

pitalist sucht also diese Cirkulationskosten, ganz wie seine Auslagen für konstantes Kapital, auf ihr Minimum zu beschränken. Das industrielle Kapital verhält sich also nicht in derselben Weise zu seinen kommerziellen, wie zu seinen produktiven Lohnarbeitern. Jemehr von diesen letzteren bei sonst gleichbleibenden Umständen angewandt werden, um so massenhafter die Produktion, um so grösser der Mehrwerth oder Profit. Umgekehrt dagegen. Je grösser die Stufenleiter der Produktion, und je grösser der zu realisirende Werth und daher Mehrwerth, je grösser also das producirt Waarenkapital, um so mehr wachsen absolut, wenn auch nicht relativ, die Bureaukosten, und geben zu einer Art Theilung der Arbeit Anlass. Wie sehr der Profit die Voraussetzung dieser Ausgaben, zeigt sich unter andrem darin, dass mit Wachsen des kommerziellen Salairs oft ein Theil desselben durch Procentantheil am Profit gezahlt wird. Es liegt in der Natur der Sache, dass eine Arbeit, die nur in den vermittelnden Operationen besteht, welche theils mit der Berechnung der Werthe, theils mit ihrer Realisirung, theils mit der Wiederverwandlung des realisirten Geldes in Produktionsmittel verbunden sind, deren Umfang also von der Grösse der producirt und zu realisirenden Werthe abhängt, dass eine solche Arbeit nicht als Ursache, wie die direkt produktive Arbeit, sondern als Folge der respektiven Grössen und Massen dieser Werthe wirkt. Aehnlich verhält es sich mit den andren Cirkulationskosten. Um viel zu messen, zu wiegen, zu verpacken, zu transportiren, muss viel da sein; die Menge der Pack- und Transportarbeit etc. hängt ab von der Masse der Waaren, die Objekte ihrer Thätigkeit sind, nicht umgekehrt.

Der kommerzielle Arbeiter producirt nicht direkt Mehrwerth. Aber der Preis seiner Arbeit ist durch den Werth seiner Arbeitskraft, also deren Produktionskosten, bestimmt, während die Ausübung dieser Arbeitskraft, als eine Anspannung, Kraftäusserung und Abnutzung, wie bei jedem andren Lohnarbeiter, keineswegs durch den Werth seiner Arbeitskraft begrenzt ist. Sein Lohn steht daher in keinem nothwendigen Verhältniss zu der Masse des Profits, die er dem Kapitalisten realisiren hilft. Was er dem Kapitalisten kostet und was er ihm einbringt, sind verschiedene Grössen. Er bringt ihm ein, nicht indem er direkt Mehrwerth schafft, aber indem er die Kosten der Realisirung des Mehrwerths vermindern hilft, soweit er, zum Theil unbezahlte, Arbeit verrichtet. Der eigentlich kommerzielle Arbeiter gehört zu der besser bezahlten Klasse von Lohnarbeitern, zu denen, deren Arbeit geschickte Arbeit ist, über

der Durchschnittsarbeit steht. Indess hat der Lohn die Tendenz zu fallen, selbst im Verhältniss zur Durchschnittsarbeit, im Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise. Theils durch Theilung der Arbeit innerhalb des Komptoirs; daher nur einseitige Entwicklung der Arbeitsfähigkeit zu produciren ist, und die Kosten dieser Produktion dem Kapitalisten zum Theil nichts kosten, sondern das Geschick des Arbeiters sich durch die Funktion selbst entwickelt, und um so rascher, je einseitiger es mit der Theilung der Arbeit wird. Zweitens, weil die Vorbildung, Handels- und Sprachkenntnisse u. s. w. mit dem Fortschritt der Wissenschaft und Volksbildung immer rascher, leichter, allgemeiner, wohlfeiler reproducirt werden, jemehr die kapitalistische Produktionsweise die Lehrmethoden u. s. w. aufs Praktische richtet. Die Verallgemeinerung des Volksunterrichts erlaubt, diese Sorte aus Klassen zu rekrutiren, die früher davon ausgeschlossen, an schlechte Lebensweise gewöhnt waren. Dazu vermehrt sie den Zudrang und damit die Konkurrenz. Mit einigen Ausnahmen entwerthet sich daher im Fortgang der kapitalistischen Produktion die Arbeitskraft dieser Leute; ihr Lohn sinkt, während ihre Arbeitsfähigkeit zunimmt. Der Kapitalist vermehrt die Zahl dieser Arbeiter, wenn mehr Werth und Profit zu realisiren ist. Die Zunahme dieser Arbeit ist stets Wirkung, nie Ursache der Vermehrung des Mehrwerths.³⁹⁾

Es findet also eine Verdoppelung statt. Einerseits sind die Funktionen als Waarenkapital und Geldkapital (daher weiter bestimmt als kommerzielles Kapital) allgemeine Formbestimmtheiten des industriellen Kapitals. Andererseits sind besondere Kapitale, also auch besondere Reihen von Kapitalisten, ausschliesslich thätig in diesen Funktionen; und diese Funktionen werden so zu besondern Sphären der Kapitalverwerthung.

Die kommerziellen Funktionen und Cirkulationskosten finden sich nur verselbständigt für das merkantile Kapital. Die der Cirkulation zugekehrte Seite des industriellen Kapitals existirt nicht nur in

³⁹⁾ Wie diese 1865 geschriebne Prognose der Schicksale des kommerziellen Proletariats sich seitdem bewährt hat, davon können die hunderte deutscher Kommis ein Liedchen singen, die, in allen kommerziellen Operationen und in 3—4 Sprachen bewandert, in der Londoner City vergebens ihre Dienste um 25 Schill. die Woche anbieten — weit unter dem Lohn eines geschickten Maschinenschlossers. — Eine Lücke von zwei Seiten im Manuskript deutet an, dass dieser Punkt noch weiter entwickelt werden sollte. Im Uebrigen ist zu verweisen auf Buch II, Kap. VI (die Cirkulationskosten) S. 105—113, wo bereits verschiednes hierher Gehörige berührt ist. — F. E.

seinem beständigen Dasein als Waarenkapital und Geldkapital, sondern auch im Komptoir neben der Werkstatt. Aber sie verselbständigt sich für das merkantile Kapital. Für es bildet das Komptoir seine einzige Werkstatt. Der in der Form der Cirkulationskosten angewandte Theil des Kapitals erscheint beim Grosskaufmann viel grösser als beim Industriellen, weil ausser den eignen Geschäftsbureaux, die mit jeder industriellen Werkstatt verbunden sind, der Theil des Kapitals, der von der ganzen Klasse der industriellen Kapitalisten so verwandt werden müsste, in den Händen einzelner Kaufleute konzentriert ist, die, wie sie die Fortsetzung der Cirkulationsfunktionen besorgen, so die daraus erwachsende Fortsetzung der Cirkulationskosten.

Dem industriellen Kapital erscheinen und sind die Cirkulationskosten Unkosten. Dem Kaufmann erscheinen sie als Quelle seines Profits, der — die allgemeine Profitrate vorausgesetzt — im Verhältniss zur Grösse derselben steht. Die in diesen Cirkulationskosten zu machende Auslage ist daher für das merkantile Kapital eine produktive Anlage. Also ist auch die kommerzielle Arbeit, die es kauft, für es unmittelbar produktiv.

Achtzehntes Kapitel.

Der Umschlag des Kaufmannskapitals. Die Preise.

Der Umschlag des industriellen Kapitals ist die Einheit seiner Produktions- und Cirkulationszeit und umfasst daher den ganzen Produktionsprozess. Der Umschlag des Kaufmannskapitals dagegen, da er in der That nur die verselbständigte Bewegung des Waarenkapitals ist, stellt nur die erste Phase der Metamorphose der Waare, $W-G$, als in sich zurückfliessende Bewegung eines besondern Kapitals dar; $G-W$, $W-G$ im kaufmännischen Sinn, als Umschlag des Kaufmannskapitals. Der Kaufmann kauft, verwandelt sein Geld in Waare, verkauft dann, verwandelt dieselbe Waare wieder in Geld; und so fort in beständiger Wiederholung. Innerhalb der Cirkulation stellt sich die Metamorphose des industriellen Kapitals immer dar als W_1-G-W_2 ; das aus dem Verkauf von W_1 , der producirten Waare, gelöste Geld wird benutzt um W_2 , neue Produktionsmittel, zu kaufen; es ist dies der wirkliche Austausch von W_1 und W_2 und dasselbe Geld wechselt so zweimal die Hände. Seine Bewegung vermittelt den Austausch zweier verschiedenartigen Waaren, W_1 und W_2 . Aber beim Kauf-

mann, in $G-W-G'$ wechselt umgekehrt dieselbe Waare zweimal die Hände; sie vermittelt nur den Rückfluss des Geldes zu ihm.

Wenn z. B. das Kaufmannskapital 100 £, und der Kaufmann kauft für diese 100 £ Waare, verkauft dann diese Waare zu 110 £, so hat dies sein Kapital von 100 einen Umschlag gemacht, und die Anzahl der Umschläge im Jahr hängt davon ab, wie oft diese Bewegung $G-W-G'$ im Jahr wiederholt wird.

Wir sehn hier ganz ab von den Kosten, die in der Differenz zwischen Einkaufspreis und Verkaufspreis stecken mögen, da diese Kosten an der Form, die wir hier zunächst zu betrachten haben, gar nichts ändern.

Die Anzahl der Umschläge eines gegebenen Kaufmannskapitals hat hier also durchaus Analogie mit der Wiederholung der Umläufe des Geldes als blosses Cirkulationsmittel. Wie derselbe Thaler, der zehnmal umläuft, zehnmal seinen Werth in Waaren kauft, so kauft dasselbe Geldkapital des Kaufmanns von 100 z. B., wenn es zehnmal umschlägt, zehnmal seinen Werth in Waaren oder realisirt ein gesamntes Waarenkapital von zehnfachem Werth = 1000. Der Unterschied ist aber der. Beim Umlauf des Geldes als Cirkulationsmittel ist es dasselbe Geldstück, das durch verschiedene Hände läuft, also wiederholt dieselbe Funktion vollzieht und daher durch die Geschwindigkeit des Umlaufs die Masse der umlaufenden Geldstücke ersetzt. Aber bei dem Kaufmann ist es dasselbe Geldkapital, gleichgültig aus welchen Geldstücken zusammengesetzt, derselbe Geldwerth, der wiederholt zum Betrag seines Werths Waarenkapital kauft und verkauft, und daher in dieselbe Hand wiederholt als $G + \Delta G$, zu seinem Ausgangspunkt als Werth plus Mehrwerth zurückfliesst. Dies charakterisirt seinen Umschlag als Kapitalumschlag. Es entzieht der Cirkulation beständig mehr Geld als es hineinwirft. Es versteht sich übrigens von selbst, dass mit beschleunigtem Umschlag des kaufmännischen Kapitals (wo auch die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel bei entwickeltem Kreditwesen überwiegt) auch dieselbe Geldmasse rascher umläuft.

Der wiederholte Umschlag des Waarenhandlungskapitals drückt aber nie etwas andres aus als Wiederholung von Kaufen und Verkaufen; während der wiederholte Umschlag des industriellen Kapitals die Periodicität und die Erneuerung des gesammten Reproduktionsprocesses (worin der Konsumtionsprozess eingeschlossen) ausdrückt. Dies erscheint dagegen für das Kaufmannskapital nur als äussere Bedingung. Das industrielle Kapital muss beständig Waaren auf den Markt werfen und sie ihm wieder entziehn, damit

der rasche Umschlag des Kaufmannskapitals möglich bleibe. Ist der Reproduktionsprocess überhaupt langsam, so der Umschlag des Kaufmannskapitals. Nun vermittelt zwar das Kaufmannskapital den Umschlag des produktiven Kapitals; aber nur soweit es dessen Umlaufzeit verkürzt. Es wirkt nicht direkt auf die Produktionszeit, die ebenfalls eine Schranke für die Umschlagszeit des industriellen Kapitals bildet. Dies ist die erste Grenze für den Umschlag des Kaufmannskapitals. Zweitens aber, abgesehen von der durch die reproduktive Konsumtion gebildeten Schranke, ist dieser Umschlag schliesslich beschränkt durch die Geschwindigkeit und den Umfang der gesammten individuellen Konsumtion, da der ganze in den Konsumtionsfonds eingehende Theil des Waarenkapitals davon abhängt.

Nun aber (ganz abgesehen von den Umschlägen innerhalb der Kaufmannswelt, wo ein Kaufmann dieselbe Waare immer an den andern verkauft und diese Art Cirkulation in spekulativen Zeiten sehr blühend aussehn mag) verkürzt das Kaufmannskapital erstens die Phase $W—G$ für das produktive Kapital. Zweitens, bei dem modernen Kreditsystem, verfügt es über einen grossen Theil des Gesamtgeldkapitals der Gesellschaft, sodass es seine Einkäufe wiederholen kann, bevor es das schon Gekaufte definitiv verkauft hat; wobei es gleichgültig ist, ob unser Kaufmann direkt an den letzten Konsumenten verkauft, oder zwischen diesen beiden 12 andre Kaufleute liegen. Bei der ungeheuren Elasticität des Reproduktionsprocesses, der beständig über jede gegebne Schranke hinausgetrieben werden kann, findet er keine Schranke an der Produktion selbst, oder nur eine sehr elastische. Ausser der Trennung von $W—G$ und $G—W$, die aus der Natur der Waare folgt, wird hier also eine fiktive Nachfrage geschaffen. Trotz ihrer Verselbständigung ist die Bewegung des Kaufmannskapitals nie etwas andres als die Bewegung des industriellen Kapitals innerhalb der Cirkulationssphäre. Aber kraft seiner Verselbständigung bewegt es sich innerhalb gewisser Grenzen unabhängig von den Schranken des Reproduktionsprocesses, und treibt ihn daher selbst über seine Schranken hinaus. Die innere Abhängigkeit, die äussere Selbständigkeit treiben es bis zu einem Punkt, wo der innere Zusammenhang gewaltsam, durch eine Krise, wieder hergestellt wird.

Daher das Phänomen in den Krisen, dass sie nicht zuerst sich zeigen und ausbrechen beim Detailverkauf, der es mit der unmittelbaren Konsumtion zu thun hat, sondern in den Sphären des Grosshandels und der Banken, die diesem das Geldkapital der Gesellschaft zur Verfügung stellen.

Der Fabrikant mag wirklich verkaufen an den Exporteur, und dieser wieder an seinen fremden Kunden, der Importeur mag seine Rohstoffe absetzen an den Fabrikanten, dieser seine Produkte an den Grosshändler u. s. w. Aber an irgend einem einzelnen unsichtbaren Punkt liegt die Waare unverkauft; oder ein andresmal werden die Vorräthe aller Producenten und Zwischenhändler allmählig überfüllt. Die Konsumtion steht gerade dann gewöhnlich in der höchsten Blüte, theils weil ein industrieller Kapitalist eine Reihenfolge anderer in Bewegung setzt, theils weil die von ihnen beschäftigten Arbeiter, vollauf beschäftigt, mehr als gewöhnlich auszugeben haben. Mit dem Einkommen der Kapitalisten nimmt ebenfalls ihre Ausgabe zu. Ausserdem findet, wie wir gesehn haben (Buch II, Abschn. III), eine beständige Cirkulation statt zwischen konstantem Kapital und konstantem Kapital (auch abgesehen von der beschleunigten Akkumulation), die insofern zunächst unabhängig ist von der individuellen Konsumtion, als sie nie in dieselbe eingeht, die aber doch durch sie definitiv begrenzt ist, indem die Produktion von konstantem Kapital nie seiner selbst wegen stattfindet, sondern nur weil mehr davon gebraucht wird in den Produktionssphären, deren Produkte in die individuelle Konsumtion eingehn. Dies kann jedoch eine zeitlang ruhig seinen Weg gehn, durch die prospektive Nachfrage gereizt, und in diesen Zweigen geht das Geschäft bei Kaufleuten und Industriellen daher sehr flott voran. Die Krise tritt ein, sobald die Rückflüsse der Kaufleute, die fernab verkaufen (oder deren Vorräthe auch im Inlande sich gehäuft haben), so langsam und spärlich werden, dass die Banken auf Zahlung dringen oder die Wechsel gegen die gekauften Waaren verfallen ehe Wiederverkauf stattgefunden. Dann beginnen Zwangsverkäufe, Verkäufe um zu zahlen. Und damit ist der Krach da, der der scheinbaren Prosperität auf einmal ein Ende macht.

Die Aeusserlichkeit und Begriffslosigkeit des Umschlags des Kaufmannskapitals ist aber noch grösser, weil der Umschlag desselben Kaufmannskapitals die Umschläge sehr verschiedner produktiver Kapitale gleichzeitig oder der Reihe nach vermitteln kann.

Der Umschlag des Kaufmannskapitals kann aber nicht nur Umschläge verschiedner industriellen Kapitale vermitteln, sondern auch die entgegengesetzte Phase der Metamorphose des Waarenkapitals. Der Kaufmann kauft z. B. die Leinwand vom Fabrikanten und verkauft sie an den Bleicher. Hier stellt also der Umschlag desselben Kaufmannskapitals, — in der That dasselbe $W—G$, die

Realisirung der Leinwand, — zwei entgegengesetzte Phasen für zwei verschiedene industrielle Kapitale vor. Soweit der Kaufmann überhaupt für die produktive Konsumtion verkauft, stellt sein $W-G$ stets das $G-W$ eines industriellen Kapitals, und sein $G-W$ stets das $W-G$ eines andern industriellen Kapitals vor.

Wenn wir, wie es in diesem Kapitel geschieht, K , die Cirkulationskosten, weglassen, den Theil des Kapitals, den der Kaufmann ausser der im Ankauf der Waaren ausgelegten Summe vorschiesst, so fällt natürlich auch ΔK fort, der zusätzliche Profit, den er auf dies zusätzliche Kapital macht. Es ist dies also die strikt logische und mathematisch richtige Betrachtungsweise, wenn es gilt zu sehn, wie Profit und Umschlag des Kaufmannskapitals auf die Preise wirken.

Wenn der Produktionspreis von 1 £ Zucker 1 £ , so könnte der Kaufmann mit 100 £ 100 £ Zucker kaufen. Kauft und verkauft er im Lauf des Jahres dies Quantum und ist die jährliche Durchschnittsprofitrate 15%, so würde er zuschlagen auf 100 £ 15 £ , und auf 1 £ , den Produktionspreis von 1 £ , 3 sh. Er würde also das Pfund Zucker zu 1 £ 3 sh. verkaufen. Fiele dagegen der Produktionspreis von 1 £ Zucker auf 1 sh., so würde der Kaufmann mit 100 £ 2000 £ einkaufen, und das Pfund verkaufen zu 1 sh. $1\frac{4}{5}$ d. Nach wie vor wäre der Jahresprofit auf das im Zuckergeschäft ausgelegte Kapital von 100 £ = 15 £ . Nur muss er in dem einen Fall 100, im andern 2000 £ verkaufen. Die Höhe oder Niedrigkeit des Produktionspreises hätte nichts zu thun mit der Profitrate; aber sie hätte sehr viel, entscheidend damit zu thun, wie gross der aliquote Theil des Verkaufspreises jedes Pfundes Zucker ist, der sich in merkantilen Profit auflöst; d. h. der Preiszuschlag, den der Kaufmann auf ein bestimmtes Quantum Waare (Produkt) macht. Ist der Produktionspreis einer Waare gering, so die Summe, die der Kaufmann in ihrem Kaufpreis, d. h. für eine bestimmte Masse derselben, vorschiesst, und daher bei gegebner Profitrate der Betrag des Profits, den er auf dieses gegebne Quantum wohlfeiler Waare macht; oder, was auf dasselbe herauskommt, er kann dann mit einem gegebenen Kapital, z. B. von 100, eine grosse Masse dieser wohlfeilen Waare kaufen, und der Gesamtprofit von 15, den er auf die 100 macht, vertheilt sich in kleinen Brüchen über jedes einzelne Theilstück dieser Waarenmasse. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Es hängt dies ganz und gar ab von der grösseren oder geringeren Produktivität des industriellen Kapitals, mit dessen Waaren er Handel treibt. Nehmen wir Fälle aus, wo

der Kaufmann Monopolist ist und zugleich die Produktion monopolisirt, wie etwa ihrer Zeit die holländisch-ostindische Kompagnie, so kann nichts alberner sein als die gangbare Vorstellung, dass es vom Kaufmann abhängt, ob er viel Waare zu wenig Profit oder wenig Waare zu viel Profit auf die einzelne Waare verkaufen will. Die beiden Grenzen für seinen Verkaufspreis sind: einerseits der Produktionspreis der Waare, über den er nicht verfügt; andererseits die Durchschnittsprofitrate, über die er ebensowenig verfügt. Das einzige, worüber er zu entscheiden hat, wobei aber die Grösse seines verfügbaren Kapitals und andre Umstände mitsprechen, ist, ob er in theuren oder wohlfeilen Waaren handeln will. Es hängt daher ganz und gar vom Entwicklungsgrad der kapitalistischen Produktionsweise ab, und nicht vom Belieben des Kaufmanns, wie er es damit hält. Eine bloss kaufmännische Kompagnie, wie die alte holländisch-ostindische, die das Monopol der Produktion hatte, konnte sich einbilden, eine höchstens den Anfängen der kapitalistischen Produktion entsprechende Methode unter ganz veränderten Verhältnissen fortzusetzen.⁴⁰⁾

Was jenes populäre Vorurtheil, welches übrigens, wie alle falschen Vorstellungen über Profit etc. aus der Anschauung des blossen Handels und aus dem kaufmännischen Vorurtheil entspringt, aufrecht hält, sind unter andern folgende Umstände.

Erstens: Erscheinungen der Konkurrenz, die aber bloss die Vertheilung des merkantilen Profits unter die einzelnen Kaufleute, die Antheilbesitzer am Gesamt-Kaufmannskapital betreffen; wenn einer z. B. wohlfeiler verkauft, um seine Gegner aus dem Felde zu schlagen.

Zweitens: ein Oekonom vom Kaliber des Professor Roscher kann sich in Leipzig immer noch einbilden, dass es „Klugheits- und Humanitäts“-Gründe waren, die den Wechsel in den Verkaufspreisen producirt haben, und dass dieser nicht ein Resultat umgewälzter Produktionsweise selbst war.

⁴⁰⁾ Profit, on the general principle, is always the same, whatever be price; keeping its place like an incumbent body on the swelling or sinking trade. As, therefore, prices rise, a tradesman raises prices; as prices fall, a tradesman lowers price. (Corbet, An Inquiry into the Causes etc. of the Wealth of Individuals. London 1845, p. 15.) — Es ist hier wie im Text überhaupt nur vom gewöhnlichen Handel, nicht von der Spekulation die Rede, deren Betrachtung, wie überhaupt alles auf Theilung des merkantilen Kapitals Bezügliche, ausserhalb des Kreises unsrer Betrachtung fällt. The profit of trade is a value added to capital which is independent of price, the second (speculation) is founded on the variation in the value of capital or in price itself. (l. c., p. 12.)

Drittens: sinken die Produktionspreise in Folge gesteigerter Produktivkraft der Arbeit, und sinken daher auch die Verkaufspreise, so steigt oft die Nachfrage noch schneller als die Zufuhr, und mit ihr die Marktpreise, sodass die Verkaufspreise mehr als den Durchschnittsprofit abwerfen.

Viertens: ein Kaufmann mag den Verkaufspreis herabsetzen (was immer nichts ist als Herabsetzen des üblichen Profits, den er auf den Preis schlägt) um grössres Kapital rascher in seinem Geschäft umzuschlagen. Alles das sind Dinge, die nur die Konkurrenz unter den Kaufleuten selbst angehn.

Es ist bereits in Buch I gezeigt worden, dass die Höhe oder Niedrigkeit der Waarenpreise weder die Masse des Mehrwerths bestimmt, die ein gegebenes Kapital producirt, noch die Rate des Mehrwerths; obgleich je nach dem relativen Quantum Waare, das ein gegebenes Quantum Arbeit producirt, der Preis der einzelnen Waare und damit auch der Mehrwerthstheil dieses Preises grösser oder kleiner ist. Die Preise jedes Waarenquantums sind bestimmt, soweit sie den Werthen entsprechen, durch das Gesamtquantum der in diesen Waaren vergegenständlichten Arbeit. Vergegenständlicht sich wenig Arbeit in viel Waare, so ist der Preis der einzelnen Waare niedrig und der in ihr steckende Mehrwerth gering. Wie sich die in einer Waare verkörperte Arbeit in bezahlte und unbezahlte Arbeit theilt, welches Quantum dieses Preises daher Mehrwerth vorstellt, hat mit diesem Totalquantum Arbeit, also mit dem Preis der Waare nichts zu thun. Die Rate des Mehrwerths aber hängt ab nicht von der absoluten Grösse des Mehrwerths, der im Preis der einzelnen Waare enthalten ist, sondern von seiner relativen Grösse, von seinem Verhältniss zum Arbeitslohn, der in derselben Waare steckt. Die Rate kann daher gross sein, obgleich die absolute Grösse des Mehrwerths für jede einzelne Waare klein ist. Diese absolute Grösse des Mehrwerths in jeder einzelnen Waare hängt ab in erster Linie von der Produktivität der Arbeit, und nur in zweiter Linie von ihrer Theilung in bezahlte und unbezahlte.

Bei dem kommerziellen Verkaufspreis nun gar ist der Produktionspreis eine gegebne äussre Voraussetzung.

Die Höhe der kommerziellen Waarenpreise in früherer Zeit war geschuldet 1) der Höhe der Produktionspreise, d. h. der Unproduktivität der Arbeit; 2) dem Mangel einer allgemeinen Profitrate, indem das Kaufmannskapital ein viel höheres Quotum des Mehrwerths an sich zog, als ihm bei allgemeiner Beweglichkeit der

Kapitale zugekommen wäre. Das Aufhören dieses Zustands ist also, nach beiden Seiten betrachtet, Resultat der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise.

Die Umschläge des Kaufmannskapitals sind länger oder kürzer, ihre Anzahl im Jahr also grösser oder kleiner in verschiedenen Handelszweigen. Innerhalb desselben Handelszweigs ist der Umschlag rascher oder langsamer in verschiedenen Phasen des ökonomischen Cyklus. Indess findet eine durchschnittliche Anzahl von Umschlägen statt, welche durch die Erfahrung gefunden werden.

Man hat bereits gesehn, dass der Umschlag des Kaufmannskapitals verschieden ist von dem des industriellen Kapitals. Dies folgt aus der Natur der Sache; eine einzelne Phase im Umschlag des industriellen Kapitals erscheint als vollständiger Umschlag eines eignen Kaufmannskapitals oder doch eines Theils davon. Er steht auch in andrem Verhältniss zu Profit- und Preisbestimmung.

Bei dem industriellen Kapital drückt der Umschlag einerseits die Periodicität der Reproduktion aus und es hängt daher davon ab die Masse der Waaren, die in einer bestimmten Zeit auf den Markt geworfen werden. Andererseits bildet die Umlaufzeit eine Grenze, und zwar eine dehnbare, welche mehr oder weniger beschränkend auf die Bildung von Werth und Mehrwerth, weil auf den Umfang des Produktionsprocesses wirkt. Der Umschlag geht daher bestimmend ein, nicht als positives, sondern als beschränkendes Element, in die Masse des jährlich producirten Mehrwerths, und daher in die Bildung der allgemeinen Profitrate. Dagegen ist die Durchschnittsprofitrate eine gegebne Grösse für das Kaufmannskapital. Es wirkt nicht direkt mit in der Schöpfung des Profits oder Mehrwerths und geht in die Bildung der allgemeinen Profitrate nur soweit bestimmend ein, als es nach dem Theil, den es vom Gesamtkapital bildet, seine Dividende aus der Masse des vom industriellen Kapital producirten Profits zieht.

Je grösser die Umschlagsanzahl eines industriellen Kapitals unter den Buch II, Abschn. II, entwickelten Bedingungen, desto grösser ist die Masse des Profits, den es bildet. Durch die Herstellung der allgemeinen Profitrate wird nun zwar der Gesamtprofit vertheilt unter die verschiedenen Kapitale, nicht nach dem Verhältniss, worin sie unmittelbar an seiner Produktion theilnehmen, sondern nach den aliquoten Theilen, die sie vom Gesamtkapital bilden, d. h. im Verhältniss ihrer Grösse. Dies ändert jedoch nichts am Wesen der Sache. Je grösser die Anzahl der Umschläge des industriellen Gesamtkapitals, desto grösser die Profitmasse, die

Masse des jährlich producirten Mehrwerths, und daher bei sonst gleichen Umständen die Profitrate. Anders mit dem Kaufmannskapital. Für es ist die Profitrate eine gegebne Grösse, bestimmt einerseits durch die Masse des vom industriellen Kapital producirten Profits, andererseits durch die relative Grösse des Gesamtthandelskapitals, durch sein quantitatives Verhältniss zur Summe des im Produktionsprocess und Cirkulationsprocess vorgeschossnen Kapitals. Die Anzahl seiner Umschläge wirkt allerdings bestimmend ein auf sein Verhältniss zum Gesamtkapital, oder auf die relative Grösse des zur Cirkulation nothwendigen Kaufmannskapitals, indem es klar ist, dass absolute Grösse des nothwendigen Kaufmannskapitals und Umschlaggeschwindigkeit desselben im umgekehrten Verhältniss stehn; seine relative Grösse, oder der Antheil, den es vom Gesamtkapital bildet, ist aber gegeben durch seine absolute Grösse, alle andern Umstände gleichgesetzt. Ist das Gesamtkapital 10,000, so, wenn das Kaufmannskapital $\frac{1}{10}$ desselben, ist es = 1000; ist das Gesamtkapital 1000, so $\frac{1}{10}$ desselben = 100. Sofern ist seine absolute Grösse verschieden, obgleich seine relative Grösse dieselbe bleibt, verschieden nach der Grösse des Gesamtkapitals. Aber hier nehmen wir seine relative Grösse, sage $\frac{1}{10}$ des Gesamtkapitals, als gegeben an. Diese seine relative Grösse selbst wird aber wiederum durch den Umschlag bestimmt. Bei raschem Umschlag ist seine absolute Grösse z. B. = 1000 £ im ersten Fall, = 100 im zweiten, und daher seine relative Grösse = $\frac{1}{10}$. Bei langsamem Umschlag ist seine absolute Grösse, sage = 2000 im ersten Fall, = 200 im zweiten. Daher ist seine relative Grösse gewachsen von $\frac{1}{10}$ auf $\frac{1}{5}$ des Gesamtkapitals. Umstände, welche den Durchschnittsumschlag des Kaufmannskapitals verkürzen, z. B. Entwicklung der Transportmittel, vermindern pro tanto die absolute Grösse des Kaufmannskapitals, erhöhen daher die allgemeine Profitrate. Umgekehrt, umgekehrt. Entwickelte kapitalistische Produktionsweise, verglichen mit frühern Zuständen, wirkt doppelt auf das Kaufmannskapital: dasselbe Quantum Waaren wird mit einer geringern Masse wirklich fungirenden Kaufmannskapitals umgeschlagen; wegen des raschern Umschlags des Kaufmannskapitals, und der grössern Geschwindigkeit des Reproduktionsprocesses, worauf dies beruht, vermindert sich das Verhältniss des Kaufmannskapitals zum industriellen Kapital. Andererseits: Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise wird alle Produktion Waarenproduktion, und fällt daher alles Produkt in die Hände der Cirkulationsagenten, wobei hinzukommt, dass bei früherer Produktions-

weise, die im Kleinen producirte, abgesehn von der Masse Produkte, die unmittelbar in natura vom Producenten selbst konsumirt und der Masse Leistungen, die in natura erledigt wurden, ein sehr grosser Theil der Producenten seine Waare unmittelbar an den Konsumenten verkaufte, oder auf dessen persönliche Bestellung arbeitete. Obgleich daher in frühern Produktionsweisen das kommerzielle Kapital grösser ist im Verhältniss zum Waarenkapital, das es umschlägt, ist es

1) absolut kleiner, weil ein unverhältnissmässig kleiner Theil des Gesamtprodukts als Waare producirt wird, als Waarenkapital in die Cirkulation eingehn muss und in die Hände der Kaufleute fällt; es ist kleiner, weil das Waarenkapital kleiner ist. Es ist aber zugleich verhältnissmässig grösser, nicht nur wegen der grössern Langsamkeit seines Umschlags, und im Verhältniss zur Masse der Waaren, die es umschlägt. Es ist grösser, weil der Preis dieser Waarenmasse, also auch das darauf vorzuschliessende Kaufmannskapital, in Folge der geringern Produktivität der Arbeit grösser ist als in der kapitalistischen Produktion, daher derselbe Werth sich in kleinerer Masse Waaren darstellt.

2) Es wird nicht nur eine grössere Waarenmasse auf Basis der kapitalischen Produktionsweise producirt (wobei in Abrechnung zu bringen der verminderte Werth dieser Waarenmasse); sondern dieselbe Masse Produkt, z. B. von Korn, bildet grössere Waarenmasse, d. h. er kommt immer mehr davon in den Handel. In Folge hiervon wächst übrigens nicht nur die Masse des Kaufmannskapitals, sondern überhaupt alles Kapital, das in der Cirkulation angelegt ist, z. B. in Schiffahrt, Eisenbahnen, Telegraphie etc.

3) aber, und dies ist ein Gesichtspunkt, dessen Ausführung in die „Konkurrenz der Kapitale“ gehört: das nicht oder halb fungirende Kaufmannskapital wächst mit dem Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise, mit der Leichtigkeit der Einschiebung in den Kleinhandel, mit der Spekulation und dem Ueberfluss an freigesetztem Kapital.

Aber, die relative Grösse des Kaufmannskapitals im Verhältniss zum Gesamtkapital als gegeben vorausgesetzt, wirkt die Verschiedenheit der Umschläge in verschiedenen Handelszweigen nicht auf die Grösse des Gesamtprofits, der dem kaufmännischen Kapital zukommt, noch auf die allgemeine Profitrate. Der Profit des Kaufmanns ist bestimmt, nicht durch die Masse des Waarenkapitals, das er umschlägt, sondern durch die Grösse des Geldkapitals, das er zur Vermittlung dieses Umschlags vorschiesst. Ist die allge-

meine Jahresprofitrate 15% und schießt der Kaufmann 100 £ vor, so, wenn sein Kapital einmal im Jahr umschlägt, wird er seine Waare zu 115 verkaufen. Schlägt sein Kapital fünfmal im Jahr um, so wird er ein Waarenkapital zum Einkaufspreis von 100 fünfmal im Jahr zu 103 verkaufen, also im ganzen Jahr ein Waarenkapital von 500 zu 515. Dies macht aber auf sein vorgeschossnes Kapital von 100 nach wie vor einen Jahresprofit von 15. Wäre dies nicht der Fall, so würde das Kaufmannskapital, im Verhältniss zur Zahl seiner Umschläge, viel höhern Profit ab als das industrielle Kapital, was dem Gesetz der allgemeinen Profitrate widerspricht.

Die Anzahl der Umschläge des Kaufmannskapitals in verschiedenen Handelszweigen afficirt also die merkantilen Preise der Waaren direkt. Die Höhe des merkantilen Preiszuschlags, des aliquoten Theils des merkantilen Profits eines gegebenen Kapitals, der auf den Produktionspreis der einzelnen Waare fällt, steht im umgekehrten Verhältniss zur Anzahl der Umschläge oder zur Umschlagsgeschwindigkeit der Kaufmannskapitale in verschiedenen Geschäftszweigen. Schlägt ein Kaufmannskapital fünfmal im Jahre um, so setzt es dem gleichwerthigen Waarenkapital nur $\frac{1}{5}$ des Aufschlags zu, den ein andres Kaufmannskapital, das nur einmal im Jahr umschlagen kann, einem Waarenkapital von gleichem Werth zusetzt.

Die Affektion der Verkaufspreise durch die durchschnittliche Umschlagszeit der Kapitale in verschiedenen Handelszweigen reducirt sich darauf, dass im Verhältniss zu dieser Umschlagsgeschwindigkeit dieselbe Profitmasse, die bei gegebner Grösse des Kaufmannskapitals durch die allgemeine Jahresprofitrate bestimmt ist, also bestimmt ist unabhängig vom speciellen Charakter der kaufmännischen Operation dieses Kapitals, sich verschieden vertheilt auf Waarenmassen von demselben Werth, bei fünfmaligem Umschlag im Jahr z. B. $\frac{15}{5} = 3\%$, bei einmaligem Umschlag im Jahr dagegen 15% dem Waarenpreis zusetzt.

Derselbe Procentsatz des kommerziellen Profits in verschiedenen Handelszweigen erhöht also, je nach dem Verhältniss ihrer Umschlagszeiten, die Verkaufspreise der Waaren um ganz verschiedene Procente, auf den Werth dieser Waaren berechnet.

Bei dem industriellen Kapital dagegen wirkt die Umschlagszeit in keiner Weise auf die Werthgrösse der producirten einzelnen Waaren, obgleich sie die Masse der von einem gegebenen Kapital in einer gegebenen Zeit producirten Werthe und Mehrwerthe afficirt, weil die Masse der exploitirten Arbeit. Dies versteckt sich allerdings und scheint anders zu sein, sobald man die Produktionspreise

ins Auge fasst, aber nur weil die Produktionspreise der verschiedenen Waaren nach früher entwickelten Gesetzen von ihren Werthen abweichen. Betrachtet man den gesammten Produktionsprocess, die vom gesammten industriellen Kapital producirte Waarenmasse, so findet man sofort das allgemeine Gesetz bestätigt.

Während also eine genauere Betrachtung des Einflusses der Umschlagszeit auf die Werthbildung beim industriellen Kapital zurückführt zum allgemeinen Gesetz und zur Basis der politischen Oekonomie, dass die Werthe der Waaren bestimmt sind durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit, zeigt der Einfluss der Umschläge des Kaufmannskapitals auf die merkantilen Preise Phänomene, die ohne sehr weitläufige Analyse der Mittelglieder eine rein willkürliche Bestimmung der Preise voraussetzen scheinen; nämlich eine Bestimmung bloss dadurch, dass das Kapital nun einmal entschlossen ist ein bestimmtes Quantum Profit im Jahr zu machen. Es scheint namentlich, durch diesen Einfluss der Umschläge, als ob der Cirkulationsprocess als solcher die Preise der Waaren bestimme, unabhängig, innerhalb gewisser Grenzen, vom Produktionsprocess. Alle oberflächlichen und verkehrten Anschauungen des Gesamtprocesses der Reproduktion sind der Betrachtung des Kaufmannskapitals entnommen, und den Vorstellungen, die seine eigenthümlichen Bewegungen in den Köpfen der Cirkulationsagenten hervorrufen.

Wenn, wie der Leser zu seinem Leidwesen erkannt hat, die Analyse der wirklichen, innern Zusammenhänge des kapitalistischen Produktionsprocesses ein sehr verwickeltes Ding und eine sehr ausführliche Arbeit ist; wenn es ein Werk der Wissenschaft ist, die sichtbare, bloss erscheinende Bewegung auf die innere wirkliche Bewegung zu reduciren, so versteht es sich ganz von selbst, dass in den Köpfen der kapitalistischen Produktions- und Cirkulationsagenten sich Vorstellungen über die Produktionsgesetze bilden müssen, die von diesen Gesetzen ganz abweichen, und nur der bewusste Ausdruck der scheinbaren Bewegung sind. Die Vorstellungen eines Kaufmanns, Börsenspekulanten, Bankiers, sind nothwendig ganz verkehrt. Die der Fabrikanten sind verfälscht durch die Cirkulationsakte, denen ihr Kapital unterworfen ist und durch die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate.⁴¹⁾ Die Konkurrenz spielt in

⁴¹⁾ Es ist eine sehr naive, aber zugleich sehr richtige Bemerkung: „Sicher hat daher auch der Umstand, dass eine und dieselbe Waare bei verschiedenen Verkäufern zu wesentlich verschiedenen Preisen zu erlangen ist, sehr häufig ihren Grund in einer unrichtigen Kalkulation.“ (Feller & Oldermann, das Ganze der kaufmännischen Arithmetik, 7. Aufl. 1859.) Es zeigt dies, wie die Preisbestimmung rein theoretisch, d. h. abstrakt wird.

diesen Köpfen nothwendig auch eine ganz verkehrte Rolle. Sind die Grenzen des Werths und des Mehrwerths gegeben, so ist leicht einzusehn, wie die Konkurrenz der Kapitale die Werthe in Produktionspreise und noch weiter in merkantile Preise, den Mehrwerth in Durchschnittsprofit verwandelt. Aber ohne diese Grenzen ist absolut nicht einzusehn, warum die Konkurrenz die allgemeine Profitrate auf diese statt auf jene Grenze reducirt, auf 15% statt auf 1500%. Sie kann sie doch höchstens auf ein Niveau reduciren. Aber es ist absolut kein Element in ihr, um dies Niveau selbst zu bestimmen.

Vom Standpunkt des Kaufmannskapitals erscheint also der Umschlag selbst als preisbestimmend. Andererseits, während die Umschlagsgeschwindigkeit des industriellen Kapitals, soweit sie ein gegebenes Kapital zur Exploitation von mehr oder weniger Arbeit befähigt, bestimmend und begrenzend auf die Profitmasse und daher auf die allgemeine Rate des Profits wirkt, ist dem merkantilen Kapital die Profitrate äusserlich gegeben, und der innere Zusammenhang derselben mit der Bildung von Mehrwerth gänzlich verlöscht. Wenn dasselbe industrielle Kapital, bei sonst gleichbleibenden Umständen und namentlich bei gleicher organischer Zusammensetzung, viermal im Jahr statt zweimal umschlägt, producirt es doppelt so viel Mehrwerth und daher Profit; und dies zeigt sich handgreiflich, sobald und so lange dies Kapital das Monopol der verbesserten Produktionsweise besitzt, die ihm diese Umschlagsbeschleunigung gestattet. Die verschiedene Umschlagszeit in verschiedenen Handelszweigen erscheint umgekehrt darin, dass der Profit, der auf den Umschlag eines bestimmten Waarenkapitals gemacht wird, im umgekehrten Verhältniss steht zur Anzahl der Umschläge des Geldkapitals, das diese Waarenkapitale umschlägt. Small profits and quick returns erscheint namentlich dem shopkeeper als ein Princip, das er aus Princip befolgt.

Es versteht sich übrigens von selbst, dass dies Gesetz der Umschläge des Kaufmannskapitals in jedem Handelszweig, und abgesehen von der Abwechslung einander kompensirender, rascherer und langsamerer Umschläge, nur für den Durchschnitt der Umschläge gilt, die das ganze in diesem Zweig angelegte Kaufmannskapital macht. Das Kapital von A, der in demselben Zweige macht wie B, mag mehr oder weniger als die Durchschnittszahl der Umschläge machen. In diesem Fall machen die andern weniger oder mehr. Es ändert dies nichts am Umschlag der in diesem Zweig angelegten Totalmasse von Kaufmannskapital. Aber es ist entscheidend wichtig

für den einzelnen Kaufmann oder Kleinhändler. Er macht in diesem Fall einen Mehrprofit, ganz wie industrielle Kapitalisten Mehrprofite machen, wenn sie unter günstigeren als den Durchschnittsbedingungen produciren. Zwingt die Konkurrenz dazu, so kann er wohlfeiler verkaufen als seine Kumpane ohne seinen Profit unter den Durchschnitt zu senken. Sind die Bedingungen, die ihn zu rascherem Umschlag befähigen, selbst käufliche Bedingungen, z. B. Lage der Verkaufsstätte, so kann er extra Rente dafür zahlen, d. h. ein Theil seines Surplusprofits verwandelt sich in Grundrente.

Neunzehntes Kapitel.

Das Geldhandlungskapital.

Die rein technischen Bewegungen, die das Geld durchmacht im Cirkulationsprocess des industriellen Kapitals und, wie wir jetzt hinzusetzen können, des Waarenhandlungskapitals (da dies einen Theil der Cirkulationsbewegung des industriellen Kapitals als seine eigne und eigenthümliche Bewegung übernimmt) — diese Bewegungen, verselbständigt zur Funktion eines besondern Kapitals, das sie, und nur sie, als ihm eigenthümliche Operationen ausübt, verwandeln dies Kapital in Geldhandlungskapital. Ein Theil des industriellen Kapitals, und näher auch des Waarenhandlungskapitals, bestände nicht nur fortwährend in Geldform, als Geldkapital überhaupt, sondern als Geldkapital, das in diesen technischen Funktionen begriffen ist. Von dem Gesamtkapital sondert sich nun ab und verselbständigt sich ein bestimmter Theil in Form von Geldkapital, dessen kapitalistische Funktion ausschliesslich darin besteht, für die gesammte Klasse der industriellen und kommerziellen Kapitalisten diese Operationen auszuführen. Wie beim Waarenhandlungskapital, trennt sich ein Theil des im Cirkulationsprocess in der Gestalt von Geldkapital vorhandenen industriellen Kapitals ab, und verrichtet diese Operationen des Reproduktionsprocesses für das gesammte übrige Kapital. Die Bewegungen dieses Geldkapitals sind also wiederum nur Bewegungen eines verselbständigten Theils des in seinem Reproduktionsprocess begriffenen industriellen Kapitals.

Nur wenn, und in so weit, Kapital neu angelegt wird — was auch der Fall bei der Akkumulation — erscheint Kapital in Geldform als Ausgangspunkt und Endpunkt der Bewegung. Aber für jedes, einmal in seinem Process befindliche Kapital erscheint Ausgangspunkt wie Endpunkt nur als Durchgangspunkt. Soweit das industrielle Kapital, vom Austritt aus der Produktionssphäre bis

zum Wiedereintritt in dieselbe, die Metamorphose $W'—G—W$ durchzumachen hat, ist, wie sich schon bei der einfachen Waaren-cirkulation zeigte, G in der That nur das Endresultat der einen Phase der Metamorphose, um der Ausgangspunkt der entgegengesetzten, sie ergänzenden zu sein. Und obgleich für das Handelskapital das $W—G$ des industriellen Kapitals stets als $G—W—G$ sich darstellt, so ist doch auch für es, sobald es einmal engagirt ist, der wirkliche Process fortwährend $W—G—W$. Das Handelskapital macht aber gleichzeitig die Akte $W—G$ und $G—W$ durch. D. h. nicht nur ein Kapital befindet sich im Stadium $W—G$, während das andre sich im Stadium $G—W$ befindet, sondern dasselbe Kapital kauft beständig und verkauft beständig gleichzeitig, wegen der Kontinuität des Produktionsprocesses; es befindet sich fortwährend gleichzeitig in beiden Stadien. Während ein Theil desselben sich in Geld verwandelt um sich später in Waare rückzuverwandeln, verwandelt der andre sich gleichzeitig in Waare, um sich in Geld rückzuverwandeln.

Ob das Geld hier als Cirkulationsmittel oder als Zahlungsmittel fungirt, hängt von der Form des Waarenaustausches ab. In beiden Fällen hat der Kapitalist beständig an viele Personen Geld auszu zahlen, und beständig von vielen Personen Geld in Zahlung zu empfangen. Diese bloss technische Operation des Geld-Zahlens und des Geld-Einkassirens bildet Arbeit für sich, die, soweit das Geld als Zahlungsmittel fungirt, Bilanzberechnungen, Akte der Ausgleichung nöthig macht. Diese Arbeit ist eine Cirkulationskost, keine Werth schaffende Arbeit. Sie wird dadurch abgekürzt, dass sie von einer besondern Abtheilung von Agenten oder Kapitalisten für die ganze übrige Kapitalistenklasse ausgeführt wird.

Ein bestimmter Theil des Kapitals muss beständig als Schatz, potentiell Geldkapital, vorhanden sein: Reserve von Kaufmitteln, Reserve von Zahlungsmitteln, unbeschäftigtes, in Geldform seiner Anwendung harrendes Kapital; und ein Theil des Kapitals strömt beständig in dieser Form zurück. Dies macht, ausser Einkassiren, Zahlen und Buchhalten, Aufbewahrung des Schatzes nöthig, was wieder eine besondere Operation ist. Es ist also in der That die beständige Auflösung des Schatzes in Cirkulationsmittel und Zahlungsmittel, und seine Rückbildung aus im Verkauf erhaltenem Geld und fällig gewordener Zahlung; diese beständige Bewegung des als Geld existirenden Theils des Kapitals, getrennt von der Kapitalfunktion selbst, diese rein technische Operation ist es, die besondere Arbeit und Kosten verursacht — Cirkulationskosten.

Die Theilung der Arbeit bringt es mit sich, dass diese technischen Operationen, die durch die Funktionen des Kapitals bedingt sind, soweit möglich für die ganze Kapitalistenklasse von einer Abtheilung von Agenten oder Kapitalisten als ausschliessliche Funktionen verrichtet werden oder sich in ihren Händen concentriren. Es ist hier, wie beim Kaufmannskapital, Theilung der Arbeit in doppeltem Sinn. Es wird besonderes Geschäft, und weil es als besonderes Geschäft für den Geldmechanismus der ganzen Klasse verrichtet wird, wird es concentrirt, auf grosser Stufenleiter ausgeübt; und nun findet wieder Theilung der Arbeit innerhalb dieses besondern Geschäfts statt, sowohl durch Spaltung in verschiedne von einander unabhängige Zweige, wie durch Ausbildung der Werkstatt innerhalb dieser Zweige (grosse Bureaux, zahlreiche Buchhalter und Kassirer, weitgetriebne Arbeitstheilung). Auszahlung des Geldes, Einkassirung, Ausgleichung der Bilanzen, Führung laufender Rechnungen, Aufbewahren des Geldes etc., getrennt von den Akten, wodurch diese technischen Operationen nöthig werden, machen das in diesen Funktionen vorgeschossne Kapital zum Geldhandlungskapital.

Die verschiednen Operationen, aus deren Verselbständigung zu besondern Geschäften der Geldhandel entspringt, ergeben sich aus den verschiednen Bestimmtheiten des Geldes selbst und aus seinen Funktionen, die also auch das Kapital in der Form von Geldkapital durchzumachen hat.

Ich habe früher darauf hingewiesen, wie das Geldwesen überhaupt sich ursprünglich entwickelt im Produktaustausch zwischen verschiednen Gemeinwesen.⁴²⁾

Es entwickelt sich der Geldhandel, der Handel mit der Geldwaare, daher zunächst aus dem internationalen Verkehr. Sobald verschiedne Landesmünzen existiren, haben die Kaufleute, die in fremden Ländern einkaufen, ihre Landesmünze in die Lokalmünze umzusetzen und umgekehrt, oder auch verschiedne Münzen gegen ungemünztes reines Silber oder Gold als Weltgeld. Daher das Wechselgeschäft, das als eine der naturwüchsigen Grundlagen des modernen Geldhandels zu betrachten ist.⁴³⁾ Es entwickelten sich

⁴²⁾ Zur Kritik der Pol. Oekon. S. 27.

⁴³⁾ „Schon aus der grossen Verschiedenheit der Münzen in Ansehung sowohl des Schrots und Korns, als des Gepräges der vielen münzberechtigten Fürsten und Städte, entsprang die Nothwendigkeit in Handelsgeschäften, wo Ausgleichung vermittelst einer Münze nöthig war, sich überall der örtlichen zu bedienen. Zum Behuf von Baarzahlingen versahen sich die Kaufleute,

daraus Wechselbanken, wo Silber (oder Gold) als Weltgeld — jetzt als Bankgeld oder Handelsgeld — im Unterschied zur Kourantmünze fungiren. Das Wechselgeschäft, soweit es bloss Anweisung für Zahlung an Reisende von dem Wechsler eines Landes an andre, hat sich schon in Rom und Griechenland aus dem eigentlichen Wechslergeschäft entwickelt.

Der Handel mit Gold und Silber als Waaren (Rohstoffen zur Bereitung für Luxusartikel) bildet die naturwüchsige Basis des Barrenhandels (Bullion trade) oder des Handels, der die Funktionen des Geldes als Weltgeldes vermittelt. Diese Funktionen, wie früher erklärt (Buch I, Kap. III, 3, c), sind doppelt: Hin- und Herlaufen zwischen den verschiedenen nationalen Cirkulationssphären zur Ausgleichung der internationalen Zahlungen und bei Wanderungen des Kapitals zum Verzinsen; daneben Bewegung, von den Produktionsquellen der Edelmetalle aus, über den Weltmarkt, und Vertheilung der Zufuhr unter die verschiedenen nationalen Cirkulationssphären. In England fungirten noch während des grössten Theils des 17. Jahrhunderts die Goldschmiede als Bankiers. Wie sich weiter die Ausgleichung der internationalen Zahlungen im Wechselhandel etc. entwickelt, lassen wir hier ganz ausser Acht, wie alles was sich auf Geschäfte in Werthpapieren bezieht, kurz alle besondern Formen des Kreditwesens, das uns hier noch nichts angeht.

wenn sie einen fremden Markt bereisten, mit ungemünztem reinem Silber, wohl auch mit Gold. Ebenso vertauschten sie bei Antrittung der Rückreise die eingenommene Ortsmünze in ungemünztes Silber oder Gold. Wechselgeschäfte, Umsatz ungemünzter edler Metalle gegen örtliche Münze und umgekehrt, wurden daher ein sehr verbreitetes einträgliches Geschäft.“ (Hüllmann, Städtewesen des Mittelalters. Bonn 1826—29. I. p. 437.) — De Wisselbank heeft haren naam niet . . . van den wissel, wisselbrief, maar van wisselen van geldspeciën. Lang vóór het oprigten der Amsterdamsche wisselbank in 1609 had men in de Nederlandsche koopsteden reeds wisselaars en wisselhuizen, zelfs wisselbanken . . . Het bedrijf dezer wisselaars bestond daarin, dat zie de talrijke verscheidene muntspeciën, die door vreemde handelaren in het land gebragt worden, tegen wettelijk gangbare munt inwisselden. Langzamerhand breidde hun werkkring zich uit . . . zij werden de kassiers en bankiers van hunne tijd. Maar in die vereeniging van de kassierderij met het wisselambt zach de regering van Amsterdam gevaar, en om dit gevaar te keeren, werd besloten tot het stichten eener groote inrigting, die zoo wel het wisselen als de kassierderij op openbaar gezag zou verrigten. Die inrigting was de beroemde Amsterdamsche Wisselbank van 1609. Even zoo hebben de wisselbanken van Venetië, Genua, Stockholm, Hamburg haar ontstaan aan de gedurige noodzakelijkheid der verwisseling van geldspeciën te danken gehad. Van deze allen is de Hamburgsche de eenige die nog heden bestaat, om dat de behoefte aan zulk eene inrigting zich in deze koopstad, die geen eigen muntstelsel heeft, nog altijd doet gevoelen etc. (S. Vissering, Handboek van Praktische Staathuishoudkunde. Amsterdam 1860. I, 247.)

Als Weltgeld streift das Landesgeld seinen lokalen Charakter ab; ein Landesgeld wird im andern ausgedrückt, und so alle reducirt auf ihren Gehalt in Gold oder Silber, während diese letzteren zugleich, als die beiden Waaren, die als Weltgeld cirkuliren, auf ihr gegenseitiges Werthverhältniss zu reduciren sind, das beständig wechselt. Diese Vermittlung macht der Geldhändler zu seinem besondern Geschäft. Wechslergeschäft und Barrenhandel sind so die ursprünglichsten Formen des Geldhandels, und entspringen aus den doppelten Funktionen des Geldes: als Landesmünze und als Weltgeld.

Aus dem kapitalistischen Produktionsprocess, wie aus dem Handel überhaupt, selbst bei vorkapitalistischer Produktionsweise, ergibt sich:

Erstens, die Ansammlung des Geldes als Schatz, d. h. jetzt des Theils des Kapitals, der stets in Geldform vorhanden sein muss, als Reservefonds von Zahlungs- und Kaufmitteln. Dies ist die erste Form des Schatzes, wie er in der kapitalistischen Produktionsweise wieder erscheint, und sich überhaupt bei Entwicklung des Handelskapitals wenigstens für dieses bildet. Beides gilt sowohl für die inländische wie die internationale Cirkulation. Dieser Schatz ist beständig fliessend, ergiesst sich beständig in die Cirkulation und kehrt beständig aus ihr zurück. Die zweite Form des Schatzes ist nun die von brachliegendem, augenblicklich unbeschäftigtem Kapital in Geldform, wozu auch neu akkumulirtes, noch nicht angelegtes Geldkapital gehört. Die Funktionen, die diese Schatzbildung als solche nöthig macht, sind zunächst seine Aufbewahrung, Buchführung etc.

Zweitens aber ist damit verbunden Ausgeben des Geldes beim Kaufen, Einnehmen beim Verkaufen, Zahlen und Empfangen von Zahlungen, Ausgleichung der Zahlungen etc. Alles dies verrichtet der Geldhändler zunächst als einfacher Kassirer für die Kaufleute und industriellen Kapitalisten.⁴⁴⁾

⁴⁴⁾ „Die Einrichtung der Kassirer hat vielleicht nirgends ihren ursprünglichen, selbständigen Charakter so rein bewahrt wie in den niederländischen Kaufstädten (s. über den Ursprung der Kassirerei in Amsterdam, E. Lusac, Holland's Rykdom, deel III.) Ihre Funktionen stimmen zum Theil überein mit denen der alten Amsterdamer Wechselbank. Der Kassirer empfängt von den Kaufleuten, die seine Dienste anwenden, einen gewissen Betrag in Geld, wofür er ihnen ein „credit“ in seinen Büchern eröffnet; ferner senden sie ihm ihre Schuldforderungen, die er für sie einzieht und sie dafür kreditirt; dagegen macht er gegen ihre Anweisungen (kassiers briefjes) Zahlungen und belastet ihre laufende Rechnung mit deren Beträgen. Für diese Eingänge und Auszahlungen berechnet er dann eine geringe Provision, die nur durch die Bedeutung der Umsätze, zu denen er es zwischen beiden bringt, einen entsprechenden Lohn für seine Arbeit abwirft. Wenn Zahlungen auszugleichen

Vollständig entwickelt ist der Geldhandel, und dies immer auch schon in seinen erten Anfängen, sobald mit seinen sonstigen Funktionen die des Leihens und Borgens und der Handel in Kredit sich verbindet. Darüber im folgenden Abschnitt, beim zinstragenden Kapital.

Der Barrenhandel selbst, das Ueberführen von Gold oder Silber aus einem Land in das andre, ist nur das Resultat des Waarenhandels, bestimmt durch den Wechselkurs, der den Stand der internationalen Zahlungen und des Zinsfusses auf verschiedenen Märkten ausdrückt. Der Barrenhändler als solcher vermittelt nur Resultate.

Bei Betrachtung des Geldes, wie sich seine Bewegungen und Formbestimmtheiten aus der einfachen Waarencirkulation entwickeln, hat man gesehn (Buch I, Kap. III), wie die Bewegung der Masse des als Kaufmittel und Zahlungsmittel cirkulirenden Geldes bestimmt ist durch die Waarenmetamorphose, durch Umfang und Geschwindigkeit derselben, die wie wir jetzt wissen, selbst nur ein Moment des gesammten Reproduktionsprocesses ist. Was die Beschaffung des Geldmaterials — Gold und Silber — von seinen Produktionsquellen angeht, so löst sie sich auf in unmittelbaren Waarenaustausch, in Austausch von Gold und Silber als Waare gegen andre Waare, ist also selbst ebenso sehr ein Moment des Waarenaustausches wie die Beschaffung von Eisen oder andren Metallen. Was aber die Bewegung der edlen Metalle auf dem Weltmarkt angeht (wir sehn hier ab von dieser Bewegung, soweit sie leihweise Kapitalübertragung ausdrückt, eine Uebertragung, die auch in der Form von Waarenkapital vorgeht), so ist sie ganz so be-

sind zwischen zwei Kaufleuten, die beide mit demselben Kassirer arbeiten, so erledigen sich solche Zahlungen sehr einfach durch gegenseitige Buchung, während die Kassirer ihnen von Tag zu Tag ihre gegenseitigen Forderungen ausgleichen. In dieser Vermittlung von Zahlungen besteht also das eigentliche Kassirergeschäft; es schliesst also industrielle Unternehmungen, Spekulationen, und die Eröffnung von Blankokrediten aus; denn die Regel muss hier sein, dass der Kassirer für denjenigen, dem er eine Rechnung in seinen Büchern eröffnet hat, keine Zahlung über sein Guthaben hinaus leistet.“ (Vissering, l. c., p. 134.) — Ueber die Kassenvereine zu Venedig: „Durch das Bedürfniss und die Oertlichkeit von Venedig, wo das Herumtragen von Baarschaften lästiger als an andren Orten, führten die Grosshändler dieser Stadt Kassenvereine ein unter gehöriger Sicherheit, Aufsicht und Verwaltung, legten die Mitglieder eines solchen Vereins gewisse Summen nieder, auf die sie ihren Gläubigern Anweisungen ausstellten, worauf dann die gezahlte Summe auf dem Blatt des Schuldners in dem darüber geführten Buche abgeschrieben und der Summe, welche der Gläubiger darin zu gut hatte, zugesetzt wurde. Die ersten Anfänge der sog. Girobanken. Alt sind diese Vereine. Aber wenn man sie ins 12. Jahrhundert verlegt, so verwechselt man sie mit der 1171 eingerichteten Staatsanleihe-Anstalt.“ (Hüllmann. l. c. p. 550.)

stimmt durch den internationalen Waarenaustausch, wie die Bewegung des Geldes als inländisches Kauf- und Zahlungsmittel durch den inländischen Waarenaustausch. Die Aus- und Einwanderungen der edlen Metalle aus einer nationalen Cirkulationssphäre in die andre, soweit sie nur verursacht sind durch Entwerthung von Landesmünze oder durch Doppelwährung, sind der Geldcirkulation als solcher fremd, und blosser Korrektion willkürlich, von Staatswegen hervorgebrachter Abirrungen. Was endlich die Bildung von Schätzen angeht, soweit sie Reservefonds von Kauf- oder Zahlungsmitteln, sei es für innern oder auswärtigen Handel darstellt, und ebenfalls soweit sie blosser Form von einstweilen brachliegendem Kapital ist, so ist sie beide Mal nur ein nothwendiger Niederschlag des Cirkulationsprocesses.

Wie die ganze Geldcirkulation in ihrem Umfang, ihren Formen und ihren Bewegungen blosses Resultat der Waarencirkulation ist, die vom kapitalistischen Standpunkt aus selbst nur den Cirkulationsprocess des Kapitals darstellt (und darin ist einbegriffen der Austausch von Kapital gegen Revenue und von Revenue gegen Revenue, soweit die Verausgabung von Revenue sich im Kleinhandel realisirt), so versteht es sich ganz von selbst, dass der Geldhandel nicht nur das blosser Resultat und die Erscheinungsweise der Waarencirkulation, die Geldcirkulation vermittelt. Diese Geldcirkulation selbst, als ein Moment der Waarencirkulation, ist für ihn gegeben. Was er vermittelt, sind ihre technischen Operationen, die er konzentriert, abkürzt und vereinfacht. Der Geldhandel bildet nicht die Schätze, sondern liefert die technischen Mittel, um diese Schatzbildung, soweit sie freiwillig ist (also nicht Ausdruck von unbeschäftigtem Kapital oder von Störung des Reproduktionsprocesses), auf ihr ökonomisches Minimum zu reduciren, indem die Reservefonds für Kauf- und Zahlungsmittel, wenn für die ganze Kapitalistenklasse verwaltet, nicht so gross zu sein brauchen, als wenn von jedem Kapitalisten besonders. Der Geldhandel kauft nicht die edlen Metalle, sondern vermittelt nur ihre Vertheilung, sobald der Waarenhandel sie gekauft hat. Der Geldhandel erleichtert die Ausgleichung der Bilanzen, soweit das Geld als Zahlungsmittel fungirt, und vermindert durch den künstlichen Mechanismus dieser Ausgleichungen die dazu erheischte Geldmasse; aber er bestimmt weder den Zusammenhang, noch den Umfang der wechselseitigen Zahlungen. Die Wechsel und Cheques z. B., die in Banken und Clearing houses gegen einander ausgetauscht werden, stellen ganz unabhängige Geschäfte dar, sind Resultate von gegebenen Operationen, und es

handelt sich nur um bessere technische Ausgleichung dieser Resultate. Soweit das Geld als Kaufmittel cirkulirt, sind Umfang und Anzahl der Käufe und Verkäufe durchaus unabhängig vom Geldhandel. Er kann nur die technischen Operationen, die sie begleiten, verkürzen, und dadurch die Masse des zu ihrem Umschlag nöthigen baaren Geldes vermindern.

Der Geldhandel in der reinen Form, worin wir ihn hier betrachten, d. h. getrennt vom Kreditwesen, hat es also nur zu thun mit der Technik eines Moments der Waarencirkulation, nämlich der Geldcirkulation und den daraus entspringenden verschiedenen Funktionen des Geldes.

Dies unterscheidet den Geldhandel wesentlich vom Waarenhandel, der die Metamorphose der Waare und den Waarenaustausch vermittelt, oder selbst diesen Process des Waarenkapitals als Process eines vom industriellen Kapital gesonderten Kapitals erscheinen lässt. Wenn daher das Waarenhandlungskapital eine eigne Form der Cirkulation zeigt, $G - W - G$, wo die Waare zweimal die Stelle wechselt, und dadurch das Geld zurückfliesst, im Gegensatz zu $W - G - W$, wo das Geld zweimal die Hände wechselt und dadurch den Waarenaustausch vermittelt, so kann keine solche besondere Form für das Geldhandlungskapital nachgewiesen werden.

Soweit Geldkapital in dieser technischen Vermittlung der Geldcirkulation von einer besondern Abtheilung Kapitalisten vorgeschossen wird — ein Kapital, das auf verjüngtem Mafsstab das Zusatzkapital vorstellt, das sich die Kaufleute und industriellen Kapitalisten sonst selbst zu diesen Zwecken vorschliessen müssten — ist die allgemeine Form des Kapitals $G - G'$ auch hier vorhanden. Durch Vorschuss von G wird $G + \Delta G$ für den Vorschliesser erzeugt. Aber die Vermittlung von $G - G'$ bezieht sich hier nicht auf die sachlichen, sondern nur auf die technischen Momente der Metamorphose.

Es ist augenscheinlich, dass die Masse des Geldkapitals, womit die Geldhändler zu thun haben, das in Cirkulation befindliche Geldkapital der Kaufleute und Industriellen ist, und dass die Operationen, die sie vollziehen, nur die Operationen jener sind, die sie vermitteln.

Es ist ebenso klar, dass ihr Profit nur ein Abzug vom Mehrwerth ist, da sie nur mit schon realisirten Werthen (selbst wenn nur in Form von Schuldforderungen realisirt) zu thun haben.

Wie bei dem Waarenhandel findet hier Verdopplung der Funktion statt. Denn ein Theil der mit der Geldcirkulation verbundenen technischen Operationen muss von den Waarenhändlern und Waarenproducenten selbst verrichtet werden.

Zwanzigstes Kapitel.

Geschichtliches über das Kaufmannskapital.

Die besondere Form der Geldakkumulation des Waarenhandlungs- und Geldhandlungskapitals wird erst im nächsten Abschnitt betrachtet.

Aus dem bisher Entwickelten ergibt sich von selbst, dass nichts abgeschmackter sein kann, als das Kaufmannskapital, sei es in der Form des Waarenhandlungskapitals, sei es in der des Geldhandlungskapitals, als eine besondere Art des industriellen Kapitals zu betrachten, ähnlich wie etwa Bergbau, Ackerbau, Viehzucht, Manufaktur, Transportindustrie etc., durch die gesellschaftliche Theilung der Arbeit gegebene Abzweigungen, und daher besondere Anlagesphären, des industriellen Kapitals bilden. Schon die einfache Beobachtung, dass jedes industrielle Kapital, während es sich in der Cirkulationsphase seines Reproduktionsprocesses befindet, als Waarenkapital und Geldkapital ganz dieselben Funktionen verrichtet, die als ausschliessliche Funktionen des kaufmännischen Kapitals in seinen beiden Formen erscheinen, müsste diese rohe Auffassung unmöglich machen. Im Waarenhandlungskapital und Geldhandlungskapital sind umgekehrt die Unterschiede zwischen dem industriellen Kapital als produktivem, und demselben Kapital in der Cirkulationssphäre dadurch verselbständigt, dass die bestimmten Formen und Funktionen, die das Kapital hier zeitweilig annimmt, als selbständige Formen und Funktionen eines abgelösten Theils des Kapitals erscheinen, und ausschliesslich darin eingepfercht sind. Verwandte Form des industriellen Kapitals, und stoffliche, aus der Natur der verschiedenen Industriezweige hervorgehende Unterschiede zwischen produktiven Kapitalen in verschiedenen Produktionsanlagen sind himmelweit verschieden.

Ausser der Brutalität, womit der Oekonom überhaupt die Formunterschiede betrachtet, die ihn in der That nur nach der stofflichen Seite interessiren, liegt bei dem Vulgärökonomen dieser Verwechslung noch zweierlei zu Grunde. Erstens seine Unfähigkeit, den merkantilen Profit in seiner Eigenthümlichkeit zu erklären; zweitens sein apologetisches Bestreben, die aus der specifischen Form der kapitalistischen Produktionsweise, die vor allem Waarencirkulation, und daher Geldcirkulation, als ihre Basis voraussetzt, hervorgehenden Formen von Waarenkapital und Geldkapital, und weiterhin von Waarenhandlungs- und Geldhandlungskapital, als aus dem Produktionsprocess als solchem nothwendig hervorgehende Gestalten abzuleiten.

Wenn Waarenhandlungskapital und Geldhandlungskapital sich

nicht anders von Getreidebau unterscheiden, wie dieser von Viehzucht und Manufaktur, so ist sonnenklar, dass Produktion und kapitalistische Produktion überhaupt identisch sind, und dass namentlich auch die Vertheilung der gesellschaftlichen Produkte unter die Mitglieder der Gesellschaft, sei es zur produktiven oder zur individuellen Konsumtion, ebenso ewig durch Kaufleute und Bankiers vermittelt werden muss, wie der Genuss von Fleisch durch Viehzucht und der von Kleidungsstücken durch deren Fabrikation.⁴⁵⁾

Die grossen Oekonomen wie Smith, Ricardo etc., da sie die Grundform des Kapitals betrachten, das Kapital als industrielles Kapital, und das Cirkulationskapital (Geld- und Waarenkapital) thatsächlich nur, soweit es selbst eine Phase im Reproduktionsprozess jedes Kapitals, sind in Verlegenheit mit dem merkantilen Kapital als einer eignen Sorte. Die aus der Betrachtung des industriellen Kapitals unmittelbar abgeleiteten Sätze über Werthbildung, Profit etc., passen nicht direkt auf das Kaufmannskapital. Sie lassen dies daher in der That ganz bei Seite liegen und erwähnen es nur als eine Art des industriellen Kapitals. Wo sie im besondern davon handeln, wie Ricardo beim auswärtigen Handel, suchen sie nachzuweisen, dass es keinen Werth schafft (folglich auch keinen Mehrwerth). Aber was vom auswärtigen Handel, gilt vom inländischen.

Wir haben bisher das Kaufmannskapital vom Standpunkt und innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise betrachtet. Nicht nur der Handel, sondern auch das Handelskapital ist aber älter als die kapitalistische Produktionsweise, ist in der That die historisch älteste, freie Existenzweise des Kapitals.

⁴⁵⁾ Der weise Roscher hat ausgeklügelt, dass wenn Gewisse den Handel als „Vermittlung“ zwischen Producenten und Konsumenten charakterisiren, „man“ ebensogut die Produktion selbst als „Vermittlung“ der Konsumtion (zwischen wem?) charakterisiren könne, woraus natürlich folgt, dass das Handelskapital ein Theil des produktiven Kapitals ist, wie Ackerbau- und Industriekapital. Weil man also sagen kann, dass der Mensch nur durch die Produktion seine Konsumtion vermitteln kann (dies muss er thun selbst ohne Leipziger Bildung) oder dass die Arbeit nöthig ist zur Aneignung der Natur (was man „Vermittlung“ nennen kann), so folgt daraus natürlich, dass eine aus einer specifischen gesellschaftlichen Form der Produktion hervorgehende gesellschaftliche „Vermittlung“ — weil Vermittlung — denselben absoluten Charakter der Nothwendigkeit hat, denselben Rang. Das Wort Vermittlung entscheidet alles. Uebrigens sind die Kaufleute ja nicht Vermittler zwischen Producenten und Konsumenten (die letzteren in der Scheidung von den erstren, die Konsumenten, die nicht produciren, zunächst ausser Acht gelassen) sondern des Austausches der Produkte dieser Producenten unter einander, sind nur die Zwischenpersonen eines Austausches, der immer in tausend Fällen ohne sie vorgeht.

Da man bereits gesehn, dass der Geldhandel und das darin vorgeschossne Kapital zu seiner Entwicklung nichts bedarf als die Existenz des Grosshandels, weiter des Waarenhandlungskapitals, so ist es nur das letztre, womit wir uns hier zu befassen haben.

Weil das Handlungskapital eingepfercht ist in die Cirkulationsphäre, und seine Funktion ausschliesslich darin besteht, den Waarenaustausch zu vermitteln, so sind zu seiner Existenz — abgesehn von unentwickelten Formen, die aus dem unmittelbaren Tauschhandel entspringen — keine andren Bedingungen nöthig als zur einfachen Waaren- und Geldcirkulation. Oder die letztre ist vielmehr seine Existenzbedingung. Auf Basis welcher Produktionsweise auch immer die Produkte producirt wurden, die als Waaren in die Cirkulation eingehn — ob auf Basis des urwüchsigen Gemeinwesens, oder der Sklavenproduktion, oder der kleinbäuerlichen und kleinbürgerlichen, oder der kapitalistischen — es ändert dies nichts an ihrem Charakter als Waaren, und als Waaren haben sie den Austauschprozess und die ihn begleitenden Formveränderungen durchzumachen. Die Extreme, zwischen denen das Kaufmannskapital vermittelt, sind gegeben für es, ganz wie sie gegeben sind für das Geld und für die Bewegung des Geldes. Das einzig Nöthige ist, dass diese Extreme als Waaren vorhanden sind, ob nun die Produktion ihrem ganzen Umfang nach Waarenproduktion ist, oder ob bloss der Ueberschuss der selbstwirthschaftenden Producenten über ihre, durch ihre Produktion befriedigten, unmittelbaren Bedürfnisse, auf den Markt geworfen wird. Das Kaufmannskapital vermittelt nur die Bewegung dieser Extreme, der Waaren, als ihm gegebener Voraussetzungen.

Der Umfang, worin die Produktion in den Handel eingeht, durch die Hände der Kaufleute geht, hängt ab von der Produktionsweise, und erreicht sein Maximum in der vollen Entwicklung der kapitalistischen Produktion, wo das Produkt nur noch als Waare, nicht als unmittelbares Subsistenzmittel producirt wird. Andererseits, auf der Basis jeder Produktionsweise, befördert der Handel die Erzeugung von überschüssigem Produkt, bestimmt in den Austausch einzugehn, um die Genüsse oder die Schätze der Producenten (worunter hier die Eigner der Produkte zu verstehn sind) zu vermehren; gibt also der Produktion einen mehr und mehr auf den Tauschwerth gerichteten Charakter.

Die Metamorphose der Waaren, ihre Bewegung, besteht 1) stofflich aus dem Austausch verschiedner Waaren gegen einander, 2) formell aus Verwandlung der Waare in Geld, Verkaufen, und

Verwandlung des Geldes in Waare, Kaufen. Und in diese Funktionen, Austausch von Waaren durch Kauf und Verkauf, löst sich die Funktion des Kaufmannskapitals auf. Es vermittelt also bloss den Waarenaustausch, der indessen von vornherein nicht bloss als Waarenaustausch zwischen den unmittelbaren Producenten zu fassen ist. Beim Sklavenverhältniss, Leibeignenverhältniss, Tributverhältniss (soweit primitive Gemeinwesen in Betracht kommen) ist es der Sklavenhalter, der Feudalherr, der Tribut empfangende Staat, welcher Eigner, also Verkäufer des Produkts ist. Der Kaufmann kauft und verkauft für Viele. In seiner Hand konzentriren sich Käufe und Verkäufe, wodurch Kauf und Verkauf aufhört an das unmittelbare Bedürfniss des Käufers (als Kaufmann) gebunden zu sein.

Welches aber immer die gesellschaftliche Organisation der Produktionsphären, deren Waarenaustausch der Kaufmann vermittelt, sein Vermögen existirt immer als Geldvermögen und sein Geld fungirt stets als Kapital. Seine Form ist stets $G—W—G'$; Geld, die selbständige Form des Tauschwerths, der Ausgangspunkt, und Vermehrung des Tauschwerths der selbständige Zweck. Der Waarenaustausch selbst und die ihn vermittelnden Operationen — getrennt von der Produktion und vollzogen vom Nichtproducenten — als blosses Mittel der Vermehrung, nicht nur des Reichthums, sondern des Reichthums in seiner allgemeinen gesellschaftlichen Form, als Tauschwerth. Das treibende Motiv und der bestimmende Zweck ist G zu verwandeln in $G + \Delta G$; die Akte $G—W$ und $W—G'$, die den Akt $G—G'$ vermitteln, erscheinen bloss als Uebergangsmomente dieser Verwandlung von G in $G + \Delta G$. Dies $G—W—G'$ als charakteristische Bewegung des Kaufmannskapitals unterscheidet es von $W—G—W$, dem Waarenhandel zwischen den Producenten selbst, der auf den Austausch von Gebrauchswerthen als letzten Zweck gerichtet ist.

Je unentwickelter die Produktion, um so mehr wird sich daher das Geldvermögen konzentriren in den Händen der Kaufleute, oder als spezifische Form des Kaufmannsvermögens erscheinen.

Innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise — d. h. sobald sich das Kapital der Produktion selbst bemächtigt und ihr eine ganz veränderte und spezifische Form gegeben hat — erscheint das Kaufmannskapital nur als Kapital in einer besondern Funktion. In allen frühern Produktionsweisen, und unsomehr jemehr die Produktion unmittelbar Produktion der Lebensmittel des Producenten ist, erscheint Kaufmannskapital zu sein, als die Funktion par excellence des Kapitals.

Es macht also nicht die geringste Schwierigkeit einzusehn, warum das Kaufmannskapital als historische Form des Kapitals erscheint, lange bevor das Kapital sich die Produktion selbst unterworfen hat. Seine Existenz und Entwicklung zu einer gewissen Höhe ist selbst historische Voraussetzung für die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise, 1) als Vorbedingung der Konzentration von Geldvermögen, und 2) weil die kapitalistische Produktionsweise Produktion für den Handel voraussetzt, Absatz im Grossen und nicht an den einzelnen Kunden, also auch einen Kaufmann, der nicht zur Befriedigung seines persönlichen Bedürfnisses kauft, sondern die Kaufakte Vieler in seinem Kaufakt konzentriert. Andererseits wirkt alle Entwicklung des Kaufmannskapitals darauf hin, der Produktion einen mehr und mehr auf den Tauschwerth gerichteten Charakter zu geben, die Produkte mehr und mehr in Waaren zu verwandeln. Doch ist seine Entwicklung, für sich genommen, wie wir gleich unten noch weiter sehn werden, unzureichend, um den Uebergang einer Produktionsweise in die andre zu vermitteln und zu erklären.

Innerhalb der kapitalistischen Produktion wird das Kaufmannskapital von seiner frühern selbständigen Existenz herabgesetzt zu einem besondern Moment der Kapitalanlage überhaupt, und die Ausgleichung der Profite reducirt seine Profitrate auf den allgemeinen Durchschnitt. Es fungirt nur noch als der Agent des produktiven Kapitals. Die mit der Entwicklung des Kaufmannskapitals sich bildenden besondern Gesellschaftszustände sind hier nicht mehr bestimmend; im Gegentheil, wo es vorherrscht, herrschen veraltete Zustände. Dies gilt sogar innerhalb desselben Landes, wo z. B. die reinen Handelsstädte ganz andre Analogien mit vergangnen Zuständen bilden, als die Fabrikstädte.⁴⁶⁾

Selbständige und vorwiegende Entwicklung des Kapitals als Kaufmannskapitals ist gleichbedeutend mit Nichtunterwerfung der

⁴⁶⁾ Herr W. Kiesselbach („Der Gang des Welthandels im Mittelalter.“ 1860) lebt in der That immer noch in den Vorstellungen einer Welt, worin das Kaufmannskapital die Form des Kapitals überhaupt ist. Von dem modernen Sinn des Kapitals hat er nicht die geringste Ahnung, so wenig wie Herr Mommsen, wenn er in seiner römischen Geschichte von „Kapital“ spricht und von Herrschaft des Kapitals. In der modernen englischen Geschichte erscheint der eigentliche Handelsstand und die Handelsstädte auch politisch reaktionär und im Bund mit der Grundaristokratie und Finanzaristokratie gegen das industrielle Kapital. Man vergleiche z. B. die politische Rolle von Liverpool gegenüber Manchester und Birmingham. Die vollständige Herrschaft des industriellen Kapitals ist erst seit Aufhebung der Kornzölle etc. vom englischen Kaufmannskapital und von der Finanzaristokratie (moneyed interest) anerkannt.

Produktion unter das Kapital, also mit Entwicklung des Kapitals auf Grundlage einer ihm fremden und von ihm unabhängigen gesellschaftlichen Form der Produktion. Die selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals steht also im umgekehrten Verhältniss zur allgemeinen ökonomischen Entwicklung der Gesellschaft.

Das selbständige Kaufmannsvermögen, als herrschende Form des Kapitals, ist die Verselbständigung des Cirkulationsprocesses gegen seine Extreme, und diese Extreme sind die austauschenden Producenten selbst. Diese Extreme bleiben selbständig gegen den Cirkulationsprocess, und dieser Process gegen sie. Das Produkt wird hier Waare durch den Handel. Es ist der Handel, der hier die Gestaltung der Produkte zu Waaren entwickelt; es ist nicht die producirte Waare, deren Bewegung den Handel bildet. Kapital als Kapital tritt hier also zuerst im Cirkulationsprocess auf. Im Cirkulationsprocess entwickelt sich das Geld zu Kapital. In der Cirkulation entwickelt sich das Produkt zuerst als Tauschwerth, als Waare und Geld. Das Kapital kann sich im Cirkulationsprocess bilden, und muss sich in ihm bilden, bevor es seine Extreme beherrschen lernt, die verschiedenen Produktionssphären, zwischen denen die Cirkulation vermittelt. Geld- und Waarencirkulation können Produktionssphären der verschiedensten Organisationen vermitteln, die ihrer innern Struktur nach noch hauptsächlich auf Produktion des Gebrauchswerths gerichtet sind. Diese Verselbständigung des Cirkulationsprocesses, worin die Produktionssphären unter einander verbunden werden durch ein drittes, drückt doppeltes aus. Einerseits, dass die Cirkulation sich noch nicht der Produktion bemächtigt hat, sondern sich zu ihr als gegebener Voraussetzung verhält. Andererseits, dass der Produktionsprocess die Cirkulation noch nicht als blosses Moment in sich aufgenommen hat. In der kapitalistischen Produktion dagegen ist beides der Fall. Der Produktionsprocess beruht ganz auf der Cirkulation und die Cirkulation ist ein blosses Moment, eine Durchgangsphase der Produktion, bloss die Realisirung des als Waare producirtten Produkts, und der Ersatz seiner als Waaren producirtten Produktionselemente. Die unmittelbar aus der Cirkulation stammende Form des Kapitals — das Handelskapital — erscheint hier nur noch als eine der Formen des Kapitals in seiner Reproduktionsbewegung.

Das Gesetz, dass die selbständige Entwicklung des Kaufmannskapitals im umgekehrten Verhältniss steht zum Entwicklungsgrad der kapitalistischen Produktion, erscheint am meisten in der Ge-

schichte des Zwischenhandels (carrying trade), wie bei Venetianern, Genuesern, Holländern etc., wo also der Hauptgewinn gemacht wird nicht durch Ausfuhr der eignen Landesprodukte, sondern durch Vermittlung des Austausches der Produkte kommerziell und sonst ökonomisch unentwickelter Gemeinwesen, und durch Exploitation beider Produktionsländer.⁴⁷⁾ Hier ist das Kaufmannskapital rein, abgetrennt von den Extremen, den Produktionssphären, zwischen denen es vermittelt. Es ist dies eine Hauptquelle seiner Bildung. Aber dies Monopol des Zwischenhandels verfällt, und damit dieser Handel selbst, im selben Verhältniss wie die ökonomische Entwicklung der Völker fortschreitet, die es beiderseits exploitirte, und deren Unentwickeltheit seine Existenzbasis war. Beim Zwischenhandel erscheint dies nicht nur als Verfall eines besondern Handelszweigs, sondern auch als Verfall des Uebergewichts reiner Handelsvölker und ihres kommerziellen Reichthums überhaupt, der auf der Basis dieses Zwischenhandels beruhte. Es ist dies nur eine besondere Form, worin die Unterordnung des kommerziellen Kapitals unter das industrielle im Fortschritt der Entwicklung der kapitalistischen Produktion sich ausdrückt. Von der Art und Weise übrigens, wie das Kaufmannskapital da wirthschaftet, wo es direkt die Produktion beherrscht, bietet schlagendes Exempel nicht nur die Kolonialwirthschaft überhaupt (das sog. Kolonialsystem) sondern ganz speciell die Wirthschaft der alten holländisch-ostindischen Kompagnie.

Da die Bewegung des kaufmännischen Kapitals $G - W - G'$ ist, so wird der Profit des Kaufmanns erstens gemacht durch Akte, die nur innerhalb des Cirkulationsprocesses vorgehn, also gemacht in den zwei Akten des Kaufs und Verkaufs; und zweitens wird er realisirt im letzten Akt, dem Verkauf. Es ist also Veräusserungsprofit, profit upon alienation. Prima facie erscheint der reine, unabhängige Handelsprofit unmöglich, solange Produkte zu ihren Werthen verkauft werden. Wohlfeil kaufen um theuer zu verkaufen, ist das Gesetz des Handels. Also nicht der Austausch von Aequivalenten. Der Begriff des Werths ist insofern darin ein-

⁴⁷⁾ „Die Bewohner der Handelsstädte führten aus reichern Ländern verfeinerte Manufakturwaaren und kostspielige Luxusartikel ein, und boten so der Eitelkeit der grossen Grundeigenthümer Nahrung, die diese Waaren begierig kauften und grosse Mengen vom Rohprodukt ihrer Ländereien dafür zahlten. So bestand der Handel eines grossen Theils von Europa in dieser Zeit im Austausch des Rohprodukts eines Landes gegen die Manufakturprodukte eines in der Industrie fortgeschrittenen Landes. . . . Sobald dieser Geschmack sich verallgemeinerte und eine bedeutende Nachfrage veranlasste, fingen die Kaufleute an, um die Frachtkosten zu sparen, ähnliche Manufakturen in ihrem eignen Lande anzulegen.“ (A. Smith. Book III, chap. III.)

geschlossen, als die verschiedenen Waaren alle Werth und darum Geld sind; der Qualität nach gleichmäfsig Ausdrücke der gesellschaftlichen Arbeit. Aber sie sind nicht gleiche Werthgrössen. Das quantitative Verhältniss, worin sich Produkte austauschen, ist zunächst ganz zufällig. Sie nehmen sofern Waarenform an, dass sie überhaupt Austauschbare, d. h. Ausdrücke desselben Dritten sind. Der fortgesetzte Austausch und die regelmäfsigere Reproduktion für den Austausch hebt diese Zufälligkeit mehr und mehr auf. Zunächst aber nicht für die Producenten und Konsumenten, sondern für den Vermittler zwischen beiden, den Kaufmann, der die Geldpreise vergleicht und die Differenz einsteckt. Durch seine Bewegung selbst setzt er die Aequivalenz.

Das Handelskapital ist im Anfang bloss die vermittelnde Bewegung zwischen Extremen, die es nicht beherrscht, und Voraussetzungen, die es nicht schafft.

Wie aus der blossen Form der Waarencirkulation, $W-G-W$, Geld nicht nur als Werthmafs und Cirkulationsmittel, sondern als absolute Form der Waare und damit des Reichthums, als Schatz hervorgeht, und sein Beisichbleiben und Anwachsen als Geld zum Selbstzweck wird, so geht aus der blossen Cirkulationsform des Kaufmannskapitals, $G-W-G'$, das Geld, der Schatz, hervor als etwas, das sich durch blosser Veräusserung erhält und vermehrt.

Die Handelsvölker der Alten existirten wie die Götter des Epikur in den Intermundien der Welt oder vielmehr wie die Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft. Der Handel der ersten selbständigen, grossartig entwickelten Handelsstädte und Handelsvölker beruhte als reiner Zwischenhandel auf der Barbarei der producirenden Völker, zwischen denen sie die Vermittler spielten.

In den Vorstufen der kapitalistischen Gesellschaft beherrscht der Handel die Industrie; in der modernen Gesellschaft umgekehrt. Der Handel wird natürlich mehr oder weniger zurückwirken auf die Gemeinwesen, zwischen denen er getrieben wird; er wird die Produktion mehr und mehr dem Tauschwerth unterwerfen, indem er Genüsse und Subsistenz mehr abhängig macht vom Verkauf als vom unmittelbaren Gebrauch des Produkts. Er löst dadurch die alten Verhältnisse auf. Er vermehrt die Geldcirkulation. Er ergreift nicht mehr bloss den Ueberschuss der Produktion, sondern frisst nach und nach diese selbst an, und macht ganze Produktionszweige von sich abhängig. Indess hängt diese auflösende Wirkung sehr ab von der Natur des producirenden Gemeinwesens.

Solange das Handelskapital den Produktaustausch unentwickelter

Gemeinwesen vermittelt, erscheint der kommerzielle Profit nicht nur als Uebervortheilung und Prellerei, sondern entspringt grossentheils aus ihr. Abgesehn davon, dass es den Unterschied zwischen den Produktionspreisen verschiedner Länder ausbeutet (und in dieser Beziehung wirkt es hin auf die Ausgleichung und Festsetzung der Waarenwerthe) bringen es jene Produktionsweisen mit sich, dass das Kaufmannskapital sich einen überwiegenden Theil des Mehrprodukts aneignet, theils als Zwischenschieber zwischen Gemeinwesen, deren Produktion noch wesentlich auf den Gebrauchswerth gerichtet ist, und für deren ökonomische Organisation der Verkauf des überhaupt in Cirkulation tretenden Produktentheils, also überhaupt der Verkauf der Produkte zu ihrem Werth von untergeordneter Wichtigkeit ist; theils weil in jenen frühern Produktionsweisen die Hauptbesitzer des Mehrprodukts, mit denen der Kaufmann handelt, der Sklavenhalter, der feudale Grundherr, der Staat (z. B. der orientalische Despot) den geniessenden Reichthum vorstellen, dem der Kaufmann Fallen stellt, wie schon A. Smith in der angeführten Stelle für die Feudalzeit richtig herausgewittert hat. Das Handelskapital in überwiegender Herrschaft stellt also überall ein System der Plünderung dar,⁴⁹⁾ wie denn auch seine

⁴⁹⁾ „Nun ist bei den Kaufleuten eine grosse Klage über die Edelleute oder Räuber, wie sie mit grosser Fahr müssen handeln, und werden drüber gefangen, geschlagen, geschätzt und beraubt. Wenn sie aber solches um der Gerechtigkeit willen litten: so wären freilich die Kaufleute heilige Leute . . . Aber weil solch gross Unrecht und unchristliche Dieberei und Räuberei über die ganze Welt durch die Kaufleute, auch selbst unter einander, geschieht: was ist Wunder, ob Gott schafft, dass solch gross Gut, mit Unrecht gewonnen, wiederum verloren oder geraubt wird, und sie selbst dazu über die Köpfe geschlagen oder gefangen werden? . . . Und den Fürsten gebürt solch unrechte Kaufhändel mit ordentlicher Gewalt zu strafen und zu weren, dass ihre Untertanen nicht so schändlich von den Kaufleuten geschunden würden. Weil sie das nicht thun: so braucht Gott der Reuter und Räuber, und straft durch sie das Unrecht an den Kaufleuten, und müssen seine Teufel sein: gleich wie er Aegyptenland und alle Welt mit Teufeln plagt, oder mit Feinden verderbt. Also stäubt er einen Buben mit dem andern, ohn dass er dadurch zu verstehen giebt, dass Reuter geringre Räuber sind dann die Kaufleute: sintemal die Kaufleute täglich die ganze Welt rauben, wo ein Reuter im Jahr einmal oder zwei, einen oder zweien beraubt.“ — „Gehet nach dem Spruch Esau: deine Fürsten sind der Diebe Gesellen geworden. Die weil lassen sie Diebe hängen, die einen Gulden oder einen halben gestolen haben; und hantiren mit denen, die alle Welt berauben, und stehlen sicherer denn alle andre, dass ja das Sprüchwort war bleibe: grosse Diebe hängen die kleinen Diebe; und wie der römische Rats Herr Cato sprach: Schlechte Diebe liegen in Thürmen und Stöcken, aber öffentliche Diebe gehen in Gold und Seiden. Was wird aber zuletzt Gott dazu sagen? Er wird thun wie er zu Ezechiel spricht, Fürsten und Kaufleute, einen Dieb mit dem andern, in einander schmelzen, wie Blei und Erzt, gleich als wenn eine Stadt ausbrennt, dass weder Fürsten noch Kaufleute mer seien.“ (Martin Luther, Bücher vom Kaufhandel und Wucher. Vom Jahr 1527.)

Entwicklung, bei den Handelsvölkern der alten wie der neuern Zeit direkt mit gewaltsamer Plünderung, Seeraub, Sklavenraub, Unterjochung in Kolonien verbunden ist; so in Karthago, Rom, später bei Venetianern, Portugiesen, Holländern etc.

Die Entwicklung des Handels und des Handelskapitals entwickelt überall die Richtung der Produktion auf Tauschwerth, vergrössert ihren Umfang, vermehrfacht und kosmopolisirt sie, entwickelt das Geld zum Weltgeld. Der Handel wirkt deshalb überall mehr oder minder auflösend auf die vorgefundenen Organisationen der Produktion, die in allen ihren verschiedenen Formen hauptsächlich auf den Gebrauchswerth gerichtet sind. Wie weit er aber die Auflösung der alten Produktionsweise bewirkt, hängt zunächst ab von ihrer Festigkeit und innern Gliederung. Und wohin dieser Process der Auflösung ausläuft, d. h. welche neue Produktionsweise an Stelle der alten tritt, hängt nicht vom Handel ab, sondern vom Charakter der alten Produktionsweise selbst. In der antiken Welt resultirt die Wirkung des Handels und die Entwicklung des Kaufmannskapitals stets in Sklavenwirthschaft; je nach dem Ausgangspunkt auch nur in Verwandlung eines patriarchalischen, auf Produktion unmittelbarer Subsistenzmittel gerichteten Sklavensystems in ein auf Produktion von Mehrwerth gerichtetes. In der modernen Welt dagegen läuft sie aus in die kapitalistische Produktionsweise. Es folgt hieraus, dass diese Resultate selbst noch durch ganz andre Umstände bedingt waren als durch die Entwicklung des Handelskapitals.

Es liegt in der Natur der Sache, dass sobald städtische Industrie als solche sich von der agrikolen trennt, ihre Produkte von vornherein Waaren sind, und deren Verkauf also der Vermittlung des Handels bedarf. Die Anlehnung des Handels an die städtische Entwicklung, und andererseits die Bedingtheit der letzteren durch den Handel sind soweit selbstverständlich. Jedoch hängt es hier durchaus von andren Umständen ab, wieweit industrielle Entwicklung damit Hand in Hand geht. Das alte Rom entwickelt schon in der spätern republikanischen Zeit das Kaufmannskapital höher als es je zuvor in der alten Welt bestanden hat, ohne irgend welchen Fortschritt gewerblicher Entwicklung; während in Korinth und andren griechischen Städten Europas und Kleinasiens ein hochentwickeltes Gewerbe die Entwicklung des Handels begleitet. Andererseits, im geraden Gegentheil zur städtischen Entwicklung und ihren Bedingungen, ist Handelsgeist und Entwicklung des Handelskapitals oft gerade nichtansässigen, nomadischen Völkern eigen.

Es unterliegt keinem Zweifel — und gerade diese Thatsache hat

ganz falsche Anschauungen erzeugt — dass im 16. und im 17. Jahrhundert die grossen Revolutionen, die mit den geographischen Entdeckungen im Handel vorgingen und die Entwicklung des Kaufmannskapitals rasch steigerten, ein Hauptmoment bilden in der Förderung des Uebergangs der feudalen Produktionsweise in die kapitalistische. Die plötzliche Ausdehnung des Weltmarkts, die Vervielfältigung der umlaufenden Waaren, der Wetteifer unter den europäischen Nationen, sich der asiatischen Produkte und der amerikanischen Schätze zu bemächtigen, das Kolonialsystem, trugen wesentlich bei zur Sprengung der feudalen Schranken der Produktion. Indess entwickelte sich die moderne Produktionsweise, in ihrer ersten Periode, der Manufakturperiode, nur da wo die Bedingungen dafür sich innerhalb des Mittelalters erzeugt hatten. Man vergleiche z. B. Holland mit Portugal.⁴⁹⁾ Und wenn im 16. und zum Theil noch im 17. Jahrhundert die plötzliche Ausdehnung des Handels und die Schöpfung eines neuen Weltmarkts einen überwiegenden Einfluss auf den Untergang der alten, und den Aufschwung der kapitalistischen Produktionsweise ausübten, so geschah dies umgekehrt auf Basis der einmal geschaffnen kapitalistischen Produktionsweise. Der Weltmarkt bildet selbst die Basis dieser Produktionsweise. Andererseits, die derselben immanente Nothwendigkeit, auf stets grössrer Stufenleiter zu produciren, treibt zur beständigen Ausdehnung des Weltmarkts, sodass der Handel hier nicht die Industrie, sondern die Industrie beständig den Handel revolutionirt. Auch die Handelsherrschaft ist jetzt geknüpft an das grössre oder geringre Vorwiegen der Bedingungen der grossen Industrie. Man vergleiche z. B. England und Holland. Die Geschichte des Untergangs Hollands als herrschender Handelsnation ist die Geschichte der Unterordnung des Handelskapitals unter das industrielle Kapital. Die Hindernisse, die die innere Festigkeit und Gliederung vorkapitalistischer, nationaler Produktionsweisen der auflösenden Wirkung des Handels entgegengesetzt, zeigt sich schlagend im Verkehr der Engländer mit Indien und China. Die breite Basis der Produk-

⁴⁹⁾ Wie sehr überwiegend in der holländischen Entwicklung, von andren Umständen abgesehen, die in Fischfang, Manufaktur und Agrikultur gelegte Basis, ist schon von Schriftstellern des 18. Jahrhunderts auseinandergesetzt worden. S. z. B. Massey. — Im Gegensatz zu der frühern Auffassung, die Umfang und Bedeutung des asiatischen, antiken, und mittelalterlichen Handels unterschätzte, ist es Mode geworden, ihn ausserordentlich zu überschätzen. Am besten heilt man sich von dieser Vorstellung, wenn man die englische Aus- und Einfuhr gegen Anfang des 18. Jahrhunderts betrachtet und der heutigen gegenüber stellt. Und doch war sie unvergleichlich grösser als die irgend eines frühern Handelsvolks. (Siehe Anderson, History of Commerce.)

tionsweise ist hier gebildet durch die Einheit kleiner Agrikultur und häuslicher Industrie, wobei noch in Indien die Form der auf Gemeineigenthum am Boden beruhenden Dorfgemeinden hinzukommt, die übrigens auch in China die ursprüngliche Form war. In Indien wandten die Engländer zugleich ihre unmittelbare politische und ökonomische Macht, als Herrscher und Grundrentner, an um diese kleinen ökonomischen Gemeinwesen zu sprengen.⁵⁰⁾ Soweit ihr Handel hier revolutionirend auf die Produktionsweise wirkt, ist es nur, soweit sie durch den niedrigen Preis ihrer Waaren die Spinnerei und Weberei, die einen uralt-integrirenden Theil dieser Einheit der industriell-agrikolen Produktion bildet, vernichten, und so die Gemeinwesen zerreißen. Selbst hier gelingt ihnen dies Auflösungswerk nur sehr allmähig. Noch weniger in China, wo die unmittelbare politische Macht nicht zu Hülfe kommt. Die grosse Oekonomie und Zeitersparung, die aus der unmittelbaren Verbindung von Ackerbau und Manufaktur hervorgehn, bieten hier hartnäckigsten Widerstand den Produkten der grossen Industrie, in deren Preis die faux frais des sie überall durchlöchernden Circulationsprocesses eingehn. Im Gegensatz zum englischen Handel lässt dagegen der russische die ökonomische Grundlage der asiatischen Produktion unangetastet.⁵¹⁾

Der Uebergang aus der feudalen Produktionsweise macht sich doppelt. Der Producent wird Kaufmann und Kapitalist, im Gegensatz zur agrikolen Naturalwirthschaft und zum zünftig gebundenen Handwerk der mittelalterlichen städtischen Industrie. Dies ist der wirklich revolutionirende Weg. Oder aber, der Kaufmann bemächtigt sich der Produktion unmittelbar. So sehr der letztre Weg historisch als Uebergang wirkt — wie z. B. der englische Clothier des 17. Jahrhunderts, der die Weber, die aber selbständig sind, unter seine Kontrolle bringt, ihnen ihre Wolle verkauft und ihr Tuch abkauft — so wenig bringt er es an und für sich zur Umwälzung der alten Produktionsweise, die er vielmehr konservirt

⁵⁰⁾ Wenn die Geschichte irgend eines Volks, bietet die Wirthschaft der Engländer in Indien die Geschichte verfehlter und wirklich alberner (in der Praxis infamer) ökonomischer Experimente. In Bengalen schufen sie eine Karrikatur des englischen grossen Grundeigenthums; im südöstlichen Indien eine Karrikatur des Parcelleneigenthums; im Nordwesten verwandelten sie, soviel an ihnen, das indische ökonomische Gemeinwesen mit Gemeineigenthum am Boden in eine Karrikatur seiner selbst.

⁵¹⁾ Seitdem Russland die krampfhaftesten Anstrengungen macht, eine eigne kapitalistische Produktion zu entwickeln, die ausschliesslich auf den innern und den angrenzenden asiatischen Markt angewiesen ist, fängt dies auch an anders zu werden. — F. E.

und als seine Voraussetzung beibehält. So z. B. war grossentheils noch bis in die Mitte dieses Jahrhunderts der Fabrikant in der französischen Seidenindustrie, der englischen Strumpfwaaaren- und Spitzenindustrie bloss nominell Fabrikant, in Wirklichkeit blosser Kaufmann, der die Weber in ihrer alten zersplitterten Weise fortarbeiten lässt, und nur die Herrschaft des Kaufmanns ausübt, für den sie in der That arbeiten.⁵²⁾ Diese Manier steht überall der wirklichen kapitalistischen Produktionsweise im Wege, und geht unter mit deren Entwicklung. Ohne die Produktionsweise umzuwälzen, verschlechtert sie nur die Lage der unmittelbaren Producenten, verwandelt sie in blosse Lohnarbeiter und Proletarier unter schlechtern Bedingungen, als die direkt unter das Kapital subsumirten, und eignet sich ihre Mehrarbeit auf Basis der alten Produktionsweise an. Etwas modificirt besteht dasselbe Verhältniss bei einem Theil der Londoner handwerksmässig betriebnen Möbelfabrikation. Sie wird namentlich in den Tower Hamlets auf sehr ausgebreitetem Fuss betrieben. Die ganze Produktion ist in sehr viele von einander unabhängige Geschäftszweige getheilt. Das eine Geschäft macht bloss Stühle, das andre bloss Tische, das dritte bloss Schränke u. s. w. Aber diese Geschäfte selbst werden mehr oder weniger handwerksmässig betrieben, von einem kleinen Meister mit wenigen Gesellen. Dennoch ist die Produktion zu massenhaft, um direkt für Private zu arbeiten. Ihre Käufer sind die Besitzer von Möbelmagazinen. Am Sonnabend begibt sich der Meister zu ihnen und verkauft sein Produkt, wobei ganz so über den Preis geschachert wird, wie im Pfandhaus über den Vorschuss auf dies oder jenes Stück. Diese Meister bedürfen des wöchentlichen Verkaufs, schon um für die nächste Woche wieder Rohmaterial kaufen und Arbeitslohn auszahlen zu können. Unter diesen Umständen sind sie eigentlich nur Zwischenschieber zwischen dem Kaufmann und ihren eignen Arbeitern. Der Kaufmann ist der eigentliche Kapitalist, der den grössten Theil des Mehrwerths in die Tasche steckt.⁵³⁾ So ähnlich beim Uebergang in die Manufaktur aus den Zweigen, die früher handwerksmässig oder als Nebenzweige der ländlichen Industrie betrieben worden. Je nach der technischen

⁵²⁾ Dasselbe galt von der rheinischen Band- und Litzewirkerei und Seidenweberei. Bei Krefeld ist sogar eine eigene Eisenbahn für den Verkehr dieser ländlichen Handweber mit den städtischen „Fabrikanten“ gebaut, aber seitdem mitsammt den Handwebern durch die mechanische Weberei brach gelegt worden. — F. E.

⁵³⁾ Dies System ist seit 1865 auf noch weit grösserem Fuss ausgebildet worden. Ausführliches darüber im First Report of the Select Committee of the House of Lords on the Sweating System, London 1888. — F. E.

Entwicklung, die dieser kleine Selbstbetrieb hat — wo er selbst schon Maschinen anwendet, die handwerksmäßigen Betrieb zulassen — findet auch Uebergang zur grossen Industrie statt; die Maschine wird, statt mit der Hand, mit Dampf getrieben; wie dies z. B. in der letzten Zeit im englischen Strumpfwaarengeschäft sich ereignet.

Es findet also ein dreifacher Uebergang statt: Erstens, der Kaufmann wird direkt Industrieller; dies ist der Fall bei den auf den Handel gegründeten Gewerben, namentlich bei Luxusindustrien, welche von den Kaufleuten mitsammt den Rohstoffen und den Arbeitern aus der Fremde eingeführt werden, wie im fünfzehnten Jahrhundert in Italien aus Konstantinopel. Zweitens, der Kaufmann macht die kleinen Meister zu seinen Zwischenschiebern (middlemen) oder kauft auch direkt vom Selbstproduzenten; er lässt ihn nominell selbständig und lässt seine Produktionsweise unverändert. Drittens, der Industrielle wird Kaufmann und producirt direkt im Grossen für den Handel.

Im Mittelalter ist der Kaufmann bloss „Verleger“, wie Poppe richtig sagt, der sei es von den Zünflern, sei es von den Bauern producirt Waaren. Der Kaufmann wird Industrieller, oder vielmehr lässt die handwerksmäßige, besonders die ländliche kleine Industrie für sich arbeiten. Andererseits wird der Producent Kaufmann. Statt dass z. B. der Tuchwebermeister seine Wolle nach und nach in kleinen Portionen vom Kaufmann erhält und mit seinen Gesellen für diesen arbeitet, kauft er selbst Wolle oder Garn und verkauft sein Tuch an den Kaufmann. Die Produktionselemente gehn als von ihm selbst gekaufte Waaren in den Produktionsprocess ein. Und statt für den einzelnen Kaufmann zu produciren, oder für bestimmte Kunden, producirt der Tuchweber jetzt für die Handelswelt. Der Producent ist selbst Kaufmann. Das Handelskapital verrichtet nur noch den Cirkulationsprocess. Ursprünglich war der Handel Voraussetzung für die Verwandlung des zünftigen und ländlich-häuslichen Gewerbes und des feudalen Ackerbaus in kapitalistische Betriebe. Er entwickelt das Produkt zur Waare, theils indem er ihm einen Markt schafft, theils indem er neue Waarenäquivalente, und der Produktion neue Roh- und Hilfsstoffe zuführt und damit Produktionszweige eröffnet, die von vornherein auf den Handel gegründet sind, sowohl auf Produktion für den Markt und Weltmarkt, wie auf Produktionsbedingungen, die aus dem Weltmarkt herkommen. Sobald die Manufaktur einigermaßen erstarkt, und noch mehr die grosse Industrie schafft

sie sich ihrerseits den Markt, erobert ihn durch ihre Waaren. Jetzt wird der Handel Diener der industriellen Produktion, für die beständige Erweiterung des Markts Lebensbedingung ist. Eine stets ausgedehntere Massenproduktion überschwemmt den vorhandenen Markt und arbeitet daher stets an Ausdehnung dieses Markts, an Durchbrechung seiner Schranken. Was diese Massenproduktion beschränkt, ist nicht der Handel (soweit dieser nur existirende Nachfrage ausdrückt), sondern die Grösse des funktionirenden Kapitals und die entwickelte Produktivkraft der Arbeit. Der industrielle Kapitalist hat beständig den Weltmarkt vor sich, vergleicht, und muss beständig vergleichen, seine eignen Kostpreise mit den Marktpreisen nicht nur der Heimath, sondern der ganzen Welt. Diese Vergleichung fällt in der frühern Periode fast ausschliesslich den Kaufleuten zu, und sichert so dem Handelskapital die Herrschaft über das industrielle.

Die erste theoretische Behandlung der modernen Produktionsweise — das Merkantilsystem — ging nothwendig aus von den oberflächlichen Phänomenen des Cirkulationsprocesses, wie sie in der Bewegung des Handelskapitals verselbständigt sind, und griff daher nur den Schein auf. Theils weil das Handelskapital die erste freie Existenzweise des Kapitals überhaupt ist. Theils wegen des überwiegenden Einflusses, den es in der ersten Umwälzungsperiode der feudalen Produktion, der Entstehungsperiode der modernen Produktion ausübt. Die wirkliche Wissenschaft der modernen Oekonomie beginnt erst, wo die theoretische Betrachtung vom Cirkulationsprocess zum Produktionsprocess übergeht. Das zinstragende Kapital ist zwar auch uralte Form des Kapitals. Warum aber der Merkantilismus nicht von ihm ausgeht, sondern sich vielmehr polemisch dazu verhält, werden wir später sehn.

Fünfter Abschnitt.

**Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn.
Das zinstragende Kapital.**

Einundzwanzigstes Kapitel.

Das zinstragende Kapital.

Bei der ersten Betrachtung der allgemeinen oder Durchschnittsprofitrate (Abschnitt II dieses Buchs) hatten wir diese letztere noch nicht in ihrer fertigen Gestalt vor uns, indem die Ausgleichung noch bloss als Ausgleichung der in verschiedenen Sphären angelegten industriellen Kapitale erschien. Dies wurde ergänzt im vorigen Abschnitt, wo die Theilnahme des Handelskapitals an dieser Ausgleichung und der merkantile Profit erörtert ward. Die allgemeine Profitrate und der Durchschnittsprofit stellten sich jetzt innerhalb engerer Grenzen dar als vorher. Im Fortgang der Entwicklung ist im Auge zu halten, dass wenn wir fernerhin von allgemeiner Profitrate oder Durchschnittsprofit sprechen, dies in der letzteren Fassung geschieht, also bloss mit Bezug auf die fertige Gestalt der Durchschnittsrate. Da diese nunmehr für das industrielle und merkantile Kapital dieselbe ist, ist es auch nicht weiter nöthig, soweit es sich nur um diesen Durchschnittsprofit handelt, einen Unterschied zwischen industriellem und kommerziellem Profit zu machen. Ob das Kapital innerhalb der Produktionssphäre industriell oder in der Cirkulationssphäre merkantil angelegt, es wirft pro rata seiner Grösse denselben jährlichen Durchschnittsprofit ab.

Geld — hier genommen als selbständiger Ausdruck einer Werthsumme, ob sie thatsächlich in Geld oder Waaren existire — kann auf Grundlage der kapitalistischen Produktion in Kapital verwandelt werden, und wird durch diese Verwandlung aus einem gegebenen Werth zu einem sich selbst verwerthenden, sich vermehrenden Werth. Es producirt Profit, d. h. es befähigt den Kapitalisten, ein bestimmtes Quantum unbezahlter Arbeit, Mehrprodukt und Mehrwerth, aus den Arbeitern herauszuziehen und sich anzueignen. Damit erhält es, ausser dem Gebrauchswerth, den es als Geld besitzt, einen zusätzlichen Gebrauchswerth, nämlich den, als Kapital zu fungiren. Sein Gebrauchswerth besteht hier eben in dem Profit, den es, in Kapital verwandelt, producirt. In dieser Eigenschaft

als mögliches Kapital, als Mittel zur Produktion des Profits, wird es Waare, aber eine Waare sui generis. Oder was auf dasselbe herauskommt, Kapital als Kapital wird zur Waare.⁵⁴⁾

Gesetzt, die jährliche Durchschnittsprofitrate sei 20%. Eine Maschine im Werth von 100 £ würde dann, unter den Durchschnittsbedingungen und mit dem Durchschnittsverhältniss von Intelligenz und zweckmässiger Thätigkeit als Kapital verwandt, einen Profit von 20 £ abwerfen. Ein Mann also, der 100 £ zur Verfügung hat, hält in seiner Hand die Macht aus 100 £ 120 zu machen, oder einen Profit von 20 £ zu produciren. Er hält in seiner Hand ein mögliches Kapital von 100 £. Überlässt dieser Mann für ein Jahr die 100 £ einem andern, der sie wirklich als Kapital anwendet, so gibt er ihm die Macht, 20 £ Profit zu produciren, einen Mehrwerth, der ihm nichts kostet, wofür er kein Aequivalent zahlt. Wenn dieser Mann dem Eigner der 100 £ am Jahresschluss vielleicht 5 £ zahlt, d. h. einen Theil des producirten Profits, so zahlt er damit den Gebrauchswerth der 100 £, den Gebrauchswerth ihrer Kapitalfunktion, der Funktion, 20 £ Profit zu produciren. Der Theil des Profits, den er ihm zahlt, heisst Zins, was also nichts ist als ein besondrer Name, eine besondere Rubrik für einen Theil des Profits, den das fungirende Kapital, statt in die eigne Tasche zu stecken, an den Eigner des Kapitals wegzuzahlen hat.

Es ist klar, dass der Besitz der 100 £ ihrem Eigner die Macht gibt, den Zins, einen gewissen Theil des durch sein Kapital producirten Profits, an sich zu ziehn. Gäbe er dem andern die 100 £ nicht, so könnte dieser den Profit nicht produciren, überhaupt nicht mit Beziehung auf diese 100 £ als Kapitalist fungiren.⁵⁵⁾

Mit Gilbert (siehe Note) von natürlicher Gerechtigkeit hier zu reden, ist Unsinn. Die Gerechtigkeit der Transaktionen, die zwischen den Produktionsagenten vorgehn, beruht darauf, dass diese Transaktionen aus den Produktionsverhältnissen als natürliche Konsequenz entspringen. Die juristischen Formen, worin diese ökonomischen Transaktionen als Willenshandlungen der Betheiligten, als

⁵⁴⁾ Es wären hier einige Stellen zu citiren, wo die Oekonomen die Sache so fassen. — You (the Bank of England) are very large dealers in the commodity of capital? wird im Zeugenverhör zum Report on Bank Acts, H. of C. 1857) ein Direktor dieser Bank gefragt.

⁵⁵⁾ „Dass ein Mann, der Geld borgt, mit der Absicht Profit davon zu machen, einen Theil des Profits dem Verleiher geben soll, ist ein selbstverständliches Princip der natürlichen Gerechtigkeit.“ (Gilbert, The History and Principles of Banking. London 1834. p. 163.)

Äusserungen ihres gemeinsamen Willens und als der Einzelpartei gegenüber von Staatswegen erzwingbare Kontrakte erscheinen, können als blosse Formen diesen Inhalt selbst nicht bestimmen. Sie drücken ihn nur aus. Dieser Inhalt ist gerecht, sobald er der Produktionsweise entspricht, ihr adäquat ist. Er ist ungerecht, sobald er ihr widerspricht. Sklaverei, auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise, ist ungerecht; ebenso der Betrug auf die Qualität der Waare.

Die 100 £ produciren dadurch den Profit von 20 £, dass sie als Kapital fungiren, sei es als industrielles oder merkantiles. Aber das sine qua non dieser Funktion als Kapital ist, dass sie als Kapital verausgabt werden, das Geld also ausgelegt wird im Ankauf von Produktionsmitteln (beim industriellen Kapital) oder von Waare (beim merkantilen Kapital). Aber um verausgabt zu werden, muss es da sein. Wenn A, der Eigener der 100 £, sie entweder zu seiner Privatkonsumtion verausgabte, oder sie als Schatz bei sich behielte, könnten sie von B, dem fungirenden Kapitalisten, nicht als Kapital verausgabt werden. Er verausgabt nicht sein Kapital, sondern das von A; aber er kann das Kapital von A nicht verausgaben ohne den Willen von A. In der That ist es also A, der ursprünglich die 100 £ als Kapital verausgabt, obgleich sich auf diese Verausgabung der 100 £ als Kapital seine ganze Funktion als Kapitalist beschränkt. Soweit diese 100 £ in Betracht kommen, fungirt B nur als Kapitalist, weil A ihm die 100 £ überlässt, und sie daher als Kapital verausgabt.

Betrachten wir zunächst die eigenthümliche Cirkulation des zinstragenden Kapitals. Es ist dann in zweiter Instanz zu untersuchen die eigne Art, wie es als Waare verkauft wird, nämlich verlihen statt ein für alle Mal abgetreten.

Der Ausgangspunkt ist das Geld, das A dem B vorschiesst. Es kann dies mit oder ohne Unterpfand geschehn; die erstere Form ist jedoch die alterthümlichere, mit Ausnahme der Vorschüsse auf Waaren oder auf Schuldpapiere wie Wechsel, Aktien etc. Diese besondern Formen gehn uns hier nichts an. Wir haben es hier mit dem zinstragenden Kapital in seiner gewöhnlichen Form zu thun.

In der Hand von B wird das Geld wirklich in Kapital verwandelt, macht die Bewegung $G-W-G'$ durch und kehrt dann als G' zu A zurück, als $G + \Delta G$, wo ΔG den Zins vorstellt. Der Vereinfachung halber sehn wir hier einstweilen von dem Fall ab, wo das Kapital auf längre Zeit in der Hand von B bleibt, und die Zinsen terminsweise gezahlt werden.

Die Bewegung ist also:

$$G-G-W-G'-G'$$

Was hier verdoppelt erscheint, ist 1) die Verausgabung des Geldes als Kapital, 2) sein Rückfluss als realisirtes Kapital, als G' oder $G + \Delta G$.

In der Bewegung des Handelskapitals $G-W-G'$ wechselt dieselbe Waare zweimal oder, wenn Kaufmann an Kaufmann verkauft, mehrmal die Hände; aber jeder solcher Stellenwechsel derselben Waare zeigt eine Metamorphose an, Kauf oder Verkauf der Waare, so oft sich auch dieser Process bis zu ihrem definitiven Fall in die Konsumtion wiederholen mag.

Andrerseits in $W-G-W$ findet zweimaliger Stellenwechsel desselben Geldes statt, zeigt aber die vollständige Metamorphose der Waare an, die erst in Geld, und dann aus Geld wieder in eine andre Waare verwandelt wird.

Dagegen bei dem zinstragenden Kapital ist der erste Stellenwechsel von G durchaus kein Moment, weder der Waarenmetamorphose, noch der Reproduktion des Kapitals. Dies wird es erst bei der zweiten Verausgabung, in der Hand des fungirenden Kapitalisten, der Handel damit treibt oder es in produktives Kapital verwandelt. Der erste Stellenwechsel von G drückt hier nichts aus als seine Uebertragung oder Uebermachung von A an B; eine Uebertragung, die unter gewissen juristischen Formen und Vorbehalten zu geschehn pflegt.

Dieser doppelten Verausgabung des Geldes als Kapital, wovon die erste blosse Uebertragung von A auf B ist, entspricht sein doppelter Rückfluss. Als G' oder $G + \Delta G$ fliesst es zurück aus der Bewegung an den fungirenden Kapitalisten B. Dieser überträgt es dann wieder an A, aber zugleich mit einem Theil des Profits, als realisirtes Kapital, als $G + \Delta G$, wo ΔG nicht gleich dem ganzen Profit, sondern nur ein Theil des Profits, der Zins ist. Zu B fliesst es zurück nur als was er es ausgegeben hat, als fungirendes Kapital, aber als das Eigenthum von A. Damit sein Rückfluss vollständig sei, hat B es daher wieder an A zu übertragen. Ausser der Kapitalsumme aber hat B einen Theil des Profits, den er mit dieser Kapitalsumme gemacht hat, unter dem Namen Zins an A abzugeben, da dieser ihm das Geld nur gegeben hat als Kapital, d. h. als Werth, der sich nicht nur erhält in der Bewegung, sondern seinem Eigener einen Mehrwerth schafft. Es bleibt in der Hand von B nur solange es fungirendes Kapital ist. Und mit seinem Rückfluss — nach der abgemachten Frist — hört es

auf als Kapital zu fungiren. Als nicht länger fungirendes Kapital aber muss es wieder rückübertragen werden an A, der nicht aufgehört hat der juristische Eigenthümer desselben zu sein.

Die Form des Leihens, die dieser Waare, dem Kapital als Waare eigenthümlich ist, übrigens auch in andren Transaktionen vorkommt, statt der Form des Verkaufens, ergibt sich schon aus der Bestimmung, dass Kapital hier als Waare auftritt, oder dass Geld als Kapital zur Waare wird.

Man muss hier unterscheiden.

Wir haben gesehn (Buch II, Kap. I), und rufen hier kurz ins Gedächtniss zurück, dass das Kapital im Cirkulationsprocess als Waarenkapital und Geldkapital fungirt. Aber in beiden Formen wird das Kapital nicht als Kapital zur Waare.

Sobald sich das produktive Kapital in Waarenkapital verwandelt hat, muss es auf den Markt geworfen, als Waare verkauft werden. Hier fungirt es einfach als Waare. Der Kapitalist erscheint hier nur als Verkäufer von Waare, wie der Käufer als Käufer von Waare. Als Waare muss das Produkt im Cirkulationsprocess, durch seinen Verkauf, seinen Werth realisiren, seine verwandelte Gestalt als Geld annehmen. Es ist desswegen auch ganz gleichgültig, ob diese Waare von einem Konsumenten als Lebensmittel oder von einem Kapitalisten als Produktionsmittel, als Kapitalbestandtheil, gekauft wird. Im Cirkulationsakt fungirt das Waarenkapital nur als Waare, nicht als Kapital. Es ist Waarenkapital im Unterschied von einfacher Waare, 1) weil es bereits mit Mehrwerth geschwängert ist, die Realisirung seines Werths also zugleich Realisirung von Mehrwerth ist; dies ändert aber nichts an seinem einfachen Dasein als Waare, als Produkt von bestimmtem Preis; 2) weil diese seine Funktion als Waare ein Moment seines Reproduktionsprocesses als Kapital ist, und daher seine Bewegung als Waare, weil nur Theilbewegung seines Processes, zugleich seine Bewegung als Kapital ist; sie wird dies aber nicht durch den Akt des Verkaufens selbst, sondern nur durch den Zusammenhang dieses Akts mit der Gesamtbewegung dieser bestimmten Werthsumme als Kapital.

Ebenso als Geldkapital wirkt es in der That nur einfach als Geld, d. h. als Kaufmittel von Waare (den Produktionselementen). Dass dies Geld hier zugleich Geldkapital, eine Form des Kapitals ist, geht nicht hervor aus dem Akt des Kaufens, aus der wirklichen Funktion, die es hier als Geld verrichtet; sondern aus dem Zusammenhang dieses Akts mit der Gesamtbewegung des Kapitals,

indem dieser Akt, den es als Geld verrichtet, den kapitalistischen Produktionsprocess einleitet.

Aber soweit sie wirklich fungiren, wirklich im Process ihre Rolle spielen, wirkt hier Waarenkapital nur als Waare, Geldkapital nur als Geld. In keinem einzelnen Moment der Metamorphose, für sich betrachtet, verkauft der Kapitalist die Waare als Kapital an den Käufer, obgleich sie für ihn Kapital vorstellt, oder veräussert er das Geld als Kapital an den Verkäufer. In beiden Fällen veräussert er die Waare einfach als Waare, und das Geld einfach als Geld, als Kaufmittel von Waare.

Es ist nur in dem Zusammenhang des ganzen Verlaufs, in dem Moment, wo der Ausgangspunkt zugleich als Punkt der Rückkehr erscheint, in $G-G'$ oder $W'-W'$, dass das Kapital im Cirkulationsprocess als Kapital auftritt (während es im Produktionsprocess als Kapital auftritt durch die Unterordnung des Arbeiters unter den Kapitalisten und die Produktion des Mehrwerths). In diesem Moment der Rückkehr aber ist die Vermittlung verschwunden. Was da ist, ist G' oder $G + \Delta G$ (ob die um ΔG vermehrte Werthsumme nun in der Form des Geldes oder der Waare oder der Produktionselemente existire), eine Geldsumme gleich der ursprünglich vorgeschossenen Geldsumme plus einem Ueberschuss darüber, dem realisirten Mehrwerth. Und gerade in diesem Rückkehrpunkt, wo das Kapital als realisirtes Kapital, als verwertheter Werth existirt, in dieser Form — soweit er als Ruhepunkt fixirt wird, imaginär oder wirklich — tritt das Kapital nie in Cirkulation, sondern erscheint vielmehr aus der Cirkulation zurückgezogen, als Resultat des ganzen Processes. Sobald es wieder verausgabt wird, wird es nie als Kapital an einen dritten veräussert, sondern als einfache Waare an ihn verkauft, oder ihm als einfaches Geld für Waare hingegeben. Es erscheint in seinem Cirkulationsprocess nie als Kapital, sondern nur als Waare oder Geld, und dies ist hier sein einziges Dasein für andre. Waare und Geld sind hier nur Kapital, nicht soweit die Waare sich in Geld, das Geld sich in Waare verwandelt, nicht in ihren wirklichen Beziehungen zum Käufer oder Verkäufer, sondern bloss in ihren ideellen Beziehungen, entweder zum Kapitalisten selbst (subjektiv betrachtet), oder als Momente des Reproduktionsprocesses (objektiv betrachtet). Als Kapital existirt das Kapital, in der wirklichen Bewegung, nicht im Cirkulationsprocess, sondern nur im Produktionsprocess, im Ausbeutungsprocess der Arbeitskraft.

Anders aber verhält es sich mit dem zinstragenden Kapital, und

grade dies bildet seinen specifischen Charakter. Der Geldbesitzer, der sein Geld als zinstragendes Kapital verwerthen will, veräussert es an einen dritten, wirft es in Cirkulation, macht es zur Waare als Kapital; nicht nur als Kapital für ihn selbst, sondern auch für andre; es ist nicht bloss Kapital für den, der es veräussert, sondern es wird dem dritten von vornherein als Kapital ausgehändigt, als Werth, der den Gebrauchswerth besitzt, Mehrwerth, Profit zu schaffen; als ein Werth, der sich in der Bewegung fort erhält und zu seinem ursprünglichen Ausgeber, hier dem Geldbesitzer, nachdem er fungirt hat, zurückkehrt; also sich nur für eine Zeitlang von ihm entfernt, aus dem Besitz seines Eigenthümers nur zeitweilig in den Besitz des fungirenden Kapitalisten tritt, also weder weggezahlt noch verkauft, sondern nur ausgeliehen wird; nur entäussert wird, unter der Bedingung nach einer bestimmten Zeitfrist erstens zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren, zweitens aber als realisirtes Kapital zurückzukehren, sodass es seinen Gebrauchswerth, Mehrwerth zu produciren, realisirt hat.

Waare, die als Kapital verliehen wird, wird nach ihrer Beschaffenheit als fixes oder cirkulirendes Kapital verliehen. Das Geld kann in beiden Formen verliehen werden, als fixes Kapital z. B., wenn es in der Form der Leibrente zurückgezahlt wird, sodass mit dem Zins immer auch ein Stück Kapital zurückfliesst. Gewisse Waaren können der Natur ihres Gebrauchswerths nach immer nur als fixes Kapital verliehen werden, wie Häuser, Schiffe, Maschinen u. s. w. Aber alles verliehene Kapital, welches immer seine Form, und wie die Rückzahlung durch die Natur seines Gebrauchswerths modificirt sein mag, ist immer nur eine besondere Form des Geldkapitals. Denn was hier verliehen wird, ist immer eine bestimmte Geldsumme, und auf diese Summe wird denn auch der Zins berechnet. Ist das, was ausgeliehen wird, weder Geld noch cirkulirendes Kapital, so wird es auch zurückgezahlt in der Weise wie fixes Kapital zurückfliesst. Der Verleiher erhält periodisch Zins und einen Theil des verbrauchten Werths des fixen Kapitals selbst, ein Aequivalent für den periodischen Verschleiss. Und am Ende der Frist kehrt der unverbrauchte Theil des verliehenen fixen Kapitals in natura zurück. Ist das verliehene Kapital cirkulirendes Kapital, so kehrt es ebenfalls dem Verleiher zurück in der Rückflussweise des cirkulirenden Kapitals.

Die Art des Rückflusses ist also jedesmal bestimmt durch die wirkliche Kreisbewegung des sich reproducirenden Kapitals und seiner besondern Arten. Aber für das verliehene Kapital nimmt der

Rückfluss die Form der Rückzahlung an, weil der Vorschuss, die Entäusserung desselben, die Form des Verleihens hat.

In diesem Kapitel behandeln wir nur das eigentliche Geldkapital, wovon die andren Formen des verliehenen Kapitals abgeleitet sind.

Das ausgeliehene Kapital fliesst doppelt zurück; im Reproduktionsprocess kehrt es zum fungirenden Kapitalisten zurück, und dann wiederholt sich die Rückkehr noch einmal als Uebertragung auf den Verleiher, den Geldkapitalisten, als Rückzahlung an seinen wirklichen Eigenthümer, seinen juristischen Ausgangspunkt.

Im wirklichen Cirkulationsprocess erscheint das Kapital immer nur als Waare oder Geld, und seine Bewegung löst sich in eine Reihe von Käufen und Verkäufen auf. Kurz, der Cirkulationsprocess löst sich auf in die Metamorphose der Waare. Anders, wenn wir das Ganze des Reproduktionsprocesses betrachten. Gehn wir vom Geld aus (und es ist dasselbe, wenn wir von der Waare ausgehn, da wir dann von ihrem Werth ausgehn, sie also selbst sub specie des Geldes betrachten), so ist eine Geldsumme ausgegeben, und kehrt nach einer gewissen Periode mit einem Inkrement zurück. Der Ersatz für die vorgeschossne Geldsumme kehrt zurück plus einem Mehrwerth. Sie hat sich erhalten und vermehrt im Durchlaufen einer gewissen Kreisbewegung. Nun wird aber das Geld, soweit es als Kapital verliehen wird, eben als diese sich erhaltende und sich vermehrende Geldsumme ausgeliehen, die nach einer gewissen Periode mit Zusatz zurückkehrt und stets von neuem denselben Process durchmachen kann. Es wird weder als Geld noch als Waare ausgegeben, also weder ausgetauscht gegen Waare, wenn es als Geld vorgeschossen wird, noch verkauft gegen Geld, wenn es als Waare vorgeschossen wird; sondern es wird ausgegeben als Kapital. Das Verhältniss zu sich selbst, als welches das Kapital sich darstellt, wenn man den kapitalistischen Produktionsprocess als Ganzes und Einheit anschaut, und worin das Kapital als Geld heckendes Geld auftritt, wird hier ohne die vermittelnde Zwischenbewegung einfach als sein Charakter, als seine Bestimmtheit ihm einverleibt. Und in dieser Bestimmtheit wird es veräussert, wenn es als Geldkapital verliehen wird.

Eine absonderliche Auffassung der Rolle des Geldkapitals ist die von Proudhon („*Gratuité du Crédit. Discussion entre M. F. Bastiat et M. Proudhon. Paris 1850*). Leihen scheint Proudhon deswegen vom Uebel, weil es nicht Verkaufen ist. Das auf Zins Leihen est la faculté de vendre toujours de nouveau le même objet, et d'en recevoir toujours de nouveau le prix sans jamais céder la propriété

de ce qu'on vend. (p. 9.) Der Gegenstand, Geld, Haus etc. wechselt nicht den Eigenthümer, wie bei Kauf und Verkauf. Aber Proudhon sieht nicht, dass beim Weggeben des Geldes in Form von zinstragendem Kapital kein Aequivalent dafür zurückerhalten ist. In jedem Akt des Kaufs und Verkaufs, soweit überhaupt Austauschprocesse stattfinden, wird allerdings das Objekt weggegeben. Das Eigenthum des verkauften Gegenstands tritt man immer ab. Aber man gibt nicht den Werth weg. Beim Verkauf wird die Waare weggegeben, aber nicht ihr Werth, der in der Form von Geld, oder was hier nur eine andre Form dafür, von Schuldschein oder Zahlungstitel zurückgegeben wird. Beim Kauf wird das Geld weggegeben, aber nicht sein Werth, der in der Form der Waare ersetzt wird. Während des ganzen Reproduktionsprocesses hält der industrielle Kapitalist denselben Werth in seiner Hand (abgesehen vom Mehrwerth), nur in verschiedenen Formen.

Soweit Austausch, d. h. Austausch von Gegenständen stattfindet, findet kein Werthwechsel statt. Derselbe Kapitalist hält immer denselben Werth in der Hand. Soweit aber Mehrwerth vom Kapitalisten producirt wird, findet kein Austausch statt; sobald Austausch stattfindet, steckt der Mehrwerth bereits in den Waaren. Sobald wir nicht die einzelnen Austauschakte betrachten, sondern den Gesamtkreislauf des Kapitals, $G-W-G'$, wird beständig eine bestimmte Werthsumme vorgeschossen und diese Werthsumme plus dem Mehrwerth oder Profit aus der Cirkulation zurückgezogen. Die Vermittlung dieses Processes ist allerdings in den blossen Austauschakten nicht sichtbar. Und es ist gerade dieser Process von G als Kapital, worauf der Zins des verleihenden Geldkapitalisten beruht, woraus er entspringt.

„In der That“, sagt Proudhon, „der Hutmacher, der Hüte verkauft . . . erhält dafür den Werth, nicht mehr und nicht weniger. Aber der verleihende Kapitalist . . . empfängt nicht nur sein Kapital unverkürzt zurück; er empfängt mehr als das Kapital, mehr als er in den Austausch wirft; er empfängt über das Kapital hinaus einen Zins.“ (p. 169.) Der Hutmacher vertritt hier den produktiven Kapitalisten im Gegensatz zum verleihenden. Proudhon ist offenbar nicht hinter das Geheimniss gekommen, wie der produktive Kapitalist Waare zu ihrem Werth verkaufen kann (die Ausgleichung zu Produktionspreisen ist hier, für seine Fassung, gleichgültig) und eben dadurch einen Profit empfängt über das Kapital hinaus, das er in den Austausch wirft. Gesetzt, der Produktionspreis von 100 Hüten sei = 115 £, und dieser Produktionspreis sei zufällig

gleich dem Werth der Hüte, also das Kapital, das die Hüte producirt, von gesellschaftlicher Durchschnittszusammensetzung. Ist der Profit = 15%, so realisirt der Hutmacher einen Profit von 15 £ dadurch, dass er die Waaren zu ihrem Werth von 115 verkauft. Ihm kosten sie nur 100 £. Hat er mit seinem eignen Kapital producirt, so steckt er den Ueberschuss von 15 £ ganz in die Tasche; wenn mit geliehenem, hat er vielleicht 5 £ davon abzugeben als Zins. Es ändert dies nichts am Werth der Hüte, sondern nur an der Vertheilung des in diesem Werth schon steckenden Mehrwerths unter verschiedene Personen. Da also der Werth der Hüte durch das Zinszahlen nicht afficirt wird, so ist es Unsinn, wenn Proudhon sagt: „Da sich im Handel der Zins des Kapitals dem Lohn des Arbeiters hinzufügt, um den Preis der Waare zusammzusetzen, so ist es unmöglich, dass der Arbeiter das Produkt seiner eignen Arbeit zurückkaufen kann. Vivre en travaillant ist ein Princip, das, unter der Herrschaft des Zinses, einen Widerspruch einschliesst.“ (p. 105.)⁵⁶⁾

Wie wenig Proudhon die Natur des Kapitals verstanden hat, zeigt folgender Satz, worin er die Bewegung des Kapitals überhaupt als eine dem zinstragenden Kapital eigenthümliche Bewegung beschreibt: „Comme, par l'accumulation des intérêts, le capital-argent, d'échange en échange, revient toujours à sa source, il s'ensuit que la relocation toujours faite par la même main, profite toujours au même personnage.“

Was ist es nun, das ihm in der eigenthümlichen Bewegung des zinstragenden Kapitals räthselhaft bleibt? Die Kategorien: Kaufen, Preis, Gegenstände abtreten, und die unvermittelte Form, worin hier der Mehrwerth erscheint; kurz das Phänomen, dass hier Kapital als Kapital zur Waare geworden ist, dass daher das Verkaufen in Leihen, der Preis in einen Antheil am Profit sich verwandelt hat.

Die Rückkehr des Kapitals zu seinem Ausgangspunkt ist überhaupt die charakteristische Bewegung des Kapitals in seinem Gesamtkreislauf. Dies zeichnet keineswegs nur das zinstragende Kapital aus. Was es auszeichnet, ist die äusserliche, vom ver-

⁵⁶⁾ „Ein Haus,“ „Geld“ etc. sollen daher, wenn's nach Proudhon geht, nicht als „Kapital“ verliehen, sondern als „Waare . . . zum Kostpreis“ (p. 44) veräußert werden. Luther stand etwas höher als Proudhon. Er wusste schon, dass das Profitmachen unabhängig ist von der Form des Leihens oder Kaufens: „Machen aus dem Kaufen auch einen Wucher. Aber das ist jetzt zu viel auf einen Bissen. Müssen jetzt das eine Stück, als vom Wucher im Leihen handeln, wenn wir dem haben gesteuert (nach dem jüngsten Tage) so wollen wir dem Kaufwucher auch seinen Text wol lesen.“ (M. Luther: An die Pfarherrn wider den Wucher zu predigen. Wittenberg 1525.)

mittelnden Kreislauf losgetrennte Form der Rückkehr. Der verleihende Kapitalist gibt sein Kapital weg, überträgt es an den industriellen Kapitalisten, ohne ein Aequivalent zu erhalten. Sein Weggeben ist überhaupt kein Akt des wirklichen Kreislaufprocesses des Kapitals, sondern leitet nur diesen, durch den industriellen Kapitalisten zu bewirkenden Kreislauf ein. Dieser erste Stellenwechsel des Geldes drückt keinen Akt der Metamorphose, weder Kauf noch Verkauf aus. Das Eigenthum wird nicht abgetreten, weil kein Austausch vorgeht, kein Aequivalent empfangen wird. Die Rückkehr des Geldes aus der Hand des industriellen Kapitalisten in die Hand des verleihenden ergänzt bloss den ersten Akt des Weggebens des Kapitals. In Geldform vorgeschossen, kehrt das Kapital durch den Kreislaufprocess zum industriellen Kapitalisten wieder in Geldform zurück. Aber da das Kapital ihm nicht bei der Ausgabe gehörte, kann es ihm nicht gehören bei der Rückkehr. Der Durchgang durch den Reproduktionsprocess kann unmöglich dies Kapital in sein Eigenthum verwandeln. Er hat es also zurückzuerstatten an den Verleiher. Die erste Verausgabung, die das Kapital aus der Hand des Verleihers in die des Anleiher überträgt, ist eine juristische Transaktion, die mit dem wirklichen Reproduktionsprocess des Kapitals nichts zu thun hat, sie nur einleitet. Die Rückzahlung, die das zurückgeflossene Kapital wieder aus der Hand des Anleiher in die des Verleihers überträgt, ist eine zweite juristische Transaktion, die Ergänzung der ersten; die eine leitet den wirklichen Process ein, die andre ist ein nachträglicher Akt nach demselben. Ausgangspunkt und Rückkehrpunkt, Weggabe und Rückerstattung des verliehenen Kapitals erscheinen also als willkürliche, durch juristische Transaktionen vermittelte Bewegungen, die vor und nach der wirklichen Bewegung des Kapitals vorgehn und mit ihr selbst nichts zu thun haben. Für diese wäre es gleichgültig, wenn das Kapital von vornherein dem industriellen Kapitalisten gehörte und als sein Eigenthum daher nur zu ihm zurückflösse.

Im ersten einleitenden Akt gibt der Verleiher sein Kapital an den Anleiher weg. Im zweiten nachträglichen und Schlussakt gibt der Anleiher das Kapital an den Verleiher zurück. Soweit nur die Transaktion zwischen beiden in Betracht kommt — und einstweilen abgesehen vom Zins — soweit es sich also nur um die Bewegung des geliehenen Kapitals selbst zwischen Verleiher und Anleiher handelt, umfassen diese beiden Akte (getrennt durch eine längere oder kürzere Zeit, worin die wirkliche Reproduktionsbewegung

des Kapitals fällt) das Ganze dieser Bewegung. Und diese Bewegung: Weggeben unter der Bedingung der Rückerstattung, ist überhaupt die Bewegung des Verleihens und Anleihens, dieser specifischen Form der nur bedingungsweisen Veräusserung von Geld oder Waare.

Die charakteristische Bewegung des Kapitals überhaupt, die Rückkehr des Geldes zum Kapitalisten, die Rückkehr des Kapitals zu seinem Ausgangspunkt erhält im zinstragenden Kapital eine ganz äusserliche, von der wirklichen Bewegung, deren Form sie ist, getrennte Gestalt. A gibt sein Geld weg, nicht als Geld sondern als Kapital. Es geht hier keine Veränderung mit dem Kapital vor. Es wechselt nur die Hände. Seine wirkliche Verwandlung in Kapital vollzieht sich erst in der Hand von B. Aber für A ist es Kapital geworden durch die blosse Weggabe an B. Der wirkliche Rückfluss des Kapitals aus dem Produktions- und Circulationsprocess findet nur statt für B. Aber für A findet der Rückfluss statt in derselben Form wie die Veräusserung. Es geht von der Hand von B wieder in die von A zurück. Weggeben, Verleihen von Geld für eine gewisse Zeit, und Rückempfang desselben mit Zins (Mehrwerth) ist die ganze Form der Bewegung, die dem zinstragenden Kapital als solchem zukommt. Die wirkliche Bewegung des ausgeliehenen Geldes als Kapital ist eine Operation, die jenseits der Transaktionen zwischen Verleihern und Anleiher liegt. In diesen selbst ist diese Vermittlung ausgelöscht, nicht sichtbar, nicht unmittelbar einbegriffen. Als Waare eigener Art besitzt das Kapital auch eine eigenthümliche Art der Veräusserung. Die Rückkehr drückt sich daher hier auch nicht aus als Konsequenz und Resultat einer bestimmten Reihe ökonomischer Vorgänge, sondern als Folge einer speciellen juristischen Abmachung zwischen Käufer und Verkäufer. Die Zeit des Rückflusses hängt ab vom Verlauf des Reproduktionsprocesses; beim zinstragenden Kapital scheint seine Rückkehr als Kapital von der blossen Uebereinkunft zwischen Verleiher und Anleiher abzuhängen. Sodass der Rückfluss des Kapitals mit Bezug auf diese Transaktion nicht mehr als durch den Reproduktionsprocess bestimmtes Resultat erscheint, sondern so, als ob die Form des Geldes dem ausgeliehenen Kapital nie verloren gegangen wäre. Allerdings sind thatsächlich diese Transaktionen durch die wirklichen Rückflüsse bestimmt. Aber dies erscheint nicht in der Transaktion selbst. Es ist auch in der Praxis keineswegs stets der Fall. Findet der wirkliche Rückfluss nicht rechtzeitig statt, so muss der Anleiher zusehn, aus

welchen sonstigen Hilfsquellen er seinen Verpflichtungen gegen den Verleiher nachkommt. Die blosse Form des Kapitals — Geld, das als Summe A ausgegeben wird, und als Summe $A + \frac{1}{x} A$ zurückkehrt, in einem gewissen Zeitraum, ohne irgend eine andre Vermittlung, ausser diesem zeitlichen Zwischenraum — ist nur die begriffslose Form der wirklichen Kapitalbewegung.

In der wirklichen Bewegung des Kapitals ist die Rückkehr ein Moment des Cirkulationsprocesses. Erst wird das Geld in Produktionsmittel verwandelt; der Produktionsprocess verwandelt es in Waare; durch den Verkauf der Waare wird es rückverwandelt in Geld und kehrt in dieser Form zurück in die Hand des Kapitalisten, der das Kapital zuerst in Geldform vorgeschossen hatte. Aber beim zinstragenden Kapital ist Rückkehr wie Weggabe bloss Resultat einer juristischen Transaktion zwischen dem Eigenthümer des Kapitals und einer zweiten Person. Wir sehn nur Weggabe und Rückzahlung. Alles was dazwischen vorgeht, ist ausgelöscht.

Aber weil das Geld, als Kapital vorgeschossen, die Eigenschaft hat zu seinem Vorschiesser, zu dem, der es als Kapital verausgabt, zurückzukehren, weil $G—W—G'$ die immanente Form der Kapitalbewegung ist, grade deshalb kann der Geldbesitzer es als Kapital verleihen, als etwas, das die Eigenschaft besitzt, zu seinem Ausgangspunkt zurückzukehren, sich in der Bewegung, die es durchläuft, als Werth zu erhalten und zu vermehren. Er gibt es als Kapital weg, weil, nachdem es als Kapital verwandt, es zurückfliesst zu seinem Ausgangspunkt, also vom Anleiher nach einer gewissen Zeit zurückerstattet werden kann, eben weil es ihm selbst zurückfliesst.

Die Verleihung von Geld als Kapital — seine Weggabe unter Bedingung der Rückerstattung nach gewisser Zeit — hat also zur Voraussetzung, dass das Geld wirklich als Kapital verwandt wird, wirklich zurückfliesst zu seinem Ausgangspunkt. Die wirkliche Kreislaufbewegung des Geldes als Kapital ist also Voraussetzung der juristischen Transaktion, wonach der Anleiher das Geld an den Verleiher zurückzugeben hat. Legt der Anleiher das Geld nicht als Kapital aus, so ist das seine Sache. Der Verleiher verleiht es als Kapital, und als solches hat es die Kapitalfunktionen durchzumachen, welche den Kreislauf des Geldkapitals einschliessen bis zu seinem Rückfluss, in Geldform, zu seinem Ausgangspunkt.

Die Cirkulationsakte $G—W$ und $W—G'$, worin die Werthsumme als Geld oder als Waare fungirt, sind nur vermittelnde Processe,

einzelne Momente ihrer Gesamtbewegung. Als Kapital macht sie die Totalbewegung $G—G'$ durch. Sie wird als Geld oder Werthsumme in irgend einer Form vorgeschossen, und kehrt als Werthsumme zurück. Der Verleiher des Geldes verausgabt es nicht im Kauf von Waare, oder wenn die Werthsumme in Waare existirt, verkauft er sie nicht gegen Geld, sondern schießt sie vor als Kapital, als $G—G'$, als Werth, der in einem bestimmten Termin wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückkehrt. Statt zu kaufen oder zu verkaufen, verleiht er. Dies Verleihen ist also die entsprechende Form um es als Kapital zu veräussern, statt als Geld oder Waare. Woraus keineswegs folgt, dass Verleihen nicht auch Form sein kann für Transaktionen, die mit dem kapitalistischen Reproduktionsprocess nichts zu schaffen haben.

Bisher haben wir nur die Bewegung des verliehenen Kapitals zwischen seinem Eigner und dem industriellen Kapitalisten betrachtet. Jetzt ist der Zins zu untersuchen.

Der Verleiher gibt sein Geld als Kapital aus; die Werthsumme, die er an einen andern veräussert, ist Kapital, und fliesst daher zu ihm zurück. Die blosse Rückkehr zu ihm wäre aber nicht Rückfluss der verliehenen Werthsumme als Kapital, sondern blosser Rückerstattung einer verliehenen Werthsumme. Um als Kapital zurückzufliessen, muss die vorgeschossne Werthsumme sich in der Bewegung nicht nur erhalten, sondern sich verwerthet, ihre Werthgrösse vermehrt haben, also mit einem Mehrwerth, als $G + \Delta G$ zurückkehren, und dieses ΔG ist hier der Zins oder der Theil des Durchschnittsprofits, der nicht in der Hand des fungirenden Kapitalisten bleibt, sondern dem Geldkapitalisten zufällt.

Dass es als Kapital von ihm veräussert wird, heisst, dass es ihm als $G + \Delta G$ zurückgegeben werden muss. Es ist nachher noch besonders die Form zu betrachten, wo in der Zwischenzeit Zins terminweise zurückfliesst, aber ohne das Kapital, dessen Rückzahlung erst am Ende einer längern Periode erfolgt.

Was gibt der Geldkapitalist dem Anleiher, dem industriellen Kapitalisten? Was veräussert er in der That an ihn? Und nur der Akt der Veräusserung macht das Verleihen des Geldes zur Veräusserung des Geldes als Kapital, d. h. zur Veräusserung des Kapitals als Waare.

Es ist nur durch den Vorgang dieser Veräusserung, dass das Kapital vom Geldverleiher als Waare, oder dass die Waare, über die er verfügt, an einen dritten als Kapital weggegeben wird.

Was wird beim gewöhnlichen Verkauf veräussert? Nicht der Werth der verkauften Waare, denn dieser ändert nur die Form. Er existirt als Preis ideell in der Waare, bevor er reell in der Form von Geld in die Hand des Verkäufers übergeht. Derselbe Werth und dieselbe Werthgrösse wechseln hier nur die Form. Das eine Mal existiren sie in Waarenform, das andre Mal in Geldform. Was wirklich vom Verkäufer veräussert wird, und daher auch in die individuelle oder produktive Konsumtion des Käufers übergeht, ist der Gebrauchswerth der Waare, die Waare als Gebrauchswerth.

Was ist nun der Gebrauchswerth, den der Geldkapitalist für die Zeit des Ausleihens veräussert und an den produktiven Kapitalisten, den Borger abtritt? Es ist der Gebrauchswerth, den das Geld dadurch erhält, dass es in Kapital verwandelt werden, als Kapital fungiren kann, und dass es daher einen bestimmten Mehrwerth, den Durchschnittsprofit (was darüber oder darunter ist, erscheint hier zufällig) in seiner Bewegung erzeugt, ausserdem dass es seine ursprüngliche Werthgrösse wahrh. Bei den übrigen Waaren wird in der letzten Hand der Gebrauchswerth konsumirt, und damit verschwindet die Substanz der Waare und mit ihr ihr Werth. Die Waare Kapital dagegen hat das Eigenthümliche, dass durch die Konsumtion ihres Gebrauchswerths ihr Werth und ihr Gebrauchswerth nicht nur erhalten, sondern vermehrt wird.

Diesen Gebrauchswerth des Geldes als Kapital — die Fähigkeit den Durchschnittsprofit zu erzeugen — veräussert der Geldkapitalist an den industriellen Kapitalisten für die Zeit, während deren er diesem die Verfügung über das verliehne Kapital abtritt.

Das so verliehene Geld hat in sofern eine gewisse Analogie mit der Arbeitskraft in ihrer Stellung gegenüber dem industriellen Kapitalisten. Nur zahlt der letztere den Werth der Arbeitskraft, während er den Werth des geliehenen Kapitals einfach zurückzahlt. Der Gebrauchswerth der Arbeitskraft für den industriellen Kapitalisten ist: mehr Werth (den Profit) in ihrem Verbrauch zu erzeugen als sie selbst besitzt und als sie kostet. Dieser Ueberschuss von Werth ist ihr Gebrauchswerth für den industriellen Kapitalisten. Und so erscheint ebenfalls der Gebrauchswerth des geliehenen Geldkapitals als seine, Werth setzende und vermehrende Fähigkeit.

Der Geldkapitalist veräussert in der That einen Gebrauchswerth, und dadurch wird das was er weggibt, als Waare weggegeben. Und soweit ist die Analogie mit der Waare als solcher vollständig.

Erstens ist es ein Werth, der aus einer Hand in die andre übergeht. Bei der einfachen Waare, der Waare als solcher bleibt derselbe Werth in der Hand des Käufers und Verkäufers, nur in verschiedner Form; sie haben beide nach wie vor denselben Werth, den sie veräusserten, der eine in Waarenform, der andre in Geldform. Der Unterschied ist, dass beim Verleihen der Geldkapitalist der einzige ist, der in dieser Transaktion Werth fortgibt; aber er bewahrt ihn durch die künftige Rückzahlung. Es wird beim Verleihen nur von einer Seite Werth empfangen, da nur von einer Seite Werth weggegeben wird. — Zweitens wird auf der einen Seite ein wirklicher Gebrauchswerth veräussert und auf der andren empfangen und verbraucht. Aber im Unterschied zur gewöhnlichen Waare ist dieser Gebrauchswerth selbst Werth, nämlich der Ueberschuss der Werthgrösse, die durch den Gebrauch des Geldes als Kapital sich ergibt, über seine ursprüngliche Werthgrösse. Der Profit ist dieser Gebrauchswerth.

Der Gebrauchswerth des ausgeliehenen Geldes ist: als Kapital fungiren zu können und als solches unter durchschnittlichen Umständen den Durchschnittsprofit zu produciren.⁵⁷⁾

Was zahlt nun der industrielle Kapitalist, und was ist daher der Preis des ausgeliehenen Kapitals? That which men pay as interest for the use of what they borrow, ist nach Massie a part of the profit it is capable of producing.⁵⁸⁾

Was der Käufer einer gewöhnlichen Waare kauft, ist ihr Gebrauchswerth; was er zahlt, ist ihr Werth. Was der Borger des Geldes kauft, ist ebenfalls dessen Gebrauchswerth als Kapital; aber was zahlt er? Sicher nicht, wie bei den andren Waaren, ihren Preis oder Werth. Zwischen Verleiher und Borger geht nicht, wie zwischen Käufer und Verkäufer, ein Formwechsel des Werths vor, sodass dieser Werth das eine Mal in der Form des Geldes, das andre Mal in der Form der Waare existirt. Die Dieselbigkeit des weggegebenen und des rückempfangnen Werths zeigt sich hier in ganz anderer Weise. Die Werthsumme, das Geld wird fortgegeben

⁵⁷⁾ The equitableness of taking interest depends not upon a man's making or not making profit, but upon its (des Geborgten) being capable of producing profit, if rightly employed. (An Essay on the Governing Causes of the Natural Rate of Interest, wherein the sentiments of Sir W. Petty and Mr. Locke, on that head, are considered. London 1750. p. 49. Verfasser der anonymen Schrift: J. Massie.

⁵⁸⁾ Rich people, instead of employing their money themselves . . . let it out to other people for them to make profit of, reserving for the owners a proportion of the profits so made. (l. c., p. 23.)

ohne Aequivalent und wird nach einer gewissen Zeit zurückgegeben. Der Verleiher bleibt immer Eigenthümer desselben Werths, auch nachdem dieser aus seiner Hand in die des Borgers übergegangen ist. Beim einfachen Waarenaustausch steht das Geld stets auf Seiten des Käufers; aber beim Verleihen steht das Geld auf Seiten des Verkäufers. Er ist es, der das Geld für eine gewisse Zeit weg-gibt, und der Käufer des Kapitals ist es, der es als Waare erhält. Dies ist aber nur möglich, soweit das Geld als Kapital fungirt und daher vorgeschossen wird. Der Borger borgt das Geld als Kapital, als sich verwerthenden Werth. Es ist aber nur erst Kapital an sich, wie jedes Kapital in seinem Ausgangspunkt, im Augenblick seines Vorschusses. Erst durch seinen Gebrauch verwerthet es sich, realisirt es sich als Kapital. Aber als reali-sirtes Kapital hat der Borger es zurückzuzahlen, also als Werth plus Mehrwerth (Zins); und der letztere kann nur ein Theil des von ihm realisirten Profits sein. Nur ein Theil, nicht das Ganze. Denn der Gebrauchswerth für den Borger ist, dass es ihm Profit producirt. Sonst hätte keine Veräusserung des Gebrauchswerths von Seiten des Verleihers stattgefunden. Andererseits kann nicht der ganze Profit dem Borger zufallen. Er zahlte sonst nichts für die Veräusserung des Gebrauchswerths und er gäbe das vorge-schossne Geld an den Verleiher nur als einfaches Geld zurück, nicht als Kapital, als realisirtes Kapital, denn realisirtes Kapital ist es nur als $G + Z/G$.

Beide geben dieselbe Geldsumme als Kapital aus, der Verleiher und der Borger. Aber nur in der Hand des letzteren fungirt sie als Kapital. Der Profit wird nicht verdoppelt durch das doppelte Dasein derselben Geldsumme als Kapital für zwei Personen. Es kann für Beide als Kapital nur fungiren durch Theilung des Profits. Der dem Verleiher zufallende Theil heisst Zins.

Die ganze Transaktion findet nach der Voraussetzung statt zwischen zwei Sorten Kapitalisten, dem Geldkapitalisten und dem industriellen oder merkantilen Kapitalisten.

Es muss nie vergessen werden, dass hier das Kapital als Kapital Waare ist, oder dass die Waare, um die es sich hier handelt, Kapital ist. Die sämtlichen Verhältnisse, die hier erscheinen, wären daher irrationell vom Standpunkt der einfachen Waare aus, oder auch vom Standpunkt des Kapitals, soweit es in seinem Re-produktionsprocess als Waarenkapital fungirt. Verleihen und Borgen, statt des Verkaufens und Kaufens, ist hier ein aus der specifischen Natur der Waare — des Kapitals — hervorgehender Unterschied.

Ebenso dass das, was hier gezahlt wird, Zins ist, statt des Preises der Waare. Will man den Zins den Preis des Geldkapitals nennen, so ist dies eine irrationelle Form des Preises, durchaus im Wider-spruch mit dem Begriff des Preises der Waare.⁵⁹⁾ Der Preis ist hier auf seine rein abstrakte und inhaltslose Form reducirt, dass er eine bestimmte Geldsumme ist, die für irgend etwas, was so oder so als Gebrauchswerth figurirt, gezahlt wird; während seinem Begriff nach der Preis gleich ist dem in Geld ausgedrückten Werth dieses Gebrauchswerths.

Zins als Preis des Kapitals ist von vornherein ein durchaus irrationeller Ausdruck. Hier hat eine Waare einen doppelten Werth, einmal einen Werth, und dann einen von diesem Werth verschiedenen Preis, während Preis der Geldausdruck des Werthes ist. Das Geldkapital ist zunächst nichts als eine Geldsumme, oder der Werth einer bestimmten Waarenmasse als Geldsumme fixirt. Wird Waare als Kapital verliehen, so ist sie nur die verkleidete Form einer Geldsumme. Denn was als Kapital verliehen wird, sind nicht so und so viel Pfund Baumwolle, sondern so viel Geld, das in der Form Baumwolle als deren Werth existirt. Der Preis des Kapitals bezieht sich daher auf es als Geldsumme, wenn auch nicht als currency, wie Herr Torrens meint (s. oben Note 59). Wie soll nun eine Werthsumme einen Preis haben ausser ihrem eignen Preis, ausser dem Preis, der in ihrer eignen Geldform ausgedrückt ist? Preis ist ja der Werth der Waare (und dies ist auch der Fall beim Markt-preis, dessen Unterschied vom Werth nicht qualitativ, sondern nur quantitativ ist, sich nur auf die Werthgrösse bezieht) im Unter-schied von ihrem Gebrauchswerth. Preis, der qualitativ verschieden vom Werth, ist ein absurder Widerspruch.⁶⁰⁾

Das Kapital manifestirt sich als Kapital durch seine Verwerthung; der Grad seiner Verwerthung drückt den quantitativen

⁵⁹⁾ „Der Ausdruck Werth (value) angewandt auf currency hat drei Bedeutungen . . . 2) currency actually in hand, verglichen mit demselben Betrag von currency, der an einem spätern Tage eingehn wird. Dann ist ihr Werth gemessen durch den Zinsfuss, und der Zinsfuss bestimmt by the ratio between the amount of loanable capital and the demand for it.“ (Oberst R. Torrens: On the Operation of the Bank Charter Act of 1844 etc. 2nd ed. 1847.

⁶⁰⁾ The ambiguity of the term value of money or of the currency, when employed indiscriminately as it is, to signify both value in exchange for commodities and value in use of capital, is a constant source of confusion. (Tooke: Inquiry into the Currency Principle. p 77.) — Die Hauptkonfusion (die in der Sache selbst liegt), dass Werth als solcher (der Zins) zum Ge-brauchswerth des Kapitals wird, sieht Tooke nicht.

Grad aus, worin es sich als Kapital realisirt. Der von ihm erzeugte Mehrwerth oder Profit — seine Rate oder Höhe — ist nur messbar durch seine Vergleichung mit dem Werth des vorgeschossenen Kapitals. Die grössere oder geringere Verwerthung des zinstragenden Kapitals ist daher auch nur messbar durch Vergleichung des Zinsbetrags, des ihm zufallenden Theils des Gesamtprofits, mit dem Werth des vorgeschossenen Kapitals. Wenn daher der Preis den Werth der Waare, so drückt der Zins die Verwerthung des Geldkapitals aus und erscheint daher als der Preis, der dem Verleiher für dasselbe gezahlt wird. Es ergibt sich hieraus, wie abgeschmackt es von vornherein ist, die einfachen Verhältnisse des durch Geld vermittelten Austausches von Kauf und Verkauf hierauf direkt anwenden zu wollen, wie Proudhon thut. Die Grundvoraussetzung ist eben, dass Geld als Kapital fungirt und daher als Kapital an sich, als potentiell Kapital einer dritten Person übermacht werden kann.

Als Waare aber erscheint das Kapital selbst hier, soweit es auf dem Markt ausgebaut und wirklich der Gebrauchswerth des Geldes als Kapital veräussert wird. Sein Gebrauchswerth aber ist: Profit zu erzeugen. Der Werth des Geldes oder der Waaren als Kapital ist nicht bestimmt durch ihren Werth als Geld oder Waaren, sondern durch das Quantum Mehrwerth, das sie für ihren Besitzer produciren. Das Produkt des Kapitals ist der Profit. Auf Grundlage der kapitalistischen Produktion ist es nur verschiedene Anwendung des Geldes, ob es als Geld verausgabt oder als Kapital vorgeschossen wird. Geld, resp. Waare, ist an sich, potentiell Kapital, ganz wie die Arbeitskraft potentiell Kapital ist. Denn 1) kann das Geld in die Produktionselemente verwandelt werden und ist, wie es ist, bloss abstrakter Ausdruck derselben, ihr Dasein als Werth; 2) besitzen die stofflichen Elemente des Reichthums die Eigenschaft, potentiell schon Kapital zu sein, weil ihr sie ergänzender Gegensatz, das was sie zu Kapital macht — die Lohnarbeit — auf Basis der kapitalistischen Produktion vorhanden ist.

Die gegensätzliche gesellschaftliche Bestimmtheit des stofflichen Reichthums — sein Gegensatz zur Arbeit als Lohnarbeit — ist, getrennt vom Produktionsprocess, schon im Kapitaleigenthum als solchem ausgedrückt. Dies eine Moment nun, getrennt vom kapitalistischen Produktionsprocess selbst, dessen stetes Resultat es ist, und als dessen stetes Resultat es seine stete Voraussetzung ist, drückt sich darin aus, dass Geld, und ebenso Waare, an sich, latent, potentiell, Kapital sind, dass sie als Kapital verkauft werden können,

und dass sie in dieser Form Kommando über fremde Arbeit sind, Anspruch auf Aneignung fremder Arbeit geben, daher sich verwerthender Werth sind. Es tritt hier auch klar hervor, dass dies Verhältniss der Mittel und das Mittel zur Aneignung fremder Arbeit ist, und nicht irgend eine Arbeit als Gegenwerth von Seite des Kapitalisten.

Als Waare erscheint das Kapital ferner, soweit die Theilung des Profits in Zins und eigentlichen Profit durch Nachfrage und Angebot, also durch die Konkurrenz regulirt wird, ganz wie die Marktpreise der Waaren. Der Unterschied tritt hier aber ebenso schlagend hervor wie die Analogie. Decken sich Nachfrage und Angebot, so entspricht der Marktpreis der Waare ihrem Produktionspreis; d. h. ihr Preis erscheint dann geregelt durch die innern Gesetze der kapitalistischen Produktion, unabhängig von der Konkurrenz, da die Schwankungen von Nachfrage und Angebot nichts erklären als die Abweichungen der Marktpreise von den Produktionspreisen — Abweichungen, die sich wechselseitig ausgleichen, sodass in gewissen längern Perioden die Durchschnittsmarktpreise gleich den Produktionspreisen sind. Sobald sie sich decken, hören diese Kräfte auf zu wirken, heben einander auf, und das allgemeine Gesetz der Preisbestimmung tritt dann auch als Gesetz des einzelnen Falls hervor; der Marktpreis entspricht dann schon in seinem unmittelbaren Dasein, und nicht nur als Durchschnitt der Bewegung der Marktpreise, dem Produktionspreis, der durch die immanenten Gesetze der Produktionsweise selbst geregelt ist. Ebenso beim Arbeitslohn. Decken sich Nachfrage und Angebot, so hebt sich ihre Wirkung auf, und der Arbeitslohn ist gleich dem Werth der Arbeitskraft. Anders aber mit dem Zins vom Geldkapital. Die Konkurrenz bestimmt hier nicht die Abweichungen vom Gesetz, sondern es existirt kein Gesetz der Theilung, ausser dem von der Konkurrenz diktierten, weil, wie wir noch weiter sehn werden, keine „natürliche“ Rate des Zinsfusses existirt. Unter der natürlichen Rate des Zinsfusses versteht man vielmehr die durch die freie Konkurrenz festgesetzte Rate. Es gibt keine „natürlichen“ Grenzen der Rate des Zinsfusses. Wo die Konkurrenz nicht nur die Abweichungen und Schwankungen bestimmt, wo also beim Gleichgewicht ihrer gegeneinander wirkenden Kräfte überhaupt alle Bestimmung aufhört, ist das zu Bestimmende etwas an und für sich Gesetzloses und Willkürliches. Weiteres hierüber im nächsten Kapitel.

Beim zinstragenden Kapital erscheint alles äusserlich: der Vor-

schuss des Kapitals als blosse Uebertragung desselben vom Verleiher an den Borger; der Rückfluss des realisirten Kapitals als blosse Rückübertragung, Rückzahlung, mit Zins, vom Borger an den Verleiher. So auch die der kapitalistischen Produktionsweise immanente Bestimmung, dass die Profitrate bestimmt ist, nicht nur durch das Verhältniss des, in einem einzelnen Umschlag gemachten, Profits zum vorgeschossenen Kapitalwerth, sondern auch durch die Länge dieser Umschlagszeit selbst, also als Profit, den das industrielle Kapital in bestimmten Zeiträumen abwirft. Auch dies erscheint beim zinstragenden Kapital ganz äusserlich so, dass für bestimmte Zeitfrist dem Verleiher bestimmter Zins gezahlt wird.

Mit seiner gewöhnlichen Einsicht in den innern Zusammenhang der Dinge sagt der romantische Adam Müller (Elemente der Staatskunst. Berlin 1809, p. 37): „Bei der Bestimmung des Preises der Dinge wird nicht nach der Zeit gefragt; für die Bestimmung des Zinses kommt die Zeit hauptsächlich in Anschlag.“ Er sieht nicht, wie die Produktionszeit und die Umlaufzeit in die Bestimmung des Preises der Waaren eingeht, und wie gerade dadurch die Profitrate für eine gegebne Umschlagszeit des Kapitals bestimmt ist, durch die Bestimmung des Profits für eine gegebne Zeit aber eben die des Zinses. Sein Tiefsinn besteht hier wie immer nur darin, die Staubwolken der Oberfläche zu sehn und dies Staubige anmasslich als etwas Geheimnissvolles und Bedeutendes auszusprechen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Theilung des Profits. Zinsfuss. Natürliche Rate des Zinsfusses.

Der Gegenstand dieses Kapitels, sowie überhaupt alle später zu behandelnden Erscheinungen des Kredits, können hier nicht im Einzelnen untersucht werden. Die Konkurrenz zwischen Verleihern und Borgern und die daher resultirenden kürzern Schwankungen des Geldmarkts fallen ausserhalb des Bereichs unsrer Betrachtung. Der Kreislauf, den die Zinsrate während des industriellen Cyklus durchläuft, unterstellt zu seiner Darstellung die Darstellung dieses Cyklus selbst, die ebenfalls hier nicht gegeben werden kann. Dasselbe gilt für die grössere oder geringere, annähernde Ausgleichung des Zinsfusses auf dem Weltmarkt. Wir haben es hier nur damit zu thun, die selbständige Gestalt des zinstragenden Ka-

pitals und die Verselbständigung des Zinses gegen den Profit zu entwickeln.

Da der Zins bloss ein Theil des Profits ist, der nach unsrer bisherigen Voraussetzung vom industriellen Kapitalisten an den Geldkapitalisten zu zahlen ist, so erscheint als Maximalgrenze des Zinses der Profit selbst, wo der Theil, der dem fungirenden Kapitalisten zufiele, = 0 wäre. Abgesehen von einzelnen Fällen, wo der Zins thatsächlich grösser als der Profit sein, dann aber auch nicht aus dem Profit gezahlt werden kann, könnte man vielleicht als Maximalgrenze des Zinses betrachten den ganzen Profit minus dem später unten zu entwickelnden Theil desselben, der in Aufsichtslohn (wages of superintendence) auflösbar. Die Minimalgrenze des Zinses ist ganz und gar unbestimmbar. Er kann zu jeder beliebigen Tiefe fallen. Indessen treten dann immer wieder gegenwirkende Umstände ein, und heben ihn über dies relative Minimum.

„Das Verhältniss zwischen der Summe, bezahlt für den Gebrauch eines Kapitals, und diesem Kapital selbst drückt die Rate des Zinsfusses aus, gemessen in Geld.“ — „Die Zinsrate hängt ab 1) von der Profitrate; 2) von dem Verhältniss worin der Gesamtprofit getheilt wird zwischen Verleiher und Borger.“ (Economist, 22. Januar 1853.) „Da das, was man als Zins bezahlt, für den Gebrauch dessen, was man borgt, ein Theil des Profits ist, den das Geborgte zu produciren fähig ist, so muss dieser Zins stets regulirt sein durch jenen Profit.“ (Massie, I, c., p. 49.)

Wir wollen zuerst annehmen, es existire ein fixes Verhältniss zwischen dem Gesamtprofit und dem Theil desselben, der als Zins an den Geldkapitalisten wegzuzahlen ist. Dann ist es klar, dass der Zins steigen oder fallen wird wie der Gesamtprofit, und dieser ist bestimmt durch die allgemeine Profitrate und ihre Schwankungen. Wäre z. B. die Durchschnittsprofitrate = 20% und der Zins = $\frac{1}{4}$ des Profits, so der Zinsfuss = 5%; wenn jene = 16%, so der Zins = 4%. Bei einer Profitrate von 20% könnte der Zins auf 8% steigen, und der industrielle Kapitalist würde immer noch denselben Profit machen wie bei einer Profitrate = 16% und Zinsfuss = 4%, nämlich 12%. Stiege der Zins nur auf 6 oder 7%, so würde er immer noch einen grössern Theil des Profits behalten. Wäre der Zins gleich einem konstanten Quotum des Durchschnittsprofits, so folgte, dass je höher die allgemeine Profitrate, um so grösser die absolute Differenz zwischen dem Gesamtprofit und dem Zins, um so grösser also

der Theil des Gesamtprofits, der dem fungirenden Kapitalisten zufällt, und umgekehrt. Gesetzt der Zins sei = $\frac{1}{5}$ des Durchschnittsprofits. $\frac{1}{5}$ von 10 ist 2; Differenz zwischen dem Gesamtprofit und dem Zins = 8. $\frac{1}{5}$ von 20 ist = 4; Differenz = $20 - 4 = 16$; $\frac{1}{5}$ von 25 = 5; Differenz = $25 - 5 = 20$; $\frac{1}{5}$ von 30 = 6; Differenz = $30 - 6 = 24$; $\frac{1}{5}$ von 35 = 7; Differenz = $35 - 7 = 28$. Die verschiedenen Zinsraten von 4, 5, 6, 7 $\frac{0}{10}$ würden hier immer nur $\frac{1}{5}$ oder 20 $\frac{0}{10}$ vom Gesamtprofit ausdrücken. Sind also die Profitraten verschieden, so können verschiedene Zinsraten dieselben aliquoten Theile des Gesamtprofits, oder denselben Procentantheil am Gesamtprofit ausdrücken. Bei solch konstantem Verhältniss des Zinses wäre der industrielle Profit (die Differenz zwischen dem Gesamtprofit und dem Zins) um so grösser, je höher die allgemeine Profitrate, und umgekehrt.

Alle andern Umstände gleichgesetzt, d. h. das Verhältniss zwischen Zins und Gesamtprofit als mehr oder weniger konstant angenommen, wird der fungirende Kapitalist fähig und willig sein höhern oder niedern Zins zu zahlen im direkten Verhältniss zur Höhe der Profitrate.⁶¹⁾ Da man gesehn, dass die Höhe der Profitrate im umgekehrten Verhältniss steht zur Entwicklung der kapitalistischen Produktion, so folgt daher, dass der höhere oder niedere Zinsfuß in einem Lande in demselben umgekehrten Verhältniss zur Höhe der industriellen Entwicklung steht, soweit nämlich die Verschiedenheit des Zinsfußes wirklich Verschiedenheit der Profitraten ausdrückt. Man wird später sehn, dass dies keineswegs stets der Fall zu sein braucht. In diesem Sinn kann man sagen, dass der Zins regulirt wird durch den Profit, näher durch die allgemeine Profitrate. Und diese Art seiner Regulirung gilt selbst für seinen Durchschnitt.

Jedenfalls ist die Durchschnittsrate des Profits als die endgültig bestimmende Maximalgrenze des Zinses zu betrachten.

Den Umstand, dass der Zins auf den Durchschnittsprofit zu beziehen, werden wir gleich näher betrachten. Wo ein gegebenes Ganze, wie der Profit zwischen zweien zu theilen ist, kommt es natürlich zunächst auf die Grösse des zu theilenden Ganzen an, und diese, die Grösse des Profits, ist bestimmt durch seine Durchschnittsrate. Die allgemeine Profitrate, also die Grösse des Profits für ein Kapital von gegebener Grösse, sage = 100, als gegeben

⁶¹⁾ „The natural rate of interest is governed by the profits of trade to particulars“ (Massie, l. c. p. 51.)

vorausgesetzt, stehn die Variationen des Zinses offenbar im umgekehrten Verhältniss zu denen des Profittheils, der dem fungirenden, aber mit geborgtem Kapital arbeitenden Kapitalisten bleibt. Und die Umstände, welche die Grösse des zu vertheilenden Profits, des Werthprodukts unbezahlter Arbeit, bestimmen, sind sehr verschieden von denen, die seine Vertheilung unter diese beide Sorten Kapitalisten bestimmen und wirken oft nach ganz entgegengesetzten Seiten.⁶²⁾

Wenn man die Umschlagszyklen betrachtet, worin sich die moderne Industrie bewegt — Zustand der Ruhe, wachsende Belebung, Prosperität, Ueberproduktion, Krach, Stagnation, Zustand der Ruhe etc., Cyklen, deren weitere Analyse ausserhalb unserer Betrachtung fällt — so wird man finden, dass meist niedriger Stand des Zinses den Perioden der Prosperität oder des Extraprofits entspricht, Steigen des Zinses der Scheide zwischen der Prosperität und ihrem Umschlag, Maximum des Zinses bis zur äussersten Wucherhöhe aber der Krisis.⁶³⁾ Vom Sommer 1843 an trat entschiedne Prosperität ein; der Zinsfuß, im Frühling 1842 noch $4\frac{1}{2}\frac{0}{10}$, fiel im Frühling und Sommer 1843 auf 2 $\frac{0}{10}$;⁶⁴⁾ im September selbst auf $1\frac{1}{2}\frac{0}{10}$ (Gilbart, l. c., p. 166); dann während der Krise 1847 stieg er auf 8 $\frac{0}{10}$ und mehr.

Allerdings kann andererseits niedriger Zins mit Stockung, und mässig steigender Zins mit wachsender Belebung zusammengeh'n.

Der Zinsfuß erreicht seine äusserste Höhe während der Krisen, wo geborgt werden muss, um zu zahlen, was es auch koste. Es ist dies zugleich, da dem Steigen des Zinses ein Fallen im Preise der Werthpapiere entspricht, eine sehr artige Gelegenheit für Leute mit disponiblen Geldkapital, um sich zu Spottpreisen solcher zinstragenden Papiere zu bemächtigen, die, im regelmässigen Verlauf

⁶²⁾ Hier findet sich folgende Bemerkung im Manuskript: Aus dem Gang dieses Kapitels ergibt sich, dass es doch besser ist, bevor die Gesetze der Vertheilung des Profits untersucht werden, zunächst zu entwickeln, wie die quantitative Theilung eine qualitative wird. Es ist, um den Uebergang vom vorigen Kapitel dazu zu machen, nichts nöthig, als zunächst den Zins als irgend einen nicht näher bestimmten Theil des Profits zu unterstellen.

⁶³⁾ „In der ersten Periode, unmittelbar nach einer Zeit des Drucks, ist Geld reichlich ohne Spekulation; in der zweiten Periode ist Geld reichlich und die Spekulation üppig; in der dritten Periode beginnt die Spekulation nachzulassen und Geld ist gesucht; in der vierten Periode ist Geld rar und der Druck tritt ein.“ (Gilbart, l. c., I, p. 144.)

⁶⁴⁾ Tooke erklärt dies „by the accumulation of surplus capital necessarily accompanying the scarcity of profitable employment for it in previous years, by the release of hoards, and by the revival of confidence in commercial prospects.“ (History of Prices from 1839 till 1847. London 1848. p. 54.)

der Dinge, mindestens ihren Durchschnittspreis wieder erreichen müssen, sobald der Zinsfuß wieder fällt.⁶⁵⁾

Es existirt aber auch eine Tendenz zum Fallen des Zinsfußes, ganz unabhängig von den Schwankungen der Profitrate. Und zwar aus zwei Hauptursachen:

I. „Unterstellen wir selbst, Kapital würde nie anders aufgenommen als für produktive Anlagen, so ist es dennoch möglich, dass der Zinsfuß wechselt ohne irgend welchen Wechsel in der Rate des Bruttoprofits. Denn, wie ein Volk fortschreitet in der Entwicklung des Reichthums, entsteht und wächst immer mehr eine Klasse von Leuten, die durch die Arbeiten ihrer Vorfahren sich im Besitz von Fonds befinden, von deren blossen Zins sie leben können. Viele, auch die in der Jugend und Mannheit aktiv im Geschäft betheilig, ziehn sich zurück, um im Alter ruhig vom Zins der akkumulirten Summen zu leben. Diese beiden Klassen haben eine Tendenz, mit dem wachsenden Reichthum des Landes sich zu vermehren; denn die, die schon mit einem mittelmässigen Kapital anfangen, bringen es leichter zu einem unabhängigen Vermögen, als die mit wenigem anfangen. In alten und reichen Ländern macht daher der Theil des Nationalkapitals, dessen Eigentümer ihn nicht selbst anwenden wollen, ein grösseres Verhältniss aus zum gesammten produktiven Kapital der Gesellschaft als in neu angebauten und armen Ländern. Wie zahlreich ist nicht die Klasse der Rentiers in England! Im Verhältniss wie die Klasse der Rentiers wächst, wächst auch die der Kapitalverleiher, denn sie sind beides dieselben.“ (Ramsay, Essay on the Distribution of Wealth, p. 201.)

II. Die Entwicklung des Kreditsystems und die damit beständig wachsende, durch die Bankiers vermittelte, Verfügung der Industriellen und Kaufleute über alle Geldersparnisse aller Klassen der Gesellschaft, und die fortschreitende Konzentration dieser Ersparnisse zu den Massen, worin sie als Geldkapital wirken können, muss ebenfalls auf den Zinsfuß drücken. Mehr hierüber später.

Mit Bezug auf Bestimmung der Zinsrate sagt Ramsay, dass sie „abhängt zum Theil von der Rate des Bruttoprofits, zum Theil von der Proportion, worin dieser getheilt wird in Zins und Unter-

⁶⁵⁾ An old customer of a banker was refused a loan upon a 200,000 £ bond; when about to leave to make known his suspension of payment, he was told there was no necessity for the step, under the circumstances the banker would buy the bond at 150,000 £. (The Theory of the Exchanges. The Bank Charter Act of 1844 etc. London 1869. p. 80.)

nehmergewinn (profits of enterprise). Diese Proportion hängt ab von der Konkurrenz zwischen Verleihern und Borgern von Kapital; diese Konkurrenz wird beeinflusst, aber nicht ausschliesslich regulirt durch die voraussichtliche Rate des Bruttoprofits.⁶⁶⁾ Die Konkurrenz wird nicht ausschliesslich hierdurch regulirt, weil auf der einen Seite viele borgen, ohne irgend welche Absicht produktiver Anlage, und weil andererseits die Grösse des gesammten leihbaren Kapitals wechselt mit dem Reichthum des Landes, unabhängig von irgend welchem Wechsel im Bruttoprofit.“ (Ramsay, l. c., p. 206, 207.)

Um die Durchschnittsrate des Zinses zu finden, ist 1) der Durchschnitt des Zinsfußes während seiner Variationen in den grossen industriellen Cyklen zu berechnen; 2) der Zinsfuß in solchen Anlagen, wo Kapital für längere Zeit ausgeliehen wird.

Die in einem Lande herrschende Durchschnittsrate des Zinses — im Unterschied von den beständig schwankenden Marktraten — ist durchaus durch kein Gesetz bestimmbar. Es gibt in dieser Art keine natürliche Rate des Zinses, in dem Sinn, wie die Oekonomen von einer natürlichen Profitrate und einer natürlichen Rate des Arbeitslohns sprechen. Schon Massie bemerkt hier mit vollem Recht (p. 49): „The only thing which any man can be in doubt about on this occasion, is, what proportion of these profits do of right belong to the borrower, and what to the lender; and this there is no other method of determining than by the opinions of borrowers and lenders in general; for right and wrong, in this respect, are only what common consent makes so.“ Das Decken der Nachfrage und Zufuhr — die Durchschnittsprofitrate als gegeben vorausgesetzt — heisst hier durchaus nichts. Wo sonst zu dieser Formel Zuflucht genommen wird (und dies ist dann auch praktisch richtig) dient sie als eine Formel, um die von der Konkurrenz unabhängige und vielmehr sie bestimmende Grundregel (die regulirenden Grenzen oder die begrenzenden Grössen) zu finden; namentlich als eine Formel für die, in der Praxis der Konkurrenz, in ihren Erscheinungen, und den daraus sich entwickelnden Vorstellungen Befangnen, um zu einer, wenn auch selbst wieder oberflächlichen Vorstellung eines innerhalb der Konkurrenz sich darstellenden innern Zusammenhangs der ökonomischen Verhält-

⁶⁶⁾ Da der Zinsfuß im Ganzen bestimmt ist durch die Durchschnittsprofitrate, kann sehr oft ausserordentlicher Schwindel mit niedrigem Zinsfuß verbunden sein. Z. B. beim Eisenbahnschwindel im Sommer 1844. Der Zinsfuß der Bank von England wurde erst auf 3% erhöht 16. Oktober 1844.

nisse zu gelangen. Es ist eine Methode, um von den die Konkurrenz begleitenden Variationen zu den Grenzen dieser Variationen zu kommen. Dies ist nicht der Fall bei dem Durchschnittszinsfuss. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, warum die mittleren Konkurrenzverhältnisse, das Gleichgewicht zwischen Ausleiher und Anleiher, dem Ausleiher einen Zinsfuss von 3, 4, 5 % etc. auf sein Kapital, oder aber einen bestimmten Procentantheil, 20 % oder 50 % vom Bruttoprofit, geben sollten. Wo hier die Konkurrenz als solche entscheidet, ist die Bestimmung an und für sich zufällig, rein empirisch, und nur Pedanterie oder Phantasterei kann diese Zufälligkeit als etwas Nothwendiges entwickeln wollen.⁶⁷⁾ Nichts ist amüsanter in den Parlamentsberichten von 1857 und 1858 über die Bankgesetzgebung und die Handelskrise, als Direktoren der Bank von England; Londoner Bankiers, Provinzial-Bankiers und professionelle Theoretiker hin- und herschwätzen zu hören über die „real rate produced“, ohne dass sie es je weiter brächten als zu Gemeinplätzen, wie z. B. dass „der Preis der von verleihbarem Kapital bezahlt wird, mit dem Angebot dieses Kapitals wechseln dürfte,“ dass „hohe Zinsrate und niedrige Profitrate auf die Dauer nicht neben einander bestehn können“ und andre solche Plattheiten.⁶⁸⁾ Gewohnheit, gesetzliche Tradition etc. haben ebenso sehr, wie die Konkurrenz selbst, zu thun mit der

⁶⁷⁾ So macht z. B. J. G. Opdyke: A Treatise on Pol. Econ. New-York 1851, einen höchst misslungenen Versuch, die Allgemeinheit des Zinsfusses von 5 % aus ewigen Gesetzen zu erklären. Ungleich naiver Herr Karl Arnd in: „Die naturgemässe Volkswirtschaft gegenüber dem Monopolieneist und dem Kommunismus etc. Hanau 1845.“ Hier steht zu lesen: „In dem natürlichen Gange der Gütererzeugung gibt es nur eine Erscheinung, welche — in ganz angebauten Ländern — den Zinsfuss einigermaßen zu reguliren bestimmt scheint; es ist dies das Verhältniss, in welchem die Holzmassen der europäischen Wälder durch ihren jährlichen Nachwuchs zunehmen. Dieser Nachwuchs folgt, ganz unabhängig von ihrem Tauschwerth“ [wie komisch von den Bäumen, ihren Nachwuchs unabhängig von ihrem Tauschwerth einzurichten!] „in dem Verhältnisse 3 bis 4 zu 100. Hiernach wäre also“ [da der Nachwuchs der Bäume nämlich von ihrem Tauschwerth ganz unabhängig ist, so sehr ihr Tauschwerth von ihrem Nachwuchs abhängen mag] „ein Herabsinken unter den Stand, welchen er“ [der Zinsfuss] „gegenwärtig in den reichsten Ländern hat, nicht zu erwarten.“ (p. 124.) — Dies verdient der „waldursprüngliche Zinsfuss“ genannt zu werden, und sein Entdecker macht sich im selben Werk noch weiter um „unsere Wissenschaft“ verdient als „Philosoph der Hundesteuer.“

⁶⁸⁾ Die Bank von England erhöht und senkt die Rate ihres Diskontos, obgleich natürlich immer mit Berücksichtigung der im offenen Markt herrschenden Rate, nach dem Zufluss und Abfluss des Goldes. „By which, gambling in discounts, by anticipation of the alterations in the bank rate, has now become half the trade of the great heads of the money centre“ — d. h. des Londoner Geldmarkts. (The Theory of the Exchanges etc. p. 113.)

Bestimmung des mittlern Zinsfusses, soweit dieser nicht nur als Durchschnittszahl, sondern als faktische Grösse existirt. Ein mittlerer Zinsfuss muss schon in vielen Rechtsstreitigkeiten, wo Zinsen zu berechnen, als legal angenommen werden. Fragt man nun weiter, warum die Grenzen des mittlern Zinsfusses nicht aus allgemeinen Gesetzen abzuleiten sind, so liegt die Antwort einfach in der Natur des Zinses. Er ist bloss ein Theil des Durchschnittsprofits. Dasselbe Kapital erscheint in doppelter Bestimmung, als leihbares Kapital in der Hand des Verleihers, als industrielles oder kommerzielles Kapital in den Händen des fungirenden Kapitalisten. Aber es fungirt nur einmal und producirt selbst den Profit nur einmal. Im Produktionsprocess selbst spielt der Charakter des Kapitals als verleihbares keine Rolle. Wie sich die beiden Personen darin theilen, die Ansprüche auf diesen Profit haben, ist an und für sich eine ebenso rein empirische, dem Reich des Zufälligen angehörige Thatsache wie die Theilung der Procentantheile des gemeinschaftlichen Profits eines Kompagniegeschäfts unter die verschiedenen Theilhaber. Bei der Theilung zwischen Mehrwerth und Arbeitslohn, worauf die Bestimmung der Profitrate wesentlich beruht, wirken zwei ganz verschiedene Elemente, Arbeitskraft und Kapital, bestimmend ein; es sind Funktionen zweier unabhängigen Variablen, die sich gegenseitig Grenzen setzen; und aus ihrem qualitativen Unterschied geht die quantitative Theilung des producirten Werths hervor. Man wird später sehn, dass dasselbe stattfindet bei der Theilung des Mehrwerths zwischen Rente und Profit. Bei dem Zins findet nichts derartiges statt. Hier geht die qualitative Unterscheidung, wie wir gleich sehn werden, umgekehrt aus der rein quantitativen Theilung desselben Stücks des Mehrwerths hervor.

Aus dem bisher Entwickelten ergibt sich, dass es keine „natürliche“ Zinsrate giebt. Wenn aber auf der einen Seite im Gegensatz zur allgemeinen Profitrate der mittlere Zinsfuss oder die Durchschnittsrate des Zinses, im Unterschied von den beständig schwankenden Marktraten des Zinses, in seinen Grenzen durch kein allgemeines Gesetz feststellbar ist, weil es sich nur um Theilung des Bruttoprofits zwischen zwei Besitzern des Kapitals, unter verschiedenen Titeln, handelt, erscheint umgekehrt der Zinsfuss, sei es der mittlere, sei es die jedesmalige Marktrate, ganz anders als eine gleichmässige, bestimmte und handgreifliche Grösse als dies bei der allgemeinen Profitrate der Fall ist.⁶⁹⁾

⁶⁹⁾ „Der Preis der Waaren schwankt“ beständig; sie sind alle für ver-

Der Zinsfuß verhält sich zur Profitrate ähnlich wie der Marktpreis der Waare zu ihrem Werth. Soweit der Zinsfuß durch die Profitrate bestimmt ist, ist es stets durch die allgemeine Profitrate, nicht durch die specifischen Profitraten, die in besondern Industriezweigen herrschen mögen, und noch weniger durch den Extraprofit, den der einzelne Kapitalist in einer besondern Geschäftssphäre machen mag.⁷⁰⁾ Die allgemeine Profitrate erscheint daher in der That als empirisches, gegebenes Faktum wieder in der Durchschnittszinsrate, obgleich die letztere kein reiner oder zuverlässiger Ausdruck der erstern.

Es ist zwar richtig, dass die Zinsrate selbst, je nach den Klassen der von den Borgern gegebenen Sicherheiten und nach der Zeitdauer der Anleihe beständig verschieden ist; aber für jede dieser Klassen ist sie in einem gegebenen Moment uniform. Dieser Unterschied beeinträchtigt also nicht die fixe und uniforme Gestalt des Zinsfußes.⁷¹⁾

schiedne Arten von Gebrauch bestimmt; das Geld dient für jeden Zweck. Die Waaren, selbst derselben Art, unterscheiden sich nach der Güte; das bare Geld ist immer vom selben Werth oder soll es doch sein. Daher kommt es, dass der Preis des Geldes, den wir mit dem Wort Zins bezeichnen, eine grössere Festigkeit und Gleichmässigkeit besitzt als der jeder andern Sache.“ (J. Steuart, Principles of Pol. Econ. Franz. Uebers. 1789. IV, p. 27.)

⁷⁰⁾ „This rule of dividing profits is not, however, to be applied particularly to every lender and borrower, but to lenders and borrowers in general . . . remarkably great and small gains are the reward of skill and the want of understanding, which lenders have nothing at all to do with; for as they will not suffer by the one, they ought not to benefit by the other. What has been said of particular men in the same business is applicable to particular sorts of business; if the merchants and tradesmen employed in any one branch of trade get more by what they borrow than the common profits made by other merchants and tradesmen of the same country, the extraordinary gain is theirs, though it required only common skill and understanding to get it; and not the lenders, who supplied them with money . . . for the lenders would not have lent their money to carry on any business or trade upon lower terms than would admit of paying so much as the common rate of interest; and, therefore, they ought not to receive more than that, whatever advantage may be made by their money.“ (Massie. l. c., p. 50, 51.)

⁷¹⁾ Bank rate	5 p. c.
Market rate of disct., 60 days' drafts	3 ⁵ / ₈ p. c.
Do. do. 3 months	3 ¹ / ₂ p. c.
Do. do. 6 months	3 ⁵ / ₁₆ p. c.
Loans to bill-brokers, day to day	1 to 2 p. c.
Do. do. for one week	3 p. c.
Last rate for fortnight, loans to stockbrokers	4 ³ / ₄ to 5 p. c.
Deposit allowance (banks)	3 ¹ / ₂ p. c.
Do. do. (discount houses)	3 to 3 ¹ / ₄ p. c.

Wie gross dieser Unterschied an einem und demselben Tage sein kann, be-

Der mittlere Zinsfuß erscheint in jedem Lande für längere Epochen als konstante Grösse, weil die allgemeine Profitrate — trotz des beständigen Wechsels der besondern Profitraten, wo aber der Wechsel in einer Sphäre durch entgegengesetzten in der andern sich ausgleicht — nur in längern Epochen wechselt. Und ihre relative Konstanz erscheint eben in diesem mehr oder minder konstanten Charakter des mittlern Zinsfußes (average rate or common rate of interest).

Was aber die beständig fluktuirende Marktrate des Zinses betrifft, so ist sie in jedem Moment als fixe Grösse gegeben, wie der Marktpreis der Waaren, weil auf dem Geldmarkt beständig alles leihbare Kapital als Gesammtmasse dem fungirenden Kapital gegenübersteht, also das Verhältniss des Angebots von leihbarem Kapital auf der einen Seite, die Nachfrage darnach auf der andern den jedesmaligen Marktstand des Zinses entscheidet. Dies ist umsomehr der Fall, je mehr die Entwicklung und damit verbundene Konzentration des Kreditwesens dem leihbaren Kapital einen allgemein gesellschaftlichen Charakter gibt und es auf einmal, gleichzeitig, auf den Geldmarkt wirft. Dagegen existirt die allgemeine Profitrate beständig nur als Tendenz, als Bewegung der Ausgleichung der besondern Profitraten. Die Konkurrenz der Kapitalisten — die selbst diese Bewegung der Ausgleichung ist — besteht hier darin, dass sie den Sphären, wo der Profit auf längere Zeit unter dem Durchschnitt, allmählig Kapital entziehen und den Sphären, wo er darüber, ebenso allmählig Kapital zuführen; oder auch, dass sich Zusatzkapital nach und nach in verschiedenen Proportionen zwischen diese Sphären vertheilt. Es ist beständige Variation der Zufuhr und der Entziehung von Kapital, diesen verschiedenen Sphären gegenüber, nie gleichzeitige Massenwirkung wie bei der Bestimmung des Zinsfußes.

Man hat gesehn, dass, obgleich eine von der Waare absolut verschiedene Kategorie, das zinstragende Kapital, zur Waare sui generis, und deshalb der Zins sein Preis wird, der, wie bei der gewöhnlichen Waare ihr Marktpreis, jedesmal durch Nachfrage und Angebot fixirt wird. Die Marktrate des Zinses, obgleich beständig schwankend, erscheint daher in jedem gegebenen Moment ebenso beständig fixirt und uniform, wie der jedesmalige Marktpreis der Waare. Die Geldkapitalisten führen diese Waare zu, und die

weist obige Aufstellung der Zinsrate des Londoner Geldmarkts am 9. Decbr. 1889, aus dem City-Artikel der Daily News vom 10. Decbr. Das Minimum ist 1⁰/₁₀, das Maximum 5⁰/₁₀. [F. E.]

fungirenden Kapitalisten kaufen sie, bilden die Nachfrage dafür. Dies findet bei der Ausgleichung zur allgemeinen Profitrate nicht statt. Stehn die Preise der Waaren in einer Sphäre unter oder über dem Produktionspreis (wobei von den, jedem Geschäft eignen und mit den verschiedenen Phasen des industriellen Cyklus zusammenhängenden Schwankungen abgesehen wird), so findet Ausgleichung statt durch Erweiterung oder Einengung der Produktion, d. h. Ausdehnung oder Verkürzung der von den industriellen Kapitalen auf den Markt geworfenen Waarenmassen, vermittelt durch Ein- oder Auswanderung von Kapital mit Bezug auf die besondern Produktionssphären. Durch die so herbeigeführte Ausgleichung der durchschnittlichen Marktpreise der Waaren zu Produktionspreisen ist es, dass die Abweichungen der besondern Profitraten von der allgemeinen oder Durchschnittsprofitrate korrigirt werden. Dieser Process erscheint nie so und kann nie so erscheinen, dass das industrielle oder merkantile Kapital als solches Waare gegenüber einem Käufer ist, wie das zinstragende Kapital. Soweit er erscheint, erscheint er nur in den Schwankungen und Ausgleichungen der Marktpreise der Waaren zu Produktionspreisen; nicht als direkte Festsetzung des Durchschnittsprofits. Die allgemeine Profitrate ist in der That bestimmt 1) durch den Mehrwerth, den das Gesamtkapital producirt, 2) durch das Verhältniss dieses Mehrwerths zum Werth des Gesamtkapitals, und 3) durch die Konkurrenz, aber nur soweit, als diese die Bewegung ist, wodurch die in besondern Produktionssphären angelegten Kapitale gleiche Dividenden aus diesem Mehrwerth, im Verhältniss zu ihren relativen Grössen zu ziehn suchen. Die allgemeine Profitrate schöpft also in der That ihre Bestimmung aus ganz andren und viel complicirteren Gründen, als die durch das Verhältniss von Nachfrage und Angebot direkt und unmittelbar bestimmte Marktrate des Zinses, und ist daher ein handgreifliches und gegebenes Faktum in der Art, wie es der Zinsfuss ist. Die besondern Profitraten in den verschiedenen Produktionssphären sind selbst mehr oder minder unsicher; aber soweit sie erscheinen, ist es nicht ihre Uniformität, sondern ihre Verschiedenheit, die erscheint. Die allgemeine Profitrate selbst aber erscheint nur als Minimalgrenze des Profits, nicht als empirische, direkt sichtbare Gestalt der wirklichen Profitrate.

Indem wir diesen Unterschied zwischen der Zinsrate und der Profitrate hervorheben, sehn wir selbst ab von folgenden beiden, die Konsolidation des Zinsfusses begünstigenden Umständen: 1) der

historischen Präexistenz des zinstragenden Kapitals und der Existenz eines traditionell überlieferten allgemeinen Zinsfusses; 2) dem viel grössern unmittelbaren Einfluss, den der Weltmarkt, unabhängig von den Produktionsbedingungen eines Landes, auf die Feststellung des Zinsfusses ausübt, verglichen mit seinem Einfluss auf die Profitrate.

Der Durchschnittsprofit erscheint nicht als unmittelbar gegebne Thatsache, sondern als erst durch die Untersuchung festzustellendes Endresultat der Ausgleichung entgegengesetzter Schwankungen. Anders mit dem Zinsfuss. Er ist in seiner, wenigstens lokalen, Allgemeingültigkeit ein täglich fixirtes Faktum, ein Faktum, das dem industriellen und merkantilen Kapital sogar als Voraussetzung und Posten in der Kalkulation bei seinen Operationen dient. Es wird ein allgemeines Vermögen jeder Geldsumme von 100 £, 2, 3, 4, 5% abzuwerfen. Metereologische Berichte zeichnen nicht genauer den Stand von Barometer und Thermometer auf, als Börsenberichte den Stand des Zinsfusses, nicht für dieses oder jenes Kapital, sondern für das auf dem Geldmarkt befindliche, d. h. überhaupt verleihbare Kapital.

Auf dem Geldmarkt stehn sich nur Verleiher und Borger gegenüber. Die Waare hat dieselbe Form, Geld. Alle besondern Gestalten des Kapitals, je nach seiner Anlage in besondern Produktions- oder Cirkulationssphären, sind hier ausgelöscht. Es existirt hier in der unterschiedslosen, sich selbst gleichen Gestalt des selbständigen Werths, des Geldes. Die Konkurrenz der besondern Sphären hört hier auf; sie sind alle zusammengeworfen als Geldborger, und das Kapital steht allen auch gegenüber in der Form, worin es noch gleichgültig gegen die bestimmte Art und Weise seiner Anwendung ist. Als was das industrielle Kapital nur in der Bewegung und Konkurrenz zwischen den besondern Sphären erscheint, als an sich gemeinsames Kapital der Klasse, tritt es hier wirklich, der Wucht nach, in der Nachfrage und Angebot von Kapital auf. Andererseits besitzt das Geldkapital auf dem Geldmarkt wirklich die Gestalt, worin es als gemeinsames Element, gleichgültig gegen seine besondre Anwendung, sich unter die verschiedenen Sphären, unter die Kapitalistenklasse vertheilt, je nach den Produktionsbedürfnissen jeder besondern Sphäre. Es kommt hinzu, dass mit Entwicklung der grossen Industrie das Geldkapital mehr und mehr, soweit es auf dem Markt erscheint, nicht vom einzelnen Kapitalisten vertreten wird, dem Eigenthümer dieses oder jenes Bruchtheils des auf dem Markt befindlichen Kapitals, sondern

als konzentrierte, organisierte Masse auftritt, die ganz anders als die reelle Produktion, unter die Kontrolle der das gesellschaftliche Kapital vertretenden Bankiers gestellt ist. Sodass sowohl, was die Form der Nachfrage angeht, dem verleihbaren Kapital die Wucht einer Klasse gegenübertritt; wie, was das Angebot angeht, es selbst als Leihkapital en masse auftritt.

Dies sind einige der Gründe, warum die allgemeine Profitrate als ein verschwimmendes Nebelbild erscheint neben dem bestimmten Zinsfuss, der zwar seiner Grösse nach schwankt, aber dadurch, dass er gleichmässig für alle Borger schwankt, ihnen stets als fixer, gegebener gegenübertritt. Ganz wie die Werthwechsel des Geldes es nicht hindern, allen Waaren gegenüber gleichen Werth zu haben. Ganz wie die Marktpreise der Waaren täglich schwanken, was sie nicht hindert, täglich in den Berichten notirt zu werden. Ganz so der Zinsfuss, der ebenso regelmässig als „Preis des Geldes“ notirt wird. Es ist weil hier das Kapital selbst in Geldform als Waare angeboten wird; die Fixation seines Preises daher Fixirung seines Marktpreises, wie bei allen andern Waaren ist; der Zinsfuss sich daher stets als allgemeiner Zinsfuss, als soviel für soviel Geld, als quantitativ bestimmt darstellt. Die Profitrate dagegen kann selbst innerhalb derselben Sphäre, bei gleichen Marktpreisen der Waare, verschieden sein, je nach den verschiedenen Bedingungen, worin die einzelnen Kapitale dieselbe Waare produciren; denn die Profitrate für das Einzelkapital wird bestimmt nicht durch den Marktpreis der Waare, sondern durch die Differenz zwischen Marktpreis und Kostpreis. Und diese verschiedenen Profitraten, erst innerhalb derselben Sphäre und dann zwischen den verschiedenen Sphären selbst können sich nur durch beständige Schwankungen ausgleichen.

(Notiz für spätere Ausarbeitung.) Eine besondere Form des Kredits: Man weiss, dass wenn das Geld als Zahlungsmittel, statt als Kaufmittel fungirt, die Waare veräussert, aber ihr Werth erst später realisirt wird. Findet die Zahlung erst statt, nachdem die Waare wieder verkauft ist, so erscheint dieser Verkauf nicht als Folge des Kaufs, sondern es ist durch den Verkauf, dass der Kauf realisirt wird. Oder der Verkauf wird ein Mittel des Kaufens. — Zweitens: Schuldtitel, Wechsel etc., werden Zahlungsmittel für den Gläubiger. — Drittens: die Kompensation der Schuldtitel ersetzt das Geld.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Zins und Unternehmergewinn.

Der Zins, wie wir in den beiden vorhergehenden Kapiteln gesehn, erscheint ursprünglich, ist ursprünglich, und bleibt in Wirklichkeit nichts als ein Theil des Profits, d. h. des Mehrwerths, den der fungirende Kapitalist, Industrieller oder Kaufmann, soweit er nicht eignes Kapital, sondern geliehenes Kapital anwendet, wegzahlen muss an den Eigenthümer und Verleiher dieses Kapitals. Wendet er nur eignes Kapital an, so findet keine solche Theilung des Profits statt; dieser gehört ihm ganz. In der That, soweit die Eigner des Kapitals es selbst im Reproduktionsprocess anwenden, konkurriren sie nicht mit zur Bestimmung der Zinsrate, und schon hierin zeigt sich, wie die Kategorie des Zinses — unmöglich ohne die Bestimmung eines Zinsfusses — der Bewegung des industriellen Kapitals an sich fremd ist.

„The rate of interest may be defined to be that proportional sum which the lender is content to receive, and the borrower to pay, for a year or for any longer or shorter period for the use of a certain amount of moneyed capital . . . when the owner of capital employs it actively in reproduction, he does not come under the head of those capitalists, the proportion of whom, to the number of borrowers, determines the rate of interest.“ (Th. Tooke, Hist. of Prices, edit. Newmarch. London 1857. II, p. 355.) Es ist in der That nur die Trennung der Kapitalisten in Geldkapitalisten und industrielle Kapitalisten, die einen Theil des Profits in Zins verwandelt, die überhaupt die Kategorie des Zinses schafft; und es ist nur die Konkurrenz zwischen diesen beiden Sorten Kapitalisten, die den Zinsfuss schafft.

So lang das Kapital im Reproduktionsprocess fungirt, — selbst vorausgesetzt es gehöre dem industriellen Kapitalisten selbst, sodass er es an keinen Verleiher zurückzahlen hat — so lange hat er zu seiner Verfügung als Privatmann nicht dies Kapital selbst, sondern nur den Profit, den er als Revenue verausgaben kann. Solang sein Kapital als Kapital fungirt, gehört es dem Reproduktionsprocess, ist es darin festgelegt. Er ist zwar sein Eigenthümer, aber dies Eigenthum befähigt ihn nicht, so lange er es als Kapital zur Ausbeutung von Arbeit benützt, in anderer Weise darüber zu verfügen. Ganz so verhält es sich mit dem Geldkapitalisten. So lange sein Kapital ausgeliehen ist und daher als Geldkapital wirkt, bringt es ihm Zins, einen Theil des Profits, aber über die Haupt-

summe kann er nicht verfügen. Es erscheint dies, sobald er es, zum Beispiel für ein Jahr oder mehrere, verleiht, und in gewissen Terminen Zins erhält ohne Rückzahlung des Kapitals. Aber selbst die Rückzahlung macht hier keinen Unterschied. Erhält er es zurück, so muss er es stets von neuem verleihen, solange es die Wirkung von Kapital — hier Geldkapital — für ihn haben soll. Solange es sich in seiner Hand befindet, trägt es keine Zinsen und wirkt nicht als Kapital; und solange es Zinsen trägt und als Kapital wirkt, befindet es sich nicht in seiner Hand. Daher die Möglichkeit, Kapital auf ewige Zeiten zu verleihen. Die folgenden Bemerkungen von Tooke gegen Bosanquet sind daher ganz falsch. Er citirt Bosanquet (*Metallic, Paper, and Credit Currency*, p. 73): „Wäre der Zinsfuß bis auf 1% herabgedrückt, so würde geborgtes Kapital beinahe auf gleiche Linie (on a par) gestellt mit eigenem Kapital.“ Hierzu macht Tooke folgende Randglosse: „Dass ein zu diesem, oder selbst zu noch niedrigerem Zinsfuß geborgtes Kapital gelten soll als beinahe auf derselben Linie stehend mit eigenem Kapital, ist eine so befremdende Behauptung, dass sie kaum ernstliche Beachtung verdiente, käme sie nicht von einem so intelligenten und in einzelnen Punkten des Themas so wohlunterrichteten Schriftsteller. Hat er den Umstand übersehen, oder hält er ihn für wenig bedeutend, dass seine Voraussetzung die Bedingung der Rückzahlung einschliesst?“ (Th. Tooke, *An Inquiry into the Currency Principle*. 2nd ed. London 1844. p. 80.) Wäre der Zins = 0, so stände der industrielle Kapitalist, der Kapital aufgenommen hat, sich gleich mit dem, der mit eigenem Kapital arbeitet. Beide würden denselben Durchschnittsprofit einstecken, und als Kapital, ob geborgtes oder eigenes, wirkt das Kapital nur, soweit es Profit producirt. Die Bedingung der Rückzahlung würde hieran nichts ändern. Je mehr der Zinsfuß sich Null nähert, also z. B. auf 1% herabsinkt, um so mehr ist geborgtes Kapital mit eigenem Kapital auf gleichen Fuss gestellt. Solange Geldkapital als Geldkapital existiren soll, muss es stets wieder ausgeliehen werden, und zwar zum bestehenden Zinsfuß, sage von 1% und stets wieder an dieselbe Klasse der industriellen und merkantilen Kapitalisten. Solange diese als Kapitalisten fungiren, ist der Unterschied zwischen dem der mit geborgtem, und dem der mit eigenem Kapital fungirt, nur der, dass der eine Zins zu zahlen hat und der andre nicht; der eine den Profit p ganz einsteckt, der andre $p-z$, den Profit minus den Zins; jemehr z sich Null nähert, um so mehr wird $p-z = p$, also um so mehr stehn beide Kapitale auf gleichem Fuss.

Der eine muss das Kapital zurückzahlen und von neuem borgen; aber der andre, solange sein Kapital fungiren soll, muss es ebenfalls stets von neuem dem Produktionsprocess vorschiesen und hat keine von diesem Process unabhängige Verfügung darüber. Der einzige sonst noch bleibende Unterschied ist der selbstverständliche, dass der eine Eigenthümer seines Kapitals ist und der andre nicht.

Die Frage, die sich nun aufwirft, ist diese. Wie kommt es, dass diese rein quantitative Theilung des Profits in Nettoprofit und Zins in eine qualitative umschlägt? In andren Worten, wie kommt es, dass auch der Kapitalist, der nur sein eigenes, kein geliehenes Kapital anwendet, einen Theil seines Bruttoprofits unter die besondere Kategorie des Zinses rangirt und als solchen besonders berechnet? Und daher weiter, dass alles Kapital, geliehenes oder nicht, als zinstragendes von sich selbst als Nettoprofit bringendem unterschieden wird?

Man erkennt, dass nicht jede zufällige quantitative Theilung des Profits in dieser Art in eine qualitative umschlägt. Z. B. einige industrielle Kapitalisten associiren sich zur Betreibung eines Geschäfts und vertheilen dann den Profit unter einander nach juristisch festgesetzten Abmachungen. Andre treiben ihr Geschäft, jeder für sich, ohne Associé. Diese letzteren berechnen ihren Profit nicht unter zwei Kategorien, einen Theil als individuellen Profit, den andern als Kompagnieprofit für die nichtexistirenden Gesellschafter. Hier schlägt also die quantitative Theilung nicht um in qualitative. Sie findet statt, wo zufällig der Eigenthümer aus mehreren juristischen Personen besteht; sie findet nicht statt, wo dies nicht der Fall.

Um die Frage zu beantworten, müssen wir noch etwas länger verweilen bei dem wirklichen Ausgangspunkt der Zinsbildung; d. h. ausgehn von der Unterstellung, dass Geldkapitalist und produktiver Kapitalist sich wirklich gegenüber stehn, nicht nur als juristisch verschiedene Personen, sondern als Personen, die ganz verschiedene Rollen im Reproduktionsprocess spielen, oder in deren Hand dasselbe Kapital wirklich eine doppelte und gänzlich verschiedene Bewegung durchmacht. Der eine verleiht es nur, der andre wendet es produktiv an.

Für den produktiven Kapitalisten, der mit geliehenem Kapital arbeitet, zerfällt der Bruttoprofit in zwei Theile, den Zins, den er dem Verleiher zu zahlen hat, und den Ueberschuss über den Zins, der seinen eignen Antheil am Profit bildet. Ist die allgemeine Profitrate gegeben, so ist dieser letztere Theil bestimmt durch den

Zinsfuss; ist der Zinsfuss gegeben, so durch die allgemeine Profitrate. Und ferner: wie immer der Bruttoprofit, die wirkliche Werthgrösse des Gesamtprofits, in jedem einzelnen Fall abweichen mag von dem Durchschnittsprofit: der Theil, der dem fungirenden Kapitalisten gehört, ist bestimmt durch den Zins, da dieser durch den allgemeinen Zinsfuss (abgesehen von besondern juristischen Stipulationen) fixirt und als vorweg genommen vorausgesetzt ist, bevor der Produktionsprocess beginnt, also bevor dessen Resultat, der Bruttoprofit erzielt ist. Wir haben gesehn, dass das eigentliche spezifische Produkt des Kapitals der Mehrwerth, näher bestimmt der Profit ist. Aber für den Kapitalisten, der mit geborgtem Kapital arbeitet, ist es nicht der Profit, sondern der Profit minus dem Zins, der Theil des Profits, der ihm übrig bleibt nach Zahlung des Zinses. Dieser Theil des Profits erscheint ihm also nothwendig als Produkt des Kapitals, soweit es fungirt; und dies ist für ihn wirklich, denn er vertritt das Kapital nur als fungirendes. Er ist seine Personifikation, soweit es fungirt, und es fungirt, soweit es profitbringend in der Industrie oder im Handel angelegt wird und mit ihm, durch seinen Anwender, die Operationen vorgenommen werden, die durch den jedesmaligen Geschäftszweig vorgeschrieben sind. Im Gegensatz zum Zins, den er aus dem Bruttoprofit an den Verleiher wegzuzahlen hat, nimmt der ihm zufallende noch übrige Theil des Profits also nothwendig die Form des industriellen resp. kommerziellen Profits an, oder, um ihn mit einem deutschen Ausdruck zu bezeichnen, der beides einschliesst, die Gestalt des Unternehmergewinns. Ist der Bruttoprofit gleich dem Durchschnittsprofit, so wird die Grösse dieses Unternehmergewinns ausschliesslich bestimmt durch den Zinsfuss. Weicht der Bruttoprofit ab vom Durchschnittsprofit, so ist die Differenz desselben vom Durchschnittsprofit (nach beiderseitigem Abzug des Zinses) durch alle die Konjunkturen bestimmt, welche eine zeitweilige Abweichung verursachen, sei es der Profitrate in einer besondern Produktionssphäre von der allgemeinen Profitrate, sei es des Profits, den ein einzelner Kapitalist in einer bestimmten Sphäre macht, vom Durchschnittsprofit dieser besondern Sphäre. Nun hat man aber gesehn, dass die Profitrate, innerhalb des Produktionsprocesses selbst, nicht nur vom Mehrwerth abhängt, sondern von vielen andren Umständen: von den Einkaufspreisen der Produktionsmittel, von mehr als durchschnittlich produktiven Methoden, von Oekonomisirung des konstanten Kapitals etc. Und abgesehen vom Produktionspreis, hängt es von besondern Konjunkturen, und

bei jedem einzelnen Geschäftsabschluss von der grössern oder geringern Schlaueit und Betriebsamkeit des Kapitalisten ab, ob und inwieweit dieser über oder unter dem Produktionspreis ein- oder verkauft, sich also innerhalb des Cirkulationsprocesses einen grössern oder geringern Theil vom Gesamtmehrwertthaneignet. Jedenfalls aber verwandelt sich die quantitative Theilung des Rohprofits hier in eine qualitative, und dies um so mehr als die quantitative Theilung selbst davon abhängt, was zu vertheilen ist, wie der aktive Kapitalist mit dem Kapital wirthschaftet, und welchen Rohprofit es ihm als fungirendem Kapital, d. h. infolge seiner Funktionen als aktiver Kapitalist abwirft. Der fungirende Kapitalist ist hier unterstellt als Nichteigenthümer des Kapitals. Das Eigenthum am Kapital ist ihm gegenüber vertreten durch den Verleiher, den Geldkapitalisten. Der Zins, den er an diesen zahlt, erscheint also als der Theil des Rohprofits, der dem Kapitaleigenthum als solchem zukommt. Im Gegensatz hierzu erscheint der Theil des Profits, der dem aktiven Kapitalisten zufällt, jetzt als Unternehmergewinn, entspringend ausschliesslich aus den Operationen oder Funktionen, die er im Reproduktionsprocess mit dem Kapital vollführt, speciell also den Funktionen, die er als Unternehmer in der Industrie oder dem Handel verrichtet. Ihm gegenüber erscheint also der Zins als blosser Frucht des Kapitaleigenthums, des Kapitals an sich abstrahirt vom Reproduktionsprocess des Kapitals, soweit es nicht „arbeitet“, nicht fungirt; während ihm der Unternehmergewinn erscheint als ausschliessliche Frucht der Funktionen, die er mit dem Kapital verrichtet, als Frucht der Bewegung und des Processirens des Kapitals, eines Processirens, das ihm nun als seine eigne Thätigkeit erscheint im Gegensatz zur Nichtthätigkeit, zur Nichtbetheiligung des Geldkapitalisten am Produktionsprocess. Diese qualitative Scheidung zwischen den beiden Theilen des Rohprofits, dass der Zins Frucht des Kapitals an sich, des Kapitaleigenthums, abgesehen vom Produktionsprocess, und der Unternehmergewinn Frucht des processirenden, im Produktionsprocess wirkenden Kapitals, und daher der aktiven Rolle ist, die der Anwender des Kapitals im Reproduktionsprocess spielt — diese qualitative Scheidung ist keineswegs bloss subjektive Auffassung des Geldkapitalisten hier, und des industriellen Kapitalisten dort. Sie beruht auf objektiver Thatsache, denn der Zins fliesst dem Geldkapitalisten, dem Leihher zu, der blosser Eigenthümer des Kapitals ist, also das blosser Kapitaleigenthum vertritt vor dem Produktionsprocess und ausserhalb des Produktionsprocesses; und der Unternehmergewinn fliesst

dem bloss fungirenden Kapitalisten zu, der Nichteigenthümer des Kapitals ist.

Sowohl für den industriellen Kapitalisten, soweit er mit geborgtem Kapital arbeitet, wie für den Geldkapitalisten, soweit er sein Kapital nicht selbst anwendet, schlägt hiermit die bloss quantitative Theilung des Bruttoprofits zwischen zwei verschiedene Personen, die beide verschiedene Rechtstitel haben auf dasselbe Kapital und daher auf den von ihm erzeugten Profit, um in eine qualitative Theilung. Der eine Theil des Profits erscheint nun als an und für sich zukommende Frucht des Kapitals in einer Bestimmung, als Zins; der andre Theil erscheint als spezifische Frucht des Kapitals in einer entgegengesetzten Bestimmung, und daher als Unternehmergeinn; der eine als blosser Frucht des Kapital-eigenthums, der andre als Frucht des blossen Fungirens mit dem Kapital, als Frucht des Kapitals als processirendem oder der Funktionen, die der aktive Kapitalist ausübt. Und diese Verknöcherung und Verselbständigung der beiden Theile des Rohprofits gegen einander, als wenn sie aus zwei wesentlich verschiedenen Quellen herrührten, muss sich nun für die gesammte Kapitalistenklasse und für das Gesamtkapital festsetzen. Und zwar einerlei, ob das vom aktiven Kapitalisten angewandte Kapital geborgt sei oder nicht, oder ob das dem Geldkapitalisten gehörende Kapital von ihm selbst angewandt werde oder nicht. Der Profit jedes Kapitals, also auch der auf Ausgleichung der Kapitale unter sich begründete Durchschnittsprofit zerfällt oder wird zerlegt in zwei qualitativ verschiedene, gegen einander selbständige und von einander unabhängige Theile, Zins und Unternehmergeinn, die beide durch besondere Gesetze bestimmt werden. Der Kapitalist, der mit eigenem Kapital, so gut wie der, der mit geborgtem arbeitet, theilt seinen Rohprofit ein in Zins, der ihm als Eigenthümer, als seinem eignen Verleiher von Kapital an sich selbst, und in Unternehmergeinn, der ihm als aktivem, fungirendem Kapitalisten zukommt. Es wird so für diese Theilung, als qualitative, gleichgültig ob der Kapitalist wirklich mit einem andern zu theilen hat oder nicht. Der Anwender des Kapitals, auch wenn er mit eigenem Kapital arbeitet, zerfällt in zwei Personen, den blossen Eigenthümer des Kapitals und den Anwender des Kapitals; sein Kapital selbst, mit Bezug auf die Kategorien von Profit die es abwirft, zerfällt in Kapital-eigenthum, Kapital ausser dem Produktionsprocess, das an sich Zins abwirft, und Kapital im Produktionsprocess, das als processirend Unternehmergeinn abwirft.

Der Zins befestigt sich also derart, dass er nun nicht als eine der Produktion gleichgültige Theilung des Bruttoprofits auftritt, die nur dann gelegentlich stattfindet, wenn der Industrielle mit fremdem Kapital arbeitet. Auch wenn er mit eigenem Kapital arbeitet, spaltet sich sein Profit in Zins und Unternehmergeinn. Hiermit wird die bloss quantitative Theilung zur qualitativen; sie findet statt unabhängig von dem zufälligen Umstand, ob der Industrielle Eigenthümer oder Nichteigenthümer seines Kapitals ist. Es sind nicht nur an verschiedene Personen vertheilte Quota des Profits, sondern zwei verschiedene Kategorien desselben, die in verschiedenem Verhältniss zum Kapital, also in einem Verhältniss zu verschiedenen Bestimmtheiten des Kapitals stehn.

Es ergeben sich nun sehr einfach die Gründe warum, sobald diese Theilung des Bruttoprofits in Zins und Unternehmergeinn einmal eine qualitative geworden ist, sie diesen Charakter einer qualitativen Theilung für das Gesamtkapital und die Gesamtklasse der Kapitalisten erhält.

Erstens folgt dies schon aus dem einfachen empirischen Umstand, dass die Mehrzahl der industriellen Kapitalisten, wenn auch in verschiedenen Zahlenverhältnissen, mit eigenem und erborgtem Kapital arbeitet, und dass das Verhältniss zwischen eigenem und erborgtem Kapital in verschiedenen Perioden wechselt.

Zweitens: Die Verwandlung eines Theils des Bruttoprofits in die Form von Zins verwandelt seinen andern Theil in Unternehmergeinn. Dieser letztere ist in der That nur die gegensätzliche Form, die der Ueberschuss des Rohprofits über den Zins annimmt, sobald dieser als eigne Kategorie existirt. Die ganze Untersuchung, wie der Bruttoprofit sich in Zins und Unternehmergeinn differenzirt, löst sich einfach auf in die Untersuchung, wie ein Theil des Bruttoprofits sich allgemein als Zins verknöchert und verselbständigt. Nun existirt aber historisch das zinstragende Kapital als eine fertige, überlieferte Form, und daher der Zins als fertige Unterform des vom Kapital erzeugten Mehrwerths, lange bevor die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Vorstellungen von Kapital und Profit existirten. Daher immer noch in der Volksvorstellung Geldkapital, zinstragendes Kapital als Kapital als solches, als Kapital par excellence gilt. Daher andererseits die bis zur Zeit Massie's vorherrschende Vorstellung, dass es das Geld als solches ist, was im Zins bezahlt wird. Der Umstand, dass verliehenes Kapital Zins abwirft, ob wirklich als Kapital verwandt oder nicht — auch wenn nur zur Konsumtion geborgt — befestigt die Vor-

stellung von der Selbständigkeit dieser Form des Kapitals. Der beste Beweis von der Selbständigkeit worin, in den ersten Perioden der kapitalistischen Produktionsweise, der Zins dem Profit und das zinstragende Kapital dem industriellen Kapital gegenüber erscheint, ist der, dass erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts die Thatsache entdeckt wurde (von Massie und nach ihm von Hume), dass der Zins ein blosser Theil des Bruttoprofits ist, und dass es überhaupt einer solchen Entdeckung bedurfte.

Drittens: Ob der industrielle Kapitalist mit eigenem oder geborgtem Kapital arbeitet, ändert nichts an dem Umstand, dass ihm die Klasse der Geldkapitalisten als eine besondere Sorte Kapitalisten, das Geldkapital als eine selbständige Sorte des Kapitals, und der Zins als die diesem specifischen Kapital entsprechende selbständige Form des Mehrwerths gegenübersteht.

Qualitativ betrachtet ist der Zins Mehrwerth, den das blosse Eigenthum des Kapitals liefert, den das Kapital an sich abwirft, obgleich sein Eigenthümer ausserhalb des Reproduktionsprocesses stehn bleibt; den also Kapital abgesondert von seinem Process abwirft.

Quantitativ betrachtet erscheint der Theil des Profits, der den Zins bildet, nicht auf das industrielle und kommerzielle Kapital als solches, sondern auf das Geldkapital bezogen, und die Rate dieses Theils des Mehrwerths, die Zinsrate oder der Zinsfuss, befestigt dies Verhältniss. Denn erstens wird der Zinsfuss — trotz seiner Abhängigkeit von der allgemeinen Profitrate — selbständig bestimmt, und zweitens erscheint er, wie der Marktpreis der Waaren, der unfassbaren Profitrate gegenüber als bei allem Wechsel festes, uniformes, handgreifliches und stets gegebenes Verhältniss. Befände sich alles Kapital in den Händen der industriellen Kapitalisten, so existirte kein Zins und kein Zinsfuss. Die selbständige Form, die die quantitative Theilung des Rohprofits annimmt, erzeugt die qualitative. Vergleicht sich der industrielle Kapitalist mit dem Geldkapitalisten, so unterscheidet ihn von diesem nur der Unternehmergewinn, als Ueberschuss des Rohprofits über den Durchschnittszins, der vermöge des Zinsfusses als empirisch gegebne Grösse erscheint. Vergleicht er sich andererseits mit dem industriellen Kapitalisten, der mit eigenem statt geborgtem Kapital wirthschaftet, so unterscheidet dieser sich von ihm nur als Geldkapitalist, indem er den Zins selbst einsteckt statt ihn wegzuzahlen. Nach beiden Seiten erscheint ihm der vom Zins unterschiedne Theil des Rohprofits als Unternehmergewinn, und der Zins selbst als ein

Mehrerth, den das Kapital an und für sich abwirft, und den es daher auch abwerfen würde ohne produktive Anwendung.

Für den einzelnen Kapitalisten ist dies praktisch richtig. Er hat die Wahl, ob er sein Kapital, sei es, dass es im Ausgangspunkt schon als Geldkapital existirt, oder dass es erst in Geldkapital zu verwandeln ist, als zinstragendes Kapital verleihen, oder als produktives Kapital selbst verwerthen will. Allgemein gefasst, d. h. auf das ganze Gesellschaftskapital angewendet, wie dies von einigen Vulgärökonomen geschieht, und sogar als Grund des Profits angegeben wird, ist dies natürlich verrückt. Die Verwandlung des sämmtlichen Kapitals in Geldkapital, ohne dass Leute da sind, die die Produktionsmittel kaufen und verwerthen, in Form von denen das gesammte Kapital, abgesehen von dem in Geld existirenden, relativ kleinen Theil desselben vorhanden ist, — dies ist natürlich Unsinn. Es steckt der noch grössere Unsinn darin, dass auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise das Kapital Zins abwerfen würde, ohne als produktives Kapital zu fungiren, d. h. ohne Mehrwerth zu schaffen, wovon der Zins nur ein Theil; dass die kapitalistische Produktionsweise ihren Gang gehn würde ohne die kapitalistische Produktion. Wollte ein ungebührlich grosser Theil der Kapitalisten sein Kapital in Geldkapital verwandeln, so wäre die Folge ungeheure Entwerthung des Geldkapitals und ungeheurer Fall des Zinsfusses; viele würden sofort in die Unmöglichkeit versetzt, von ihren Zinsen zu leben, also gezwungen, sich in industrielle Kapitalisten rückzuverwandeln. Aber wie gesagt, für den einzelnen Kapitalisten ist dies Thatsache. Er betrachtet daher nothwendig, selbst wenn er mit eigenem Kapital wirthschaftet, den Theil seines Durchschnittsprofits, der gleich dem Durchschnittszins, als Frucht seines Kapitals als solchen, abgesehen von dem Produktionsprocess; und im Gegensatz zu diesem, im Zins ver selbständigten Theil, den Ueberschuss des Rohprofits darüber als blossen Unternehmergewinn.

Viertens: [Lücke im Manuskript.]

Es hat sich also gezeigt, dass der Theil des Profits, den der fungirende Kapitalist dem blossen Eigenthümer von geborgtem Kapital zu zahlen hat, sich verwandelt in die selbständige Form für einen Theil des Profits, den alles Kapital als solches, ob geborgt oder nicht, unter dem Namen Zins abwirft. Wie gross dieser Theil ist, hängt ab von der Höhe des Durchschnittszinsfusses. Sein Ursprung zeigt sich nur noch darin, dass der fungirende Kapitalist, soweit er Eigenthümer seines Kapitals, nicht

konkurriert — wenigstens nicht aktiv — bei Bestimmung des Zinsfusses. Die rein quantitative Theilung des Profits zwischen zwei Personen, die verschiedene Rechtstitel auf ihn haben, hat sich in eine qualitative Theilung verwandelt, die aus der Natur des Kapitals und des Profits selbst zu entspringen scheint. Denn wie man gesehn, sobald ein Theil des Profits allgemein die Form des Zinses annimmt, verwandelt sich die Differenz zwischen dem Durchschnittsprofit und dem Zins, oder der über dem Zins überschüssige Theil des Profits, in eine zum Zins gegensätzliche Form, in die des Unternehmergewins. Diese beiden Formen, Zins und Unternehmergewin, existiren nur in ihrem Gegensatz. Sie sind also beide nicht bezogen auf den Mehrwerth, von dem sie nur in verschiedenen Kategorien, Rubriken oder Namen fixirte Theile sind, sondern sie sind auf einander bezogen. Weil der eine Theil des Profits sich in Zins verwandelt, deshalb erscheint der andre Theil als Unternehmergewin.

Unter Profit verstehn wir hier immer den Durchschnittsprofit, da die Abweichungen, sei es des individuellen Profits, sei es des Profits in verschiedenen Produktionssphären — also die mit dem Konkurrenzkampf und andren Umständen hin- und herwogenden Variationen in der Vertheilung des Durchschnittsprofits oder Mehrwerths — uns hier ganz gleichgültig sind. Es gilt dies überhaupt für die ganze vorliegende Untersuchung.

Der Zins ist nun der Nettoprofit, wie Ramsay ihn bezeichnet, den das Kapitaleigenthum als solches abwirft, sei es dem blossen Verleiher, der ausserhalb des Reproduktionsprocesses stehn bleibt, sei es dem Eigenthümer, der sein Kapital selbst produktiv verwendet. Aber auch diesem wirft es diesen Nettoprofit ab, nicht soweit er fungirender Kapitalist, sondern soweit er Geldkapitalist, Verleiher seines eignen Kapitals, als eines zinstragenden, an sich selbst als fungirenden Kapitalisten ist. Wie die Verwandlung von Geld und überhaupt von Werth in Kapital das stete Resultat, ist sein Dasein als Kapital ebenso sehr die stete Voraussetzung des kapitalistischen Produktionsprocesses. Durch seine Fähigkeit, sich in Produktionsmittel zu verwandeln, kommandirt es beständig unbezahlte Arbeit, und verwandelt daher den Produktions- und Cirkulationsprocess der Waaren in die Produktion von Mehrwerth für seinen Besitzer. Der Zins ist also nur der Ausdruck davon, dass Werth überhaupt — die vergegenständlichte Arbeit in ihrer allgemein gesellschaftlichen Form — Werth, der im wirklichen Produktionsprocess die Gestalt der Produktionsmittel annimmt, als

selbständige Macht der lebendigen Arbeitskraft gegenübersteht, und das Mittel ist sich unbezahlte Arbeit anzueignen; und dass er diese Macht ist, indem es als fremdes Eigenthum dem Arbeiter gegenübersteht. Andererseits jedoch ist in der Form des Zinses dieser Gegensatz gegen die Lohnarbeit ausgelöscht; denn das zinstragende Kapital hat als solches nicht die Lohnarbeit, sondern das fungirende Kapital zu seinem Gegensatz; der verleihende Kapitalist steht als solcher direkt dem im Reproduktionsprocess wirklich fungirenden Kapitalisten gegenüber, nicht aber dem Lohnarbeiter, der gerade auf Grundlage der kapitalistischen Produktion von den Produktionsmitteln expropriirt ist. Das zinstragende Kapital ist das Kapital als Eigenthum gegenüber dem Kapital als Funktion. Aber soweit das Kapital nicht fungirt, exploitirt es nicht die Arbeiter, und tritt in keinen Gegensatz zur Arbeit.

Andererseits bildet der Unternehmergewin keinen Gegensatz zur Lohnarbeit, sondern nur zum Zins.

Erstens, den Durchschnittsprofit als gegeben vorausgesetzt, ist die Rate des Unternehmergewins nicht durch den Arbeitslohn bestimmt, sondern durch den Zinsfuss. Sie ist hoch oder niedrig im umgekehrten Verhältniss zu diesem.⁷²⁾

Zweitens: der fungirende Kapitalist leitet seinen Anspruch auf den Unternehmergewin, also den Unternehmergewin selbst ab, nicht von seinem Eigenthum am Kapital, sondern von der Funktion des Kapitals im Gegensatz zu der Bestimmtheit, worin es nur als träges Eigenthum existirt. Dies erscheint als unmittelbar vorhandner Gegensatz, sobald er mit geliehenem Kapital operirt, wo Zins und Unternehmergewin daher zwei verschiedenen Personen zufallen. Der Unternehmergewin entspringt aus der Funktion des Kapitals im Reproduktionsprocess, also in Folge der Operationen, der Thätigkeit, wodurch der fungirende Kapitalist diese Funktionen des industriellen und merkantilen Kapitals vermittelt. Aber Repräsentant des fungirenden Kapitals sein, ist keine Sinekure, wie die Repräsentation des zinstragenden Kapitals. Auf Basis der kapitalistischen Produktion dirigirt der Kapitalist den Produktionsprocess wie den Cirkulationsprocess. Die Exploitation der produktiven Arbeit kostet Anstrengung, ob er sie selbst verrichte, oder in seinem Namen von andern verrichten lasse. Im Gegensatz zum Zins stellt sich ihm also sein Unternehmergewin dar als unab-

⁷²⁾ „The profits of enterprise depend upon the net profits of capital, not the latter upon the former.“ (Ramsay, l. c., p. 214. Net profits bei Ramsay immer = Zins.)

hängig vom Kapitaleigenthum, vielmehr als Resultat seiner Funktionen als Nichteigenthümer, als — Arbeiter.

Es entwickelt sich daher nothwendig in seinem Hirnkasten die Vorstellung, dass sein Unternehmergeinn — weit entfernt irgend einen Gegensatz zur Lohnarbeit zu bilden und nur unbezahlte fremde Arbeit zu sein — vielmehr selbst Arbeitslohn ist, Aufsichtslohn, wages of superintendence of labour, höherer Lohn als der des gewöhnlichen Lohnarbeiters, 1) weil sie komplicirtere Arbeit, 2) weil er sich selbst den Arbeitslohn auszahlt. Dass seine Funktion als Kapitalist darin besteht, Mehrwerth, d. h. unbezahlte Arbeit zu produciren, und zwar unter den ökonomischsten Bedingungen, wird vollständig vergessen über dem Gegensatz, dass der Zins dem Kapitalisten zufällt, auch wenn er keine Funktion als Kapitalist ausübt, sondern blosser Eigenthümer des Kapitals ist; und dass dagegen der Unternehmergeinn dem fungirenden Kapitalisten zufällt, auch wenn er Nichteigenthümer des Kapitals ist, womit er fungirt. Ueber der gegensätzlichen Form der beiden Theile, worin der Profit, also der Mehrwerth zerfällt, wird vergessen dass beide bloss Theile des Mehrwerths sind, und dass seine Theilung nichts an seiner Natur, seinem Ursprung und seinen Existenzbedingungen ändern kann.

Im Reproduktionsprocess vertritt der fungirende Kapitalist das Kapital als fremdes Eigenthum gegenüber den Lohnarbeitern, und nimmt der Geldkapitalist, als vertreten durch den fungirenden Kapitalisten, an der Exploitation der Arbeit theil. Dass nur als Repräsentant der Produktionsmittel gegenüber den Arbeitern, der aktive Kapitalist die Funktion ausüben kann, die Arbeiter für sich arbeiten, oder die Produktionsmittel als Kapital fungiren zu lassen, dies wird vergessen über dem Gegensatz von Funktion des Kapitals im Reproduktionsprocess gegenüber blossem Eigenthum am Kapital ausserhalb des Reproduktionsprocesses.

In der That ist in der Form, die die beiden Theile des Profits, d. h. des Mehrwerths, als Zins und Unternehmergeinn annehmen, kein Verhältniss zur Arbeit ausgedrückt, weil dies Verhältniss nur existirt zwischen ihr und dem Profit oder vielmehr dem Mehrwerth als der Summe, dem Ganzen, der Einheit dieser beiden Theile. Das Verhältniss, worin der Profit getheilt wird, und die verschiedenen Rechtstitel, worunter diese Theilung geschieht, setzen den Profit als fertig, setzen sein Dasein voraus. Ist daher der Kapitalist Eigenthümer des Kapitals, womit er fungirt, so steckt er den ganzen Profit oder Mehrwerth ein; es ist für den Arbeiter

ganz gleichgültig, ob er dies thut oder ob er einen Theil an eine dritte Person als juristischen Eigenthümer wegzuzahlen hat. Die Theilungsgründe des Profits unter zwei Sorten Kapitalisten verwandeln sich so unter der Hand in die Existenzgründe des zu theilenden Profits, des Mehrwerths, den abgesehn vor aller spätern Theilung das Kapital als solches aus dem Reproduktionsprocess herauszieht. Daraus, dass der Zins dem Unternehmergeinn, und der Unternehmergeinn dem Zins, beide einander, aber nicht der Arbeit gegenüberstehn, folgt — dass Unternehmergeinn plus Zins, d. h. der Profit, weiter der Mehrwerth, worauf beruht? Auf der gegensätzlichen Form seiner beiden Theile! Der Profit wird aber producirt, ehe diese Theilung mit ihm vorgenommen wird und ehe von ihr die Rede sein kann.

Das zinstragende Kapital bewährt sich nur als solches, soweit das verliehene Geld wirklich in Kapital verwandelt und ein Ueberschuss producirt wird, wovon der Zins ein Theil. Allein dies hebt nicht auf, dass ihm, unabhängig vom Produktionsprocess, das Zinstragen als Eigenschaft eingewachsen. Die Arbeitskraft bewährt ja auch nur ihre werthschaffende Kraft, wenn sie im Arbeitsprocess bethätigt und realisirt wird; aber dies schliesst nicht aus, dass sie an sich, potentiell, als Vermögen, die werthschaffende Thätigkeit ist und als solche aus dem Process nicht erst entsteht, sondern ihm vielmehr vorausgesetzt ist. Als Fähigkeit, Werth zu schaffen, wird sie gekauft. Es kann einer sie auch kaufen, ohne sie produktiv arbeiten zu lassen; z. B. zu rein persönlichen Zwecken, Bedienung u. s. w. So mit dem Kapital. Es ist Sache des Borgers, ob er es als Kapital vernutzt, also die ihm inhärente Eigenschaft, Mehrwerth zu produciren, wirklich in Thätigkeit setzt. Was er zahlt, ist in beiden Fällen der an sich, der Möglichkeit nach, in der Waare Kapital eingeschlossene Mehrwerth.

Gehn wir nun näher ein auf den Unternehmergeinn.

Indem das Moment der specifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit des Kapitals in der kapitalistischen Produktionsweise — das Kapitaleigenthum, das die Eigenschaft besitzt, Kommando über die Arbeit anderer zu sein — fixirt wird, und der Zins daher erscheint als der Theil des Mehrwerths, den das Kapital in dieser Beziehung erzeugt, erscheint der andre Theil des Mehrwerths — der Unternehmergeinn — nothwendig so, dass er nicht aus dem Kapital als Kapital, sondern aus dem Produktionsprocess stammt, getrennt von seiner specifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit, die ja in dem Ausdruck

Kapitalzins schon ihre besondere Existenzweise erhalten hat. Vom Kapital getrennt, ist aber der Produktionsprocess Arbeitsprocess überhaupt. Der industrielle Kapitalist, als unterschieden vom Kapitaleigentümer, erscheint daher nicht als fungirendes Kapital, sondern als Funktionär auch abgesehn vom Kapital, als einfacher Träger des Arbeitsprocesses überhaupt, als Arbeiter, und zwar als Lohnarbeiter.

Der Zins an sich drückt gerade das Dasein der Arbeitsbedingungen als Kapital, in ihrem gesellschaftlichen Gegensatz zur Arbeit, und in ihrer Verwandlung in persönliche Mächte, gegenüber der Arbeit und über der Arbeit aus. Er stellt das blosse Kapitaleigenthum dar als Mittel sich Produkte fremder Arbeit anzueignen. Aber er stellt diesen Charakter des Kapitals dar als etwas, das ihm ausserhalb des Produktionsprocesses zukommt, und das keineswegs das Resultat der specifisch kapitalistischen Bestimmtheit dieses Produktionsprocesses selbst ist. Er stellt es dar, nicht in direktem Gegensatz zur Arbeit, sondern umgekehrt, ohne Verhältniss zur Arbeit und als blosses Verhältniss eines Kapitalisten zum andern. Also als eine dem Verhältniss des Kapitals zur Arbeit selbst äusserliche und gleichgültige Bestimmung. In dem Zins also, in der besondern Gestalt des Profits, worin sich der gegensätzliche Charakter des Kapitals einen selbständigen Ausdruck gibt, gibt er sich ihn so, dass dieser Gegensatz darin völlig ausgelöscht ist und ganz von ihm abstrahirt wird. Der Zins ist ein Verhältniss zwischen zwei Kapitalisten, nicht zwischen Kapitalist und Arbeiter.

Andrerseits gibt diese Form des Zinses dem andern Theil des Profits die qualitative Form des Unternehmergewinns, weiter des Aufsichtslohns. Die besondern Funktionen, die der Kapitalist als solcher zu verrichten hat, und die ihm gerade im Unterschied von, und Gegensatz zu den Arbeitern zukommen, werden als blosse Arbeitsfunktionen dargestellt. Er schafft Mehrwerth, nicht weil er als Kapitalist arbeitet, sondern weil er, abgesehn von seiner Eigenschaft als Kapitalist, auch arbeitet. Dieser Theil des Mehrwerths ist also gar nicht mehr Mehrwerth, sondern sein Gegentheil, Aequivalent für vollbrachte Arbeit. Da der entfremdete Charakter des Kapitals, sein Gegensatz zur Arbeit, jenseits des wirklichen Exploitationsprocesses verlegt wird, nämlich ins zinstragende Kapital, so erscheint dieser Exploitationsprocess selbst als ein blosser Arbeitsprocess, wo der fungirende Kapitalist nur andre Arbeit verrichtet als der Arbeiter. Sodass die Arbeit des Exploitirens und die exploitirte Arbeit, beide als Arbeit, identisch sind. Die Arbeit des Exploitirens ist ebensogut Arbeit, wie die

Arbeit die exploitirt wird. Auf den Zins fällt die gesellschaftliche Form des Kapitals, aber in einer neutralen und indifferenten Form ausgedrückt; auf den Unternehmergewinn fällt die ökonomische Funktion des Kapitals, aber von dem bestimmten, kapitalistischen Charakter dieser Funktion abstrahirt.

Es geht hier im Bewusstsein des Kapitalisten ganz dasselbe vor, wie bei den im Abschn. II dieses Buchs angedeuteten Kompensationsgründen in der Ausgleichung zum Durchschnittsprofit. Diese Kompensationsgründe, die bestimmend in die Vertheilung des Mehrwerths eingehn, verdrehen sich in der kapitalistischen Vorstellungsweise in Entstehungsgründe und (subjektive) Rechtfertigungsgründe des Profits selbst.

Die Vorstellung des Unternehmergewinns als Aufsichtslohns der Arbeit, die aus seinem Gegensatz zum Zins entsteht, findet weitem Halt darin, dass in der That ein Theil des Profits als Arbeitslohn abgesondert werden kann und sich wirklich absondert, oder vielmehr umgekehrt, dass ein Theil des Arbeitslohns, auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise, als integrierender Bestandtheil des Profits erscheint. Dieser Theil, wie schon A. Smith richtig herausfand, stellt sich rein dar, selbständig und gänzlich getrennt einerseits vom Profit (als Summe von Zins und Unternehmergewinn) andererseits von dem Theil des Profits, der nach Abzug des Zinses als sogenannter Unternehmergewinn übrig bleibt, in dem Gehalt des Dirigenten in solchen Geschäftszweigen, deren Ausdehnung u. s. w. hinreichende Theilung der Arbeit erlaubt, um besondern Arbeitslohn für einen Dirigenten zu gestatten.

Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung entspringt nothwendig überall, wo der unmittelbare Produktionsprocess die Gestalt eines gesellschaftlich kombinirten Processes hat, und nicht als vereinzelt Arbeit der selbständigen Producenten auftritt.⁷³⁾ Sie ist aber doppelter Natur.

Einerseits in allen Arbeiten, worin viele Individuen kooperiren, stellt sich nothwendig der Zusammenhang und die Einheit des Processes in einem kommandirenden Willen dar, und in Funktionen, die nicht die Theilarbeiten, sondern die Gesamthätigkeit der Werkstatt betreffen, wie bei dem Direktor eines Orchesters. Es ist dies eine produktive Arbeit, die verrichtet werden muss in jeder kombinirten Produktionsweise.

⁷³⁾ „Superintendence is here (beim bäuerlichen Grundbesitzer) completely dispensed with.“ (J. E. Cairnes, *The Slave Power*. London 1862. p. 48.)

Andrerseits — ganz abgesehen vom kaufmännischen Departement — entspringt diese Arbeit der Oberaufsicht nothwendig in allen Produktionsweisen, die auf dem Gegensatz zwischen dem Arbeiter als dem unmittelbaren Producenten, und dem Eigenthümer der Produktionsmittel beruhen. Je grösser dieser Gegensatz, desto grösser die Rolle, die diese Arbeiter-Oberaufsicht spielt. Sie erreicht daher ihr Maximum im Sklavensystem.⁷⁴⁾ Sie ist aber auch in der kapitalistischen Produktionsweise unentbehrlich, da hier der Produktionsprocess zugleich Konsumtionsprocess der Arbeitskraft durch den Kapitalisten ist. Ganz wie in despotischen Staaten die Arbeit der Oberaufsicht und allseitigen Einmischung der Regierung beides einbegreift: sowohl die Verrichtung der gemeinsamen Geschäfte, die aus der Natur aller Gemeinwesen hervorgehen, wie die specifischen Funktionen, die aus dem Gegensatz der Regierung zu der Volksmasse entspringen.

Bei den antiken Schriftstellern, die das Sklavensystem vor sich haben, finden sich in der Theorie, wie es denn in der Praxis der Fall war, beide Seiten der Aufsichtsarbeit ganz ebenso unzertrennlich zusammen, wie bei den modernen Oekonomen, die die kapitalistische Produktionsweise als die absolute Produktionsweise ansehen. Andrerseits, wie ich gleich an einem Beispiel zeigen werde, wissen die Apologeten des modernen Sklavensystems ganz ebenso die Aufsichtsarbeit als Rechtfertigungsgrund der Sklaverei zu verwenden, wie die andren Oekonomen als Grund des Lohnarbeitersystems.

Der villicus zur Zeit Catos: „An der Spitze der Gutssklavenwirthschaft (familia rustica) stand der Wirthschafter (villicus von villa), der einnimmt und ausgibt, kauft und verkauft, die Instruktionen des Herrn entgegennimmt und in dessen Abwesenheit anordnet und straft.... Der Wirthschafter stand natürlich freier als die übrigen Knechte; die Magonischen Bücher rathen, ihm Ehe, Kindererzeugung und eigne Kasse zu gestatten, und Cato, ihm mit der Wirthschafterin zu verheirathen; er allein wird auch Aussicht gehabt haben im Fall des Wohlverhaltens von dem Herrn die Freiheit zu erlangen. Im Uebrigen bildeten alle einen gemeinschaftlichen Hausstand.... Ein jeder Sklave, auch der Wirthschafter selbst, erhielt seine Bedürfnisse auf Rechnung des Herrn in gewissen

⁷⁴⁾ If the nature of the work requires that the workmen (nämlich die Sklaven) should be dispersed over an extended area, the number of overseers and, therefore, the cost of the labour which requires this supervision, will be proportionately increased. (Cairnes, l. c., p. 44.)

Fristen nach festen Sätzen geliefert, womit er dann auszukommen hatte.... Die Quantität richtete sich nach der Arbeit, weshalb z. B. der Wirthschafter, der leichtere Arbeit hatte als die Knechte, knapperes Mafs als diese empfing.“ (Mommsen, Römische Geschichte. Zweite Auflage. 1856, I, p. 808—810.)

Aristoteles: Ὁ γὰρ δεσπότης οὐκ ἐν τῷ κτᾶσθαι τοὺς δούλους, ἀλλ' ἐν τῷ χοῦσθαι δούλους. [Denn der Herr — Kapitalist — bethätigt sich als solcher nicht im Erwerben der Sklaven — dem Kapitaleigenthum, das die Macht gibt Arbeit zu kaufen — sondern im Benutzen der Sklaven — der Verwendung von Arbeitern — heute Lohnarbeitern im Produktionsprocess]. Ἔστι δὲ αὐτῇ ἡ ἐπιστήμη οὐδὲν μέγα ἔχουσα οὐδὲ σεμνόν· [es ist aber mit dieser Wissenschaft nichts Grosses oder Erhabnes] ἃ γὰρ τὸν δούλον ἐπίστασθαι δεῖ ποιεῖν, ἐκείνον δεῖ ταῦτα ἐπίστασθαι ἐπιτάττειν. [Was nämlich der Sklave zu verrichten verstehn muss, das soll jener verstehn zu befehlen.] Διὸ ὅσοις ἐξουσία μὴ αὐτοὺς κακοπαθεῖν, ἐπιτροπος λαμβάνει ταυτὴν τὴν τιμὴν, αὐτοὶ δὲ πολιτεύονται ἢ φιλοσοφοῦσιν. [Wo die Herren sich selbst damit zu placken nicht nöthig haben, da übernimmt der Aufseher diese Ehre, sie selbst aber treiben Staatsgeschäfte oder philosophiren. (Arist. Republ. ed. Bekker lib. I, 7.)

Dass die Herrschaft, wie im politischen, so im ökonomischen Gebiet, den Gewalthabern die Funktionen des Herrschens auflegt, d. h. auf ökonomischem Gebiet also, dass sie verstehn müssen, die Arbeitskraft zu konsumiren — sagt Aristoteles mit dürren Worten und fügt hinzu, dass kein grosses Wesen mit dieser Aufsichtsarbeit zu machen sei, weshalb der Herr, sobald er vermögend genug ist, die „Ehre“ dieser Plackerei einem Aufseher überlässt.

Die Arbeit der Leitung und Oberaufsicht, soweit sie nicht eine besondere, aus der Natur aller kombinierten gesellschaftlichen Arbeit hervorgehende Funktion ist, sondern aus dem Gegensatz zwischen dem Eigenthümer der Produktionsmittel und dem Eigenthümer der blossen Arbeitskraft entspringt — sei es nun, dass die letztere mit dem Arbeiter selbst gekauft wird, wie im Sklavensystem, oder dass der Arbeiter selbst seine Arbeitskraft verkauft und der Produktionsprocess daher zugleich als der Konsumtionsprocess seiner Arbeit durch das Kapital erscheint — diese aus der Knechtschaft des unmittelbaren Producenten entspringende Funktion ist oft genug zum Rechtfertigungsgrund dieses Verhältnisses selbst gemacht, und die Exploitation, die Aneignung fremder unbezahlter Arbeit ist ebenso oft, als der dem Eigenthümer des Kapitals gebührende

Arbeitslohn dargestellt worden. Aber nie besser, als von einem Vertheidiger der Sklaverei in den Vereinigten Staaten, von einem Advokaten O'Connor auf einem Meeting zu New-York, 19. Decbr. 1859, unter dem Panier: „Gerechtigkeit für den Süden.“ — „Now, gentlemen,“ sagte er unter grossem Applaus, „die Natur selbst hat den Neger zu dieser Knechtschaftslage bestimmt. Er hat die Stärke und ist kräftig zur Arbeit; aber die Natur, die ihm diese Stärke gab, verweigerte ihm sowohl den Verstand zum Regieren, wie den Willen zur Arbeit. (Beifall.) Beide sind ihm verweigert! Und dieselbe Natur, die ihm den Willen zur Arbeit vorenthielt, gab ihm einen Herrn, diesen Willen zu erzwingen, und ihn in dem Klima, wofür er geschaffen, zu einem nützlichen Diener zu machen, sowohl für sich selbst, wie für den Herrn, der ihn regiert. Ich behaupte, dass es keine Ungerechtigkeit ist, den Neger in der Lage zu lassen, worin die Natur ihn gestellt hat; ihm einen Herrn zu geben, der ihn regiert; und man beraubt ihn keines seiner Rechte, wenn man ihn zwingt, dafür auch wieder zu arbeiten, und seinem Herrn eine gerechte Entschädigung zu liefern für die Arbeit und Talente, die er anwendet, um ihn zu regieren und ihn für sich selbst und für die Gesellschaft nützlich zu machen.“

Nun muss auch der Lohnarbeiter wie der Sklave einen Herrn haben, um ihn arbeiten zu machen und ihn zu regieren. Und dies Herrschafts- und Knechtschaftsverhältniss vorausgesetzt, ist es in der Ordnung, dass der Lohnarbeiter gezwungen wird, seinen eignen Arbeitslohn zu produciren und obendrein den Aufsichtslohn, eine Kompensation für die Arbeit der Herrschaft und Oberaufsicht über ihn, „und seinem Herrn eine gerechte Entschädigung zu liefern für die Arbeit und Talente, die er anwendet, um ihn zu regieren und ihn für sich und für die Gesellschaft nützlich zu machen.“

Die Arbeit der Oberaufsicht und Leitung, soweit sie aus dem gegensätzlichen Charakter, aus der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit entspringt, und daher allen auf dem Klassengegensatz beruhenden Produktionsweisen mit der kapitalistischen gemeinsam ist, ist auch im kapitalistischen System unmittelbar und unzertrennbar verquickt mit den produktiven Funktionen, die alle kombinierte gesellschaftliche Arbeit einzelnen Individuen als besondere Arbeit auferlegt. Der Arbeitslohn eines Epitropos oder régisseur, wie er im feudalen Frankreich hiess, trennt sich vollständig vom Profit und nimmt auch die Form des Arbeitslohns für geschickte Arbeit an, sobald das Geschäft auf hinreichend grosser Stufenleiter

betrieben wird, um einen solchen Dirigenten (manager) zu zahlen, obgleich desswegen unsre industriellen Kapitalisten noch lange nicht „Staatsgeschäfte treiben oder philosophiren.“

Dass nicht die industriellen Kapitalisten, sondern die industriellen managers „die Seele unsres Industriesystems“ sind, hat schon Herr Ure bemerkt.⁷⁵⁾ Was den merkantilen Theil des Geschäfts angeht, so ist das Nöthige darüber bereits im vorigen Abschnitt gesagt.

Die kapitalistische Produktion selbst hat es dahin gebracht, dass die Arbeit der Oberleitung, ganz getrennt vom Kapitaleigenthum, auf der Strasse herumläuft. Es ist daher nutzlos geworden, dass diese Arbeit der Oberleitung vom Kapitalisten ausgeübt werde. Ein Musikdirektor braucht durchaus nicht Eigenthümer der Instrumente des Orchesters zu sein, noch gehört es zu seiner Funktion als Dirigent, dass er irgend etwas mit dem „Lohn“ der übrigen Musikanten zu thun hat. Die Kooperativ-Fabriken liefern den Beweis, dass der Kapitalist als Funktionär der Produktion ebenso überflüssig geworden, wie er selbst, in seiner höchsten Ausbildung, den Grossgrundbesitzer überflüssig findet. Soweit die Arbeit des Kapitalisten nicht aus dem Produktionsprocess als bloss kapitalistischem hervorgeht, also mit dem Kapital von selbst aufhört; soweit sie sich nicht auf die Funktion beschränkt, fremde Arbeit zu exploitiren; soweit sie also aus der Form der Arbeit als gesellschaftlicher hervorgeht, aus der Kombination und Kooperation Vieler zu einem gemeinsamen Resultat, ist sie ganz ebenso unabhängig vom Kapital, wie diese Form selbst, sobald sie die kapitalistische Hülle gesprengt hat. Sagen, dass diese Arbeit, als kapitalistische Arbeit, als Funktion des Kapitalisten nothwendig sei, heisst nichts, als dass sich der Vulgus die im Schoss der kapitalistischen Produktionsweise entwickelten Formen nicht vorstellen kann, getrennt und befreit von ihrem gegensätzlichen kapitalistischen Charakter. Dem Geldkapitalisten gegenüber ist der industrielle Kapitalist Arbeiter, aber Arbeiter als Kapitalist, d. h. als Exploiteur fremder Arbeit. Der Lohn, den er für diese Arbeit beansprucht und bezieht, ist genau gleich dem angeeigneten Quantum fremder Arbeit und hängt direkt ab, soweit er sich der nothwendigen Mühe der Exploitation unterzieht, vom Ausbeutungsgrad dieser Arbeit, nicht aber vom Grad der Anstrengung, die

⁷⁵⁾ A. Ure, Philos. of Manufactures. Franz. Uebers. 1836, I, p. 68, wo dieser Pindar der Fabrikanten diesen zugleich das Zeugniß ausstellt, dass die meisten von ihnen von dem Mechanismus, den sie anwenden, nicht die leiseste Vorstellung haben.

diese Exploitation ihm kostet, und die er gegen mässige Zahlung auf einen Dirigenten abwälzen kann. Nach jeder Krisis kann man in den englischen Fabrikbezirken genug Ex-Fabrikanten sehn, die ihre eignen frühern Fabriken jetzt als Dirigenten der neuen Eigenthümer, oft ihrer Gläubiger,⁷⁶⁾ für einen billigen Lohn beaufsichtigen.

Der Verwaltungslohn, sowohl für den merkantilen wie den industriellen Dirigenten, erscheint vollständig getrennt vom Unternehmergewinn sowohl in den Kooperativfabriken der Arbeiter, wie in den kapitalistischen Aktienunternehmungen. Die Trennung des Verwaltungslohns vom Unternehmergewinn, die sonst zufällig erscheint, ist hier konstant. Bei der Kooperativfabrik fällt der gegensätzliche Charakter der Aufsichtsarbeit weg, indem der Dirigent von den Arbeitern bezahlt wird, statt ihnen gegenüber das Kapital zu vertreten. Die Aktienunternehmungen überhaupt — entwickelt mit dem Kreditwesen — haben die Tendenz, diese Verwaltungsarbeit als Funktion mehr und mehr zu trennen von dem Besitz des Kapitals, sei es eigenes oder geborgtes; ganz wie mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft die richterlichen und Verwaltungsfunktionen sich trennen von dem Grundeigenthum, dessen Attribute sie in der Feudalzeit waren. Indem aber einerseits dem blossen Eigenthümer des Kapitals, dem Geldkapitalisten der fungirende Kapitalist gegenübertritt, und mit der Entwicklung des Kredits dies Geldkapital selbst einen gesellschaftlichen Charakter annimmt, in Banken konzentriert und von diesen, nicht mehr von seinen unmittelbaren Eigenthümern ausgeliehen wird; indem andererseits aber der blosser Dirigent, der das Kapital unter keinerlei Titel besitzt, weder leihweise noch sonstwie, alle realen Funktionen versieht, die dem fungirenden Kapitalisten als solchem zukommen, bleibt nur der Funktionär und verschwindet der Kapitalist als überflüssige Person aus dem Produktionsprocess.

Aus den öffentlichen Rechnungsablagen⁷⁷⁾ der Kooperativfabriken in England sieht man, dass — nach Abzug des Lohns des Dirigenten, der einen Theil des ausgelegten variablen Kapitals bildet, ganz wie der Lohn der übrigen Arbeiter — der Profit grösser war als der Durchschnittsprofit, obgleich sie stellenweise einen viel

⁷⁶⁾ In einem mir bekannten Fall wurde nach der Krisis von 1868 ein fallirter Fabrikant bezahlter Lohnarbeiter seiner eignen frühern Arbeiter. Die Fabrik wurde nämlich nach dem Bankrott von einer Arbeiter-Genossenschaft weiter geführt und der ehemalige Besitzer als Dirigent angestellt. — F. E.

⁷⁷⁾ Die hier angezogenen Rechnungsablagen gehn höchstens bis 1864, da das obige 1865 geschrieben wurde. — F. E.

höhern Zins zahlten als die Privatfabrikanten. Die Ursache des höhern Profits war in allen diesen Fällen grössere Oekonomie in Anwendung des konstanten Kapitals. Was uns aber dabei interessirt, ist, dass hier der Durchschnittsprofit (= Zins + Unternehmergewinn) sich faktisch und handgreiflich als eine vom Verwaltungslohn ganz und gar unabhängige Grösse darstellt. Da der Profit hier grösser als der Durchschnittsprofit, war auch der Unternehmergewinn grösser als sonst.

Dasselbe Faktum zeigt sich in einigen kapitalistischen Aktienunternehmungen, z. B. Aktienbanken (Joint Stock Banks). Die London und Westminster Bank zahlte 1863 30⁰/₀ jährliche Dividende, die Union Bank of London und andre 15⁰/₀. Vom Bruttoprofit geht hier ausser dem Salair der Dirigenten der Zins ab, der für Depositen gezahlt wird. Der hohe Profit erklärt sich hier aus der geringen Proportion des eingezahlten Kapitals zu den Depositen. Z. B. bei der London and Westminster Bank 1863: Eingezahltes Kapital 1000000 £; Depositen 14540275 £. Bei der Union Bank of London 1863: Eingezahltes Kapital 600000 £; Depositen 12384173 £.

Die Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Aufsichts- oder Verwaltungslohn entstand ursprünglich aus der gegensätzlichen Form, die der Ueberschuss des Profits über den Zins im Gegensatz zum Zins annimmt. Sie wurde weiter entwickelt aus der apologetischen Absicht, den Profit nicht als Mehrwerth, d. h. als unbezahlte Arbeit, sondern als Arbeitslohn des Kapitalisten selbst für verrichtete Arbeit darzustellen. Dem stellte sich dann von Seiten der Socialisten die Forderung gegenüber, den Profit faktisch auf das zu reduciren, was er theoretisch zu sein vorgab, nämlich auf blossen Aufsichtslohn. Und diese Forderung trat der theoretischen Beschönigung um so unangenehmer entgegen, je mehr dieser Aufsichtslohn einerseits sein bestimmtes Niveau und seinen bestimmten Marktpreis fand, wie aller andre Arbeitslohn, mit der Bildung einer zahlreichen Klasse industrieller und kommerzieller Dirigenten⁷⁸⁾; und je mehr er andererseits sank, wie aller Lohn für

⁷⁸⁾ „Masters are labourers as well as their journeymen. In this character their interest is precisely the same as that of their men. But they are also either capitalists, or the agents of capitalists, and in this respect their interest is decidedly opposed to the interest of the workmen.“ (p. 27.) „The wide spread of education among the journeymen mechanics of this country diminishes daily the value of the labour and skill of almost all masters and employers by increasing the number of persons who possess their peculiar knowledge.“ (p. 30. Hodgskin, Labour defended against the Claims of Capital etc. London 1825.)

geschickte Arbeit, mit der allgemeinen Entwicklung, die die Produktionskosten spezifisch geschulter Arbeitskraft herabsetzt.⁷⁰⁾ Mit der Entwicklung der Kooperation auf Seiten der Arbeiter, der Aktienunternehmungen auf Seiten der Bourgeoisie, wurde auch der letzte Vorwand zur Verwechslung des Unternehmergewinns mit dem Verwaltungslohn unter den Füßen weggezogen, und erschien der Profit auch praktisch als was er theoretisch unleugbar war, als blosser Mehrwerth, Werth für den kein Aequivalent gezahlt ist, realisirte unbezahlte Arbeit; sodass der fungirende Kapitalist die Arbeit wirklich exploitirt, und die Frucht seiner Exploitation, wenn er mit geborgtem Kapital arbeitet, sich theilt in Zins und in Unternehmergewinn, Ueberschuss des Profits über den Zins.

Auf Basis der kapitalistischen Produktion entwickelt sich bei Aktienunternehmungen ein neuer Schwindel mit dem Verwaltungslohn, indem neben und über dem wirklichen Dirigenten eine Anzahl Verwaltungs- und Aufsichtsräthe auftritt, bei denen in der That Verwaltung und Aufsicht blosser Vorwand zur Plünderung der Aktionäre und zur Selbstbereicherung wird. Hierüber findet man sehr artige Details in: *The City or the Physiology of London Business; with Sketches on 'Change, and the Coffee Houses.* London 1845. „Was Bankiers und Kaufleute gewinnen dadurch, dass sie an der Direktion von acht oder neun verschiednen Kompagnien theilhaftig sind, mag man aus folgendem Beispiel ersehen: die Privatbilanz des Herrn Timothy Abraham Curtis, eingereicht beim Bankrottgericht bei seiner Fällite, zeigte ein Einkommen von 8—900 £ jährlich unter dem Posten: Direktorschaften. Da Herr Curtis Direktor der Bank von England und der Ostindischen Kompagnie gewesen, schätzte jede Aktiengesellschaft sich glücklich ihn zum Direktor gewinnen zu können.“ p. 82. — Die Remuneration der Direktoren solcher Gesellschaften für jede wöchentliche Sitzung ist mindestens eine Guinee (21 Mark). Die Verhandlungen vor dem Bankrottgericht zeigen, dass dieser Aufsichtslohn in der Regel im umgekehrten Verhältniss steht zu der von diesen nominellen Direktoren wirklich ausgeübten Aufsicht.

⁷⁰⁾ „The general relaxation of conventional barriers, the increased facilities of education tend to bring down the wages of skilled labour instead of raising those of the unskilled.“ (J. St. Mill, *Princ. of Pol. Econ.* 2^d ed. London 1849. I, p. 463.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Veräusserlichung des Kapitalverhältnisses in der Form des zinstragenden Kapitals.

Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältniss seine äusserlichste und fetischartigste Form. Wir haben hier $G—G'$, Geld das mehr Geld erzeugt, sich selbst verwerthenden Werth, ohne den Process, der die beiden Extreme vermittelt. Im Kaufmannskapital, $G—W—G'$, ist, wenigstens die allgemeine Form der kapitalistischen Bewegung vorhanden, obgleich sie sich nur in der Cirkulationssphäre hält, der Profit daher als blosser Veräusserungsprofit erscheint; aber immerhin stellt er sich dar als ein Produkt eines gesellschaftlichen Verhältnisses, nicht als Produkt eines blossen Dings. Die Form des Kaufmannskapitals stellt immer noch einen Process dar, die Einheit entgegengesetzter Phasen, eine Bewegung, die in zwei entgegengesetzte Vorgänge zerfällt, in Kauf und Verkauf von Waaren. Dies ist ausgelöscht in $G—G'$, der Form des zinstragenden Kapitals. Wenn z. B. 1000 £ vom Kapitalisten ausgeliehen werden, und der Zinsfuss ist 5%, so ist der Werth von 1000 £ als Kapital für 1 Jahr = $C + Cz'$, wo C das Kapital, und z' der Zinsfuss, also hier $5\% = \frac{5}{100} = \frac{1}{20}$, $1000 + 1000 \times \frac{1}{20} = 1050$ £. Der Werth von 1000 £ als Kapital ist = 1050 £, d. h. das Kapital ist keine einfache Grösse. Es ist Grössenverhältniss, Verhältniss als Hauptsumme, als gegebner Werth, zu sich selbst als sich verwerthendem Werth, als Hauptsumme, die einen Mehrwerth producirt hat. Und wie man gesehn, stellt sich das Kapital als solches dar, als dieser unmittelbar sich verwerthende Werth, für alle aktiven Kapitalisten, ob sie mit eigenem oder geborgtem Kapital fungiren.

$G—G'$: Wir haben hier den ursprünglichen Ausgangspunkt des Kapitals, das Geld in der Formel $G—W—G'$ reducirt auf die beiden Extreme $G—G'$, wo $G' = G + \Delta G$, Geld das mehr Geld schafft. Es ist die ursprüngliche und allgemeine Formel des Kapitals, auf ein sinnloses Resumé zusammengezogen. Es ist das fertige Kapital, Einheit von Produktionsprocess und Cirkulationsprocess, und daher in bestimmter Zeitperiode bestimmten Mehrwerth abwerfend. In der Form des zinstragenden Kapitals erscheint dies unmittelbar, unvermittelt durch Produktionsprocess und Cirkulationsprocess. Das Kapital erscheint als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner eignen Vermehrung.

Das Ding (Geld, Waare, Werth) ist nun als blosses Ding schon Kapital, und das Kapital erscheint als blosses Ding; das Resultat des gesammten Reproduktionsprocesses erscheint als eine, einem Ding von selbst zukommende Eigenschaft; es hängt ab von dem Besitzer des Geldes, d. h. der Waare in ihrer stets austauschbaren Form, ob er es als Geld verausgaben oder als Kapital vermieten will. Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwerthende Werth, Geld heckendes Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. Das gesellschaftliche Verhältniss ist vollendet als Verhältniss eines Dings, des Geldes, zu sich selbst. Statt der wirklichen Verwandlung von Geld in Kapital zeigt sich hier nur ihre inhaltlose Form. Wie bei der Arbeitskraft, wird der Gebrauchswerth des Geldes hier der, Werth zu schaffen, grösseren Werth als der in ihm selbst enthalten ist. Das Geld als solches ist bereits potentiell sich verwerthender Werth, und wird als solcher verliehen, was die Form des Verkaufens für diese eigenthümliche Waare ist. Es wird ganz so Eigenschaft des Geldes, Werth zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums Birnen zu tragen. Und als solches zinstragendes Ding verkauft der Geldverleiher sein Geld. Damit nicht genug. Das wirklich fungirende Kapital, wie gesehn, stellt sich selbst so dar, dass es den Zins, nicht als fungirendes Kapital, sondern als Kapital an sich, als Geldkapital abwirft.

Es verdreht sich auch dies: Während der Zins nur ein Theil des Profits ist, d. h. des Mehrwerths, den der fungirende Kapitalist dem Arbeiter auspresst, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, als das Ursprüngliche, und der Profit, nun in die Form des Unternehmergewinns verwandelt, als blosses im Reproduktionsprocess hinzukommendes Accessorium und Zuthat. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig. In $G-G'$ haben wir die begriffslose Form des Kapitals, die Verkehrung und Versachlichung der Produktionsverhältnisse in der höchsten Potenz: Zinstragende Gestalt, die einfache Gestalt des Kapitals, worin es seinem eignen Reproduktionsprocess vorausgesetzt ist; Fähigkeit des Geldes, resp. der Waare, ihren eignen Werth zu verwerthen, unabhängig von der Reproduktion — die Kapitalmystifikation in der grellsten Form.

Für die Vulgärökonomie, die das Kapital als selbständige Quelle des Werths, der Werthschöpfung, darstellen will, ist natürlich diese Form ein gefundnes Fressen, eine Form, worin die Quelle

des Profits nicht mehr erkenntlich, und worin das Resultat des kapitalistischen Produktionsprocesses — getrennt vom Process selbst — ein selbständiges Dasein erhält.

Erst im Geldkapital ist das Kapital zur Waare geworden, deren sich selbst verwerthende Qualität einen fixen Preis hat, der im jedesmaligen Zinsfuss notirt ist.

Als zinstragendes Kapital, und zwar in seiner unmittelbaren Form als zinstragendes Geldkapital (die andren Formen des zinstragenden Kapitals, die uns hier nichts angehn, sind wieder von dieser Form abgeleitet und unterstellen sie) erhält das Kapital seine reine Fetischform, $G-G'$ als Subjekt, verkaufbares Ding. Erstens durch sein fortwährendes Dasein als Geld, eine Form, worin alle Bestimmtheiten desselben ausgelöscht und seine realen Elemente unsichtbar sind. Geld ist ja grade die Form, worin der Unterschied der Waaren als Gebrauchswerthe ausgelöscht ist, daher auch der Unterschied der industriellen Kapitale, die aus diesen Waaren und ihren Produktionsbedingungen bestehn; es ist die Form, worin Werth — und hier Kapital — als selbständiger Tauschwerth existirt. Im Reproduktionsprocess des Kapitals ist die Geldform eine verschwindende, ein blosses Durchgangsmoment. Auf dem Geldmarkt dagegen existirt das Kapital stets in dieser Form. — Zweitens, der von ihm erzeugte Mehrwerth, hier wieder in der Form des Geldes, erscheint ihm als solchem zukommend. Wie das Wachsen den Bäumen, so scheint das Geldzeugen (*τόκος*) dem Kapital in dieser Form als Geldkapital eigen.

Im zinstragenden Kapital ist die Bewegung des Kapitals ins Kurze zusammengezogen; der vermittelnde Process ist weggelassen, und so ist ein Kapital = 1000 fixirt als ein Ding, das an sich = 1100 ist, und in einer gewissen Periode sich in 1100 verwandelt, wie der Wein im Keller nach einer gewissen Zeit auch seinen Gebrauchswerth verbessert. Das Kapital ist jetzt Ding, aber als Ding Kapital. Das Geld hat jetzt Lieb im Leibe. Sobald es verliehen ist, oder auch im Reproduktionsprocess angelegt (insofern es dem fungirenden Kapitalisten als seinem Eigenthümer Zins abwirft; getrennt vom Unternehmergeinn) wächst ihm der Zins an, es mag schlafen oder wachen, sich zu Haus oder auf Reisen befinden, bei Tag und bei Nacht. So ist im zinstragenden Geldkapital (und alles Kapital ist seinem Werthausdruck nach Geldkapital, oder gilt jetzt als der Ausdruck des Geldkapitals) der fromme Wunsch des Schatzbildners realisirt.

Es ist dies Eingewachsensein des Zinses in das Geldkapital als

in ein Ding (wie hier die Produktion des Mehrwerths durch das Kapital erscheint), was Luther in seiner naiven Polterei gegen den Wucher so sehr beschäftigt. Nachdem er entwickelt, dass Zins verlangt werden könne, wenn aus der nicht erfolgten Rückzahlung am bestimmten Termin dem Verleiher, der seinerseits zu zahlen hat, Unkosten erwachsen, oder wenn ihm ein Profit, den er durch Kaufen, z. B. eines Gartens, habe machen können, aus diesem Grunde verloren geht, fährt er fort: „Nu ich dir sie (100 Gulden) geliehen habe, machest mir einen Zwilling aus dem Schadewacht, dass hie nicht bezalen, und dort nicht kaufen kann, und also zu beiden Teilen muss Schaden leiden, dass heisst man duplex interesse, damni emergentis et lucri cessantis.... nachdem sie gehöret, dass Hans mit seinen verliehnen Hundert Gulden hat Schaden gelitten und billige Erstattung seines Schadens fordert, faren sie plumps einhin, und schlahen auf ein jeglich Hundert Gulden, solche zween Schadewacht, nämlich, des Bezalens Unkost, und des versäumeten Gartens Kauf, gerade als weren den Hundert Gulden natürlich solche zween Schadewacht angewachsen, dass, wo Hundert Gulden vorhanden sind, die thun sie aus, und rechnen darauf solche zween Schaden, die sie doch nicht erlitten haben.... Darum bist du ein Wucherer, der du selber deinen ertichten Schaden von deines Nächsten Gelde büssest, den dir doch Niemand getan hat, und kannst ihn auch nicht beweisen, noch berechnen. Solchen Schaden heissen die Juristen, non verum sed phantasticum interesse. Ein Schaden, den ein jeglicher ihm selber ertreumet.... es gilt nicht also sagen, Es künnten die Schaden geschehn, dass ich nicht habe können bezalen noch kaufen. Sonst heisst's, Ex contingente necessarium, aus dem das nicht ist machen das, das sein müsse, aus dem das ungewiss ist, eitel gewiss Ding machen. Solt' solcher Wucher nicht die Welt auffressen in kurzen Jaren.... es ist zufällig Unglück, das dem Leiher widerfaret, ohne seinen Willen, dass er sich erholen muss, aber in den Handeln ist's umgekehrt und gar das Widerspiel, da suchet und ertichtet man Schaden, auf den benetigten Nehesten, will damit sich meren und reich werden, faul und müssig, prassen und prangen von ander Leut Arbeit, sonder Sorge, Fahr und Schaden; dass ich sitze hinter dem Ofen und lasse meine Hundert Gulden für mich auf dem Lande werben, und doch weil es geliehen Geld ist, gewiss im Beutel behalte, ohne all Fahr und Sorge, Lieber, wer möchte das nicht?“ (M. Luther, An die Pfarherrn wider den Wucher zu predigen etc. Wittenberg 1540.)

Die Vorstellung vom Kapital als sich selbst reproducirendem und in der Reproduktion vermehrendem Werth, kraft seiner eingebornen Eigenschaft als ewig wähernder und wachsender Werth — also kraft der verborgnen Qualität der Scholastiker — hat zu den fabelhaften Einfällen des Dr. Price geleitet, die bei weitem die Phantasien der Alchymisten hinter sich lassen; Einfällen, an die Pitt ernsthaft glaubte und die er in seinen Gesetzen über den sinking fund zu Säulen seiner Finanzwirthschaft machte.

„Geld das Zinseszinsen trägt, wächst anfangs langsam; da aber die Rate des Wachstums sich fortwährend beschleunigt, wird sie nach einiger Zeit so rasch, dass sie jeder Einbildung spottet. Ein Penny, ausgeliehen bei der Geburt unsers Erlösers auf Zinseszinsen zu 5⁰/₁₀₀, würde schon jetzt zu einer grössren Summe herangewachsen sein, als enthalten wäre in 150 Millionen Erden, alle von gediegnem Gold. Aber ausgelegt auf einfache Zinsen, würde er in derselben Zeit nur angewachsen sein auf 7 sh. 4¹/₂ d. Bis jetzt hat unsre Regierung vorgezogen, ihre Finanzen auf diesem letzteren, statt auf dem ersteren Weg zu verbessern.“⁸⁰⁾

Noch höher fliegt er in seinen Observations on reversionary payments etc. London 1782: „1 sh. ausgelegt bei der Geburt unsers Erlösers“ [also wohl im Tempel von Jerusalem] „zu 6⁰/₁₀₀ Zinseszinsen würde angewachsen sein zu einer grössern Summe als das ganze Sonnensystem einbegreifen könnte, wenn in eine

⁸⁰⁾ Richard Price: An Appeal to the Public on the subject of the National Debt. 2^d ed. London 1772. Er macht den naiven Witz: „Man muss Geld borgen zu einfachen Zinsen, um es auf Zinseszinsen zu vermehren.“ (R. Hamilton, An Inquiry into the Rise and Progress of the National Debt of Great Britain. 2^d ed. Edinburgh 1814.) Darnach wäre Pumpen überhaupt das sicherste Mittel der Bereicherung auch für Private. Aber wenn ich z. B. 100 £ zu 5⁰/₁₀₀ jährlichem Zins aufnehme, habe ich Ende des Jahrs 5£ zu zahlen, und gesetzt dieser Vorschuss daure 100 Millionen Jahre, so habe ich in der Zwischenzeit in jedem Jahr immer nur 100 £ auszuleihen und ebenso in jedem Jahre 5 £ zu zahlen. Ich komme durch diesen Process nie dazu 105 £ auszuleihen, dadurch dass ich 100 £ aufnehme. Und wovon soll ich die 5⁰/₁₀₀ zahlen? Durch neue Anleihen, oder wenn ich der Staat bin, durch Steuern. Nimmt aber der industrielle Kapitalist Geld auf, so hat er bei einem Profit von sage 15⁰/₁₀₀, 5⁰/₁₀₀ zu zahlen als Zins, 5⁰/₁₀₀ zu verzehren (obgleich sein Appetit wächst mit seiner Einnahme) und 5⁰/₁₀₀ zu kapitalisiren. Es sind also schon 15⁰/₁₀₀ Profit vorausgesetzt, um beständig 5⁰/₁₀₀ Zins zu zahlen. Dauert der Process fort, so fällt die Profitrate aus den schon entwickelten Gründen, sage von 15⁰/₁₀₀ auf 10⁰/₁₀₀. Aber Price vergisst ganz, dass der Zins von 5⁰/₁₀₀ eine Profitrate von 15⁰/₁₀₀ voraussetzt, und lässt diese mit der Akkumulation des Kapitals fort dauern. Er hat überhaupt nichts mit dem wirklichen Akkumulationsprocess zu thun, sondern nur Geld auszuleihen, damit es mit Zinseszinsen zurückfliesse. Wie es das anfängt, ist ihm ganz gleichgültig, da dies ja die eingeborne Qualität des zinstragenden Kapitals ist.

Kugel verwandelt von einem Durchmesser gleich dem der Bahn des Saturn.“ — „Ein Staat braucht desswegen sich nie in Schwierigkeiten zu befinden; denn mit den kleinsten Ersparnissen kann er die grösste Schuld abzahlen in einer so kurzen Zeit wie sein Interesse erfordern mag.“ (p. 136.) Welche hübsche theoretische Einleitung zur englischen Staatsschuld!

Price wurde einfach geblendet durch die Ungeheuerlichkeit der Zahl, die aus geometrischer Progression entsteht. Da er das Kapital, ohne Rücksicht auf die Bedingungen der Reproduktion und der Arbeit, als selbstthätigen Automaten betrachtete, als eine bloss sich selbst vermehrende Zahl (ganz wie Malthus den Menschen in seiner geometrischen Progression) konnte er wähen, das Gesetz seines Wachstums gefunden zu haben in der Formel $s = c(1+z)^n$ wo s = Summe von Kapital + Zinseszins, c = dem vorgeschossnen Kapital, z = dem Zinsfuss (in aliquoten Theilen von 100 ausgedrückt) und n die Reihe der Jahre worin der Process vorgeht.

Pitt nimmt die Mystifikation des Dr. Price ganz ernst. 1786 hatte das Haus der Gemeinen beschlossen, es solle 1 Million £ erhoben werden für den öffentlichen Nutzen. Nach Price, an den Pitt glaubte, war natürlich nichts besser als das Volk besteuern, um die so erhobne Summe zu „akkumuliren“, und so die Staatsschuld durch das Mysterium des Zinseszinses wegzuhexen. „Jener Resolution des Hauses der Gemeinen folgte bald ein von Pitt veranlassstes Gesetz, das die Akkumulation von 250000 £ anordnete, bis dass, mit den verfallnen Leibrenten, der Fonds auf 4000000 £ jährlich angewachsen sei.“ (Act 26, Georg III. Kap. 22.) In seiner Rede von 1792, worin Pitt die dem Tilgungsfonds gewidmete Summe zu vermehren vorschlug, führte er an unter den Ursachen des kommerziellen Uebergewichts Englands: Maschinen, Kredit etc., aber als „die ausgedehnteste und dauerhafteste Ursache die Akkumulation. Dies Princip sei nun vollständig entwickelt und hinreichend erklärt in dem Werk Smith's, dieses Genies... diese Akkumulation der Kapitale bewirke sich, indem man mindestens einen Theil des jährlichen Profits zurücklege um die Hauptsumme zu vermehren, die in derselben Weise im nächsten Jahr zu verwenden sei, und so einen kontinuierlichen Profit gebe.“ Vermittelt des Dr. Price verwandelt Pitt so Smiths Akkumulationstheorie in die Bereicherung eines Volks durch Akkumulation von Schulden, und kommt in den angenehmen Progress ins Unendliche der Anleihen, Anleihen um Anleihen zu zahlen.

Wir finden schon bei Josias Child, dem Vater des modernen

Bankierthums, dass 100 £ zu 10% in 70 Jahren, bei Zins von Zins, 102400 £ produciren würden.“ (Traité sur le commerce etc. par J. Child, traduit etc. Amsterdam et Berlin, 1754, p. 115. Geschrieben 1669.)

Wie die Anschauung des Dr. Price bei der modernen Oekonomie gedankenlos unterläuft, zeigt der Economist in folgender Stelle: „Capital, with compound interest on every portion of capital saved, is so all-engrossing that all the wealth in the world from which income is derived, has long ago become the interest of capital... all rent is now the payment of interest on capital previously invested in the land.“ (Economist, 19. July 1859.) In seiner Eigenschaft als zinstragendes Kapital gehört dem Kapital aller Reichthum, der überhaupt je producirt werden kann, und alles was es bisher erhalten hat, ist nur Abschlagszahlung an seinen all-engrossing Appetit. Nach seinen eingebornen Gesetzen gehört ihm alle Surplusarbeit, die das Menschengeschlecht je liefern kann. Moloch.

Schliesslich noch folgender Galimathias des „romantischen“ Müller: „Des Dr. Price ungeheurer Anwachs des Zinseszinses, oder der sich selbst beschleunigenden Kräfte der Menschen, setzt, wenn er diese ungeheuren Wirkungen hervorbringen soll, eine ungetheilte oder ungebrochne gleichförmige Ordnung durch mehrere Jahrhunderte voraus. Sobald das Kapital zertheilt, in mehrere einzelne, in sich fortwachsende Ableger zerschnitten wird, fängt der gesammte Process der Akkumulation von Kräften von neuem an. Die Natur hat die Progression der Kraft auf eine Laufbahn von etwa 20 bis 25 Jahren, die im Durchschnitt etwa jedem einzelnen Arbeiter(!) zu Theil werden, vertheilt. Nach Ablauf dieser Zeit verlässt der Arbeiter seine Laufbahn, und muss er nun das durch den Zinseszins der Arbeit gewonnene Kapital einem neuen Arbeiter übertragen, meistens es unter mehrere Arbeiter oder Kinder vertheilen. Diese müssen das ihnen zufallende Kapital, ehe sie eigentlichen Zinseszins davon ziehn können, erst beleben und anwenden lernen. Ferner wird eine ungeheure Menge des Kapitals, das die bürgerliche Gesellschaft gewinnt, auch selbst in den bewegtesten Gemeinwesen, lange Jahre hindurch allmählig aufgehäuft und nicht zur unmittelbaren Erweiterung der Arbeit verwendet, vielmehr sobald eine namhafte Summe zusammengebracht ist, einem andern Individuum, einem Arbeiter, einer Bank, Staat, unter der Benennung Anleihe übertragen, wo dann der Empfänger, indem er das Kapital in wirkliche Bewegung setzt, aus demselben Zinseszins zieht, und sich leicht anheischig machen kann, dem Darbringer

einfache Zinsen zu bezahlen. Endlich reagirt gegen jene ungeheuren Progressionen, in der sich die Kräfte der Menschen und ihr Produkt vermehren möchten, wenn das Gesetz der Produktion oder der Sparsamkeit allein gelten sollen, das Gesetz des Verzehrens, Begehrens, Verschwendung.“ (A. Müller, l. c., II., p. 147—149.)

Es ist unmöglich, in wenigen Zeilen mehr haarsträubenden Unsinn zusammen zu faseln. Nicht zu erwähnen der drolligen Verwechslung von Arbeiter und Kapitalist, von Werth der Arbeitskraft und Zins von Kapital u. s. w., soll die Abnahme des Zinseszinses u. A. daraus erklärt werden, dass Kapital ausgeliehen wird, wo es dann Zinseszins bringt. Das Verfahren unsers Müller ist für die Romantik in allen Fächern charakteristisch. Ihr Inhalt besteht aus Alltagsvorurtheilen, abgeschöpft von dem oberflächlichsten Schein der Dinge. Dieser falsche und triviale Inhalt soll dann durch eine mystificirende Ausdrucksweise „erhöht“ und poetisirt werden.

Der Akkumulationsprocess des Kapitals kann in sofern als Akkumulation von Zinseszins aufgefasst werden, als der Theil des Profits (Mehrwerths) der in Kapital rückverwandelt wird, d. h. zur Aufsaugung von neuer Mehrarbeit dient, Zins genannt werden kann. Aber:

1) von allen zufälligen Störungen abgesehen, wird im Lauf des Reproduktionsprocesses beständig ein grosser Theil des vorhandenen Kapitals mehr oder weniger entwerthet, weil der Werth der Waaren bestimmt ist nicht durch die Arbeitszeit, die ihre Produktion ursprünglich kostet, sondern durch die Arbeitszeit, die ihre Reproduktion kostet, und diese in Folge der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit fortwährend abnimmt. Auf einer höhern Entwicklungsstufe der gesellschaftlichen Produktivität erscheint daher alles vorhandne Kapital, statt als das Resultat eines langen Processes der Kapitalaufsparung, als das Resultat einer verhältnissmässig sehr kurzen Reproduktionszeit.⁸¹⁾

2) Wie im Abschnitt III dieses Buchs bewiesen, nimmt die Profitrate ab im Verhältniss zur steigenden Akkumulation des Kapitals und der ihr entsprechenden steigenden Produktivkraft der gesellschaftlichen Arbeit, die sich gerade in der wachsenden relativen Abnahme des variablen Kapitaltheils, gegenüber dem konstanten, ausdrückt. Um dieselbe Profitrate hervorzubringen, wenn das von einem Arbeiter in Bewegung gesetzte konstante Kapital sich verzehnfacht, müsste

⁸¹⁾ Sieh Mill und Carey, und Roscher's missverständlichen Kommentar dazu.

die Mehrarbeitszeit sich verzehnfachen, und bald würde die ganze Arbeitszeit, ja die 24 Stunden des Tages dazu nicht hinreichen, selbst wenn ganz vom Kapital angeeignet. Die Vorstellung, dass die Profitrate sich nicht verringert, liegt aber der Price'schen Progression zu Grunde und überhaupt dem „all engrossing capital, with compound interest.“⁸²⁾

Durch die Identität des Mehrwerths mit der Mehrarbeit ist eine qualitative Grenze für die Akkumulation des Kapitals gesetzt: der Gesamtarbeitstag, die jedesmal vorhandne Entwicklung der Produktivkräfte und der Bevölkerung, welche die Anzahl der gleichzeitig exploitirbaren Arbeitstage begrenzt. Wird dagegen der Mehrwerth in der begriffslosen Form des Zinses gefasst, so ist die Grenze nur quantitativ und spottet jeder Phantasie.

In dem zinstragenden Kapital ist aber die Vorstellung vom Kapitalfetisch vollendet, die Vorstellung, die dem aufgehäuften Arbeitsprodukt, und noch dazu fixirt als Geld, die Kraft zuschreibt, durch eine eingeborne geheime Qualität, als reiner Automat, in geometrischer Progression Mehrwerth zu erzeugen, sodass dies aufgehäuften Arbeitsprodukt, wie der Economist meint, allen Reichtum der Welt für alle Zeiten als ihm von rechtswegen gehörig und zufallend schon längst diskontirt hat. Das Produkt vergangner Arbeit, die vergangne Arbeit selbst, ist hier an und für sich geschwängert mit einem Stück gegenwärtiger oder zukünftiger lebendiger Mehrarbeit. Man weiss dagegen, dass in der That die Erhaltung, und insoweit auch die Reproduktion des Werths der Produkte vergangner Arbeit nur das Resultat ihres Kontakts mit der lebendigen Arbeit ist; und zweitens: dass das Kommando der Produkte vergangner Arbeit über lebendige Mehrarbeit grade nur solange dauert, wie das Kapitalverhältniss dauert; das bestimmte sociale Verhältniss, worin die vergangne Arbeit selbständig und übermächtig der lebendigen gegenübertritt.

⁸²⁾ „It is clear, that no labour, no productive power, no ingenuity, and no art, can answer the overwhelming demands of compound interest. But all saving is made from the revenue of the capitalist, so that actually these demands are constantly made and as constantly the productive power of labour refuses to satisfy them. A sort of balance is, therefore, constantly struck.“ (Labour defended against the Claims of Capital. p. 23. — Von Hodgskin.)

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Kredit und fiktives Kapital.

Die eingehende Analyse des Kreditwesens und der Instrumente, die es sich schafft (Kreditgeld u. s. w.), liegt ausserhalb unsers Planes. Es sind hier nur einige wenige Punkte hervorzuheben, nothwendig zur Charakteristik der kapitalistischen Produktionsweise überhaupt. Wir haben es dabei nur mit dem kommerziellen und Bankier-Kredit zu thun. Der Zusammenhang zwischen dessen Entwicklung und der des öffentlichen Kredits bleibt ausser Betracht.

Ich habe früher (Buch I, Kap. III, 3, b) gezeigt, wie sich aus der einfachen Waarencirkulation die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel und damit ein Verhältniss von Gläubiger und Schuldner unter den Waarenproduzenten und Waarenhändlern bildet. Mit der Entwicklung des Handels und der kapitalistischen Produktionsweise, die nur mit Rücksicht auf die Cirkulation producirt, wird diese naturwüchsige Grundlage des Kreditsystems erweitert, verallgemeinert, ausgearbeitet. Im Grossen und Ganzen fungirt das Geld hier nur als Zahlungsmittel, d. h. die Waare wird verkauft nicht gegen Geld, sondern gegen ein schriftliches Versprechen der Zahlung an einem bestimmten Termin. Diese Zahlungsverprechen können wir der Kürze halber sämmtlich unter der allgemeinen Kategorie von Wechseln zusammenfassen. Bis zu ihrem Verfall- und Zahlungstage cirkuliren solche Wechsel selbst wieder als Zahlungsmittel; und sie bilden das eigentliche Handelsgeld. Soweit sie schliesslich durch Ausgleichung von Forderung und Schuld sich aufheben, fungiren sie absolut als Geld, indem dann keine schliessliche Verwandlung in Geld stattfindet. Wie diese wechselseitigen Vorschüsse der Produzenten und Kaufleute unter einander die eigentliche Grundlage des Kredits bilden, so bildet deren Cirkulationsinstrument, der Wechsel, die Basis des eigentlichen Kreditgelds, der Banknoten u. s. w. Diese beruhen nicht auf der Geldcirkulation, sei es von metallischem Geld oder von Staatspapiergeld, sondern auf der Wechselcirkulation.

W. Leatham (Bankier in Yorkshire) Letters on the Currency, 2nd edit. London 1840: „Ich finde, dass der Gesamtbetrag der Wechsel für das ganze Jahr 1839 war 528 493 842 £“ [er nimmt die ausländischen Wechsel auf ungefähr $\frac{1}{5}$ des Ganzen an] „und der Betrag der im selben Jahr gleichzeitig laufenden Wechsel 132 123 460 £“ (p. 56) „Die Wechsel sind ein Bestandtheil der Cirkulation von grösserm Betrag als alles übrige zusammengenommen.“ (p. 3.) — „Dieser enorme Ueberbau von Wechseln ruht (!) auf der Grundlage gebildet durch den Betrag der Banknoten und des Goldes; und wenn im Lauf der Ereignisse diese Grundlage sich zu sehr verengert, geräth ihre Solidität und selbst ihre Existenz in Gefahr.“ (p. 8.) — „Schätzt man die

ganze Cirkulation“ [er meint die Banknoten] „und den Betrag der Verpflichtungen sämmtlicher Banken, wofür sofortige Baarzahung verlangt werden kann, so finde ich eine Summe von 153 Millionen, deren Verwandlung in Gold nach dem Gesetz verlangt werden kann, und dagegen 14 Millionen in Gold um diese Forderung zu befriedigen.“ (p. 11.) — „Die Wechsel können nicht unter Kontrolle gestellt werden, es sei denn, dass man den Geldüberfluss und den niedrigen Zinsfuss oder Diskonto verhindert, der einen Theil davon erzeugt und diese grosse und gefährliche Expansion ermuntert. Es ist unmöglich zu entscheiden; wieviel davon von wirklichen Geschäften herrührt, z. B. von wirklichen Käufen und Verkäufen, und welcher Theil künstlich gemacht (fictitious) ist, und nur aus Reitwechseln besteht, d. h. wo ein Wechsel gezogen wird um einen laufenden vor Verfall aufzunehmen, und so durch Herstellung blosser Umlaufmittel fingirtes Kapital zu kreiren. In Zeiten überflüssigen und wohlfeilen Geldes weiss ich, dass dies bis zu einem enormen Grade geschieht.“ (p. 43, 44.) — J. W. Bosanquet, Metallic, Paper, and Credit Currency, London 1842: Der Durchschnittsbetrag der an jedem Geschäftstag im Clearing House [wo die Londoner Bankiers gegenseitig die eingezahlten Cheques und fälligen Wechsel austauschen] erledigten Zahlungen ist über 3 Millionen £, und der zu diesem Zweck nöthige tägliche Geldvorrath ist wenig mehr als 200 000 £ (p. 86). [Im Jahr 1839 betrug der Gesamtumschlag des Clearing House $7618\frac{3}{4}$ Millionen £ oder bei rund 300 Geschäftstagen durchschnittlich $25\frac{1}{2}$ Millionen täglich. — F. E.] „Wechsel sind unstreitig Cirkulationsmittel (currency), unabhängig von Geld, soweit sie Eigenthum übertragen von Hand zu Hand vermittelt Endossement.“ (p. 92.) „Im Durchschnitt ist anzunehmen, dass jeder cirkulirende Wechsel zwei Endossements trägt, und dass im Durchschnitt jeder Wechsel also zwei Zahlungen erledigt, ehe er verfällt. Hiernach scheint es, dass allein durch Endossement die Wechsel eine Eigenthumsübertragung vermittelten zum Werth von zweimal 528 Millionen oder 1056 Millionen £, mehr als 3 Millionen täglich, im Lauf des Jahres 1839. Es ist daher sicher, dass Wechsel und Depositen zusammen durch Eigenthumsübertragung von Hand zu Hand und ohne Beihülfe von Geld, Geldfunktionen verrichten zu einem täglichen Belauf von mindestens 18 Millionen £“ (p. 93.)

Tooke sagt folgendes über Kredit im allgemeinen: „Der Kredit, in seinem einfachsten Ausdruck, ist das wohl oder übel begründete Vertrauen, das jemanden veranlasst einem andern einen gewissen Kapitalbelauf anzuvertrauen, in Geld oder in, auf einen bestimmten Geldwerth abgeschätzten, Waaren, welcher Betrag stets nach Ablauf einer bestimmten Frist zahlbar ist. Wo das Kapital in Geld verliehen wird, d. h. in Banknoten, oder in einem Baarkredit, oder in einer Anweisung auf einen Korrespondenten, wird ein Zuschlag von so und soviel Procent auf den rückzuzahlenden Betrag für den Gebrauch des Kapitals gemacht. Bei Waaren, deren Geldwerth zwischen den Beteiligten festgestellt ist, und deren Uebertragung einen Verkauf ausmacht, schliesst die festgestellte Summe, die gezahlt werden soll, eine Entschädigung ein für den Gebrauch des Kapitals und für das bis zur Verfallzeit übernommene Risiko. Schriftliche Zahlungsverpflichtungen auf bestimmte Verfalltage werden meist für solche Kredite gegeben. Und diese übertragbaren Verpflichtungen oder Promessen bilden das Mittel, womit die Verleiher, wenn sie Gelegenheit für den Gebrauch ihres Kapitals finden, sei es in Form von Geld oder Waaren, vor Verfallzeit dieser Wechsel, meistens im Stande sind wohlfeiler zu borgen oder zu kaufen, indem ihr eigener Kredit durch den des zweiten Namens auf dem Wechsel verstärkt wird.“ (Inquiry into the Currency Principle. p. 87.)

Ch. Coquelin, Du Crédit et des Banques dans l'Industrie. Revue des deux Mondes 1842, tome 31: „In jedem Lande vollzieht sich die Mehrzahl der Kreditgeschäfte im Kreis der industriellen Beziehungen selbst ... der Producent

des Rohstoffs schiesst diesen dem verarbeitenden Fabrikanten vor und erhält von ihm eine Zahlungspromesse auf fixen Verfalltag. Der Fabrikant, nach Ausführung seines Theils der Arbeit, schiesst wiederum und zu ähnlichen Bedingungen sein Produkt einem andern Fabrikanten vor, der es weiter verarbeiten muss, und so erstreckt sich der Kredit immer weiter, von einem zum andern bis zum Konsumenten. Der Grosshändler macht dem Kleinhändler Waarenvorschüsse, während er selbst solche vom Fabrikanten oder vom Kommissionär erhält. Jeder borgt mit der einen Hand und leiht mit der andern, zuweilen Geld, aber weit häufiger Produkte. So vollzieht sich, in den industriellen Beziehungen, ein unaufhörlicher Austausch von Vorschüssen, die sich kombinieren und in allen Richtungen durchkreuzen. Grade in der Vervielfältigung und dem Wachstum dieser gegenseitigen Vorschüsse besteht die Entwicklung des Kredits, und hier ist der wahre Sitz seiner Macht.“

Die andre Seite des Kreditwesens schliesst sich an die Entwicklung des Geldhandels, die natürlich in der kapitalistischen Produktion Schritt hält mit der Entwicklung des Waarenhandels. Wir haben im vorigen Abschnitt (Kapitel XIX) gesehen, wie sich die Aufbewahrung der Reservefonds der Geschäftsleute, die technischen Operationen des Geldeinnehmens und Auszahlens, der internationalen Zahlungen, und damit der Barrenhandel, in den Händen der Geldhändler konzentriert. Im Anschluss an diesen Geldhandel entwickelt sich die andre Seite des Kreditwesens, die Verwaltung des zinstragenden Kapitals oder des Geldkapitals, als besondere Funktion der Geldhändler. Das Borgen und Verleihen des Geldes wird ihr besonderes Geschäft. Sie treten als Vermittler zwischen den wirklichen Verleiher und den Borger von Geldkapital. Allgemein ausgedrückt besteht das Bankiergeschäft nach dieser Seite darin, das verleihbare Geldkapital in seiner Hand zu grossen Massen zu konzentriren, sodass statt des einzelnen Geldverleihers die Bankiers als Repräsentanten aller Geldverleiher den industriellen und kommerziellen Kapitalisten gegenüberreten. Sie werden die allgemeinen Verwalter des Geldkapitals. Andererseits konzentriren sie, allen Verleihern gegenüber, die Borger, indem sie für die ganze Handelswelt borgen. Eine Bank stellt auf der einen Seite die Centralisation des Geldkapitals, der Verleiher, auf der andern die Centralisation der Borger dar. Ihr Profit besteht im allgemeinen darin, dass sie zu niedrigern Zinsen borgt als sie ausleiht.

Das verleihbare Kapital, worüber die Banken verfügen, fliesst ihnen in mehrfacher Weise zu. Zunächst konzentriert sich in ihrer Hand, da sie Kassierer der industriellen Kapitalisten sind, das Geldkapital, das jeder Producent und Kaufmann als Reservefonds hält, oder das ihm als Zahlung zufliesst. Diese Fonds verwandeln sich so in verleihbares Geldkapital. Dadurch wird der Reservefonds der Handelswelt, weil als gemeinschaftlicher konzentriert, auf das

nöthige Minimum beschränkt, und ein Theil des Geldkapitals, der sonst als Reservefonds schlummern würde, wird ausgeliehen, fungirt als zinstragendes Kapital. Zweitens bildet sich ihr verleihbares Kapital aus den Depositen der Geldkapitalisten, die ihnen das Ausleihen derselben überlassen. Mit der Entwicklung des Banksystems und namentlich, sobald sie Zins für Depositen zahlen, werden ferner die Geldersparnisse und das augenblicklich unbeschäftigte Geld aller Klassen bei ihnen deponirt. Kleine Summen, jede für sich unfähig als Geldkapital zu wirken, werden zu grossen Massen vereinigt und bilden so eine Geldmacht. Diese Ansammlung kleiner Beträge muss als besondere Wirkung des Banksystems unterschieden werden von seiner Mittlerschaft zwischen den eigentlichen Geldkapitalisten und den Borgern. Endlich werden auch die Revenuen, die nur allmählig verzehrt werden sollen, bei den Banken deponirt.

Das Verleihen (wir haben es hier nur mit dem eigentlichen Handelskredit zu thun) geschieht durch Diskontiren der Wechsel — Verwandlung derselben in Geld vor ihrer Verfallzeit — und durch Vorschüsse in verschiedenen Formen: direkte Vorschüsse auf persönlichen Kredit, Lombardvorschüsse auf zinstragende Papiere, Staatseffekten, Aktien aller Art, namentlich aber auch Vorschüsse auf Ladescheine, Dockwarrants und andre beglaubigte Besitztitel auf Waaren, durch Ueberziehung über die Depositen u. s. w.

Der Kredit nun, den der Bankier gibt, kann in verschiedenen Formen gegeben werden, z. B. in Wechseln auf andre Banken, Cheques auf solche, Krediteröffnungen derselben Art, endlich, bei Banken mit Notenausgabe, in den eignen Banknoten der Bank. Die Banknote ist nichts als ein Wechsel auf den Bankier, zahlbar jeder Zeit an den Inhaber, und vom Bankier den Privatwechseln substituirt. Die letztere Form des Kredits erscheint dem Laien besonders frappant und wichtig, erstens weil diese Art Kreditgeld aus der blossen Handelszirkulation heraus in die allgemeine Zirkulation tritt, und hier als Geld fungirt; auch weil in den meisten Ländern die Hauptbanken, welche Noten ausgeben, als sonderbarer Mischmasch zwischen Nationalbank und Privatbank in der That den Nationalkredit hinter sich haben und ihre Noten mehr oder minder gesetzliches Zahlungsmittel sind; weil es hier sichtbar wird, dass das, worin der Bankier handelt, der Kredit selbst ist, indem die Banknote nur ein cirkulirendes Kreditzeichen vorstellt. Aber der Bankier handelt auch im Kredit in allen andern Formen, selbst wenn er baar bei ihm deponirtes Geld vorschiesst. In der That bildet die Banknote nur die Münze des Grosshandels und ist

es stets das Depositum, was als Hauptsache bei den Banken ins Gewicht fällt. Den besten Beweis liefern die schottischen Banken.

Die besondern Kreditinstitute, wie die besondern Formen der Banken selbst sind für unsern Zweck nicht weiter zu betrachten.

„Die Bankiers haben ein doppeltes Geschäft . . . 1) Kapital zu sammeln von denen, die keine unmittelbare Verwendung dafür haben, und es zu vertheilen und zu übertragen an andre, die es gebrauchen können. 2) Depositen vom Einkommen ihrer Kunden zu empfangen und diesen den Betrag auszu zahlen, je nachdem sie ihn zu Konsumtionsauslagen brauchen. Das erstere ist Cirkulation von Kapital, das letztere Cirkulation von Geld (currency).“ — „Das eine ist Koncentration des Kapitals auf der einen, und Vertheilung desselben auf der andern Seite; das andre ist Verwaltung der Cirkulation für die Lokalzwecke der Umgegend.“ — Tooke, Inquiry into the Currency Principle, p. 36, 37. Wir kommen in Kap. XXVIII auf diese Stelle zurück.

Reports of Committees. Vol. VIII. Commercial Distress. Volume II. Part. I. 1847—48. Minutes of Evidence. — (Weiterhin citirt als: Commercial Distress, 1847—48.) In den vierziger Jahren wurden beim Wechseldiskontiren in London in zahllosen Fällen statt Banknoten, Wechsel von einer Bank auf die andre von 21 Tagen Laufzeit genommen. (Aussage von J. Pease, Provinzialbankier, No. 4636 und 4656.) Nach demselben Bericht hatten die Bankiers die Gewohnheit, sobald Geld knapp wurde, solche Wechsel ihren Kunden regelmässig in Zahlung zu geben. Wollte der Empfänger Banknoten, so musste er diesen Wechsel wieder diskontiren. Für die Banken kam dies einem Privilegium gleich, Geld zu machen. Die Herren Jones, Loyd and Co., zahlten in dieser Weise „seit unvordenklichen Zeiten“, sobald Geld knapp war und der Zinsfuß über 5%. Der Kunde war froh, solche Banker's Bills zu erhalten, weil Wechsel von Jones, Loyd & Co. leichter diskontirbar waren als seine eignen; auch liefen sie oft durch 20—30 Hände. (ibidem No. 901 bis 904. 995.)

Alle diese Formen dienen dazu den Zahlungsanspruch übertragbar zu machen. „Es gibt kaum irgend eine Form, in die der Kredit zu bringen ist, worin er nicht zu Zeiten Geldfunktion zu verrichten hat; ob diese Form eine Banknote, oder ein Wechsel, oder ein Cheque ist, der Process ist wesentlich derselbe und das Resultat ist wesentlich dasselbe.“ — Fullarton, On the Regulation of Currencies, 2^a edit. London 1845. p. 38. — „Banknoten sind das Kleingeld des Kredits.“ (p. 51.)

Das Folgende aus J. W. Gilbart, The History and Principles of Banking. London 1834: „Das Kapital einer Bank besteht aus zwei Theilen, dem Anlagekapital (invested capital) und dem Bankkapital (banking capital) das angeliehen ist. (p. 117.) Das Bankkapital oder geborgte Kapital wird auf drei Wegen erhalten: 1) durch Annahme von Depositen, 2) durch Ausgabe von eignen Banknoten; 3) durch Ziehung von Wechseln. Wenn mir jemand 100 £ umsonst leihen will, und ich leihe diese 100 £ an jemand anders für 4% Zins aus, so werde ich im Lauf des Jahrs durch dies Geschäft 4 £ gewinnen. Ebenso wenn jemand mein Zahlungsversprechen (I promise to pay ist die gewöhnliche Formel für englische Banknoten) nehmen will und es mir am Ende des Jahres zurückgeben und mir 4% dafür zahlen, ganz als ob ich ihm 100 £ geliehen hätte, gewinne ich 4 £ durch dies Geschäft; und wiederum, wenn jemand in einer Landstadt mir 100 £ bringt mit der Bedingung, dass ich 21 Tage später diesen Betrag einer dritten Person in London zahlen soll, wird jeder Zins, den ich in der Zwischenzeit von dem Gelde machen kann, mein Profit sein. Dies ist eine sachgemäße Zusammenfassung der Operationen einer Bank und des Wegs, wie ein Bankkapital geschaffen wird vermittelt Depositen, Banknoten und Wechseln. (p. 117.) Die Profite eines Bankiers stehn im allgemeinen im Verhältniss zum Betrag seines

geborgten oder Bankkapitals. Um den wirklichen Profit einer Bank festzustellen, ist der Zins auf das Anlagekapital abzuziehen vom Bruttoprofit. Der Rest ist der Bankprofit. (p. 118.) Die Vorschüsse eines Bankiers an seine Kunden werden gemacht mit dem Geld anderer Leute. (p. 146.) Gerade die Bankiers, die keine Banknoten ausgeben, schaffen ein Bankkapital durch Diskontiren von Wechseln. Sie vermehren ihre Depositen vermittelt ihrer Diskontoperationen. Die Londoner Bankiers diskontiren nur für diejenigen Häuser, die ein Depositenkonto bei ihnen halten. (p. 119.) Eine Firma, die bei ihrer Bank Wechsel diskontirt, und auf den ganzen Betrag dieser Wechsel Zinsen bezahlt hat, muss wenigstens einen Theil dieses Betrags in den Händen der Bank lassen ohne Zinsen dafür zu erhalten. Auf diesem Wege erhält der Bankier auf das vorgeschossne Geld einen höhern als den laufenden Zinsfuß und schafft sich ein Bankkapital vermittelt des in seiner Hand verbleibenden Saldos.“ (p. 120.) — Oekonomisirung der Reservefonds, Depositen, Cheques: „Die Depositenbanken ökonomisiren vermittelt der Uebertragung der Guthaben den Gebrauch des cirkulirenden Mediums, und erledigen Geschäfte von grossem Betrag mit einer geringen Summe wirkliches Geldes. Das so freigesetzte Geld wird vom Bankier angewandt in Vorschüssen an seine Kunden vermittelt Diskontos etc. Daher erhöht die Uebertragung der Guthaben die Wirksamkeit des Depositen systems.“ (p. 123.) „Es ist gleichgültig ob die beiden Kunden, die mit einander handeln, ihre Rechnung bei demselben oder bei verschiedenen Bankiers halten. Denn die Bankiers tauschen ihre Cheques unter sich aus im Clearing House. Vermittelt der Uebertragung könnte so das Depositen system zu einem solchen Grad ausgedehnt werden, dass es den Gebrauch des Metallgelds ganz verdrängte. Wenn jeder ein Depositenkonto bei der Bank hielte und alle seine Zahlungen durch Cheques machte, so würden diese Cheques das einzige cirkulirende Medium. In diesem Falle müsste unterstellt werden, dass die Bankiers das Geld in ihrer Hand hätten, sonst hätten die Cheques keinen Werth.“ (p. 124.) Die Centralisation des Lokalverkehrs in den Händen der Banken wird vermittelt 1) durch Zweigbanken. Die Provinzialbanken haben Zweigetablissemments in den kleinern Städten ihres Bereichs; die Londoner Banken in den verschiednen Stadttheilen Londons. 2) Durch Agenturen. „Jede Provinzialbank hat einen Agenten in London, um dort ihre Noten oder Wechsel zu zahlen, und Geld zu empfangen, das von Londoner Einwohnern eingezahlt wird für Rechnung von Leuten, die in der Provinz wohnen.“ (p. 127.) Jeder Bankier fängt die Noten des andern auf, gibt sie nicht wieder aus. In jeder grössern Stadt kommen sie ein oder zweimal wöchentlich zusammen und tauschen die Noten aus. Der Saldo wird gezahlt durch Anweisung auf London. (p. 134.) „Der Zweck der Banken ist Erleichterung des Geschäfts. Alles was das Geschäft erleichtert, erleichtert auch die Spekulation. Geschäft und Spekulation sind in vielen Fällen so eng verknüpft, dass es schwer ist zu sagen, wo das Geschäft aufhört und wo die Spekulation anfängt. . . Ueberall wo Banken sind, ist Kapital leichter und wohlfeiler zu erhalten. Die Wohlfeilheit des Kapitals gibt der Spekulation Vorschub, ganz wie die Wohlfeilheit von Fleisch und Bier der Gefrässigkeit und Trunkenheit Vorschub leistet.“ (p. 137, 138.) „Da die Banken, welche eigne Banknoten ausgeben, stets in diesen Noten zahlen, so kann es scheinen, dass ihr Diskontogeschäft gemacht werde ausschliesslich mit dem hierdurch gemachten Kapital, aber dem ist nicht so. Ein Bankier kann sehr wohl alle von ihm diskontirten Wechsel in seinen eignen Noten zahlen, und dennoch können $\frac{1}{10}$ der in seinem Besitz befindlichen Wechsel wirkliches Kapital repräsentiren. Denn obgleich er selbst für diese Wechsel nur sein eignes Papiergeld gegeben, braucht dies doch nicht in Cirkulation zu bleiben, bis die Wechsel verfallen. Die Wechsel können drei Monate zu laufen haben, die Noten in drei Tagen zurückkommen.“ (p. 172.) Das Ueberziehen der Rechnung durch die Kunden ist geregelte Ge-

schäftssache. Es ist in der That der Zweck, wofür ein Baarkredit garantirt wird . . . Baarkredite werden garantirt nicht nur durch persönliche Sicherheit, sondern auch durch Deponirung von Werthpapieren. (p. 174, 175.) Kapital vorgeschossen auf Pfand von Waaren hat dieselbe Wirkung wie wenn vorgeschossen im Diskontiren von Wechsell. Wenn jemand 100 £ auf Sicherheit seiner Waaren borgt, so ist es dasselbe, als hätte er sie für einen Wechsel von 100 £ verkauft und diesen beim Bankier diskontirt. Der Vorschuss aber befähigt ihn seine Waaren für einen bessern Marktstand hinzuhalten und Opfer zu vermeiden, die er sonst hätte machen müssen, um Geld für dringende Zwecke zu erhalten.“ (p. 180, 181.)

7) The Currency Question Reviewed etc., p. 62, 63: „Es ist unstreitig wahr, dass die 1000 £, die ich heute bei A deponire, morgen wieder ausgegeben werden und ein Depositum bei B bilden. Uebermorgen mögen sie, von B wieder ausgegeben, ein Depositum bei C bilden, und so fort ins Unendliche. Dieselben 1000 £ Geld können sich also, durch eine Reihe von Uebertragungen, zu einer absolut unbestimmbaren Summe von Depositen vielfältigen. Es ist daher möglich, dass neun Zehntel aller Depositen in England gar keine Existenz haben ausser in den Buchungsposten in den Büchern der Bankiers, die jeder für seinen Theil dafür einsteht . . . So in Schottland, wo das umlaufende Geld“ [obendrein fast nur Papiergeld!] „nie über 3 Millionen £, die Depositen 27 Millionen. So lange nun nicht eine allgemeine, plötzliche Rückforderung der Depositen (a run on the banks) eintritt, so können dieselben 1000 £, rückwärts reisend, mit derselben Leichtigkeit eine ebenso unbestimmbare Summe ausgleichen. Da dieselben 1000 £, womit ich heute meine Schuld an einen Geschäftsmann ausgleiche, morgen dessen Schuld an einen andern Kaufmann ausgleichen können, und übermorgen dessen Ausgleichung an die Bank, und so ins Unendliche; so können dieselben 1000 £ von Hand zu Hand und von Bank zu Bank gehn, und jede denkbare Summe von Depositen ausgleichen.“

[Wir haben gesehn, dass Gilbert schon 1834 wusste: „alles was das Geschäft erleichtert, erleichtert auch die Spekulation, beide sind in vielen Fällen so eng verknüpft, dass es schwer ist, zu sagen, wo das Geschäft aufhört und wo die Spekulation anfängt.“ Je grösser die Leichtigkeit, womit Vorschüsse auf unverkaufte Waaren zu erlangen sind, desto mehr solcher Vorschüsse werden aufgenommen, desto grösser ist die Versuchung Waaren zu fabriciren oder schon fabricirte auf entfernte Märkte zu schleudern, nur um zunächst Geldvorschüsse darauf zu erhalten. Wie die gesammte Geschäftswelt eines Landes von solchem Schwindel ergriffen werden kann, und wie das dann endet, davon gibt uns die englische Handelsgeschichte von 1845—1847 ein schlagendes Beispiel. Hier sehn wir, was der Kredit leisten kann. Zur Erläuterung der folgenden Beispiele vorher nur einige kurze Bemerkungen.

Ende 1842 begann der Druck zu weichen, der seit 1837 fast ununterbrochen auf der englischen Industrie gelastet hatte. In den beiden folgenden Jahren steigerte sich die Nachfrage des Auslandes nach englischen Industrieprodukten noch mehr; 1845—46 bezeichnete die Periode der höchsten Prosperität. 1843 hatte der Opiumkrieg dem englischen Handel China geöffnet. Der neue

Markt bot einen neuen Vorwand zu der, bereits in vollem Schwung begriffnen Ausdehnung, namentlich der Baumwollindustrie. „Wie können wir je zuviel produciren? Wir haben 300 Millionen Menschen zu kleiden“ — sagte dem Schreiber dieses damals ein Fabrikant in Manchester. Aber alle die neuerrichteten Fabrikgebäude, Dampf- und Spinnmaschinen und Webstühle waren nicht hinreichend, den massenweise hereinströmenden Mehrwerth von Lancashire zu absorbiren. Mit derselben Leidenschaft, womit man die Produktion steigerte, warf man sich auf den Bau von Eisenbahnen; hier fand das Spekulationsgelist der Fabrikanten und Kaufleute zuerst Befriedigung, und zwar schon seit Sommer 1844. Man zeichnete Aktien so viel man konnte, d. h. soweit das Geld zur Deckung der ersten Einzahlungen reichte; für das weitere wird sich schon Rath finden! Als dann die weiteren Einzahlungen kamen, — nach Frage 1059, C. D. 1848/57, betrug das 1846/47 in Eisenbahnen angelegte Kapital an 75 Millionen £ — musste der Kredit in Anspruch genommen werden, und das eigentliche Geschäft der Firma musste meist auch noch bluten.

Und dies eigentliche Geschäft war in den meisten Fällen auch schon überlastet. Die lockenden hohen Profite hatten zu weit ausgedehnteren Operationen verleitet, als die disponiblen flüssigen Mittel rechtfertigten. Aber der Kredit war ja da, leicht erlangbar und wohlfeil obendrein. Der Bankdiskonto stand niedrig: 1844 $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ 0/0, 1845 bis Oktober unter 3 0/0, dann eine kurze Zeit steigend bis 5 0/0 (Febr. 1846), dann wieder fallend bis auf $3\frac{1}{4}$ 0/0 im Decbr. 1846. Die Bank hatte in ihren Kellern einen Goldvorrath von unerhörtem Betrag. Alle inländischen Börsenwerthe standen so hoch wie nie vorher. Warum also die schöne Gelegenheit vorbeigehn lassen, warum nicht flott ins Geschirr gehn? Warum nicht den nach englischen Fabrikaten schmachttenden fremden Märkten alle Waaren zuschicken, die man nur fabriciren konnte? Und warum sollte nicht der Fabrikant selbst den doppelten Gewinn einheimen, der aus dem Verkauf des Garns und Gewebes im fernen Osten, und aus dem Verkauf der dafür erhaltenen Rückfracht in England erwuchs?

So entstand das System der massenhaften Konsignationen, gegen Vorschuss, nach Indien und China, das sehr bald sich fortentwickelte zu einem System von Konsignationen, bloss um des Vorschusses willen, wie es in den nachfolgenden Noten im Einzelnen geschildert ist, und wie es mit Nothwendigkeit enden musste in massenhafter Ueberführung der Märkte und im Krach.

Dieser Krach kam zum Ausbruch in Folge der Missernte von 1846. England und besonders Irland bedurften enormer Zufuhren von Lebensmitteln, namentlich Korn und Kartoffeln. Aber die Länder, die diese lieferten, konnten nur zum allergeringsten Theil in englischen Industrieprodukten dafür bezahlt werden; man musste Edelmetall in Zahlung geben; Gold für mindestens 9 Millionen ging ins Ausland. Von diesem Gold kamen volle $7\frac{1}{2}$ Millionen aus dem Baarschatz der Bank von England, deren Bewegungsfreiheit auf dem Geldmarkt dadurch empfindlich gelähmt wurde; die übrigen Banken, deren Reserven bei der Bank von England liegen, thatsächlich mit der Reserve dieser Bank identisch sind, mussten nun ebenfalls ihre Geldakkommodation einschränken; der rasch und leicht dahinströmende Fluss der Zahlungen gerieth ins Stocken, erst hier und da, dann allgemein. Der Bankdiskonto, im Januar 1847 noch $3-3\frac{1}{2}\%$, stieg im April, wo die erste Panik losbrach, auf 7% ; dann kam, im Sommer, nochmals eine vorübergehende kleine Erleichterung ($6,5, 6\%$), als aber auch die neue Ernte missrieth, brach die Panik aufs neue und heftiger los. Der offizielle Minimal-Diskonto der Bank stieg im Oktober auf 7% , im November auf 10% , d. h. die weitaus grösste Mehrzahl der Wechsel wurde nur gegen kolossale Wucherzinsen, oder überhaupt nicht mehr diskontirbar; die allgemeine Zahlungsstockung brachte eine Reihe der ersten Häuser und viele, viele mittlere und kleine zum Bankrott; die Bank selbst war in Gefahr, in Folge der ihr durch den piffigen Bankakt von 1844 auferlegten Beschränkungen falliren zu müssen — da suspendirte, auf allgemeines Andringen, die Regierung am 25. Oktober den Bankakt und entfernte damit die der Bank auferlegten absurden gesetzlichen Fesseln. Nun konnte sie ihren Notenschatz ungehindert in Cirkulation setzen; da der Kredit dieser Banknoten thatsächlich durch den Kredit der Nation garantirt, also unerschüttert war, trat damit sofort die entscheidende Erleichterung der Geldklemme ein; natürlich fallirten noch eine Menge grosser und kleiner, hoffnungslos festgerittner Firmen, aber der Höhepunkt der Krise war überwunden, der Bank-Diskonto fiel im September wieder auf 5% , und schon im Laufe von 1848 bereitete sich jene erneuerte Geschäftsthätigkeit vor, die den revolutionären Bewegungen des Kontinents im Jahre 1849 die Spitze abbrach, und die in den fünfziger Jahren zuerst eine bis dahin unerhörte industrielle Prosperität herbeiführte, dann aber auch — den Krach von 1857. — F. E.]

I. Ueber die kolossale Entwerthung von Staatspapieren und Aktien

während der Krise 1847 gibt ein vom House of Lords 1848 herausgegebenes Aktenstück Aufschluss. Danach betrug der Werthfall am 23. Oktober 1847 verglichen mit dem Stand vom Februar desselben Jahres:

Auf englische Staatspapiere . . .	£ 93824217
„ Dock- und Kanalaktien . . .	„ 1358288
„ Eisenbahnaktien	„ 19579820

Zusammen: £ 114762325

II. Ueber den Schwindel im ostindischen Geschäft, wo man nicht mehr Wechsel zog, weil Waare gekauft worden war, sondern Waaren kaufte, um diskontirbare, in Geld umsetzbare Wechsel ziehen zu können, heisst es im Manchester Guardian vom 24. Novbr. 1848:

A in London lässt durch B beim Fabrikanten C in Manchester Waaren zur Verschiffung an D in Ostindien kaufen. B zahlt C in Sechsmonats-Wechseln, gezogen von C auf B. Er deckt sich ebenfalls durch Sechsmonats-Wechsel auf A. Sobald die Waare verschifft, zieht A, gegen den eingesandten Ladeschein, ebenfalls Sechsmonats-Wechsel auf D. „Käufer und Versender sind also beide im Besitz von Fonds, viele Monate ehe sie die Waaren wirklich bezahlen; und sehr gewöhnlich wurden diese Wechsel bei Verfall erneuert unter dem Vorwand, Zeit für den Rückfluss zu geben bei einem so langathmigen Geschäft. Leider aber führten Verluste in einem solchen Geschäft nicht zu seiner Einschränkung, sondern gradezu zu seiner Ausdehnung. Je ärmer die Betheiligten wurden, desto grösser ihr Bedürfniss zu kaufen, um dadurch in neuen Vorschüssen Ersatz für das in den vorigen Spekulationen verlorne Kapital zu finden. Die Einkäufe wurden nun nicht mehr regulirt durch Nachfrage und Zufuhr, sie wurden der wichtigste Theil der Finanzoperationen einer festgerittnen Firma. Aber das ist nur die eine Seite. Wie mit dem Export von Manufakturwaaren hier, so ging es mit dem Einkauf und Verschiffen von Produkten drüben. Häuser in Indien, die Kredit genug hatten, ihre Wechsel diskontirt zu bekommen, kauften Zucker, Indigo, Seide oder Baumwolle — nicht weil die Einkaufspreise, gegen die letzten Londoner Preise, einen Profit versprachen, sondern weil frühere Tratten auf das Londoner Haus bald fällig wurden und gedeckt werden mussten. Was war einfacher, als eine Ladung Zucker zu kaufen, sie in Zehnmonats-Wechseln auf das Londoner Haus zu bezahlen und die Ladescheine mit der Ueberlandpost nach London zu schicken? Weniger als zwei Monate nachher waren die Ladescheine dieser kaum verschifften Waaren, und damit die Waaren selbst, in Lombard Street verpfändet, und das Londoner Haus kam zu Geld, acht Monate vor Verfall der dagegen gezogenen Wechsel. Und alles das ging flott, ohne Unterbrechung oder Schwierigkeit, solange die Diskontihäuser Geld im Ueberfluss fanden, um es auf Ladescheine und Dockwarrants vorzuschüssen, und bis zu unbegrenzten Beträgen die Wechsel indischer Häuser auf „feine“ Firmen in Mincing Lane zu diskontiren.“

[Diese Schwindelprocedur blieb im Schwang, solange die Waaren von und nach Indien das Kap umsegeln mussten. Seitdem sie durch den Suezkanal gehn, und zwar mit Dampfschiffen, ist dieser Methode, fiktives Kapital zu fabriciren, die Grundlage entzogen: die lange Reisezeit der Waaren. Und seitdem der Telegraph den Stand des indischen Markts dem englischen Geschäftsmann und den Stand des englischen Marktes dem indischen Händler noch am selben Tag bekannt gab, wurde diese Methode vollends unmöglich. — F. E.]

III. Das Folgende ist aus dem schon citirten Bericht Commercial Distress, 1847—48: „In der letzten Aprilwoche 1847 zeigte die Bank von England der Royal Bank of Liverpool an, dass sie von nun an ihr Diskontogeschäft mit der letzten auf die Hälfte des Betrags herabsetzen werde. Diese Mittheilung wirkte sehr schlimm, weil die Zahlungen in Liverpool letzthin weit

mehr in Wechseln als in Baar erfolgten; und weil die Kaufleute, die der Bank gewöhnlich viel baares Geld brachten, um damit ihre Accepte zu zahlen, in der letzten Zeit nur Wechsel bringen konnten, die sie selbst für ihre Baumwolle und andre Produkte erhalten hatten. Dies hatte stark zugenommen und damit die Geschäftsschwierigkeit. Die Accepte, die die Bank für die Kaufleute zu zahlen hatte, waren meistens auswärts gezogen, und waren bisher meist ausgeglichen worden durch die für die Produkte erhaltne Zahlung. Die Wechsel, die die Kaufleute jetzt brachten, statt des frühern Baargelds, waren Wechsel von verschiedner Laufzeit und verschiedner Art, eine beträchtliche Zahl Bankwechsel auf drei Monat dato, die grosse Masse waren Wechsel gegen Baumwolle. Diese Wechsel waren acceptirt, wenn Bankwechsel, durch Londoner Bankiers, sonst aber durch Kaufleute aller Art, im brasilischen, amerikanischen, kanadischen, westindischen u. s. w. Geschäft. . . . Die Kaufleute zogen nicht aufeinander, sondern die Kunden im Inlande, die Produkte in Liverpool gekauft hatten, deckten sie in Wechseln auf Londoner Banken, oder in Wechseln auf sonstige Häuser in London, oder in Wechseln auf irgend jemand. Die Ankündigung der Bank von England verursachte, dass für Wechsel gegen verkaufte fremde Produkte die Laufzeit abgekürzt wurde, die sonst häufig über drei Monate war.“ (p. 26, 27.)

Die Prosperitätsperiode 1844—47 in England war, wie oben geschildert, verknüpft mit dem ersten grossen Eisenbahnschwindel. Ueber dessen Wirkung auf das Geschäft im allgemeinen hat der angeführte Bericht Folgendes: „Im April 1847 hatten fast alle kaufmännischen Häuser angefangen, ihr Geschäft mehr oder weniger auszuhungern (to starve their business), durch Anlage eines Theils ihres Handelskapitals in Eisenbahnen (p. 41). — Es wurden auch Anleihen zu hohem Zinsfuss, z. B. 8%, aufgenommen auf Eisenbahnaktien bei Privatleuten, Bankiers und Assekuranzgesellschaften (p. 66.) Diese so grossen Vorschüsse dieser Geschäftshäuser an die Eisenbahnen veranlassten sie wiederum, bei den Banken zuviel Kapital vermittelst Wechseldiskontos aufzunehmen, um damit ihr eignes Geschäft fortzuführen. (p. 67.) — (Frage:) Würden Sie sagen, dass die Einzahlungen auf Eisenbahnaktien viel beitrugen zu dem Druck, der [auf dem Geldmarkt] im April und Oktober [1847] herrschte?“ (Antwort:) „Ich glaube, dass sie kaum irgend etwas beitrugen zu dem Druck im April. Nach meiner Ansicht hatten sie bis in den April, und vielleicht bis in den Sommer hinein, die Bankiers eher gestärkt als geschwächt. Denn die wirkliche Verwendung des Geldes erfolgte durchaus nicht ebenso rasch wie die Einzahlungen; in Folge davon hatten die meisten Banken im Anfang des Jahrs einen ziemlich grossen Betrag von Eisenbahnfonds in ihrer Hand.“ [Dies wird bestätigt durch zahlreiche Aussagen von Bankiers im C. D. 1848/57.] „Dieser schmolz im Sommer allmählig zusammen und war am 31. December wesentlich geringer. Eine Ursache des Drucks im Oktober war die allmähliche Abnahme der Eisenbahnfonds in den Händen der Banken; zwischen dem 22. April und dem 31. December verminderten sich die Eisenbahnsaldos in unsrer Hand um eindrittel. Diese Wirkung hatten die Eisenbahn-Einzahlungen in ganz Grossbritannien; sie haben nach und nach die Depositen der Banken abgezapft.“ (p. 43, 44.) — So sagt auch Samuel Gurney (Chef der berühmten Firma Overend Gurney & Co.): „1846 war bedeutend grössere Nachfrage nach Kapital für Eisenbahnen, hob aber nicht den Zinsfuss. Es fand eine Kondensation kleinerer Summen zu grössern Massen statt, und diese grossen Massen wurden in unserm Markt verbraucht; sodass im ganzen die Wirkung die war, mehr Geld auf den Geldmarkt der City zu werfen, nicht so sehr es herauszunehmen.“

A. Hodgson, Direktor der Liverpool Joint Stock Bank zeigt, wie sehr Wechsel die Reserve für Bankiers bilden können: „Es war unsre Gewohnheit

mindestens $\frac{1}{10}$ aller unsrer Depositen und alles Geld, das wir von andren Personen erhielten, in unserm Portefeuille zu halten in Wechseln, die von Tag zu Tag verfallen . . . so sehr, dass während der Zeit der Krise der Ertrag der täglich verfallenden Wechsel fast dem Betrag der täglich an uns gemachten Zahlungsforderungen gleichkam.“ (p. 53.)

Spekulationswechsel. — No. 5092. „Von wem waren die Wechsel (gegen verkaufte Baumwolle) hauptsächlich acceptirt?“ — [R. Gardner, der in diesem Werk mehr genannte Baumwollfabrikant:] „Von Waarenmaklern; ein Händler kauft Baumwolle, übergibt sie einem Makler, zieht auf diesen Makler, und lässt die Wechsel diskontiren. — No. 5094. Und diese Wechsel gehn zu den Liverpoolschen Banken und werden dort diskontirt? — Jawohl und auch sonst wo . . . Hätte nicht diese Akkommodation bestanden, die hauptsächlich von Liverpoolschen Banken bewilligt wurde, so wäre nach meiner Ansicht Baumwolle im vorigen Jahr um $1\frac{1}{2}$ d oder 2 d per Pfund wohlfeiler gewesen.“ — „No. 600. Sie sagten, eine ungeheure Anzahl Wechsel hätten cirkulirt, gezogen von Spekulanten auf Baumwollmakler in Liverpool; gilt dasselbe von Ihren Vorschüssen auf Wechsel gegen andre Kolonialprodukte ausser Baumwolle?“ — [A. Hodgson, Bankier in Liverpool:] „Es bezieht sich auf alle Arten Kolonialprodukte, aber ganz besonders auf Baumwolle. — No. 601. Suchen Sie als Bankier sich diese Art Wechsel fern zu halten? — Keineswegs; wir betrachten sie als ganz rechtmässige Wechsel, wenn in mässiger Menge gehalten . . . Diese Art Wechsel werden oft verlängert.“

Schwindel im ostindisch-chinesischen Markt 1847. — Charles Turner (Chef einer der ersten ostindischen Firmen in Liverpool): „Wir alle kennen die Vorfälle, die in Beziehung auf das Geschäft nach Mauritius und in ähnlichen Geschäften stattgefunden haben. Die Makler waren gewohnt, Vorschüsse zu machen auf Waaren, nicht nur nach ihrer Ankunft, zur Deckung der gegen diese Waaren gezogenen Wechsel, was vollständig in der Ordnung ist, und Vorschüsse auf Ladescheine . . . sondern sie haben Vorschüsse gemacht auf das Produkt, ehe es verschifft, und in einigen Fällen ehe es fabrizirt war. Ich z. B. hatte in einem Specialfall in Kalkutta Wechsel gekauft für 6—7000 £; der Erlös für diese Wechsel ging nach Mauritius um dort Zucker pflanzen zu helfen; die Wechsel kamen nach England, und über die Hälfte davon wurden protestirt; dann, als die Verschiffungen von Zucker endlich ankamen, aus denen diese Wechsel bezahlt werden sollten, da fand sich, dass dieser Zucker bereits an dritte Personen verpfändet war, ehe er verschifft, ja in der That fast schon ehe er gesotten war. (p. 78.) Die Waaren für den ostindischen Markt müssen jetzt dem Fabrikanten baar bezahlt werden; aber das hat nicht viel zu sagen, denn wenn der Käufer einigen Kredit in London hat, so zieht er auf London und diskontirt den Wechsel in London, wo der Diskonto jetzt niedrig steht; er bezahlt den Fabrikanten mit dem so erhaltenen Geld . . . es dauert mindestens zwölf Monate, bis ein Verschiffer von Waaren nach Indien seine Retouren von dort bekommen kann; . . . ein Mann mit 10 oder 15000 £, der in's indische Geschäft geht, würde sich einen Kredit zu einer beträchtlichen Summe bei einem Londoner Hause ausmachen; diesem Hause würde er 1% geben und auf es ziehn, gegen die Bedingung, dass der Erlös der nach Indien gesandten Waaren an dies Londoner Haus geschickt wird; wobei aber beide Theile stillschweigend einverstanden sind, dass das Londoner Haus keinen wirklichen Baarvorschuss zu leisten hat; d. h. die Wechsel werden prolongirt bis die Retouren ankommen. Die Wechsel wurden diskontirt in Liverpool, Manchester, London, manche von ihnen sind im Besitz von schottischen Banken. (p. 79.) — No. 730. Da ist ein Haus, das neulich in London fallirte; bei Prüfung der Bücher entdeckte man Folgendes: Hier ist eine Firma in Manchester, und eine andre in Kalkutta; sie eröffneten einen Kredit bei dem

Londoner Haus für 200 000 £; d. h. die Geschäftsfreunde dieser Manchester-Firma, die dem Hause in Kalkutta von Glasgow und Manchester Waaren auf Konsignation schickten, trassirten auf das Londoner Haus bis zum Betrage von 200 000 £; gleichzeitig war die Verabredung, dass das Kalkutta-Haus auf das Londoner Haus auch 200 000 £ zieht; diese Wechsel wurden in Kalkutta verkauft, mit dem Ertrag andre Wechsel gekauft, und diese wurden nach London geschickt, um das dortige Haus zu befähigen die ersten von Glasgow oder Manchester gezogenen Wechsel zu bezahlen. So wurden durch dieses eine Geschäft Wechsel für 600 000 £ in die Welt gesetzt. — No. 971. Gegenwärtig, wenn ein Haus in Kalkutta eine Schiffsladung kauft“ [für England] „und sie mit ihren eignen Tratten auf ihren Londoner Korrespondenten bezahlt, und die Ladescheine hierher gesandt werden, so werden diese Ladescheine sofort für sie benutzbar zur Erhebung von Vorschüssen in Lombard Street; also haben sie acht Monate Zeit, worin sie das Geld benutzen können ehe ihre Korrespondenten die Wechsel zu zahlen haben.“ —

IV. Im Jahr 1848 sass ein geheimer Ausschuss des Oberhauses zur Untersuchung der Ursachen der Krise von 1847. Die von diesem Ausschuss abgelegten Zeugenaussagen wurden jedoch erst 1857 veröffentlicht (Minutes of Evidence, taken before the Secret Committee of the H. of L. appointed to inquire into the Causes of Distress etc. 1857; citirt als: C. D. 1848|57. Hier sagte Herr Lister, Dirigent der Union Bank of Liverpool unter andrem aus:

„2444. Es bestand, Frühjahr 1847, eine ungehörige Ausdehnung des Kredits . . . weil Geschäftsleute ihr Kapital vom Geschäft auf Eisenbahnen übertrugen, und doch das Geschäft in der alten Ausdehnung fortführen wollten. Jeder glaubte wahrscheinlich zuerst, er könne die Eisenbahnaktien mit Profit verkaufen, und so das Geld im Geschäft ersetzen. Er fand vielleicht, dass das nicht möglich war, und nahm so Kredit in seinem Geschäft, wo er früher baar bezahlt hatte. Hieraus entsprang eine Kreditausdehnung.

„2500. Diese Wechsel, worauf die Banken, die sie übernommen hatten, Verluste erlitten, waren dies Wechsel hauptsächlich gegen Korn oder gegen Baumwolle? . . . Es waren Wechsel gegen Produkte aller Art, Korn, Baumwolle und Zucker, und Produkte aller Art. Es gab damals fast nichts, Oel vielleicht ausgenommen, das nicht im Preise fiel. — 2506. Ein Makler der einen Wechsel acceptirt, acceptirt ihn nicht ohne hinreichend gedeckt zu sein, auch gegen einen Preisfall der Waare, die als Deckung dient.

„2512. Gegen Produkte werden zweierlei Wechsel gezogen. Zur ersten Art gehört der ursprüngliche Wechsel, der von drüben auf den Importeur gezogen wird . . . Die Wechsel, die so gegen Produkte gezogen werden, verfallen häufig, ehe die Produkte ankommen. Der Kaufmann muss deshalb, wenn die Waare ankommt und er nicht hinreichendes Kapital hat, sie beim Makler verpfänden, bis er sie verkaufen kann. Dann wird sofort ein Wechsel der andern Art vom Liverpooter Kaufmann auf den Makler gezogen, auf Sicherheit jener Waare . . . es wird dann die Sache des Bankiers, sich beim Makler zu vergewissern, ob er die Waare hat, und wie weit er darauf vorgeschossen hat. Er muss sich überzeugen, dass der Makler Deckung hat, um sich im Fall eines Verlusts zu erholen.

„2516. Wir bekommen auch Wechsel vom Ausland . . . Jemand kauft drüben einen Wechsel auf England, und schickt ihn an ein Haus in England; wir können dem Wechsel nicht ansehen, ob er verständig oder unverständlich gezogen ist, ob er Produkte oder Wind repräsentirt.

„2533. Sie sagten, dass auswärtige Produkte fast aller Art mit grossem Verlust verkauft wurden. Glauben Sie, dass das der Fall war in Folge ungerechtfertigter Spekulation in diesen Produkten? — Es entsprang aus einer sehr grossen Einfuhr, während keine entsprechende Konsumtion bestand, um sie wegzuführen. Nach allem Anschein fiel die Konsumtion sehr bedeutend. — 2537. Im Oktober . . . waren Produkte fast unverkäuflich.“

Wie auf der Höhe des Krachs sich ein allgemeines *saue qui peut* entwickelt, darüber spricht sich im selben Bericht ein Kenner ersten Ranges aus, der würdige geriebene Quäker Samuel Gurney von Overend Gurney & Co.: „1262. Wenn eine Panik herrscht, so fragt ein Geschäftsmann sich nicht, wie hoch er seine Banknoten anlegen kann, oder ob er 1 oder 2% beim Verkauf seiner Schatzscheine oder Dreiprozentigen verlieren wird. Ist er einmal unter dem Einfluss des Schreckens, so liegt ihm nichts an Gewinn oder Verlust; er bringt sich selbst in Sicherheit, die übrige Welt mag thun was sie will.

V. Ueber die wechselseitige Ueberführung zweier Märkte sagt Herr Alexander, Kaufmann im ostindischen Geschäft, vor dem Unterhaus-Ausschuss über die Bankakte 1857 (citirt als B. C. 1857): „4330. Augenblicklich, wenn ich in Manchester 6 Schill. auslege, bekomme ich 5 Schill. in Indien zurück; wenn ich 6 Schill. in Indien auslege, bekomme ich 5 Schill. in London zurück.“ Sodass also der indische Markt durch England, und der englische durch Indien gleichmäfsig überführt worden ist. Und zwar war dies der Fall im Sommer 1857, kaum zehn Jahre nach der bitteren Erfahrung von 1847!

Sechszwanzigstes Kapitel.

Akkumulation von Geldkapital; ihr Einfluss auf den Zinsfuss.

„In England findet eine beständige Akkumulation von zuschüssigem Reichthum statt, die die Tendenz hat schliesslich Geldform anzunehmen. Nach dem Wunsch Geld zu erwerben, ist aber der nächst dringliche Wunsch der, sich seiner wieder zu entledigen durch irgend eine Art Anlage, die Zins oder Profit bringt; denn Geld als Geld bringt nichts ein. Wenn daher nicht, gleichzeitig mit diesem steten Zufluss von überschüssigem Kapital, eine allmälige und hinreichende Ausdehnung des Beschäftigungsfeldes dafür stattfindet, so müssen wir periodischen Akkumulationen von Anlage suchendem Geld ausgesetzt sein, die je nach den Umständen von grössrer oder geringrer Bedeutung sind. Für eine lange Reihe von Jahren war die Staatsschuld das grosse Aufsaugemittel des überschüssigen Reichthums von England. Seitdem sie mit 1816 ihr Maximum erreicht hat und nicht länger aufsaugend wirkt, fand sich jedes Jahr eine Summe von mindestens 27 Millionen, die andre Anlagegelegenheit suchte. Zudem fanden verschiedene Kapitalrückzahlungen statt . . . Unternehmungen, die zu ihrer Ausführung grosses Kapital bedürfen und von Zeit zu Zeit den Ueberschuss von unbeschäftigtem Kapital ableiten . . . sind wenigstens in unserm Lande absolut nothwendig, um die periodischen Anhäufungen des überschüssigen Reichthums der Gesellschaft abzuführen, die in den gewöhnlichen Anlagezweigen keinen Raum finden können.“ (The Currency Question Reviewed, London 1845, p. 32.) Vom Jahre 1845 heisst es ebendasselbst

„Innerhalb einer sehr kurzen Periode sind die Preise vom niedrigsten Punkt der Depression emporgeschneit . . . die dreiprocentige Staatsschuld steht fast pari . . . das Gold in den Kellern der Bank von England überragt jeden früher dort aufgespeicherten Betrag. Aktien aller Art stehn auf Preisen, die fast in jedem Fall unerhört sind, und der Zinsfuss ist so gesunken, dass er fast nominell ist . . . Alles Beweise, dass jetzt wieder einmal eine schwere Akkumulation von unbeschäftigtem Reichthum in England vorhanden ist, dass wieder einmal eine Periode spekulativer Ueberhitzung uns nahe bevorsteht.“ (ibid. p. 36.)

„Obgleich die Einfuhr von Gold kein sichres Zeichen ist von Gewinn im auswärtigen Handel, so repräsentirt doch prima facie ein Theil dieser Goldeinfuhr, in Abwesenheit einer andren Erklärungsweise, solchen Profit.“ (J. G. Hubbard, *The Currency and the Country*, London 1843, p. 41.) „Gesetzt in einer Periode mit stetig gutem Geschäft, lohnenden Preisen, und wohlgefülltem Geldumlauf, gäbe eine schlechte Ernte Anlass zu einer Ausfuhr von 5 Millionen Gold und zur Einfuhr von Korn zum selben Betrag. Die Cirkulation“ [soll heissen, wie sich gleich zeigen wird, nicht Cirkulationsmittel, sondern das unbeschäftigte Geldkapital — F. E.] „wird vermindert um denselben Betrag. Die Privatleute mögen noch ebensoviel Cirkulationsmittel besitzen, aber die Depositen der Kaufleute bei ihren Banken, die Saldos der Banken bei ihren Geldmaklern und die Reserven in ihren Kassen werden alle vermindert sein und die unmittelbare Folge dieser Verminderung im Betrag des unbeschäftigten Kapitals wird eine Erhöhung des Zinsfusses sein, z. B. von 4% auf 5. Da da das Geschäft gesund ist, wird das Vertrauen nicht erschüttert, aber der Kredit wird höher geschätzt werden.“ (Ibid. p. 42.) „Fallen die Waarenpreise allgemein, so fliesst das überschüssige Geld in Form von vermehrten Depositen zu den Banken zurück, der Ueberfluss an unbeschäftigtem Kapital senkt den Zinsfuss auf ein Minimum, und dieser Stand der Dinge dauert, bis entweder höhere Preise oder ein lebhafteres Geschäft das schlummernde Geld in Dienst treten lassen, oder bis es absorbirt ist durch Anlage in ausländischen Werthpapieren oder ausländischen Waaren.“ (p. 68.)

Die folgenden Auszüge sind wieder aus dem Parlamentsbericht über Commercial Distress 1847—48. — In Folge der Missernte und Hungersnoth 1846—47 wurde grosse Einfuhr von Nahrungsmitteln nöthig. „Daher grosser Ueberschuss der Einfuhr über die Ausfuhr . . . Daher beträchtlicher Geldabfluss bei den Banken, und

vermehrter Zudrang zu den Diskontomaklern von Leuten, die Wechsel zu diskontiren hatten; die Makler fingen an, den Wechseln genauer auf die Finger zu sehn. Die bisher bewilligte Akkommodation wurde sehr ernstlich eingeschränkt und unter schwachen Häusern gab es Falliten. Diejenigen, die sich ganz auf den Kredit verliessen, gingen in die Brüche. Dies vermehrte die schon früher gefühlte Beunruhigung; Bankiers und andre fanden, dass sie nicht mit derselben Sicherheit wie früher darauf rechnen konnten, ihre Wechsel und andre Werthpapiere in Banknoten zu verwandeln, um ihren Verpflichtungen nachzukommen; sie beschränkten die Akkommodation noch mehr, und schlugen sie häufig rund ab; sie schlossen in vielen Fällen ihre Banknoten ein, für künftige Deckung ihrer eignen Verpflichtungen; sie gaben sie lieber gar nicht weg. Unruhe und Verwirrung nahmen täglich zu, und ohne Lord John Russell's Brief war der allgemeine Bankrott da.“ (p. 74, 75.) Der Brief Russell's suspendirte den Bankakt. — Der oben erwähnte Charles Turner sagt aus: „Manche Häuser hatten grosse Mittel, aber sie waren nicht flüssig. Ihr ganzes Kapital stak fest in Grundbesitz in Mauritius, oder in Indigo- oder Zuckerfabriken. Nachdem sie einmal Verpflichtungen für 5—600000 £ eingegangen, hatten sie keine flüssigen Mittel, die Wechsel dafür zu zahlen, und schliesslich zeigte sich, dass sie ihre Wechsel nur zahlen konnten vermittelst ihres Kredits, und soweit dieser reichte.“ (p. 81.) — Der erwähnte S. Gurney: „Gegenwärtig (1848) herrscht eine Beschränkung der Umsätze und ein grosser Ueberfluss von Geld. — No. 1763. Ich glaube nicht, dass Mangel an Kapital es war, das den Zinsfuss so hoch hinauftrieb; es war der Schrecken (the alarm), die Schwierigkeit Banknoten zu bekommen.“

1847 zahlte England wenigstens 9 Millionen £ in Gold ans Ausland für eingeführte Nahrungsmittel. Davon 7½ Millionen aus der Bank von England und 1½ aus andern Quellen. (p. 245.) — Morris, Gouverneur der Bank von England: „Am 23. Oktober 1847 waren die öffentlichen Fonds und die Kanal- und Eisenbahnaktien schon depreciirt um 114752225 £.“ (p. 312.) Derselbe Morris, befragt von Lord G. Bentinck: „Ist Ihnen nicht bekannt, dass alles in Papieren und Produkten aller Art angelegte Kapital in derselben Weise entwerthet war, dass Rohstoffe, Baumwolle, Seide, Wolle nach dem Kontinent gesandt wurden zu denselben Schleuderpreisen, und dass Zucker, Kaffee und Thee in Zwangsverkäufen losgeschlagen wurden? — Es war unvermeidlich, dass die Nation ein beträchtliches Opfer brachte, um dem Goldabfluss entgegenzu-

wirken, den die enorme Einfuhr von Nahrungsmitteln verursacht hatte. — Glauben Sie nicht, es wäre besser gewesen die 8 Millionen £ anzuzapfen, die in den Geldschränken der Bank lagen, statt zu versuchen das Gold mit solchen Opfern zurückzubekommen? — Das glaube ich nicht.“ — Nun den Kommentar zu diesem Heroismus. Disraeli examinirt Herrn W. Cotton, Direktor und ehemaligen Gouverneur der Bank von England. Was war die Dividende, die die Bankaktionäre 1844 erhielten? — Sie war 7⁰/₁₀ für das Jahr. — Und die Dividende für 1847? — 9⁰/₁₀. — Bezahlte die Bank die Einkommensteuer für ihre Aktionäre im laufenden Jahr? — Jawohl. — That sie das auch 1844? — Nein.⁸³⁾ — Dann hat dieser Bankakt (von 1844) also sehr im Interesse der Aktionäre gewirkt... Das Resultat ist also, dass seit der Einführung des neuen Akts, die Dividende der Aktionäre von 7⁰/₁₀ auf 9⁰/₁₀ gestiegen ist, und die Einkommensteuer jetzt ausserdem von der Bank gezahlt wird, während sie vorher von den Aktionären bezahlt werden musste? — Das ist ganz richtig.“ — (No. 4356—4361.)

Ueber Schatzbildung bei den Banken während der Krise von 1847 sagt Mr. Pease, ein Provinzialbankier: „4605. Da die Bank genöthigt war ihren Zinsfuss immer mehr zu steigern, wurden die Befürchtungen allgemein; die Landbanken vermehrten die Geldbeträge in ihrem Besitz und ebenso die Notenbeträge; und viele von uns, die gewöhnlich vielleicht nur ein paar hundert Pfund in Gold oder Banknoten zu führen pflegten, speicherten sofort tausende in Geldschränken und Pulten auf, da grosse Ungewissheit herrschte wegen des Diskontos und wegen der Umlauffähigkeit von Wechseln im Markt; und so erfolgte eine allgemeine Schatzanhäufung.“ Ein Ausschussmitglied bemerkt: „4691. — Demzufolge, was auch die Ursache während der letzten 12 Jahre gewesen sein mag, so war das Resultat jedenfalls mehr zu Gunsten des Juden und des Geldhändlers, als zu Gunsten der produktiven Klasse überhaupt.“

Wie sehr der Geldhändler eine Zeit der Krisis ausbeutet, sagt Tooke aus: „Im Metallwaarengeschäft von Warwickshire und Staffordshire wurden 1847 sehr viele Aufträge auf Waaren zurückgewiesen, weil der Zinsfuss, den der Fabrikant für Diskontirung

⁸³⁾ D. h. früher wurde erst die Dividende festgesetzt und dann von dieser dem einzelnen Aktionär bei der Auszahlung die Einkommensteuer abgezogen; nach 1844 aber wurde erst die Steuer vom Gesamtprofit der Bank bezahlt, und dann die Dividende „free of Income Tax“ vertheilt. Dieselben nominalen Prozente sind im letzteren Fall also höher um den Betrag der Steuer. — F. E.

seiner Wechsel zu bezahlen hatte, seinen ganzen Profit mehr als verschluckt hätte.“ (No. 5451.)

Nehmen wir jetzt einen andern schon vorher citirten Parlamentsbericht: Report of Select Committee on Bank Acts, communicated from the Commons to the Lords, 1857 (citirt weiter unten als: B. C. 1857.) Darin wird Herr Norman, Direktor der Bank von England und ein Hauptlicht unter den Leuten vom Currency-principle, verhört wie folgt:

„3635. Sie sagten, Sie sind der Ansicht, dass der Zinsfuss abhängt, nicht von der Masse der Banknoten, sondern von Nachfrage und Angebot von Kapital. Wollen Sie angeben, was Sie unter Kapital einbegreifen, ausser Banknoten und Hartgeld? — Ich glaube die gewöhnliche Definition von Kapital ist: Waaren oder Dienste gebraucht in Produktion. 3636. — Schliessen Sie alle Waaren in das Wort Kapital ein, wenn Sie vom Zinsfuss sprechen? — Alle Waaren, gebraucht in der Produktion. — 3637. Sie begreifen das alles ein in das Wort Kapital, wenn Sie vom Zinsfuss sprechen? — Jawohl. Nehmen wir an, ein Baumwollfabrikant braucht Baumwolle für seine Fabrik, so wird er vermuthlich sie sich dadurch verschaffen, dass er einen Vorschuss von seinem Bankier erhält, und mit den so erhaltenen Banknoten geht er nach Liverpool und kauft. Was er wirklich braucht, ist die Baumwolle; er braucht die Banknoten oder das Gold nicht, ausser als Mittel, die Baumwolle zu erhalten. Oder er braucht die Mittel, um seine Arbeiter zu bezahlen; dann borgt er wieder Noten, und zahlt den Lohn seiner Arbeiter mit diesen Noten; und die Arbeiter ihrerseits brauchen Nahrung und Wohnung, und das Geld ist das Mittel dafür zu zahlen. — 3638. Aber für das Geld wird Zins gezahlt? — Gewiss, in erster Instanz; aber nehmen Sie einen andern Fall. Angenommen, er kauft die Baumwolle auf Kredit, ohne Vorschuss bei der Bank zu holen; dann ist die Differenz zwischen dem Preis für Baarzahlung und dem Preis auf Kredit bei Verfallzeit der Mafsstab des Zinses. Zins würde existiren, auch wenn es überhaupt kein Geld gäbe.“

Dieser selbstgefällige Kohl ist ganz würdig dieses Stützpfilers des Currency principle. Zuerst die geniale Entdeckung, dass Banknoten oder Gold Mittel sind etwas zu kaufen, und dass man sie nicht ihrer selbst wegen pumpt. Und daraus soll folgen, dass der Zinsfuss geregelt ist durch was? Durch die Nachfrage und Zufuhr von Waaren, wovon man bisher nur wusste, dass sie die Marktpreise der Waaren regeln. Mit gleichbleibenden Marktpreisen der

Waaren sind aber ganz verschiedene Zinsraten verträglich. — Aber nun weiter die Schlaueit. Auf die richtige Bemerkung: „Aber für das Geld wird Zins gezahlt,“ die natürlich die Frage einschliesst: Was hat der Zins, den der Bankier erhält, der gar nicht in Waaren handelt, zu thun mit diesen Waaren? und erhalten nicht Fabrikanten Geld zum gleichen Zinsfuss, die dies Geld in ganz verschiedenen Märkten auslegen, also in Märkten, wo ganz verschiednes Verhältniss von Nachfrage und Angebot der in der Produktion gebrauchten Waaren herrscht? — Auf diese Frage bemerkt dieses feierliche Genie, dass wenn der Fabrikant Baumwolle auf Kredit kauft, „dann ist die Differenz zwischen dem Preis für Baarzahlung und dem Preis auf Kredit bei Verfallzeit der Massstab des Zinses.“ Umgekehrt. Die bestehende Rate des Zinses, deren Regulirung Genie Norman erklären soll, ist der Massstab der Differenz zwischen dem Preis für Baarzahlung und dem Preis auf Kredit bis Verfallzeit. Erst ist die Baumwolle zu verkaufen zu ihrem Preis bei Baarzahlung, und dieser ist bestimmt durch den Marktpreis, der selbst durch den Stand von Nachfrage und Zufuhr regulirt ist. Sage der Preis ist = 1000 £. Damit ist das Geschäft zwischen dem Fabrikanten und dem Baumwollmakler abgemacht, soweit es Kauf und Verkauf betrifft. Nun kommt ein zweites Geschäft hinzu. Dies ist eins zwischen Verleiher und Borger. Der Werth von 1000 £ wird dem Fabrikanten in Baumwolle vorgeschossen, und er hat ihn, sage in drei Monaten, in Geld zurückzuzahlen. Und die Zinsen für 1000 £ für drei Monate, bestimmt durch die Marktrate des Zinses, bilden dann den Aufschlag auf und über den Preis für Baarzahlung. Der Preis der Baumwolle ist bestimmt durch Nachfrage und Zufuhr. Aber der Preis des Vorschusses des Baumwollenwerths, der 1000 £, für drei Monate, ist bestimmt durch die Zinsrate. Und dies, dass die Baumwolle selbst so in Geldkapital verwandelt wird, beweist Herrn Norman, dass Zins existiren würde auch wenn es überhaupt kein Geld gäbe. Wenn es überhaupt kein Geld gäbe, gäbe es jedenfalls keine allgemeine Zinsrate.

Es ist erstens die pöbelhafte Vorstellung von Kapital als „Waaren gebraucht in der Produktion“. Soweit diese Waaren als Kapital figuriren, drückt sich ihr Werth als Kapital, im Unterschied von ihrem Werth als Waaren, aus in dem Profit, der aus ihrer produktiven oder merkantilen Verwendung gemacht wird. Und die Profitrate hat unbedingt immer etwas zu thun mit dem Marktpreis der gekauften Waaren und ihrer Nachfrage und Zufuhr,

wird aber noch durch ganz andre Umstände bestimmt. Und dass die Zinsrate im allgemeinen ihre Grenze hat an der Profitrate, kein Zweifel. Aber Herr Norman soll uns grade sagen, wie diese Grenze bestimmt wird. Und sie wird bestimmt durch Nachfrage und Angebot von Geldkapital in seinem Unterschied von den andern Formen des Kapitals. Nun könnte weiter gefragt werden: Wie wird Nachfrage und Angebot von Geldkapital bestimmt? Dass eine stille Verbindung besteht zwischen dem Angebot von sachlichem Kapital und dem Angebot von Geldkapital, kein Zweifel, und ebensowenig, dass die Nachfrage der industriellen Kapitalisten nach Geldkapital durch die Umstände der wirklichen Produktion bestimmt ist. Statt uns hierüber aufzuklären, debitirt uns Norman die Weisheit, dass Nachfrage nach Geldkapital nicht identisch ist mit Nachfrage nach Geld als solchem; und diese Weisheit nur, weil bei ihm, Overstone und den andern Currency-Propheten immer das böse Gewissen im Hintergrund steht, dass sie durch künstliche legislatorische Einmischung aus dem Cirkulationsmittel als solchem Kapital zu machen und den Zinsfuss zu erhöhen bestrebt sind.

Nun zu Lord Overstone, alias Samuel Jones Loyd, wie er erklären muss, warum er 10% für sein „Geld“ nimmt, weil das „Kapital“ im Lande so rar ist.

„3653. Die Schwankungen in der Zinsrate entspringen aus einer von zwei Ursachen: aus einer Veränderung im Werth des Kapitals“ [vortrefflich! Werth des Kapitals, allgemein gesprochen ist ja gerade der Zinsfuss! Die Aenderung in der Rate des Zinses entspringt hier also aus einer Aenderung in der Rate des Zinses. „Werth des Kapitals“ wird theoretisch, wie wir früher gezeigt, nie anders gefasst. Oder aber: versteht Herr Overstone unter Werth des Kapitals die Profitrate, so kommt der tief sinnige Denker darauf zurück, dass die Zinsrate regulirt wird durch die Profitrate!] „oder aus einer Veränderung in der Summe des im Lande vorhandenen Geldes. Alle grossen Schwankungen des Zinsfusses, gross, entweder der Dauer oder der Ausdehnung der Schwankung nach, lassen sich deutlich zurückführen auf Veränderungen im Werth des Kapitals. Schlagendere praktische Illustrationen dieser Thatsache kann es nicht geben als das Steigen des Zinsfusses 1847 und wiederum in den letzten zwei Jahren (1855—56); die geringern Schwankungen des Zinsfusses, die aus einem Wechsel in der Summe des vorhandenen Geldes entstehn, sind klein sowohl ihrer Ausdehnung wie ihrer Dauer nach. Sie sind häufig, und je häufiger, desto wirksamer für ihren Zweck.“ Nämlich die Bankiers

à la Overstone zu bereichern. Freund Samuel Gurney drückt sich darüber sehr naiv aus vor dem Committee of Lords, C. D. 1848: „1324. Sind Sie der Ansicht, dass die grossen Schwankungen des Zinsfusses, die im vorigen Jahre stattgefunden, den Bankiers und Geldhändlern vortheilhaft waren oder nicht? — Ich glaube sie waren den Geldhändlern vortheilhaft. Alle Schwankungen des Geschäfts sind vortheilhaft für den der Bescheid weiss (to the knowing men). — 1325. Sollte nicht der Bankier schliesslich doch bei dem hohen Zinsfuss verlieren in Folge der Verarmung seiner besten Kunden? — Nein, ich bin nicht der Ansicht, dass diese Wirkung in bemerkbarem Grade besteht.“ — Voilà ce que parler veut dire.

Auf die Beeinflussung des Zinsfusses durch die Summe des vorhandenen Geldes werden wir zurückkommen. Aber man muss schon jetzt bemerken, dass Overstone hier wieder ein quid pro quo begehrt. Die Nachfrage nach Geldkapital 1847 (vor Oktober bestand keine Sorge wegen Geldknappheit, „Quantität des vorhandenen Geldes“, wie er es oben nannte) nahm zu aus verschiedenen Gründen. Korntheuerung, steigende Baumwollpreise, Unverkäuflichkeit des Zuckers wegen Ueberproduktion, Eisenbahnspekulation und Krach, Ueberfüllung der auswärtigen Märkte mit Baumwollwaaren, die oben beschriebne Zwangsausfuhr nach und Zwangseinfuhr von Indien zum Zweck blosser Wechselreiterei. Alle diese Dinge, die Ueberproduktion in der Industrie so gut wie die Unterproduktion im Ackerbau, also ganz verschiedene Ursachen, verursachten Steigerung der Nachfrage nach Geldkapital, d. h. nach Kredit und Geld. Die gesteigerte Nachfrage nach Geldkapital hatte ihre Ursachen im Gang des Produktionsprocesses selbst. Aber, welches immer die Ursache, es war die Nachfrage nach Geldkapital, die den Zinsfuss, den Werth des Geldkapitals steigen machte. Will Overstone sagen, dass der Werth des Geldkapitals stieg, weil er stieg, so ist dies Tautologie. Versteht er aber unter „Werth des Kapitals“ hier Steigen der Profitrate als Ursache des Steigens des Zinsfusses, so wird sich die Sache gleich als falsch herausstellen. Die Nachfrage nach Geldkapital, und daher der „Werth des Kapitals“, kann steigen, obgleich der Profit fällt; sobald das relative Angebot von Geldkapital fällt, steigt sein „Werth“. Was Overstone nachweisen will, ist, dass die Krise von 1847, und die hohe Zinsrate, die sie begleitete, nichts zu thun hatte mit der „Quantität des vorhandenen Geldes“, d. h. mit den Bestimmungen des von ihm inspirirten Bankakts von 1844; obgleich sie in der That damit zu thun hatte,

soweit die Furcht vor der Erschöpfung der Bankreserve — einer Schöpfung von Overstone — eine Geldpanik der Krise von 1847/48 hinzufügte. Aber das ist hier nicht der Fragepunkt. Es war vorhanden eine Geldkapitalnoth, verursacht durch die übermässige Grösse der Operationen, verglichen mit den vorhandenen Mitteln, und zum Ausbruch gebracht durch die Störung des Reproduktionsprocesses in Folge von missrathener Ernte, von Ueberanlage von Eisenbahnen, von Ueberproduktion namentlich in Baumwollwaaren, von indischem und chinesischem Schwindelgeschäft, Spekulation, Uebereinfuhr von Zucker etc. Was den Leuten, die Korn gekauft hatten, als es 120 sh. per Quarter stand, fehlte, als es auf 60 sh. gefallen war, waren die 60 sh., die sie zuviel bezahlt, und der entsprechende Kredit dafür im Lombardvorschuss auf das Korn. Es war durchaus nicht Mangel an Banknoten, der sie daran hinderte, ihr Korn zum alten Preis von 120 sh. in Geld zu konvertiren. Ebenso bei denen, welche Zucker übereingeführt hatten, und dieser dann fast unverkäuflich wurde. Ebenso bei den Herren, die ihr Cirkulationskapital (floating capital) in Eisenbahnen festgelegt und sich für den Ersatz desselben in ihrem „legitimen“ Geschäft auf Kredit verlassen hatten. Alles dies drückt sich für Overstone aus in einem „moralischen Gewährwerden des erhöhten Werthes seines Geldes (a moral sense of the enhanced value of his money)“. Aber diesem erhöhten Werth des Geldkapitals entsprach auf der andern Seite direkt der gefallne Geldwerth des realen Kapitals (Waarenkapitals und produktiven Kapitals). Der Werth des Kapitals in der einen Form stieg, weil der Werth des Kapitals in der andern sank. Overstone sucht aber diese beiden Werthe verschiedener Kapitalsorten in einem einzigen Werth des Kapitals überhaupt zu identificiren, und zwar dadurch, dass er beide einem Mangel an Cirkulationsmittel, an vorhandenem Geld gegenüberstellt. Derselbe Betrag von Geldkapital kann aber mit sehr verschiednen Massen von Cirkulationsmitteln verliehen werden.

Nehmen wir nun sein Beispiel von 1847. Der officielle Bankzinsfuss stand: Januar 3—3 $\frac{1}{2}$ 0/0. Februar 4—4 $\frac{1}{2}$ 0/0. März meist 4 0/0. April (Panik) 4—7 $\frac{1}{2}$ 0/0. Mai 5—5 $\frac{1}{2}$ 0/0. Juni im ganzen 5 0/0. Juli 5 0/0. August 5—5 $\frac{1}{2}$ 0/0. September 5 0/0 mit kleinen Variationen von 5 $\frac{1}{4}$, 5 $\frac{1}{2}$, 6 0/0. Oktober 5, 5 $\frac{1}{2}$, 7 0/0. November 7—10 0/0. December 7—5 0/0. — In diesem Fall stieg der Zins, weil die Profite abnahmen, und die Geldwerthe der Waaren enorm fielen. Wenn also Overstone hier sagt, dass der Zinsfuss 1847 stieg, weil der Werth des Kapitals stieg, so kann er unter Werth

des Kapitals hier nur den Werth des Geldkapitals verstehn, und der Werth des Geldkapitals ist eben der Zinsfuss und nichts andres. Aber später kommt der Fuchsschwanz heraus, und der Werth des Kapitals wird identificirt mit der Profitrate.

Was den hohen Zinsfuss angeht, der 1856 gezahlt wurde, so wusste Overstone in der That nicht, dass dieser zum Theil ein Symptom davon war, dass die Sorte Kreditritter obenauf kam, die den Zins nicht aus dem Profit, sondern aus fremdem Kapital zahlt; er behauptete, nur ein paar Monate vor der Krise von 1857, dass „das Geschäft durchaus gesund sei“.

Er sagt ferner aus: „3722. Die Vorstellung, dass der Geschäftsprofit durch Steigerung des Zinsfusses zerstört wird, ist höchst irrthümlich. Erstens ist eine Erhöhung des Zinsfusses selten von langer Dauer; zweitens, wenn sie von langer Dauer und bedeutend ist, so ist sie der Sache nach ein Steigen im Werth des Kapitals, und warum steigt der Werth des Kapitals? Weil die Profitrate gestiegen ist.“ — Hier erfahren wir also endlich, welchen Sinn der „Werth des Kapitals“ hat. Uebrigens kann die Profitrate für längere Zeit hoch bleiben, aber der Unternehmergewinn fallen und der Zinsfuss steigen, sodass der Zins den grössten Theil des Profits verschlingt.

„3724. Die Erhöhung des Zinsfusses ist eine Folge gewesen der enormen Ausdehnung im Geschäft unsers Landes, und der grossen Erhöhung der Profitrate; und wenn geklagt wird, dass der erhöhte Zinsfuss die beiden selben Dinge zerstört, die seine eigne Ursache gewesen sind, so ist das eine logische Absurdität, von der man nicht weiss, was man davon sagen soll.“ — Dies ist gerade so logisch, als sagte er: Die erhöhte Profitrate ist die Folge gewesen der Steigerung der Waarenpreise durch Spekulation, und wenn geklagt wird, dass die Preissteigerung ihre eigne Ursache zerstört, nämlich die Spekulation, so ist das eine logische Absurdität etc. Dass ein Ding seine eigne Ursache schliesslich zerstören kann, ist nur für den in den hohen Zinsfuss verliebten Wucherer eine logische Absurdität. Die Grösse der Römer war die Ursache ihrer Eroberungen, und ihre Eroberungen zerstörten ihre Grösse. Reichthum ist die Ursache von Luxus, und Luxus wirkt zerstörend auf den Reichthum. Dieser Piffikus! Der Idiotismus der jetzigen Bürgerwelt kann nicht besser gezeichnet werden als durch den Respekt, den die „Logik“ des Millionärs, dieses dung-hill aristocrat, ganz England einflösste. Uebrigens, wenn hohe Profitrate und Geschäftsausdehnung Ursachen hohes Zinsfusses sein können, ist

deswegen hoher Zinsfuss keineswegs Ursache von hohem Profit. Und die Frage ist gerade, ob dieser hohe Zins (wie sich in der Krise wirklich herausstellte) nicht fortgedauert oder gar erst auf die Spitze getrieben, nachdem die hohe Profitrate längst den Weg alles Fleisches gegangen.

„3718. Was eine grosse Erhöhung der Diskontorate betrifft, so ist das ein Umstand, der ganz und gar aus dem vermehrten Werth des Kapitals entspringt, und die Ursache dieses vermehrten Werths des Kapitals kann, glaube ich, jedermann mit vollständiger Klarheit entdecken. Ich habe bereits die Thatsache erwähnt, dass in den 13 Jahren, während deren dieser Bankakt in Wirksamkeit war, der Handel von England von 45 auf 120 Millionen £ gewachsen ist. Man denke nach über alle die Ereignisse, die diese kurze Zahlenangabe einschliesst; man bedenke die enorme Nachfrage nach Kapital, die eine so riesige Vermehrung des Handels mit sich bringt und bedenke zugleich, dass die natürliche Quelle der Zufuhr für diese grosse Nachfrage, nämlich die jährlichen Ersparnisse des Landes, während der letzten drei oder vier Jahre in der unprofitablen Auslage für Kriegszwecke verzehrt worden ist. Ich gestehe, ich bin überrascht, dass der Zinsfuss nicht noch viel höher ist; oder in andern Worten, ich bin überrascht, dass die Kapitalklemme in Folge dieser riesigen Operationen nicht noch viel heftiger ist, als Sie sie schon gefunden haben.“

Welche wunderbare Durcheinanderwerfung von Worten unsers Wucherlogikers! Hier ist er wieder mit seinem gestiegenen Werth des Kapitals! Er scheint sich einzubilden, dass auf der einen Seite diese enorme Ausdehnung des Reproduktionsprocesses vorging, also Akkumulation von wirklichem Kapital, und dass auf der andern Seite ein „Kapital“ stand, nach welchem „enorme Nachfrage“ entsprang, um diese so riesige Vermehrung des Handels fertig zu bringen! War denn diese riesige Vermehrung der Produktion nicht selbst die Vermehrung des Kapitals, und wenn sie Nachfrage schuf, schuf sie nicht zugleich auch die Zufuhr, und nicht auch zugleich selbst eine vermehrte Zufuhr von Geldkapital? Stieg der Zinsfuss sehr hoch, so doch nur weil die Nachfrage nach Geldkapital noch rascher wuchs als die Zufuhr, was in andern Worten sich darin auflöst, dass mit der Ausdehnung der industriellen Produktion ihre Führung auf Basis des Kreditsystems sich ausdehnte. Mit andern Worten, die wirkliche industrielle Expansion verursachte eine vermehrte Nachfrage nach „Akkommodation“, und diese letztere Nachfrage ist augenscheinlich das, was unser

Bankier unter der „enormen Nachfrage nach Kapital“ versteht. Es ist sicher nicht die Ausdehnung der blossen Nachfrage nach Kapital, die den Exporthandel von 45 auf 120 Millionen hob. Und was versteht Overstone weiter darunter, wenn er sagt, dass die vom Krimkrieg aufgefressenen jährlichen Ersparnisse des Landes die natürliche Quelle der Zufuhr für diese grosse Nachfrage bilden? Erstens, womit akkumulirte denn England von 1792—1815, was ein ganz anderer Krieg war als der kleine Krimkrieg? Zweitens, wenn die natürliche Quelle vertrocknet, aus welcher Quelle floss denn das Kapital? England hat bekanntlich nicht bei fremden Nationen Vorschüsse genommen. Wenn es aber neben der natürlichen Quelle noch eine künstliche gibt, so wäre das ja eine allerliebste Methode für eine Nation, die natürliche Quelle im Krieg und die künstliche Quelle im Geschäft zu verwenden. Wenn aber nur das alte Geldkapital vorhanden war, konnte es durch hohen Zinsfuss seine Wirksamkeit verdoppeln? Herr Overstone glaubt offenbar, dass die jährlichen Ersparnisse des Landes (die aber in diesem Fall angeblich konsumirt wurden) sich bloss in Geldkapital verwandeln. Wenn aber keine wirkliche Akkumulation, d. h. Steigerung der Produktion und Vermehrung der Produktionsmittel stattfände, was würde die Akkumulation von Schuldansprüchen in Geldform auf diese Produktion nützen?

Die Steigerung des „Werths des Kapitals“, die aus hoher Profitrate folgt, wirft Overstone zusammen mit der Steigerung, die aus vermehrter Nachfrage nach Geldkapital folgt. Diese Nachfrage mag steigen aus Ursachen, die ganz unabhängig von der Profitrate sind. Er selbst führt als Beispiel an, dass sie 1847 stieg in Folge von Entwerthung des Realkapitals. Je nachdem es ihm passt, bezieht er den Werth des Kapitals auf Realkapital oder auf Geldkapital.

Die Unredlichkeit unsers Banklords, zusammen mit seinem bornirten Bankierstandpunkt, den er didaktisch zuspitzt, zeigt sich weiter in Folgendem: 3728. (Frage.) „Sie sagten, dass nach Ihrer Ansicht die Diskontorate für den Kaufmann von keiner wesentlichen Bedeutung ist; wollen Sie gütigst sagen was Sie als die gewöhnliche Profitrate ansehen?“ Dies zu beantworten erklärt Herr Overstone für „unmöglich“. 3729. „Angenommen die Durchschnittsprofitrate sei 7—10⁰/₀; so muss eine Änderung in der Diskontorate von 2⁰/₀ auf 7 oder 8⁰/₀ die Profitrate wesentlich afficiren, nicht wahr?“ [Die Frage selbst wirft die Rate des Unternehmergewinns und die Profitrate zusammen und übersieht, dass

die Profitrate die gemeinsame Quelle von Zins und Unternehmergewinn. Die Zinsrate kann die Profitrate unberührt lassen, aber nicht den Unternehmergewinn. Antwort Overstone's]: „Erstens werden Geschäftsleute nicht eine Diskontorate bezahlen, die ihren Profit wesentlich vorwegnimmt; sie werden lieber ihr Geschäft einstellen.“ [Jawohl, wenn sie können, ohne sich zu ruiniren. So lange ihr Profit hoch, zahlen sie den Diskonto, weil sie wollen, und sobald er niedrig, weil sie müssen.] „Was bedeutet Diskonto? Warum diskontirt jemand einen Wechsel? . . . Weil er ein grössres Kapital zu erlangen wünscht;“ [halte-là! weil er den Geldrückfluss seines festgelegten Kapitals zu anticipiren und den Stillstand seines Geschäfts zu vermeiden wünscht. Weil er fällige Zahlung decken muss. Vermehrtes Kapital verlangt er nur, wenn das Geschäft gut geht, oder wenn er auf fremdes Kapital spekulirt, selbst während es schlecht geht. Der Diskonto ist keineswegs bloss Mittel zur Ausdehnung des Geschäfts.] „Und warum will er das Kommando über ein grösseres Kapital erhalten? Weil er dies Kapital anwenden will; und warum will er dies Kapital anwenden? weil dies profitlich ist; es wäre aber nicht profitlich für ihn, wenn der Diskonto seinen Profit verschlänge.“

Dieser selbstgefällige Logiker unterstellt, dass Wechsel nur diskontirt werden um das Geschäft auszudehnen, und dass das Geschäft ausgedehnt wird, weil es profitlich ist. Die erste Voraussetzung ist falsch. Der gewöhnliche Geschäftsmann diskontirt, um die Geldform seines Kapitals zu anticipiren, und dadurch den Reproduktionsprocess im Fluss zu erhalten; nicht um das Geschäft auszudehnen oder Zusatzkapital aufzubringen, sondern um den Kredit, den er gibt, auszugleichen durch den Kredit, den er nimmt. Und wenn er sein Geschäft auf Kredit ausdehnen will, wird ihm das Diskontiren von Wechseln wenig nutzen, das ja bloss ein Umsatz von schon in seiner Hand befindlichem Geldkapital aus einer Form in eine andre ist; er wird lieber eine feste Anleihe auf längere Zeit aufnehmen. Der Kreditritter allerdings wird seine Reitwechsel diskontiren lassen um sein Geschäft auszudehnen, um ein faules Geschäft durch das andre zu decken; nicht um Profit zu machen, sondern um sich in Besitz von fremdem Kapital zu setzen.

Nachdem Herr Overstone so den Diskonto identificirt mit Anleihe von Zusatzkapital (statt mit Verwandlung von Wechseln, die Kapital repräsentiren, in baares Geld) zieht er sich sofort zurück, sobald ihm die Daumschrauben angesetzt werden. — „3730. (Frage:) Müssen nicht Kaufleute, einmal im Geschäft engagirt, ihre Opera-

tionen für einen gewissen Zeitraum fortführen trotz einer zeitweiligen Steigerung des Zinsfusses? — (Overstone) Es ist kein Zweifel, dass bei irgend einer einzelnen Transaktion, wenn jemand Verfügung über Kapital erhalten kann zu einem niedrigerem Zinsfuss statt zu einem hohen Zinsfuss, die Sache von diesem beschränkten Gesichtspunkt genommen, dass das für ihn angenehm ist.“ — Dagegen ist es ein unbeschränkter Gesichtspunkt, wenn Herr Overstone unter „Kapital“ nun plötzlich nur sein Bankierskapital versteht und daher den Mann, der bei ihm Wechsel diskontirt als einen Mann ohne Kapital betrachtet, weil sein Kapital in Waarenform existirt, oder die Geldform seines Kapitals ein Wechsel ist, den Herr Overstone in andre Geldform übersetzt.

„3732. Mit Beziehung auf den Bankakt von 1844, können Sie angeben was das ungefähre Verhältniss des Zinsfusses zur Goldreserve der Bank war; ist es richtig, dass, wenn das Gold in der Bank 9 oder 10 Millionen betrug, der Zinsfuss 6 oder 7⁰/₁₀ war, und wenn es 16 Millionen war, der Zinsfuss auf etwa 3 bis 4⁰/₁₀ stand?“ [Der Fragesteller will ihn zwingen den Zinsfuss, soweit er beeinflusst durch die Menge des Goldes in der Bank, zu erklären aus dem Zinsfuss, soweit er beeinflusst durch den Werth des Kapitals.] — „Ich sage nicht, dass das der Fall ist . . . aber wenn dem so ist, dann müssen wir meiner Ansicht nach noch schärfre Massregeln ergreifen als die von 1844; denn wenn es wahr sein sollte, dass je grösser der Goldschatz, desto niedriger der Zinsfuss, dann müssten wir an die Arbeit gehn, nach dieser Ansicht der Sache, und den Goldschatz bis auf einen unbegrenzten Betrag erhöhen, und dann würden wir den Zins auf 0 herabbringen.“ Der Fragesteller Cayley, ungerührt durch diesen schlechten Witz, fährt fort: „3733. Wenn dem so wäre, angenommen es würden 5 Millionen Gold der Bank zurückgegeben, so würde im Lauf der nächsten sechs Monate der Goldschatz etwa 16 Millionen betragen, und angenommen der Zinsfuss fiel so auf 3 bis 4⁰/₁₀, wie könnte dann behauptet werden, dass der Fall im Zinsfuss von einer grossen Abnahme im Geschäft herrührte? — Ich sagte, die neue grosse Erhöhung des Zinsfusses, nicht der Fall des Zinsfusses, sei eng verknüpft mit der grossen Ausdehnung des Geschäfts.“ — Aber was Cayley sagt ist dies: Wenn Steigen des Zinsfusses, zusammen mit Kontraktion des Goldschatzes, Zeichen der Ausdehnung des Geschäfts ist, so muss Fallen des Zinsfusses, zusammen mit Ausdehnung des Goldschatzes, Zeichen der Abnahme des Geschäfts sein. Hierauf hat Overstone keine Antwort. „3736. [Frage:]

Ich bemerke, Sie (im Text steht immer Your Lordship) sagten, dass Geld das Instrument sei um Kapital zu erhalten.“ [Dies ist eben die Verkehrtheit, es als Instrument zu fassen; es ist Form des Kapitals.] „Bei Abnahme des Goldschatzes [der Bank von England] besteht nicht die grosse Schwierigkeit umgekehrt darin, dass Kapitalisten kein Geld erhalten können? — [Overstone:] Nein; es sind nicht die Kapitalisten, es sind die Nichtkapitalisten die Geld zu erlangen suchen; und warum suchen sie Geld zu erlangen? . . . Weil vermittelst des Geldes sie das Kommando über das Kapital des Kapitalisten erlangen, um das Geschäft von Leuten zu führen, die keine Kapitalisten sind.“ — Hier erklärt er geradezu, dass Fabrikanten und Kaufleute keine Kapitalisten sind, und dass das Kapital des Kapitalisten nur Geldkapital ist. — „3737. Sind denn die Leute, die Wechsel ziehn, keine Kapitalisten? — Die Leute, die Wechsel ziehn, sind möglicherweise Kapitalisten, und möglicherweise auch nicht.“ Hier sitzt er fest.

Er wird nun gefragt, ob die Wechsel der Kaufleute nicht die Waaren repräsentiren, die sie verkauft oder verschifft haben. Er leugnet, dass diese Wechsel den Werth der Waaren ganz so repräsentiren, wie die Banknote das Gold. (3740, 41.) Dies ist etwas unverschämt.

„3742. Ist nicht der Zweck des Kaufmanns Geld zu erhalten? — Nein; Geld zu erhalten ist nicht der Zweck beim Ziehen des Wechsels; Geld zu erhalten ist der Zweck beim Diskontiren des Wechsels.“ Wechsel-Ziehen ist Verwandlung von Waare in eine Form von Kreditgeld, wie Wechsel-Diskontiren Verwandlung dieses Kreditgelds in andres, nämlich Banknoten. Jedenfalls gibt Herr Overstone hier zu, dass der Zweck des Diskontirens ist, Geld zu erhalten. Vorher liess er nur diskontiren, nicht um Kapital aus einer Form in die andre zu verwandeln, sondern um Zusatzkapital zu erhalten.

„3743. Was ist der grosse Wunsch der Geschäftswelt, unter dem Druck einer Panik, wie sie nach Ihrer Aussage 1825, 1837 und 1839 vorgekommen ist; bezwecken sie in den Besitz von Kapital zu kommen oder von gesetzmässigem Zahlungsgeld? — Sie bezwecken das Kommando über Kapital zu erhalten, um ihr Geschäft fortzuführen.“ — Ihr Zweck ist, Zahlungsmittel für verfallende Wechsel auf sie selbst zu erhalten, wegen des eingetretenen Kreditmangels, und um nicht ihre Waaren unter dem Preis loszuschlagen zu müssen. Haben sie selbst überhaupt kein Kapital, so erhalten sie mit den Zahlungsmitteln natürlich zugleich Kapital,

weil sie Werth ohne Aequivalent erhalten. Das Verlangen nach Geld als solchem besteht stets nur in dem Wunsch, Werth aus der Form von Waare oder Schuldforderung in die Form von Geld umzusetzen. Daher auch abgesehen von den Krisen, der grosse Unterschied zwischen Kapitalaufnahme und Diskonto, der bloss Verwandlung von Geldforderungen aus einer Form in die andre, oder in wirkliches Geld, zu Wege bringt.

[Ich — der Herausgeber — erlaube mir hier eine Zwischenbemerkung.

Bei Norman, wie bei Loyd-Overstone steht der Bankier immer da als jemand, der „Kapital vorschiesst“, und sein Kunde als derjenige, der „Kapital“ von ihm verlangt. So sagt Overstone, jemand lässt durch ihn Wechsel diskontiren, „weil er Kapital zu erlangen wünscht“ (3729), und es sei angenehm für denselben Mann, wenn er „Verfügung über Kapital erhalten kann“ zu niedrigem Zinsfuss“ (3730). „Geld ist das Instrument, um Kapital zu erhalten“ (3736), und in einer Panik ist der grosse Wunsch der Geschäftswelt, „Kommando über Kapital zu erhalten“ (3743). Bei aller Verwirrung Loyd-Overstones über das, was Kapital ist, geht doch soviel klar hervor, dass er das, was der Bankier dem Geschäftskunden gibt, als Kapital bezeichnet, als ein vom Kunden vorher nicht besessenes, ihm vorgeschossnes Kapital, das zusätzlich ist zu dem, worüber der Kunde bisher verfügte.

Der Bankier hat sich so sehr daran gewöhnt, als Vertheiler — in Form des Verleihens — des in Geldform disponiblen gesellschaftlichen Kapitals zu figuriren, dass ihm jede Funktion, wobei er Geld weggibt, als ein Verleihen vorkommt. Alles Geld, das er auszahlt, erscheint ihm als ein Vorschuss. Ist das Geld direkt auf Anleihe ausgelegt, so ist dies wörtlich richtig. Ist es im Wechsel-Diskonto angelegt, so ist es in der That für ihn selbst Vorschuss bis zum Verfall des Wechsels. So befestigt sich in seinem Kopf die Vorstellung, dass er keine Zahlungen machen kann, die nicht Vorschüsse sind. Und zwar Vorschüsse, nicht etwa bloss in dem Sinn, dass jede Geldanlage zum Zweck des Zins- oder Profitmachens ökonomisch als ein Vorschuss betrachtet wird, den der betreffende Geldbesitzer, in seiner Eigenschaft als Privatmann sich selbst, in seiner Eigenschaft als Unternehmer, macht. Sondern Vorschüsse in dem bestimmten Sinn, dass der Bankier dem Kunden eine Summe leihweise übergibt, die das dem letzteren zur Verfügung stehende Kapital um ebensoviel vermehrt.

Es ist diese Vorstellung, die, aus dem Bankkomptoir in die

politische Oekonomie übertragen, die verwirrende Streitfrage geschaffen hat, ob das, was der Bankier seinem Geschäftskunden in baarem Geld zur Verfügung stellt, Kapital ist oder bloss Geld, Cirkulationsmittel, Currency? Um diese — im Grunde einfache — Streitfrage zu entscheiden, müssen wir uns auf den Standpunkt des Bankkunden stellen. Es kommt darauf an, was dieser verlangt und erhält.

Bewilligt die Bank dem Geschäftskunden eine Anleihe einfach auf seinen persönlichen Kredit, ohne Sicherheitstellung seinerseits, so ist die Sache klar. Er erhält unbedingt einen Vorschuss von bestimmter Werthgrösse als Zusatz zu seinem bisher angewandten Kapital. Er erhält ihn in Geldform; also nicht nur Geld, sondern auch Geldkapital.

Erhält er den Vorschuss geleistet gegen Verpfändung von Werthpapieren etc., so ist es Vorschuss in dem Sinn, dass ihm Geld gezahlt worden ist unter Vorbehalt der Rückzahlung. Aber nicht Vorschuss von Kapital. Denn die Werthpapiere repräsentiren auch Kapital, und zwar einen höheren Betrag als der Vorschuss. Der Empfänger erhält also weniger Kapitalwerth als er in Pfand gibt; dies ist für ihn durchaus keine Acquisition von Zusatzkapital. Er macht das Geschäft nicht, weil er Kapital braucht — das hat er ja in seinen Werthpapieren — sondern weil er Geld braucht. Hier liegt also Vorschuss von Geld vor, aber nicht von Kapital.

Wird der Vorschuss geleistet gegen Diskonto von Wechseln, so verschwindet auch die Form des Vorschusses. Es liegt vor ein reiner Kauf und Verkauf. Der Wechsel geht durch Endossement über in das Eigenthum der Bank, das Geld dagegen ins Eigenthum der Kunden; von Rückzahlung seinerseits ist keine Rede. Wenn der Kunde mit einem Wechsel oder ähnlichen Kreditinstrument baar Geld kauft, so ist das nicht mehr oder nicht minder ein Vorschuss, als wenn er das baare Geld mit seiner sonstigen Waare, Baumwolle, Eisen, Korn, gekauft hätte. Und am allerwenigsten kann hier von einem Vorschuss von Kapital die Rede sein. Jeder Kauf und Verkauf zwischen Händler und Händler ist eine Uebertragung von Kapital. Aber ein Vorschuss kommt nur da vor, wo die Uebertragung von Kapital nicht wechselseitig ist, sondern einseitig und auf Zeit. Kapitalvorschuss durch Wechsel-Diskonto kann also nur da stattfinden, wo der Wechsel ein Reitwechsel ist, der gar keine verkauften Waaren repräsentirt, und den nimmt kein Bankier, sobald er ihn für das erkennt, was er ist. Im regelmässigen Diskontogeschäft erhält also der Bankkunde keinen

Vorschuss, weder in Kapital noch in Geld, sondern er erhält Geld für verkaufte Waare.

Die Fälle, wo der Kunde von der Bank Kapital verlangt und erhält, sind also sehr deutlich unterschieden von denen, wo er bloss Geld vorgeschossen erhält oder bei der Bank kauft. Und da namentlich Herr Loyd-Overstone nur in den allerseltensten Fällen seine Fonds ohne Deckung vorzuschliessen pflegte (er war der Bankier meiner Firma in Manchester), so ist ebenfalls klar, dass seine schönen Schilderungen von den Massen Kapital, die die grossmüthigen Bankiers den kapitalentbehrenden Fabrikanten vorschliessen, arge Flunkerei sind.

Im Kapitel XXXII sagt Marx übrigens in der Hauptsache dasselbe: „Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln ist bloss Nachfrage nach Umsetzbarkeit in Geld, soweit die Kaufleute und Producenten gute Sicherheiten bieten können; sie ist Nachfrage nach Geldkapital, soweit dies nicht der Fall ist, soweit also ein Vorschuss von Zahlungsmitteln ihnen nicht nur die Geldform gibt, sondern auch das ihnen mangelnde Aequivalent, in welcher Form es sei, zum Zahlen.“ — Ferner in Kap. XXXIII: „Bei entwickeltem Kreditwesen, wo sich das Geld in den Händen der Banken konzentriert, sind sie es, wenigstens nominell, die es vorschliessen. Dieser Vorschuss bezieht sich nicht auf das in Cirkulation befindliche Geld. Es ist Vorschuss von Cirkulation, nicht Vorschuss der Kapitale, die diese cirkulirt.“ — Auch Herr Chapman, der es wissen muss, bestätigt obige Auffassung des Diskontogeschäfts: B. C. 1857: „Der Bankier hat den Wechsel, der Bankier hat den Wechsel gekauft.“ Evid. Frage 5139.

Wir kommen übrigens im Kap. XXVIII nochmals auf dieses Thema zurück. — F. E.]

„3744. Wollen Sie gefälligst beschreiben, was Sie unter dem Ausdruck Kapital wirklich verstehen? — [Antwort Overstone's] Kapital besteht aus verschiedenen Waaren, vermittelt deren das Geschäft in Gang gehalten wird (capital consists of various commodities, by the means of which trade is carried on); es gibt fixes Kapital und es gibt cirkulirendes Kapital. Ihre Schiffe, Ihre Docks, Ihre Werften sind fixes Kapital, Ihre Lebensmittel, Ihre Kleider u. s. w. sind cirkulirendes Kapital.

„3745. Hat der Abfluss des Goldes ins Ausland schädliche Folgen für England? — Nicht solange man mit diesem Wort einen rationalen Sinn verbindet.“ [Nun kommt die alte Ricardo'sche Geldtheorie].... „Im natürlichen Zustand der Dinge vertheilt sich das

Geld der Welt auf die verschiedenen Länder der Welt in gewissen Proportionen; diese Proportionen sind derart, dass bei solcher Vertheilung [des Geldes] der Verkehr zwischen irgend einem Lande einerseits, und allen andren Ländern der Welt andererseits ein blosser Tauschverkehr ist; aber es gibt störende Einflüsse, die diese Vertheilung von Zeit zu Zeit afficiren, und wenn diese Einflüsse entstehn, fliesst ein Theil des Geldes eines gegebenen Landes in andre Länder ab. — 3746. Sie gebrauchen jetzt den Ausdruck: Geld. Wenn ich Sie früher recht verstand, so nannten Sie das einen Verlust von Kapital. — Was nannte ich einen Verlust von Kapital? — 3747. Den Goldabfluss. — Nein, das sagte ich nicht. Wenn Sie Gold als Kapital behandeln, so ist es ohne Zweifel ein Verlust von Kapital; es ist Weggabe einer gewissen Proportion des Edelmetalls, woraus das Weltgeld besteht. — 3748. Sagten Sie nicht vorher, dass ein Wechsel in der Rate des Diskontos ein blosses Anzeichen sei eines Wechsels im Werth des Kapitals? — Jawohl. — 3749. Und dass die Rate des Diskontos im allgemeinen wechselt mit der Goldreserve in der Bank von England? — Jawohl; aber ich habe bereits gesagt, dass die Schwankungen des Zinsfusses, die aus einem Wechsel in der Quantität des Geldes“ [also darunter versteht er hier die Quantität des wirklichen Goldes] „in einem Lande entspringen, sehr geringfügig sind....

„3750. Wollen Sie also sagen, dass eine Kapitalabnahme stattgefunden hat, wenn eine längere, aber doch nur zeitweilige Steigerung des Diskontos über den gewöhnlichen Satz stattgefunden hat? — Eine Abnahme in einem gewissen Sinn des Worts. Das Verhältniss zwischen dem Kapital und der Nachfrage danach hat gewechselt; möglicher Weise aber durch vermehrte Nachfrage, nicht durch eine Abnahme in der Quantität des Kapitals.“ [Aber es war ja eben Kapital = Geld oder Gold, und es war noch etwas früher die Steigerung des Zinsfusses erklärt durch die hohe Profitrate, die aus der Ausdehnung, nicht der Einschränkung des Geschäfts oder Kapitals entsprang].

„3751. Was ist das für ein Kapital, das Sie hier speciell im Auge haben? — Das kommt ganz darauf an, was das für ein Kapital ist, das jeder einzelne nöthig hat. Es ist das Kapital, das die Nation zu ihrer Verfügung hat, um ihr Geschäft fortzuführen, und wenn dies Geschäft sich verdoppelt, so muss eine grosse Zunahme eintreten in der Nachfrage nach dem Kapital, womit es fortgeführt werden soll.“ [Dieser pffiffige Bankier verdoppelt erst das Geschäft und dann hinterher die Nachfrage nach dem Kapital,

womit es verdoppelt werden soll. Er sieht immer nur seinen Kunden, der bei Herrn Loyd ein grössres Kapital verlangt, um sein Geschäft zu verdoppeln.] — „Das Kapital ist wie jede andre Waare;“ [aber das Kapital ist ja nach Herrn Loyd eben nichts andres als die Gesamtheit der Waaren] „es wechselt in seinem Preise“ [die Waaren wechseln also doppelt im Preis, einmal qua Waaren, das andre Mal qua Kapital], „je nach Nachfrage und Angebot.“

„3752. Die Schwankungen in der Rate des Diskontos stehn im allgemeinen im Zusammenhang mit den Schwankungen des Goldbetrages in der Schatzkammer der Bank. Ist dies das Kapital das Sie meinen? — Nein. — 3753. Können Sie ein Beispiel angeben; wo in der Bank von England ein grosser Kapitalvorrath aufgehäuft war, und gleichzeitig die Rate des Diskontos hoch stand? — In der Bank von England wird nicht Kapital aufgehäuft sondern Geld. — 3754. Sie sagten aus, dass der Zinsfuss abhängt von der Menge des Kapitals; wollen Sie gefälligst angeben, was für Kapital Sie meinen, und ob Sie ein Beispiel anführen können, wo ein grosser Goldvorrath in der Bank lag, und gleichzeitig der Zinsfuss hoch stand? — Es ist sehr wahrscheinlich“ [aha!] „dass die Anhäufung von Gold in der Bank zusammenfallen mag mit einem niedrigen Zinsfuss, weil eine Periode geringerer Nachfrage nach Kapital“ [nämlich Geldkapital; die Zeit von der hier die Rede ist, 1844 und 45, waren Zeiten der Prosperität] „eine Periode ist, während deren natürlicherweise das Mittel oder Werkzeug, vermöge dessen man über Kapital kommandirt, akkululiren kann. — 3755 Sie glauben also, dass kein Zusammenhang existirt zwischen der Rate des Diskontos und der Masse des Goldes im Bankschatz? — Es mag ein Zusammenhang existiren, aber es ist kein principieller Zusammenhang; [sein Bankakt von 1844 macht es aber grade zum Princip der Bank von England, den Zinsfuss zu reguliren nach der Masse des in ihrem Besitz befindlichen Goldes] „sie mögen gleichzeitig stattfinden (there may be a coincidence of time). — 3758. Beabsichtigen Sie also zu sagen, dass die Schwierigkeit bei den Kaufleuten hier zu Lande, in geldknapper Zeit, in Folge hoher Rate des Diskontos, darin besteht, Kapital zu bekommen, und nicht darin Geld zu bekommen? — Sie werfen zwei Dinge zusammen, die ich nicht in dieser Form zusammenbringe; die Schwierigkeit besteht darin, Kapital zu bekommen, und die Schwierigkeit ist ebenfalls Geld zu bekommen... Die Schwierigkeit Geld zu bekommen, und die Schwierigkeit Kapital zu bekommen, ist dieselbe

Schwierigkeit betrachtet auf zwei verschiedenen Stufen ihres Verlaufs.“ — Hier sitzt der Fisch wieder fest. Die erste Schwierigkeit ist, einen Wechsel zu diskontiren oder einen Vorschuss auf Waarenpfand zu erhalten. Es ist Schwierigkeit, Kapital, oder ein kommerzielles Werthzeichen für Kapital, in Geld zu verwandeln. Und diese Schwierigkeit drückt sich aus, unter andrem, im hohen Zinsfuss. Sobald aber das Geld empfangen ist, worin besteht dann die zweite Schwierigkeit? Wenn es sich nur ums Zahlen handelt, findet jemand Schwierigkeit sein Geld loszuwerden? Und wenn es sich ums Kaufen handelt, wo hat je jemand in Zeiten der Krisis Schwierigkeiten gefunden um einzukaufen? Und gesetzt auch, dies bezöge sich auf den besondern Fall einer Theurung in Korn, Baumwolle etc., so könnte diese Schwierigkeit sich doch nur zeigen nicht in dem Werth des Geldkapitals, d. h. dem Zinsfuss, sondern in dem Preis der Waare; und diese Schwierigkeit ist ja dadurch überwunden, dass unser Mann jetzt das Geld hat sie zu kaufen.

„3760. Aber eine höhere Rate des Diskontos ist doch eine vermehrte Schwierigkeit Geld zu erhalten? — Sie ist eine vermehrte Schwierigkeit Geld zu erhalten, aber es ist nicht das Geld auf dessen Besitz es ankommt; es ist nur die Form“ [und diese Form bringt Profit in die Tasche des Bankiers] „worin die vermehrte Schwierigkeit Kapital zu erhalten, sich in den komplicirten Beziehungen eines civilisirten Zustandes darbietet.“

„3763. [Antwort Overstone's:] Der Bankier ist der Mittelsmann, der auf der einen Seite Depositen empfängt und auf der andren Seite diese Depositen anwendet, indem er sie, in der Form von Kapital, anvertraut in die Hände von Personen, welche etc.“

Hier haben wir endlich was er unter Kapital versteht. Er verwandelt das Geld in Kapital, indem er es „anvertraut,“ weniger euphemistisch, indem er es auf Zinsen ausleiht.

Nachdem Herr Overstone vorher gesagt, dass Aenderung in der Rate des Diskontos nicht im wesentlichen Zusammenhang stehe mit Aenderung im Betrag des Goldschatzes der Bank oder der Menge des vorhandnen Geldes, sondern höchstens im Zusammenhang der Gleichzeitigkeit, wiederholt er:

„3804. Wenn das Geld im Lande durch Abfluss vermindert wird, so steigt sein Werth, und die Bank von England muss sich diesem Wechsel im Werth des Geldes anpassen“; [Also in dem Werth des Geldes als Kapital, in andren Worten, im Zinsfuss, denn der Werth des Geldes als Geld, verglichen mit Waaren bleibt derselbe.] „Was man technisch so ausdrückt, dass sie den Zinsfuss erhöht.“

„3819. Ich werfe die beiden nie durcheinander.“ — Nämlich Geld und Kapital, aus dem einfachen Grunde weil er sie nie unterscheidet.

„3834. Die sehr grosse Summe, die [für Korn im Jahre 1847] für den nothwendigen Lebensunterhalt des Landes weggezahlt werden musste, und die in der That Kapital war.“

„3841. Die Schwankungen in der Rate des Diskontos haben unzweifelhaft eine sehr nahe Beziehung zu dem Stand der Goldreserve [der Bank von England], denn der Stand der Reserve ist der Anzeiger der Zunahme oder Abnahme der im Lande vorhandenen Geldmenge; und im Verhältniss wie das Geld im Lande zunimmt oder abnimmt, fällt oder steigt der Werth des Geldes, und die Bankrate des Diskontos wird sich dem anpassen.“ — Hier gibt er also das zu, was er in No. 3755 ein für allemal ablängnete. —

„3842. Es findet ein enger Zusammenhang zwischen beiden statt.“ — Nämlich der Menge des Goldes im Issue department und der Reserve von Noten im Banking department. Hier erklärt er den Wechsel im Zinsfuss aus dem Wechsel in der Quantität des Geldes. Dabei ist falsch was er sagt. Die Reserve kann abnehmen, weil das cirkulirende Geld im Lande zunimmt. Dies ist der Fall, wenn das Publikum mehr Noten nimmt und der Metallschatz nicht abnimmt. Aber dann steigt der Zinsfuss, weil dann das Bankkapital der Bank von England nach dem Gesetz von 1844 limitirt ist. Davon darf er aber nicht sprechen, da in Folge dieses Gesetzes die zwei Departements der Bank nichts mit einander gemein haben.

„3859. Eine hohe Profitrate wird stets eine grosse Nachfrage nach Kapital erzeugen; eine grosse Nachfrage nach Kapital wird seinen Werth steigern.“ — Hier also endlich der Zusammenhang zwischen hoher Profitrate und Nachfrage nach Kapital, wie Overstone sich ihn vorstellt. Nun herrschte z. B. 1844—45 in der Baumwollindustrie eine hohe Profitrate, weil bei starker Nachfrage für Baumwollenwaaren, Rohbaumwolle wohlfeil war und wohlfeil blieb. Der Werth des Kapitals (und nach einer frühern Stelle nennt Overstone Kapital dasjenige, was jeder in seinem Geschäft braucht), also hier der Werth der Rohbaumwolle, wurde nicht erhöht für den Fabrikanten. Nun mag die hohe Profitrate manchen Baumwollfabrikanten veranlasst haben, zur Erweiterung seines Geschäfts Geld aufzunehmen. Dadurch stieg seine Nachfrage für Geldkapital und für sonst nichts.

„3889. Gold kann Geld sein oder auch nicht, gerade wie Papier eine Banknote sein kann oder auch nicht.“

„3896. Verstehe ich Sie also richtig dahin, dass Sie den Satz aufgeben, den Sie 1840 anwandten: dass die Schwankungen in den cirkulirenden Noten der Bank von England sich richten sollten nach den Schwankungen im Betrag des Goldschatzes? — Ich gebe ihn in sofern auf . . . dass nach dem heutigen Stand unsrer Kenntnisse wir zu den cirkulirenden Noten noch diejenigen Noten hinzu addiren müssen, welche in der Bankreserve der Bank von England liegen.“ Dies ist superlativ. Die willkürliche Bestimmung, dass die Bank soviel Papiernoten macht, wie sie Gold im Schatz hat und 14 Millionen mehr, bedingt natürlich, dass ihre Notenausgabe schwankt mit den Schwankungen des Goldschatzes. Da aber „der heutige Stand unsrer Kenntnisse“ klar zeigte, dass die Masse Noten, die die Bank hiernach fabriciren kann (und die das issue department dem banking department überträgt) — dass diese, mit den Schwankungen des Goldschatzes schwankende Cirkulation zwischen den beiden Abtheilungen der Bank von England, die Schwankungen der Cirkulation der Banknoten ausserhalb der Mauern der Bank von England nicht bestimmt, so wird die letztere, die wirkliche Cirkulation, jetzt für die Bankverwaltung gleichgültig, und die Cirkulation zwischen den zwei Abtheilungen der Bank, deren Unterschied von der wirklichen sich in der Reserve zeigt, wird allein entscheidend. Für die Aussenwelt ist sie nur sofern wichtig, weil die Reserve anzeigt, in wieweit die Bank sich dem gesetzlichen Maximum ihrer Notenausgabe nähert, und wie viel die Kunden der Bank noch aus dem banking department erhalten können.

Von der mala fides Overstone's folgendes brillante Exempel:

„4243. Schwankt nach Ihrer Ansicht die Menge des Kapitals von einem Monat zum andern in einem solchen Grade, dass sein Werth dadurch verändert wird in der Art, wie wir es in den letzten Jahren in den Schwankungen der Rate des Diskontos gesehen haben? — Das Verhältniss zwischen Nachfrage und Angebot von Kapital kann unzweifelhaft selbst in kurzen Zeiträumen schwanken . . . Wenn Frankreich morgen anzeigt, dass es eine sehr grosse Anleihe aufnehmen will, so wird das unzweifelhaft sofort eine grosse Aenderung verursachen in dem Werth des Geldes, das heisst in dem Werth des Kapitals in England.“

„4245. Wenn Frankreich anzeigt, dass es plötzlich für irgend einen Zweck für 30 Millionen Waaren braucht, so wird eine grosse Nachfrage entstehn nach Kapital, um den wissenschaftlicheren und einfacheren Ausdruck zu gebrauchen.“

„4246. Das Kapital, das Frankreich mit seiner Anleihe möchte

kaufen wollen, ist eine Sache; das Geld womit Frankreich dies kauft, ist eine andre Sache; ist es das Geld was seinen Werth ändert oder nicht? — Wir kommen wieder auf die alte Frage, und die glaube ich, ist geeigneter für das Studirzimmer eines Gelehrten als für dies Komitézimmer.“ Und hiermit zieht er sich zurück, aber nicht in's Studirzimmer.⁸⁴⁾

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion.

Die allgemeinen Bemerkungen, wozu das Kreditwesen uns bis jetzt Veranlassung gab, waren folgende:

I. Nothwendige Bildung desselben, um die Ausgleichung der Profitrate zu vermitteln, oder die Bewegung dieser Ausgleichung, worauf die ganze kapitalistische Produktion beruht.

II. Verringerung der Cirkulationskosten.

1) Eine Hauptcirkulationskost ist das Geld selbst, soweit es Selbstwerth. Es wird in dreifacher Art durch den Kredit ökonomisirt.

A. Indem es für einen grossen Theil der Transaktionen ganz wegfällt.

B. Indem die Cirkulation des umlaufenden Mediums beschleunigt wird.⁸⁵⁾ Dies fällt zum Theil zusammen mit dem, was unter 2) zu sagen. Einerseits ist nämlich die Beschleunigung technisch; d. h. bei sonst gleichbleibender Grösse und Menge der wirklichen, die Konsumtion vermittelnden Waarenumsätze verrichtet eine ge-

⁸⁴⁾ Weiteres über die Begriffsverwirrung Overstone's in Sachen des Kapitals am Schluss von Kap. XXXII.

⁸⁵⁾ „Die durchschnittliche Notencirkulation der Bank von Frankreich war 1812: 106 538 000 Franken; 1818: 101 205 000 Franken, während der Geldumlauf, die Gesamtmasse aller Eingänge und Zahlungen, war 1812: 2 837 712 000 Franken; 1818: 9 665 030 000 Franken. Die Thätigkeit des Umlaufs in Frankreich 1818 verhielt sich also zu der von 1812 wie 3:1. Der grosse Regulator der Geschwindigkeit der Cirkulation ist der Kredit.... Daher zu erklären, warum ein heftiger Druck auf den Geldmarkt gewöhnlich zusammenfällt mit einer vollgefüllten Cirkulation.“ (The Currency Question reviewed etc. p. 165.) — „Zwischen September 1833 und September 1843 traten nahe an 300 Banken in Grossbritannien ins Leben, welche eigne Banknoten ausgaben; die Folge war eine Einschränkung in der Notencirkulation von 2½ Millionen; sie war Ende September 1833: 36 035 244 £ und Ende September 1843: 33 518 544 £.“ (l. c., p. 53.) — „Die wunderbare Thätigkeit der schottischen Cirkulation befähigt sie, mit 100 £ dieselbe Menge Geldgeschäfte zu erledigen, die in England 420 £ erheischt.“ (l. c., p. 55. Dies letztere bezieht sich nur auf das Technische der Operation.)

ringere Masse von Geld oder Geldzeichen denselben Dienst. Dies hängt mit der Technik des Bankwesens zusammen. Andererseits beschleunigt der Kredit die Geschwindigkeit der Waarenmetamorphose und hiermit die Geschwindigkeit der Geldcirkulation.

C. Ersetzung von Goldgeld durch Papier.

2) Beschleunigung, durch den Kredit, der einzelnen Phasen der Cirkulation oder der Waarenmetamorphose, weiter der Metamorphose des Kapitals, und damit Beschleunigung des Reproduktionsprocesses überhaupt. (Andererseits erlaubt der Kredit, die Akte des Kaufens und Verkaufens länger auseinander zu halten und dient daher der Spekulation als Basis.) Kontraktion der Reservefonds, was doppelt betrachtet werden kann: einerseits als Verminderung des cirkulirenden Mediums, andererseits als Beschränkung des Theils des Kapitals, der stets in Geldform existiren muss.⁸⁶⁾

III. Bildung von Aktiengesellschaften. Hierdurch:

1) Ungeheure Ausdehnung der Stufenleiter der Produktion und Unternehmungen, die für Einzelkapitale unmöglich waren. Solche Unternehmungen zugleich, die früher Regierungsunternehmungen waren, werden gesellschaftliche.

2) Das Kapital, das an sich auf gesellschaftlicher Produktionsweise beruht, und eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, erhält hier direkt die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt associirter Individuen) im Gegensatz zum Privatkapital, und seine Unternehmungen treten auf als Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen. Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigenthum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst.

3) Verwandlung des wirklich fungirenden Kapitalisten in einen blossen Dirigenten, Verwalter fremdes Kapitals, und der Kapitaleigenthümer in blosse Eigenthümer, blosse Geldkapitalisten. Selbst wenn die Dividenden, die sie beziehn, den Zins und Unternehmergewinn, d. h. den Totalprofit einschliessen (denn das Gehalt des Dirigenten ist, oder soll sein, blosser Arbeitslohn einer gewissen Art geschickter Arbeit, deren Preis im Arbeitsmarkt regulirt wird, wie der jeder andren Arbeit), so wird dieser Totalprofit nur noch bezogen in der Form des Zinses, d. h. als blosse Vergütung des Kapitaleigenthums, das nun ganz so von der Funktion im wirk-

⁸⁶⁾ „Vor der Errichtung der Banken war der für die Funktion des cirkulirenden Mediums in Anspruch genommene Kapitalbetrag jederzeit grösser als die wirkliche Waarencirkulation erforderte.“ Economist, 1845, p. 238.

lichen Reproduktionsprocess getrennt wird, wie diese Funktion, in der Person des Dirigenten, vom Kapitaleigenthum. Der Profit stellt sich so dar (nicht mehr nur der eine Theil desselben, der Zins, der seine Rechtfertigung aus dem Profit des Borgers zieht) als blosser Aneignung fremder Mehrarbeit, entspringend aus der Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital, d. h. aus ihrer Entfremdung gegenüber den wirklichen Producenten, aus ihrem Gegensatz als fremdes Eigenthum gegenüber allen wirklich in der Produktion thätigen Individuen, vom Dirigenten bis herab zum letzten Tagelöhner. In den Aktiengesellschaften ist die Funktion getrennt vom Kapitaleigenthum, also auch die Arbeit gänzlich getrennt vom Eigenthum an den Produktionsmitteln und an der Mehrarbeit. Es ist dies Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein nothwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigenthum der Producenten, aber nicht mehr als das Privateigenthum vereinzelter Producenten, sondern als das Eigenthum ihrer als associirter, als unmittelbares Gesellschaftseigenthum. Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller mit dem Kapitaleigenthum bisher noch verknüpften Funktionen im Reproduktionsprocess, in blossen Funktionen der associirten Producenten, in gesellschaftliche Funktionen.

Bevor wir weiter gehn, ist noch dies ökonomisch Wichtige zu bemerken: Da der Profit hier rein die Form des Zinses annimmt, sind solche Unternehmungen noch möglich, wenn sie blossen Zins abwerfen, und es ist dies einer der Gründe, die das Fallen der allgemeinen Profitrate aufhalten, indem diese Unternehmungen, wo das konstante Kapital in so ungeheurem Verhältniss zum variablen steht, nicht nothwendig in die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate eingehn.

[Seit Marx obiges schrieb, haben sich bekanntlich neue Formen des Industriebetriebs entwickelt, die die zweite und dritte Potenz der Aktiengesellschaft darstellen. Der täglich wachsenden Raschheit, womit auf allen grossindustriellen Gebieten heute die Produktion gesteigert werden kann, steht gegenüber die stets zunehmende Langsamkeit der Ausdehnung des Markts für diese vermehrten Produkte. Was jene in Monaten herstellt, kann dieser kaum in Jahren absorbiren. Dazu die Schutzzollpolitik, wodurch jedes Industrieland sich gegen die andern und namentlich gegen England abschliesst, und die heimische Produktionsfähigkeit noch künstlich steigert. Die Folgen sind allgemeine chronische Ueberproduktion, gedrückte Preise, fallende und sogar ganz wegfallende

Profite; kurz die älterühmte Freiheit der Konkurrenz ist am Ende ihres Lateins, und muss ihren offenbaren skandalösen Bankrott selbst ansagen. Und zwar dadurch, dass in jedem Land die Grossindustriellen eines bestimmten Zweigs sich zusammenthun zu einem Kartell zur Regulirung der Produktion. Ein Ausschuss setzt das von jedem Etablissement zu producirende Quantum fest und vertheilt in letzter Instanz die einlaufenden Aufträge. In einzelnen Fällen kam es zeitweise sogar zu internationalen Kartellen, so zwischen der englischen und deutschen Eisenproduktion. Aber auch diese Form der Vergesellschaftung der Produktion genügte noch nicht. Der Interessengegensatz der einzelnen Geschäftsfirmen durchbrach sie nur zu oft, und stellte die Konkurrenz wieder her. So kam man dahin, in einzelnen Zweigen, wo die Produktionsstufe dies zuliess, die gesammte Produktion dieses Geschäftszweigs zu Einer grossen Aktiengesellschaft mit einheitlicher Leitung zu konzentriren. In Amerika ist dies schon mehrfach durchgeführt, in Europa ist das grösste Beispiel bis jetzt der United Alkali Trust, der die ganze britische Alkaliproduktion in die Hände einer einzigen Geschäftsfirma gebracht hat. Die früheren Besitzer der — mehr als dreissig — einzelnen Werke haben für ihre gesammten Anlagen den Taxwerth in Aktien erhalten, im Ganzen gegen 5 Millionen £, die das fixe Kapital des Trusts darstellen. Die technische Direktion bleibt in den bisherigen Händen, aber die geschäftliche Leitung ist in der Hand der Generaldirektion concentrirt. Das Cirkulationskapital (floating capital) im Betrag von etwa einer Million £ wurde dem Publikum zur Zeichnung angeboten. Gesammtkapital also 6 Millionen £. So ist in diesem Zweig, der die Grundlage der ganzen chemischen Industrie bildet, in England die Konkurrenz durch das Monopol ersetzt und der künftigen Expropriation durch die Gesammtgesellschaft, die Nation, aufs erfreulichste vorgearbeitet. — F. E.]

Es ist dies die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst, und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie als blosser Uebergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt. Als solcher Widerspruch stellt er sich dann auch in der Erscheinung dar. Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus. Er reproduzirt eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektenmachern, Gründern und bloss nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf

Gründungen, Aktiengabe und Aktienhandel. Es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigenthums.

IV. Abgesehen von dem Aktienwesen — das eine Aufhebung der kapitalistischen Privatindustrie auf Grundlage des kapitalistischen Systems selbst ist, und in demselben Umfang, worin es sich ausdehnt und neue Produktionssphären ergreift, die Privatindustrie vernichtet — bietet der Kredit dem einzelnen Kapitalisten, oder dem, der für einen Kapitalisten gilt, eine innerhalb gewisser Schranken absolute Verfügung über fremdes Kapital und fremdes Eigenthum, und dadurch über fremde Arbeit.⁸⁷⁾ Verfügung über gesellschaftliches, nicht eignes Kapital, gibt ihm Verfügung über gesellschaftliche Arbeit. Das Kapital selbst, das man wirklich oder in der Meinung des Publikums besitzt, wird nur noch die Basis zum Kreditüberbau. Es gilt dies besonders im Grosshandel, durch dessen Hände der grösste Theil des gesellschaftlichen Produkts passirt. Alle Mafsstäbe, alle mehr oder minder innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise noch berechtigten Explikationsgründe verschwinden hier. Was der spekulirende Grosshändler riskirt, ist gesellschaftliches, nicht sein Eigenthum. Ebenso abgeschmackt wird die Phrase vom Ursprung des Kapitals aus der Ersparung, da jener gerade verlangt dass andre für ihn sparen sollen. [Wie neuerdings ganz Frankreich anderthalb Milliarden Franken für die Panamaschwinder zusammengespart hat. Wie denn hier der ganze Panamaschwindel genau beschrieben ist, volle zwanzig Jahre ehe er sich ereignet. — F. E.] Der andren Phrase von der Entsagung schlägt sein Luxus, der nun auch selbst Kreditmittel wird, direkt ins Gesicht. Vorstellungen, die auf einer minder entwickelten Stufe der kapitalistischen Produktion noch einen Sinn haben, werden

⁸⁷⁾ Man sehe z. B. in der Times die Fallitenlisten eines Krisenjahrs wie 1857 an, und vergleiche das eigne Vermögen der Falliten mit dem Betrag ihrer Schulden. — „In Wahrheit überschreitet die Kaufkraft von Leuten, die Kapital und Kredit besitzen, weitaus alles, was in die Vorstellung derjenigen eingeht, die mit spekulativen Märkten keine praktische Bekanntschaft haben.“ (Tooke, Inquiry into the Currency Principle. p. 73.) „Ein Mann der im Ruf steht Kapital genug für sein regelmässiges Geschäft zu besitzen, und der in seiner Branche guten Kredit geniesst, kann, wenn er sanguinische Ansichten von der steigenden Konjunktur des von ihm geführten Artikels hat, und wenn er im Anfang und Verlauf seiner Spekulation durch die Umstände begünstigt wird, Käufe bewerkstelligen von einer geradezu enormen Ausdehnung verglichen mit seinem Kapital“ (ibidem, p. 136.) — „Die Fabrikanten, Kaufleute etc. machen sämmtlich Geschäfte weit über ihr Kapital hinaus . . . Das Kapital ist heutzutage vielmehr die Grundlage, worauf ein guter Kredit gebaut wird, als die Schranke der Umsätze irgend eines kommerziellen Geschäfts.“ (Economist, 1847. p. 333.)

hier völlig sinnlos. Das Gelingen und Misslingen führen hier gleichzeitig zur Centralisation der Kapitale, und daher zur Expropriation auf der enormsten Stufenleiter. Die Expropriation erstreckt sich hier von den unmittelbaren Producenten auf die kleineren und mittleren Kapitalisten selbst. Diese Expropriation ist der Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktionsweise; ihre Durchführung ist ihr Ziel, und zwar in letzter Instanz die Expropriation aller Einzelnen von den Produktionsmitteln, die mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion aufhören, Mittel der Privatproduktion und Produkte der Privatproduktion zu sein, und die nur noch Produktionsmittel in der Hand der associirten Producenten, daher ihr gesellschaftliches Eigenthum, sein können, wie sie ihr gesellschaftliches Produkt sind. Diese Expropriation stellt sich aber innerhalb des kapitalistischen Systems selbst in gegensätzlicher Gestalt dar, als Aneignung des gesellschaftlichen Eigenthums durch Wenige; und der Kredit gibt diesen Wenigen immer mehr den Charakter reiner Glücksritter. Da das Eigenthum hier in der Form der Aktie existirt, wird seine Bewegung und Uebertragung reines Resultat des Börsenspiels, wo die kleinen Fische von den Haifischen und die Schafe von den Börsenwölfen verschlungen werden. In dem Aktienwesen existirt schon Gegensatz gegen die alte Form, worin gesellschaftliches Produktionsmittel als individuelles Eigenthum erscheint; aber die Verwandlung in die Form der Aktie bleibt selbst noch befangen in den kapitalistischen Schranken; statt daher den Gegensatz zwischen dem Charakter des Reichthums als gesellschaftlicher und als Privatreichthum zu überwinden, bildet sie ihn nur in neuer Gestalt aus.

Die Kooperativfabriken der Arbeiter selbst sind, innerhalb der alten Form, das erste Durchbrechen der alten Form, obgleich sie natürlich überall, in ihrer wirklichen Organisation, alle Mängel des bestehenden Systems reproduciren und reproduciren müssen. Aber der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist innerhalb derselben aufgehoben, wenn auch zuerst nur in der Form, dass die Arbeiter als Association ihr eignen Kapitalist sind, d. h. die Produktionsmittel zur Verwerthung ihrer eignen Arbeit verwenden. Sie zeigen wie, auf einer gewissen Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte und der ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsformen, naturgemäss aus einer Produktionsweise sich eine neue Produktionsweise entwickelt und herausbildet. Ohne das aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringende Fabriksystem könnte sich nicht die Kooperativfabrik entwickeln, und ebensowenig

ohne das aus derselben Produktionsweise entspringende Kreditsystem. Letzteres, wie es die Hauptbasis bildet zur allmäligen Verwandlung der kapitalistischen Privatunternehmungen in kapitalistische Aktiengesellschaften, bietet ebensowohl die Mittel zur allmäligen Ausdehnung der Kooperativunternehmungen auf mehr oder minder nationaler Stufenleiter. Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebensowohl wie die Kooperativfabriken als Uebergangsformen aus der kapitalistischen Produktionsweise in die associirte zu betrachten, nur dass in den einen der Gegensatz negativ, und in den andren positiv aufgehoben ist.

Wir haben bisher die Entwicklung des Kreditwesens — und die darin enthaltne latente Aufhebung des Kapitaleigenthums — mit Bezug hauptsächlich auf das industrielle Kapital betrachtet. Wir betrachten in den folgenden Kapiteln den Kredit mit Bezug auf das zinstragende Kapital als solches, sowohl seinen Effekt auf dieses, wie die Form die er hierbei annimmt; und sind dabei überhaupt noch einige specifisch ökonomische Bemerkungen zu machen.

Vorher noch dies:

Wenn das Kreditwesen als Haupthebel der Ueberproduktion und Ueberspekulation im Handel erscheint, so nur, weil der Reproduktionsprocess, der seiner Natur nach elastisch ist, hier bis zur äussersten Grenze forcirt wird, und zwar deshalb forcirt wird, weil ein grosser Theil des gesellschaftlichen Kapitals von den Nichteigenthümern desselben angewandt wird, die daher ganz anders ins Zeug gehn als der ängstlich die Schranken seines Privatkapitals erwägende Eigenthümer, soweit er selbst fungirt. Es tritt damit nur hervor, dass die auf den gegensätzlichen Character der kapitalistischen Produktion gegründete Verwerthung des Kapitals die wirkliche, freie Entwicklung nur bis zu einem gewissen Punkt erlaubt, also in der That eine immanente Fessel und Schranke der Produktion bildet, die beständig durch das Kreditwesen durchbrochen wird.⁸⁸⁾ Das Kreditwesen beschleunigt daher die materielle Entwicklung der Produktivkräfte und die Herstellung des Weltmarkts, die als materielle Grundlagen der neuen Produktionsform bis auf einen gewissen Höhegrad herzustellen, die historische Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise ist. Gleichzeitig beschleunigt der Kredit die gewaltsamen Ausbrüche dieses Widerspruchs, die Krisen, und damit die Elemente der Auflösung der alten Produktionsweise.

⁸⁸⁾ Th. Chalmers.

Die dem Kreditsystem immanenten doppelseitigen Charaktere: einerseits die Triebfeder der kapitalistischen Produktion, Bereicherung durch Ausbeutung fremder Arbeit, zum reinsten und kolossalsten Spiel- und Schwindelsystem zu entwickeln, und die Zahl der den gesellschaftlichen Reichthum ausbeutenden Wenigen immer mehr zu beschränken; andererseits aber die Uebergangsform zu einer neuen Produktionsweise zu bilden, — diese Doppelseitigkeit ist es, die den Hauptverkündern des Kredits von Law bis Isaak Pereire ihren angenehmen Mischcharacter von Schwindler und Prophet gibt.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Umlaufmittel und Kapital; Tooke's und Fullarton's Auffassung.

Der Unterschied zwischen Cirkulation und Kapital, wie ihn Tooke⁸⁹⁾, Wilson und andre machen, und wobei die Unterschiede zwischen Cirkulationsmittel als Geld, als Geldkapital überhaupt und

⁸⁹⁾ Wir geben hier die bezügliche, auf S. 581 deutsch im Auszug citirte Stelle aus Tooke im Original: „The business of bankers, setting aside the issue of promissory notes payable on demand, may be divided into two branches, corresponding with the distinction pointed out by Dr. [Adam] Smith of the transactions between dealers and dealers, and between dealers and consumers. One branch of the bankers' business is to collect capital from those who have not immediate employment for it, and to distribute or transfer it to those who have. The other branch is to receive deposits of the incomes of their customers, and to pay out the amount, as it is wanted for expenditure by the latter in the objects of their consumption . . . the former being a circulation of capital, the latter of currency.“ — Tooke, Inquiry into the Currency Principle, p. 36. Das erstere ist „the concentration of capital on the one hand and the distribution of it on the other, das zweite ist administering the circulation for local purposes of the district.“ ibid. p. 37. — Weit näher der richtigen Auffassung kommt Kinnear in folgender Stelle: „Geld wird gebraucht um zwei wesentlich verschiedene Operationen zu vollziehn. Als Austauschmittel zwischen Händler und Händler ist es das Instrument, wodurch Uebertragungen von Kapital bewirkt werden; d. h. der Austausch eines bestimmten Kapitalbetrags in Geld für einen gleichen Kapitalbetrag in Waaren. Aber Geld ausgelegt in Zahlung von Arbeitslohn und in Kauf und Verkauf zwischen Händler und Konsument ist nicht Kapital, sondern Revenue; der Theil der Revenue der Gesamtheit, der auf tägliche Ausgaben verwandt wird. Dies Geld cirkulirt in fortwährendem täglichem Gebrauch und dies ist es allein, das im strengen Sinn Cirkulationsmittel (currency) genannt werden kann. Kapitalvorschüsse hängen ausschliesslich ab von dem Willen der Bank oder anderer Kapitalbesitzer — denn Borger finden sich immer; aber der Betrag des Cirkulationsmittels hängt ab von den Bedürfnissen der Gesamtheit, innerhalb deren das Geld zum Zweck täglicher Verausgabung cirkulirt.“ (J. G. Kinnear, the Crisis and the Currency. London 1847.)

als zinstragendes Kapital (moneyed capital im englischen Sinn) kunterbunt durcheinander geworfen werden, kommen auf zweierlei hinaus.

Das Cirkulationsmittel cirkulirt einerseits als Münze (Geld), soweit es Verausgabung von Revenue vermittelt, also den Verkehr zwischen den individuellen Konsumenten und den Kleinhändlern, unter welche Kategorie alle Kaufleute zu rechnen sind, die an die Konsumenten verkaufen — an die individuellen Konsumenten im Unterschied von den produktiven Konsumenten oder Produzenten. Hier cirkulirt das Geld in der Funktion der Münze, obgleich es beständig Kapital ersetzt. Ein gewisser Theil des Geldes in einem Lande ist beständig dieser Funktion gewidmet, obgleich dieser Theil aus beständig wechselnden einzelnen Geldstücken besteht. Dagegen, soweit das Geld Uebertragung von Kapital vermittelt, sei es als Kaufmittel (Cirkulationsmittel), sei es als Zahlungsmittel, ist es Kapital. Es ist also weder die Funktion als Kaufmittel, noch die als Zahlungsmittel, die es von der Münze unterscheidet, denn auch zwischen Händler und Händler kann es als Kaufmittel fungiren, soweit sie gegen baar von einander kaufen, und auch zwischen Händler und Konsument kann es als Zahlungsmittel figuriren, soweit Kredit gegeben und die Revenue erst verzehrt und dann bezahlt wird. Der Unterschied ist also der, dass im zweiten Fall dies Geld nicht nur Kapital für die eine Seite, den Verkäufer, ersetzt, sondern auch von der andern Seite, vom Käufer, als Kapital verausgabt, vorgeschossen wird. Der Unterschied ist also in der That der von Geldform der Revenue und Geldform des Kapitals, aber nicht der von Cirkulation und Kapital, denn als Vermittler zwischen den Händlern, ebensogut wie als Vermittler zwischen Konsumenten und Händlern, cirkulirt ein seiner Menge nach bestimmter Theil des Geldes, und Cirkulation ist es demzufolge in beiden Funktionen gleichmälsig. Es kommt nun bei der Auffassung Tooke's Konfusion verschiedner Art herein:

- 1) Durch die Verwechslung der funktionellen Bestimmungen;
- 2) durch die Einmischung der Frage über die Quantität des, in beiden Funktionen zusammen genommen, cirkulirenden Geldes;
- 3) durch Einmischung der Frage über die relativen Verhältnisse der in beiden Funktionen, und daher in beiden Sphären des Reproduktionsprocesses, cirkulirenden Mengen von Umlaufsmitteln, zu einander.

Ad 1), die Verwechslung der funktionellen Bestimmungen, dass

das Geld in der einen Form Cirkulation (currency) und in der andern Form Kapital ist. Soweit das Geld in der einen oder andern Funktion dient, sei es zur Realisirung von Revenue oder zur Uebertragung von Kapital, fungirt es im Kauf und Verkauf oder im Zahlen, als Kaufmittel oder Zahlungsmittel, und im weitern Sinn des Worts als Cirkulationsmittel. Die weitere Bestimmung, die es in der Rechnung seines Ausgebers oder Empfängers hat, dass es ihm Kapital oder Revenue vorstellt, ändert hieran absolut nichts, und es zeigt sich dies auch doppelt. Obgleich die Geldsorten, die in beiden Sphären cirkuliren, verschieden sind, so geht dasselbe Geldstück, z. B. eine Fünfpfundnote, aus der einen Sphäre in die andre über, und vollzieht abwechselnd beide Funktionen; was schon deswegen unvermeidlich ist, weil der Kleinhändler seinem Kapital die Geldform allein geben kann in der Form der Münze, die er von seinen Käufern erhält. Man kann annehmen, dass die eigentliche Scheidemünze ihren Cirkulationsschwerpunkt im Gebiet des Kleinhandels hat; der Kleinhändler braucht sie beständig zum Auswechseln und erhält sie beständig in Zahlung von seinen Kunden zurück. Er erhält aber auch Geld, d. h. Münze in dem Metall, das Werthmesser ist, also in England Pfundstücke und selbst Banknoten, namentlich Noten zu niedrigen Beträgen, also z. B. von 5 und 10 Pfund. Diese Goldstücke und Noten, nebst etwa überschüssiger Scheidemünze, deponirt er jeden Tag oder jede Woche bei seiner Bank und zahlt damit, durch Anweisung auf sein Bankdepositum, seine Einkäufe. Aber dieselben Goldstücke und Noten werden ebenso beständig vom ganzen Publikum, in seiner Eigenschaft als Konsument, als Geldform seiner Revenue, den Banken wieder direkt oder indirekt (z. B. Kleingeld durch Fabrikanten zur Lohnzahlung) entzogen, und fliessen beständig den Kleinhändlern zurück, denen sie so einen Theil ihres Kapitals, aber gleichzeitig auch ihrer Revenue aufs neue realisiren. Dieser letztere Umstand ist wichtig und wird von Tooke ganz übersehn. Nur sobald das Geld als Geldkapital ausgelegt wird, am Anfang des Reproduktionsprocesses (Buch II, Abschnitt I) existirt der Kapitalwerth rein als solcher. Denn in der producirten Waare steckt nicht nur Kapital, sondern auch schon der Mehrwerth; sie ist nicht nur Kapital an sich, sondern schon gewordenes Kapital, Kapital mit der ihm einverleibten Revenuequelle. Was der Kleinhändler für das ihm zurückfliessende Geld weggibt, seine Waare, ist also für ihn Kapital plus Profit, Kapital plus Revenue.

Ferner aber, indem das cirkulirende Geld dem Kleinhändler zurückfliesst, stellt es die Geldform seines Kapitals wieder her.

Den Unterschied zwischen der Cirkulation als Cirkulation von Revenue und als Cirkulation von Kapital in einen Unterschied zwischen Cirkulation und Kapital verwandeln, ist also durchaus verkehrt. Diese Redeweise entspringt bei Tooke daraus, dass er sich einfach auf den Standpunkt des Bankiers stellt, der eigne Banknoten ausgibt. Der Betrag seiner Noten, der sich beständig (wenn auch stets aus andern Noten bestehend), in der Hand des Publikums befindet und als Cirkulationsmittel fungirt, kostet ihm nichts ausser Papier und Druck. Es sind auf ihn selbst ausgestellte cirkulirende Schuldscheine (Wechsel), die ihm aber Geld einbringen und so als ein Mittel zur Verwerthung seines Kapitals dienen. Sie sind aber von seinem Kapital verschieden, sei dies nun eignes oder aufgenommenes. Daher entspringt für ihn ein specieller Unterschied von Cirkulation und Kapital, der aber mit den Begriffsbestimmungen als solchen nichts zu thun hat, am wenigsten mit den eben von Tooke gemachten.

Die verschiedene Bestimmtheit — ob es als Geldform der Revenue oder des Kapitals fungirt — ändert zunächst nichts an dem Charakter des Geldes als Cirkulationsmittel; diesen Charakter behält es, ob es die eine oder die andre Funktion verrichtet. Allerdings fungirt das Geld, wenn es als Geldform der Revenue auftritt, mehr als eigentliches Cirkulationsmittel (Münze, Kaufmittel), wegen der Zersplitterung dieser Käufe und Verkäufe, und weil die Mehrzahl der Revenue-Ausgebenden, die Arbeiter, relativ wenig auf Kredit kaufen können; während im Verkehr der Handelswelt, wo das Umlaufmittel Geldform des Kapitals ist, theils wegen der Konzentration, theils wegen des vorherrschenden Kreditsystems das Geld hauptsächlich als Zahlungsmittel fungirt. Aber der Unterschied des Geldes als Zahlungsmittel vom Geld als Kaufmittel (Cirkulationsmittel) ist eine dem Geld selbst zukommende Unterscheidung; nicht ein Unterschied zwischen Geld und Kapital. Weil im Kleinhandel mehr Kupfer und Silber, im grossen mehr Gold cirkulirt, ist der Unterschied zwischen Silber und Kupfer auf der einen und von Gold auf der andren Seite, nicht der Unterschied von Cirkulation und Kapital.

Ad 2) Einmischung der Frage über die Quantität des, in beiden Funktionen zusammen, cirkulirenden Geldes: Soweit das Geld cirkulirt, sei es als Kaufmittel, sei es als Zahlungsmittel — einerlei in welcher der beiden Sphären, und unabhängig von seiner Funktion,

Revenue oder Kapital zu realisiren — gelten für die Quantität seiner cirkulirenden Masse, die früher, bei Betrachtung der einfachen Waarencirkulation, Buch I, Kap. III, 2b, entwickelten Gesetze. Der Grad der Cirkulationsgeschwindigkeit, also die Anzahl der Wiederholungen derselben Funktion als Kauf- und Zahlungsmittel durch dieselben Geldstücke in einem gegebenen Zeitraum, die Masse der gleichzeitigen Käufe und Verkäufe, resp. Zahlungen, die Preissumme der cirkulirenden Waaren, endlich die Zahlungsbilanzen, die in derselben Zeit zu saldiren sind, bestimmen in beiden Fällen die Masse des cirkulirenden Geldes, der currency. Ob das so fungirende Geld für Zahler oder Empfänger Kapital oder Revenue vorstellt, ist gleichgültig, ändert absolut nichts an der Sache. Seine Masse wird bestimmt einfach durch seine Funktion als Kauf- und Zahlungsmittel.

Ad 3) — Zur Frage über die relativen Verhältnisse der in beiden Funktionen, und daher in beiden Sphären des Reproduktionsprocesses cirkulirenden Mengen von Umlaufmitteln. Beide Cirkulationssphären stehn in einem innern Zusammenhang, indem einerseits die Masse der zu verausgabenden Revenuen den Umfang der Konsumtion, und andererseits die Grösse der in Produktion und Handel cirkulirenden Kapitalmassen den Umfang und die Geschwindigkeit des Reproduktionsprocesses ausdrücken. Trotzdem wirken dieselben Umstände verschieden, und selbst in entgegengesetzter Richtung, auf die Quanta der in beiden Funktionen oder Sphären cirkulirenden Geldmassen oder auf die Quantitäten der Cirkulation, wie die Engländer dies bankmässig ausdrücken. Und dies gibt neuen Anlass zu der abgeschmackten Distinktion Tooke's von Cirkulation und Kapital. Der Umstand, dass die Herren von der Currency-Theorie zwei disparate Dinge verwechseln, ist durchaus kein Grund, um sie als Begriffsunterschiede darzustellen.

In Zeiten der Prosperität, grosser Expansion, Beschleunigung und Energie des Reproduktionsprocesses, sind die Arbeiter voll beschäftigt. Meist tritt auch Steigen des Lohns ein und gleicht das Fallen desselben unter das Durchschnittsniveau in den andern Perioden des kommerziellen Cyklus einigermaßen aus. Gleichzeitig wachsen die Revenuen der Kapitalisten bedeutend. Die Konsumtion steigt allgemein. Die Waarenpreise steigen ebenfalls regelmässig, wenigstens in verschiedenen entscheidenden Geschäftszweigen. In Folge dessen wächst das Quantum des cirkulirenden Geldes wenigstens innerhalb gewisser Grenzen, indem die grössere Umlaufgeschwindigkeit dem Wachsen der Masse des umlaufenden Mittels ihrerseits

Schranken setzt. Da der Theil der gesellschaftlichen Revenue, der aus Arbeitslohn besteht, ursprünglich vom industriellen Kapitalisten in der Form von variablem Kapital, und stets in Geldform vorgeschossen wird, bedarf er in Zeiten der Prosperität mehr Geld zu seiner Cirkulation. Aber wir dürfen dies nicht zweimal rechnen: einmal als Geld, nöthig zur Cirkulation des variablen Kapitals, und noch einmal als Geld, nöthig zur Cirkulation der Revenue der Arbeiter. Das den Arbeitern als Lohn ausgezahlte Geld wird im Kleinverkehr verausgabt und kehrt so ziemlich wöchentlich als Depositum der Kleinhändler zu den Banken zurück, nachdem es in kleinern Kreisläufen noch allerlei Zwischengeschäfte vermittelt hat. In Zeiten der Prosperität wickelt sich der Rückfluss des Geldes für die industriellen Kapitalisten glatt ab, und so steigt ihr Bedürfniss für Geldakkommodation nicht dadurch, dass sie mehr Arbeitslohn zu zahlen haben, mehr Geld zur Cirkulation ihres variablen Kapitals bedürfen.

Das Gesamtergebnis ist, dass in Perioden der Prosperität die Masse der Umlaufmittel, die zur Verausgabung von Revenue dient, entschieden wächst.

Was nun die Cirkulation betrifft, die zum Uebertrag von Kapital, also nur zwischen den Kapitalisten selbst nöthig ist, so ist diese flotte Geschäftszeit zugleich die Periode des elastischsten und leichtesten Kredits. Die Geschwindigkeit der Cirkulation zwischen Kapitalist und Kapitalist ist direkt durch den Kredit regulirt, und die Masse des Cirkulationsmittels, die zur Saldirung der Zahlungen und selbst zu Baarkäufen erheischt ist, nimmt also verhältnissmässig ab. Sie mag sich absolut ausdehnen, aber sie nimmt unter allen Umständen relativ ab, verglichen mit der Expansion des Reproduktionsprocesses. Einerseits werden grössere Massenzahlungen ohne alle Dazwischenkunft von Geld liquidirt; andererseits, bei der grossen Lebendigkeit des Processes, herrscht raschere Bewegung derselben Geldquanta, sowohl als Kauf- wie als Zahlungsmittel. Dieselbe Geldmasse vermittelt den Rückfluss einer grössern Anzahl von Einzelkapitalen.

Im ganzen erscheint in solchen Perioden der Geldumlauf vollgefüllt (full), obgleich Theil II (Kapitalübertragung) sich wenigstens relativ kontrahirt, während Theil I (Revenueausgabe) sich absolut ausdehnt.

Die Rückflüsse drücken die Rückverwandlung des Waarenkapitals in Geld aus, $G-W-G'$, wie man bei Betrachtung des Reproduktionsprocesses, Buch II, Abschnitt I gesehen hat. Der Kredit macht

den Rückfluss in Geldform unabhängig vom Zeitpunkt des wirklichen Rückflusses, sei es für den industriellen Kapitalisten, sei es für den Kaufmann. Jeder von beiden verkauft auf Kredit; seine Waare ist also veräussert, bevor sie sich für ihn in Geld rückverwandelt, also zu ihm selbst in Geldform zurückgeflossen ist. Andererseits kauft er auf Kredit, und so hat sich der Werth seiner Waare für ihn rückverwandelt, sei es in produktives Kapital, sei es in Waarenkapital, schon bevor dieser Werth wirklich in Geld verwandelt worden, bevor der Waarenpreis verfallen und bezahlt ist. In solchen Zeiten der Prosperität wickelt sich der Rückfluss leicht und glatt ab. Der Kleinhändler zahlt mit Sicherheit dem Grosshändler, dieser dem Fabrikanten, dieser dem Importeur des Rohstoffs etc. Der Schein rascher und sicherer Rückflüsse hält sich immer für längre Zeit, nachdem deren Wirklichkeit vorbei, durch den Kredit, der einmal im Gang ist, da die Kreditrückflüsse die wirklichen vertreten. Die Banken fangen an Lunte zu riechen, sobald ihre Kunden mehr Wechsel als Geld einzahlen. Siehe die obige Aussage des Liverpools Bankdirektors, S. 398.

Hier noch einzuschalten was ich früher bemerkt: „In Epochen vorherrschenden Kredits wächst die Geschwindigkeit des Geldumlaufs schneller, als die Preise der Waaren; während mit abnehmendem Kredit die Preise der Waaren langsamer fallen, als die Geschwindigkeit der Cirkulation.“ (Zur Kritik d. Pol. Oekon., 1859, p. 83, 84.)

In der Periode der Krise verhält es sich umgekehrt. Cirkulation No. I kontrahirt sich, die Preise fallen, ebenso die Arbeitslöhne; die Zahl der beschäftigten Arbeiter wird eingeschränkt, die Masse der Umsätze nimmt ab. Dagegen in Cirkulation No. II wächst mit abnehmendem Kredit das Bedürfniss für Geldakkommodation, ein Punkt auf den wir gleich näher eingehn.

Es unterliegt durchaus keinem Zweifel, dass bei der Abnahme des Kredits, die mit Stockung des Reproduktionsprocesses zusammenfällt, die Cirkulationsmasse, die für No. I, Revenue-Ausgabe, erheischt ist, abnimmt, während die für No. II, Kapital-Uebertragung, steigt. Es ist aber zu untersuchen, wie weit dieser Satz identisch ist mit dem von Fullarton und andren aufgestellten: „Eine Nachfrage für Kapital auf Anleihe und eine Nachfrage für zusätzliche Cirkulationsmittel sind ganz verschiedene Dinge und kommen nicht oft zusammen vor.“⁹⁰⁾

⁹⁰⁾ A demand for capital on loan and a demand for additional circulation are quite distinct things, and not often found associated. (Fullarton, l. c., p. 82, Ueberschrift zu ch. 5.) — It is a great error, indeed, to imagine that

Zunächst ist klar, dass im ersten der beiden obigen Fälle, zur Zeit der Prosperität, wo die Masse des cirkulirenden Mediums wachsen muss, die Nachfrage dafür wächst. Aber es ist eben so

the demand for pecuniary accommodation (i. e. for the loan of capital) is identical with a demand for additional means of circulation, or even that the two are frequently associated. Each demand originates in circumstances peculiarly affecting itself, and very distinct from each other. It is when everything looks prosperous, when wages are high, prices on the rise, and factories busy, that an additional supply of currency is usually required to perform the additional functions inseparable from the necessity of making larger and more numerous payments; whereas it is chiefly in a more advanced stage of the commercial cycle, when difficulties begin to present themselves, when markets are overstocked, and returns delayed, that interest rises, and a pressure comes upon the Bank for advances of capital. It is true that there is no medium through which the Bank is accustomed to advance capital except that of its promissory notes; and that, to refuse the notes, therefore, is to refuse the accommodation. But, the accommodation once granted, everything adjusts itself in conformity with the necessities of the market; the loan remains, and the currency, if not wanted, finds its way back to the issuer. Accordingly, a very slight examination of the Parliamentary Returns may convince any one, that the securities in the hand of the Bank of England fluctuate more frequently in an opposite direction to its circulation than in concert with it, and that the example, therefore, of that great establishment furnishes no exception to the doctrine so strongly pressed by the country bankers, to the effect that no bank can enlarge its circulation, if that circulation be already adequate to the purposes to which a bank-note currency is commonly applied; but that every addition to its advances, after that limit is passed, must be made from its capital, and supplied by the sale of some of its securities in reserve, or by abstinence from further investment in such securities. The table compiled from the Parliamentary Returns for the interval between 1833 and 1840, to which I have referred in a preceding page, furnishes continued examples of this truth; but two of these are so remarkable that it will be quite unnecessary for me to go beyond them. On the 3rd January, 1837, when the resources of the Bank were strained to the uttermost to sustain credit and meet the difficulties of the money market, we find its advances on loan and discount carried to the enormous sum of £ 17022000, an amount scarcely known since the war, and almost equal to the entire aggregate issues, which, in the meanwhile, remain unmoved at so low a point as £ 17076000! On the other hand, we have, on the 4th of June 1833 a circulation of £ 18892000 with a return of private securities in hand, nearly, if not the very lowest on record for the last half-century, amounting to no more than £ 972000! (Fullarton, l. c. p. 97, 98.) — Dass ein demand for pecuniary accomodation keineswegs identisch zu sein braucht mit einem demand for gold (was Wilson, Tooke u. a. Kapital nennen) sieht man aus folgenden Aussagen des Herrn Weguelin, Gouverneurs der Bank von England: „Das Diskontiren von Wechseln bis zu diesem Belauf“ [eine Million täglich drei Tage hintereinander] „würde die Reserve“ [von Banknoten] „nicht verringern, falls nicht das Publikum einen grössern Betrag aktiver Cirkulation verlangte. Die beim Wechseldiskontiren ausgegebenen Noten würden zurückfliessen durch Vermittlung von Banken und durch Depositen. Falls nicht jene Transaktionen die Goldausfuhr zum Zweck haben, oder falls nicht im Inland eine Panik herrscht, derart dass das Publikum seine Banknoten festhält, statt sie an die Banken einzuzahlen, würde die Reserve nicht berührt werden durch so gewaltige Umsätze.“ — „Die Bank

klar, dass wenn ein Fabrikant von seinem Guthaben bei einer Bank mehr in Gold oder Banknoten herauszieht, weil er mehr Kapital in Geldform zu verausgaben hat, deswegen seine Nachfrage für Kapital nicht wächst, sondern nur seine Nachfrage für diese besondere Form, worin er sein Kapital verausgabt. Die Nachfrage bezieht sich nur auf die technische Form, worin er sein Kapital in die Cirkulation wirft. Wie ja bei verschiedner Entwicklung des Kreditwesens z. B. dasselbe variable Kapital, dieselbe Menge Arbeitslohn in einem Lande eine grössre Masse Umlaufsmittel erfordert als im andern; in England z. B. mehr als in Schottland, in Deutschland mehr als in England. Ebenso erheischt in der Landwirthschaft dasselbe im Reproduktionsprocess thätige Kapital zu verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Mengen von Geld zur Verrichtung seiner Funktion.

Aber der Gegensatz, wie Fullarton ihn stellt, ist nicht richtig. Es ist keineswegs, wie er sagt, die starke Nachfrage für Anleihen, was die Periode der Stockung von der Prosperität unterscheidet, sondern die Leichtigkeit, womit diese Nachfrage zur Prosperitätszeit, und die Schwierigkeit, womit sie nach eingetretner Stockung befriedigt wird. Es ist ja gerade die ungeheure Entwicklung des Kreditsystems, während der Prosperitätszeit, also auch die enorme Steigerung der Nachfrage nach Leihkapital und die Bereitwilligkeit, womit das Angebot sich ihr in solchen Perioden zur Verfügung stellt, welche die Kreditklemme während der Zeit der Stockung herbeiführt. Es ist also nicht der Unterschied in der Grösse der Nachfrage für Anleihen, der beide Perioden charakterisirt.

Wie schon früher bemerkt, unterscheiden sich beide Perioden zunächst dadurch, dass in der Prosperitätszeit die Nachfrage nach Umlaufsmitteln zwischen Konsumenten und Händlern, in der Periode des Rückschlags die Nachfrage nach Umlaufsmitteln zwischen Kapitalisten vorherrscht. In der Periode der Geschäftsstockung nimmt die erstere ab, die zweite zu.

Was nun Fullarton und andren als entscheidend wichtig auffällt, ist das Phänomen, dass in solchen Zeiten, wo die securities —

kann täglich anderthalb Millionen diskontiren, und dies geschieht fortwährend, ohne dass ihre Reserve im geringsten berührt wird. Die Noten kommen zurück als Depositen, und die einzige Aenderung die stattfindet, ist die blosser Uebertragung von einem Konto auf das andre.“ (Report on Bank-Acts, 1857. Evidence No. 241, 500. Die Noten dienen hier also nur als Mittel der Uebertragung von Krediten.

die Leihpfänder und Wechsel — in der Hand der Bank von England zunehmen, ihre Notencirkulation abnimmt und umgekehrt. Die Höhe der securities drückt aber den Umfang der Geldakkommodation aus, der diskontirten Wechsel und der Vorschüsse auf gangbare Werthpapiere. So sagt Fullarton in der oben, Note 90, S. 436 angeführten Stelle: die Werthpapiere (securities) im Besitz der Bank von England variiren meist in umgekehrter Richtung wie ihre Notencirkulation, und dies bestätigt den bei den Privatbanken altbewährten Satz, dass keine Bank ihre Notenausgabe über einen gewissen, durch das Bedürfniss ihres Publikums bestimmten Betrag hinaussteigern kann; will sie aber über diesen Betrag hinaus Vorschüsse machen, so muss sie diese aus ihrem Kapital machen, also entweder Werthpapiere flüssig machen oder Geldeingänge dazu verwenden, die sie sonst in Werthpapieren angelegt hätte.

Hier zeigt sich aber auch, was Fullarton unter Kapital versteht. Was heisst hier Kapital? Dass die Bank nicht länger die Vorschüsse machen kann mit ihren eignen Banknoten, Zahlungsverprechen, die ihr natürlich nichts kosten. Aber womit macht sie dann Vorschüsse? Mit dem Erlös aus dem Verkauf von securities in reserve, d. h. von Staatspapieren, Aktien und andren zinstragenden Werthpapieren. Aber wofür verkauft sie diese Papiere? Für Geld, Gold oder Banknoten, soweit letztere gesetzliches Zahlungsmittel, wie die der Bank von England. Was sie also vorschiesst, ist unter allen Umständen Geld. Dies Geld konstituiert aber jetzt einen Theil ihres Kapitals. Wenn sie Gold vorschiesst, so ist dies handgreiflich. Wenn Noten, so stellen jetzt diese Noten Kapital vor, weil sie einen wirklichen Werth, die zinstragenden Papiere, dafür veräussert hat. Bei den Privatbanken können die Noten, die ihnen durch Verkauf der Werthpapiere zufließen, der Masse nach nur Noten der Bank von England oder ihre eignen sein, da andre schwerlich in Zahlung von Werthpapieren angenommen werden. Ist es aber die Bank von England selbst, so kosten ihr dann ihre eignen Noten, die sie rückerhält, Kapital, d. h. zinstragendes Papier. Ausserdem entzieht sie dadurch ihre eignen Noten der Cirkulation. Gibt sie diese Noten wieder aus, oder statt ihrer neue Noten zum selben Betrag, so stellen sie also jetzt Kapital vor. Und zwar stellen sie Kapital vor, ebensogut wenn sie zu Vorschüssen an Kapitalisten, wie wenn sie später, bei Abnahme der Nachfrage nach solcher Geldakkommodation, zu Neuanlagen in Werthpapieren verwandt werden. Unter allen diesen Umständen ist das Wort Kapital hier

第七年三月拾六日

nur im Bankiersinn gebraucht, wo es bedeutet, dass der Bankier mehr als seinen blossen Kredit zu verleihen gezwungen ist.

Bekanntlich macht die Bank von England alle ihre Vorschüsse in ihren Noten. Wenn nun trotzdem in der Regel die Notencirkulation der Bank abnimmt im Verhältniss wie die diskontirten Wechsel und Leihpfänder in ihrer Hand, also die von ihr gemachten Vorschüsse zunehmen — was wird aus den in Umlauf gesetzten Noten, wie fliessen sie der Bank zurück?

Zunächst, wenn die Nachfrage für Geldakkommodation aus einer ungünstigen nationalen Zahlungsbilanz entspringt und daher einen Goldabfluss vermittelt, ist die Sache sehr einfach. Die Wechsel werden diskontirt in Banknoten. Die Banknoten werden bei der Bank selbst, im issue department, ausgetauscht gegen Gold, und das Gold wird exportirt. Es ist dasselbe, als ob die Bank direkt Gold zahlte, ohne Vermittlung von Noten, gleich beim Diskontiren der Wechsel. Eine solche steigende Nachfrage — die 7 bis 10 Millionen Pfund Sterling in gewissen Fällen erreicht — fügt natürlich der innern Cirkulation des Landes keine einzige Fünfpfundnote zu. Sagt man nun, dass die Bank hier Kapital vorschiesst und nicht Cirkulationsmittel, so hat dies einen doppelten Sinn. Erstens, dass sie nicht Kredit, sondern wirklichen Werth vorschiesst, einen Theil ihres eignen oder des bei ihr deponirten Kapitals. Zweitens, dass sie nicht Geld für inländische Cirkulation, sondern für internationale Cirkulation vorschiesst, Weltgeld; und für diesen Zweck muss das Geld immer existiren in seiner Form als Schatz, in seiner metallischen Leiblichkeit; in der Form, worin es nicht nur Form des Werths, sondern selbst gleich dem Werth, dessen Geldform es ist. Obgleich dies Gold nun sowohl für die Bank, wie für den exportirenden Goldhändler, Kapital vorstellt, Bankierkapital oder Kaufmannskapital, so entsteht die Nachfrage nicht nach ihm als Kapital, sondern als der absoluten Form des Geldkapitals. Sie entsteht gerade in dem Augenblick, wo die ausländischen Märkte mit unrealisirbarem englischem Waarenkapital vollgepfropft sind. Was also verlangt wird, ist Kapital nicht als Kapital, sondern Kapital als Geld, in der Form, worin das Geld allgemeine Weltmarktswaare; und dies ist seine ursprüngliche Form als edles Metall. Die Goldabflüsse sind also nicht, wie Fullarton, Tooke etc. sagen, a mere question of capital. Sondern a question of money, wenn auch in einer specifischen Funktion. Dass es keine Frage der inländischen Cirkulation ist, wie die Leute von der Currency-Theorie dies behaupten, beweist durchaus nicht, wie

Fullarton und andre meinen, dass es eine blosse question of capital. Es ist a question of money in der Form, worin Geld internationales Zahlungsmittel. „Whether that capital (der Kaufpreis für die Millionen Quarter ausländischer Weizens nach einer Missernte im Inland) is transmitted in merchandize or in specie, is a point which in no way affects the nature of the transaction.“ (Fullarton, l. c., p. 131.) Aber es afficirt sehr bedeutend die Frage, ob ein Goldabfluss stattfindet oder nicht. Das Kapital wird in Form von Edelmetall übermittelt, weil es gar nicht, oder nicht ohne die grössten Verluste in Form von Waaren übermittelt werden kann. Die Angst, die das moderne Banksystem vor dem Goldabfluss hat, übertrifft alles, was das Monetarsystem, dem Edelmetall der einzig wahre Reichthum ist, je erträumt hat. Nehmen wir z. B. folgendes Verhör des Gouverneurs der Bank von England, Morris, vor dem Parlamentskomité über die Krise von 1847—48: „3846. [Frage:] Wenn ich von Entwerthung von Vorräthen (stocks) und fixem Kapital spreche, ist Ihnen nicht bekannt, dass alles in Vorräthen und Produkten aller Art angelegte Kapital in derselben Weise entwerthet war; dass Rohbaumwolle, Rohseide, Rohwolle, nach dem Kontinent geschickt wurde zu denselben Schleuderpreisen, und dass Zucker, Kaffee und Thee mit grossen Opfern verkauft wurden wie bei Zwangsverkäufen? — Es war unvermeidlich, dass das Land ein beträchtliches Opfer bringen musste um dem Goldabfluss zu begegnen, der stattgefunden hatte in Folge der massenhaften Einführung von Nahrungsmitteln.“ — 3848. Sind Sie nicht der Ansicht, dass es besser gewesen wäre, die 8 Millionen £ anzugreifen, die in der Schatzkammer der Bank lagen, als zu suchen, das Gold zurückzubekommen mit solchen Opfern? — Nein, der Meinung bin ich nicht.“ — Es ist Gold was hier als der einzig wirkliche Reichthum gilt.

Die von Fullarton citirte Entdeckung Tooke's, dass „with only one or two exceptions, and those admitting of satisfactory explanation, every remarkable fall of the exchange, followed by a drain of gold, that has occurred during the last half century, has been coincident throughout with a comparatively low state of the circulating medium, and vice versa“ (Fullarton p. 121) — beweist dass diese Goldabflüsse meistens eintreten, nach einer Periode der Aufregung und Spekulation als „a signal of a collapse already commenced . . . an indication of overstocked markets, of a cessation of the foreign demand for our productions, of delayed returns, and, as the necessary sequel of all these, of commercial discredit,

manufactories shut up, artisans starving, and a general stagnation of industry and enterprise.“ (p. 129.) Dies ist zugleich natürlich die beste Widerlegung der Behauptung der Currency-Leute, dass a full circulation drives out bullion and a low circulation attracts it. Dagegen, obgleich eine starke Goldreserve der Bank von England meist in der Prosperitätszeit da ist, bildet sich dieser Schatz immer in der lustlosen und stagnirenden Zeit, die auf den Sturm folgt.

Die ganze Weisheit, mit Bezug auf die Goldabflüsse, läuft also darauf hinaus, dass die Nachfrage für internationale Cirkulations- und Zahlungsmittel verschieden ist von der Nachfrage für inländische Cirkulations- und Zahlungsmittel (weswegen auch von selbst folgt, dass „the existence of a drain does not necessarily imply any diminution of the internal demand for circulation“ wie Fullarton p. 112 sagt); und dass das Heraussenden der edlen Metalle aus dem Land, ihr Hineinwerfen in die internationale Cirkulation, nicht identisch ist mit Hineinwerfen von Noten oder Münze in die inländische Cirkulation. Uebrigens habe ich schon früher gezeigt, dass die Bewegung des Schatzes, der als Reservefonds für internationale Zahlungen konzentriert ist, an und für sich nichts zu thun hat mit der Bewegung des Geldes als Cirkulationsmittel. Allerdings kommt eine Komplikation dadurch hinein, dass die verschiedenen Funktionen des Schatzes, die ich aus der Natur des Geldes entwickelt habe: seine Funktion als Reservefonds für Zahlungsmittel, fällige Zahlungen im Innern; als Reservefonds des Umlaufmittels; endlich als Reservefonds des Weltgelds — einem einzigen Reservefonds aufgebürdet werden; woraus auch folgt, dass unter gewissen Umständen ein Goldabfluss von der Bank ins Inland sich mit dem Abfluss ins Ausland kombinieren kann. Eine weitere Komplikation kommt aber noch herein durch die, diesem Schatz ganz willkürlich aufgeladene fernere Funktion, als Garantiefonds für Konvertibilität von Banknoten zu dienen, in Ländern wo das Kreditsystem und das Kreditgeld entwickelt ist. Zu alledem kommt dann schliesslich 1) die Konzentration des nationalen Reservefonds in einer einzigen Hauptbank, 2) seine Reduktion auf das möglichste Minimum. Daher auch die Klage Fullarton's (p. 143): One cannot contemplate the perfect silence and facility with which variations of the exchange usually pass off in continental countries, compared with the state of feverish disquiet and alarm always produced in England whenever the treasure in the bank seems to be at all approaching to exhaustion, without being struck with the

great advantage in this respect which a metallic currency possesses.“

Sehn wir nun aber ab vom Goldabfluss, wie kann dann eine Bank, die Banknoten ausgibt, also z. B. die Bank von England, den Betrag der von ihr geleisteten Geldakkommodation vermehren ohne Vermehrung ihrer Notenausgabe?

Alle Noten ausserhalb der Mauern der Bank, ob sie cirkuliren oder in Privatschätzen schlummern, befinden sich, was die Bank selbst betrifft, in Cirkulation, d. h. ausserhalb ihres Besitzes. Dehnt also die Bank ihre Discontos und Lombardgeschäfte, die Vorschüsse auf securities aus, so müssen die dafür ausgegebenen Banknoten wieder zu ihr zurückfliessen, denn sonst vergrössern sie den Betrag der Cirkulation, was eben nicht der Fall sein soll. Dieser Rückfluss kann auf doppelte Weise geschehn.

Erstens: Die Bank zahlt dem A Noten gegen Werthpapiere; A zahlt damit fällige Wechsel an B, und B deponirt die Noten wieder bei der Bank. Die Cirkulation dieser Noten ist damit zu Ende, aber die Anleihe bleibt. (The loan remains, and the currency, if not wanted, finds its way back to the issuer. Fullarton, p. 97.) Die Noten, die die Bank dem A vorschoss, sind jetzt zu ihr zurückgekehrt; dagegen ist sie Gläubigerin von A oder dem Bezogenen des von A diskontirten Wechsels, Schuldnerin von B für die in diesen Noten ausgedrückte Werthsumme, und B verfügt damit über einen entsprechenden Theil des Kapitals der Bank.

Zweitens. A zahlt an B, und B selbst oder C, an den er die Noten weiter fortzahlt, zahlt mit diesen Noten fällige Wechsel an die Bank, direkt oder indirekt. In diesem Fall wurde die Bank mit ihren eignen Noten bezahlt. Hiermit ist dann die Transaktion fertig (bis auf die Rückzahlung des A an die Bank).

In wie fern ist nun der Vorschuss der Bank an A als Vorschuss von Kapital, oder als blosser Vorschuss von Zahlungsmitteln zu betrachten?⁹¹⁾

[Dies kommt auf die Natur des Vorschusses selbst an. Es sind dabei drei Fälle zu untersuchen.

Erster Fall. — A erhält von der Bank die Vorschusssummen auf seinen persönlichen Kredit hin, ohne irgend welche Deckung dafür zu geben. In diesem Fall hat er nicht nur Zahlungsmittel

⁹¹⁾ Die nun folgende Stelle des Originals ist im Zusammenhang unverständlich und bis zum Schluss der Klammer vom Herausgeber neu bearbeitet. In andrem Zusammenhang ist dieser Punkt bereits in Kap. XXVI berührt worden. — F. E.

vorgeschossen erhalten, sondern auch unbedingt ein neues Kapital, das er bis zur Rückzahlung in seinem Geschäft als Zusatzkapital verwenden und verwerthen kann.

Zweiter Fall. — A hat der Bank Werthpapiere, Staatsschuldenscheine oder Aktien, verpfändet und darauf Baarvorschuss, sage bis zu zwei Dritteln des Tageswerths, erhalten. In diesem Fall hat er die Zahlungsmittel erhalten, die er brauchte, aber kein zusätzliches Kapital, denn er hat der Bank einen grösseren Kapitalwerth in die Hand gegeben als er von ihr erhielt. Aber dieser grössere Kapitalwerth war einerseits für seine augenblicklichen Bedürfnisse — Zahlungsmittel — nicht verwendbar, weil er in einer bestimmten Form zinstragend angelegt war; andererseits hatte A seine Gründe, ihn nicht durch Verkauf direkt in Zahlungsmittel zu verwandeln. Seine Werthpapiere hatten unter andern die Bestimmung, als Reservekapital zu fungiren, und als solche hat er sie in Funktion treten lassen. Es hat also zwischen A und der Bank eine zeitweilige, gegenseitige Kapitalübertragung stattgefunden, sodass A kein zusätzliches Kapital erhalten hat (im Gegentheil!) wohl aber die benöthigten Zahlungsmittel. Dagegen für die Bank war das Geschäft eine zeitweilige Festlegung von Geldkapital in Form einer Anleihe, eine Verwandlung von Geldkapital aus einer Form in eine andre, und diese Verwandlung ist grade die wesentliche Funktion des Bankgeschäfts.

Dritter Fall. — A hat bei der Bank einen Wechsel diskontiren lassen, und dafür, nach Abzug des Diskontos, den Betrag in Baar erhalten. In diesem Fall hat er eine nicht flüssige Form von Geldkapital an die Bank verkauft gegen den Werthbetrag in flüssiger Form; den noch laufenden Wechsel gegen baares Geld. Der Wechsel ist jetzt Eigenthum der Bank. Daran ändert es nichts, dass bei Mangel Zahlung der letzte Indossent A der Bank für den Betrag haftet; diese Haftbarkeit theilt er mit den andern Indossenten und dem Aussteller, an die er seinerzeit Regress hat. Hier liegt also gar kein Vorschuss vor, sondern ein ganz gewöhnlicher Kauf und Verkauf. A hat daher der Bank auch nichts zurückzuzahlen, sie deckt sich durch Einkassiren des Wechsels bei Verfall. Auch hier hat gegenseitige Kapitalübertragung zwischen A und der Bank stattgefunden, und zwar ganz wie beim Kauf und Verkauf jeder andern Waare, und eben deshalb hat A kein zusätzliches Kapital erhalten. Was er brauchte und erhielt waren Zahlungsmittel, und er erhielt sie dadurch, dass die Bank ihm die eine Form seines Geldkapitals — den Wechsel — in die andre — das Geld — verwandelte.

Von wirklichem Kapitalvorschuss kann also die Rede sein nur beim ersten Fall. Im zweiten und dritten Fall höchstens nur in dem Sinn, wie bei jeder Kapitalanlage man „Kapital vorschiesst“. In diesem Sinn schießt die Bank dem A Geldkapital vor; aber für A ist es Geldkapital höchstens in dem Sinn, dass es ein Theil seines Kapitals überhaupt ist. Und er verlangt und gebraucht es nicht speciell als Kapital, sondern speciell als Zahlungsmittel. Sonst wäre auch jeder gewöhnliche Waarenverkauf, wodurch man sich Zahlungsmittel verschafft, als ein empfangner Kapitalvorschuss anzusehn. — F. E.]

Bei der Privatbank mit Notenausgabe besteht der Unterschied, dass falls ihre Noten weder in der Lokalcirkulation bleiben, noch ihr selbst zurückkehren in Form von Depositen oder für Zahlung fälliger Wechsel, diese Noten in die Hände von Leuten fallen, denen sie Gold oder Noten der Bank von England in Auswechslung derselben zahlen muss. So repräsentirt in diesem Fall der Vorschuss ihrer Noten in der That Vorschuss von Noten der Bank von England, oder was für sie dasselbe, von Gold, also einen Theil ihres Bankkapitals. Dasselbe gilt von dem Fall, wo die Bank von England selbst oder irgend eine andere Bank, die einem gesetzlichen Maximum der Notenausgabe unterworfen ist, Werthpapiere verkaufen muss, um ihre eignen Noten aus der Cirkulation zu ziehn, und sie dann wieder in Vorschüssen auszugeben; hier repräsentiren ihre eignen Noten einen Theil ihres mobilisirten Bankkapitals.

Selbst wenn die Cirkulation rein metallisch wäre, könnte gleichzeitig 1) ein Goldabfluss [hier ist offenbar ein Goldabfluss gemeint, der wenigstens zum Theil ins Ausland geht, F. E.] die Schatzkammer leeren, und 2) da das Gold hauptsächlich von der Bank nur zur Saldirung von Zahlungen (Erledigung vergangner Transaktionen) verlangt würde, so könnte ihr Vorschuss auf Werthpapiere sehr wachsen, ihr aber in Form von Depositen zurückkehren, oder in Rückzahlung fälliger Wechsel; sodass einerseits, bei Zunahme der Werthpapiere im Portefeuille der Bank, ihr Gesamtschatz abnähme, sie andererseits dieselbe Summe, die sie früher als Eigenthümerin hielt, jetzt als Schuldnerin ihrer Depositäre halten würde, und endlich die Gesamtmasse des cirkulirenden Mediums abnähme.

Es ist bisher vorausgesetzt worden, dass die Vorschüsse in Noten gemacht werden, also wenigstens eine augenblickliche, wenn auch sofort wieder verschwindende Vermehrung der Notenausgabe mit sich führen. Dies ist aber nicht nöthig. Statt der Papiernote

kann die Bank dem A einen Buchkredit eröffnen, wo also dieser, ihr Schuldner, zum imaginären Depositor bei ihr wird. Er zahlt seine Gläubiger mit Cheques auf die Bank und der Empfänger dieser Cheques zahlt sie weiter an seinen Bankier, der sie gegen die auf ihn laufenden Cheques im Clearing House austauscht. In diesem Fall findet gar keine Dazwischenkunft von Noten statt, und die ganze Transaktion beschränkt sich darauf, dass der Bank eine Forderung, die sie zu machen hat, mit einem Cheque auf sie selbst saldirt wird, und ihre wirkliche Rekompensation in der Kreditforderung auf A besteht. In diesem Falle hat sie ihm einen Theil ihres Bankkapitals, weil ihre eignen Schuldforderungen, vorgeschossen.

Soweit diese Nachfrage nach Geldakkommodation Nachfrage nach Kapital ist, ist sie dies nur für Geldkapital; Kapital vom Standpunkt des Bankiers aus, nämlich für Gold — bei Goldabfluss ins Ausland — oder Noten der Nationalbank, die für die Privatbank nur durch Kauf gegen ein Aequivalent erlangbar sind, für sie also Kapital vorstellen. Oder endlich handelte es sich um zinstragende Werthpapiere, Staatseffekten, Aktien etc., die verkauft werden müssen, um Gold oder Noten an sich zu ziehn. Diese aber, wenn Staatspapiere, sind Kapital bloss für den, der sie gekauft hat, dem sie also seinen Kaufpreis, sein in ihnen angelegtes Kapital repräsentiren; an sich sind sie kein Kapital, sondern bloss Schuldforderungen; wenn Hypotheken, sind sie bloss Anweisungen auf künftige Bodenrente, und wenn sonstige Aktien, bloss Eigenthumstitel, die zur Empfangnahme von künftigem Mehrwerth berechtigen. Alle diese Dinge sind kein wirkliches Kapital, bilden keine Bestandtheile des Kapitals, und sind auch an sich keine Werthe. Es kann sich auch durch ähnliche Transaktionen Geld, das der Bank gehört, in Depositum verwandeln, sodass sie, statt Eigner Schuldner desselben wird, es unter andrem Besitztitel hält. So wichtig dies für sie selbst ist, so wenig ändert es an der Masse des im Lande vorrätigen Kapitals und selbst Geldkapitals. Kapital figurirt hier also nur als Geldkapital, und wenn nicht in wirklicher Geldform vorhanden, als blosser Kapitaltitel. Es ist dies sehr wichtig, da Seltenheit von, und dringende Nachfrage nach Bankkapital verwechselt wird mit einer Verringerung des wirklichen Kapitals, das in solchen Fällen im Gegentheil, in Form von Produktionsmitteln und Produkten, im Ueberfluss vorhanden ist und die Märkte erdrückt.

Es erklärt sich also sehr einfach, wie die Masse der von der

Bank als Deckung gehaltenen Werthpapiere wachsen, also der zunehmende Andrang nach Geldakkommodation von der Bank befriedigt werden kann, bei gleichbleibender oder abnehmender Gesamtmasse der Umlaufsmittel. Und zwar wird diese Gesamtmasse in doppelter Weise in solchen Zeiten der Geldklemme in Schranken gehalten: 1) durch Goldabfluss; 2) durch Nachfrage nach Geld als blossem Zahlungsmittel, wo die ausgegebenen Noten sogleich zurückfliessen, oder wo vermittelt Buchkredit die Transaktion ohne alle Ausgabe von Noten sich abwickelt; wo also eine blosser Kredittransaktion die Zahlungen vermittelt, deren Erledigung der einzige Zweck des Geschäfts war. Es ist das Eigenthümliche des Geldes, dass, wo es bloss zur Saldirung von Zahlungen fungirt (und in Zeiten der Krise wird Vorschuss aufgenommen um zu zahlen, nicht um zu kaufen; um vergangne Geschäfte abzuwickeln, nicht um neue einzuleiten), seine Cirkulation nur verschwindend ist, selbst soweit diese Saldirung nicht durch blosser Kreditoperation, ohne alle Dazwischenkunft von Geld stattfindet; dass also bei grossem Andrang nach Geldakkommodation eine ungeheure Masse dieser Transaktionen stattfinden kann, ohne die Cirkulation zu erweitern. Die blosser Thatsache aber, dass die Cirkulation der Bank von England stabil bleibt oder selbst abnimmt, gleichzeitig mit starker, von ihr geleisteter Geldakkommodation, beweist prima facie keineswegs, wie Fullarton, Tooke u. a. (infolge ihres Irrthums, wonach Geldakkommodation einerlei sei mit Aufnahme von capital on loan, von Zusatzkapital) annehmen, dass die Cirkulation des Geldes (der Banknoten) in seiner Funktion als Zahlungsmittel nicht zunimmt und sich ausdehnt. Da die Cirkulation der Noten als Kaufmittel in Zeiten der Geschäftsstockung, wo solche starke Akkommodation erforderlich, abnimmt, kann ihre Cirkulation als Zahlungsmittel zunehmen, und die Gesamtsumme der Cirkulation, die Summe der als Kaufmittel und als Zahlungsmittel fungirenden Noten, dennoch stabil bleiben oder selbst abnehmen. Die Cirkulation, als Zahlungsmittel, von Banknoten, die der ausgebenden Bank sofort zurückströmen, ist in den Augen jener Oekonomen eben keine Cirkulation.

Nähme die Cirkulation als Zahlungsmittel in höherem Grade zu, als die als Kaufmittel abnimmt, so würde die Gesamtcirkulation wachsen, obgleich das als Kaufmittel fungirende Geld der Masse nach bedeutend abgenommen hätte. Und dies tritt wirklich in gewissen Momenten der Krise ein, nämlich beim vollständigen Zusammenbruch des Kredits, wo nicht nur die Waaren und Werth-

papiere unverkaufbar, sondern auch die Wechsel undiskontirbar geworden sind, und nichts mehr gilt als baare Zahlung, oder wie der Kaufmann sagt: Kassa. Da Fullarton und andre nicht begreifen, dass die Cirkulation der Noten als Zahlungsmittel das Charakteristische solcher Zeiten der Geldnoth ist, behandeln sie dies Phänomen als zufällig. „With respect again to those examples of eager competition for the possession of banknotes, which characterise seasons of panic and which may sometimes, as at the close of 1825, lead to a sudden, though only temporary, enlargement of the issues, even while the efflux of bullion is still going on, these, I apprehend, are not to be regarded as among the natural or necessary concomitants of a low exchange; the demand in such cases is not for circulation (sollte heissen Cirkulation als Kaufmittel) but for hoarding, a demand on the part of alarmed bankers and capitalists which arises generally in the last act of the crisis (also als Reserve für Zahlungsmittel) after a long continuation of the drain, and is the precursor of its termination.“ (Fullarton, p. 130.)

Es ist bereits bei Betrachtung des Geldes als Zahlungsmittel (Buch I, Kap. III, 3, b), auseinandergesetzt worden, wie bei einer heftigen Unterbrechung der Zahlungskette das Geld aus einer bloss idealen Form in dingliche und zugleich absolute Form des Werths, gegenüber den Waaren, umschlägt. Einige Exempel davon wurden gegeben ebendasselbst, Note 100 und 101. Diese Unterbrechung selbst ist theils Wirkung, theils Ursache der Erschütterung des Kredits und der Umstände, die letztere begleiten: Ueberführung der Märkte, Entwerthung der Waaren, Unterbrechung der Produktion etc.

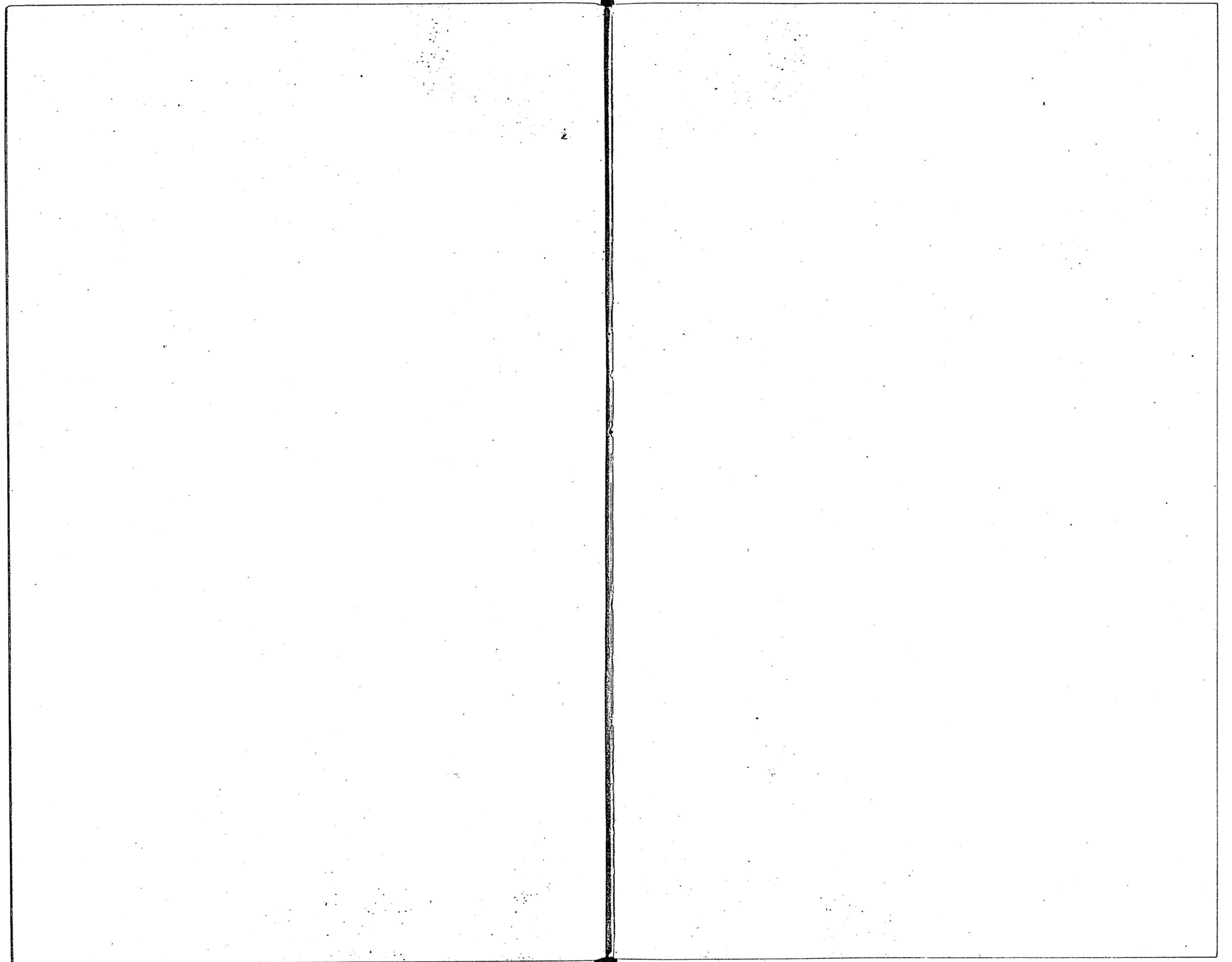
Klar aber ist, dass Fullarton den Unterschied zwischen Geld als Kaufmittel und Geld als Zahlungsmittel in den falschen Unterschied zwischen currency und Kapital verwandelt. Es liegt dabei aber wieder die engherzige Bankiervorstellung von Cirkulation zu Grunde. —

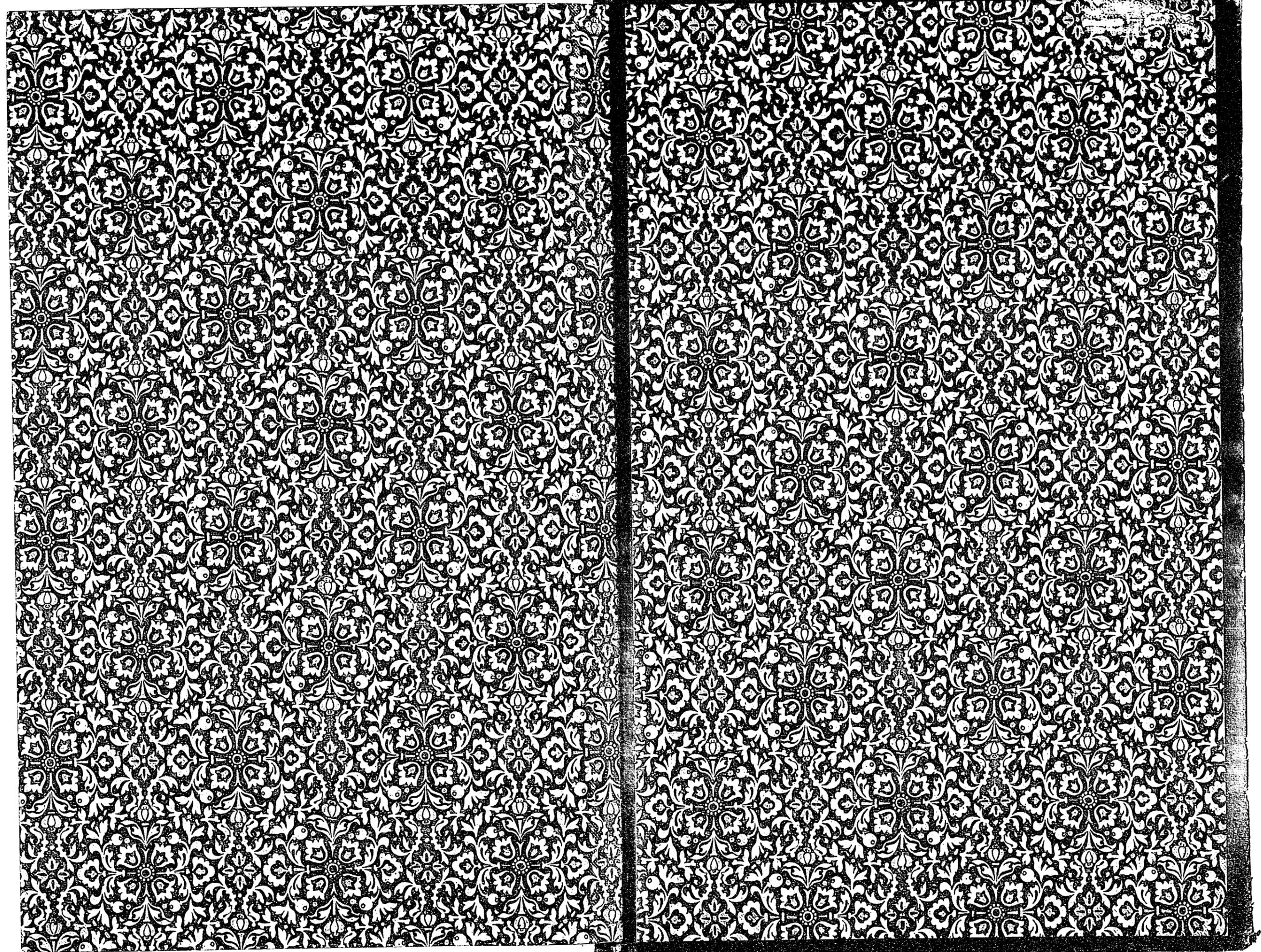
Es könnte noch gefragt werden: Was fehlt denn in solchen Zeiten der Klemme, Kapital oder Geld in seiner Bestimmtheit als Zahlungsmittel? Und dies ist bekanntlich eine Kontroverse.

Zunächst, soweit die Klemme sich zeigt im Goldabfluss, ist es klar, dass das was verlangt wird, das internationale Zahlungsmittel ist. Aber Geld, in seiner Bestimmtheit als internationales Zahlungsmittel, ist Gold in seiner metallischen Wirklichkeit, als selbst werthvolle Substanz, Werthmasse. Es ist zugleich Kapital, aber Kapital nicht als Waarenkapital, sondern als Geldkapital, Kapital nicht in der Form der Waare, sondern in der Form des Geldes

(und zwar des Geldes im eminenten Sinn des Worts, worin es existirt in der allgemeinen Weltmarktswaare.) Es liegt hier nicht ein Gegensatz vor zwischen der Nachfrage nach Geld als Zahlungsmittel und der Nachfrage nach Kapital. Der Gegensatz liegt zwischen dem Kapital in seiner Form als Geld und in seiner Form als Waare; und die Form in der es hier verlangt wird und allein fungiren kann, ist seine Geldform.

Abgesehn von dieser Nachfrage nach Gold (oder Silber) kann nicht gesagt werden, dass in solchen Zeiten der Krise es in irgend einer Weise an Kapital mangelt. Unter ausserordentlichen Umständen, wie Getreidetheuerung, Baumwollnoth etc. kann dies der Fall sein; diese aber sind keineswegs nothwendige oder regelmäßige Begleiter solcher Zeiten; und die Existenz eines solchen Mangels an Kapital kann daher nicht von vornherein daraus geschlossen werden, dass ein Andrang für Geldakkommodation besteht. Im Gegentheil. Die Märkte sind überführt, mit Waarenkapital überschwemmt. Es ist also jedenfalls nicht Mangel an Waarenkapital, das die Klemme verursacht. Wir kommen auf diese Frage später zurück.





小樽商科大学附属図書館



0002449803